

Kinder der Zukunft

ZUKUNFTSKINDER

NOTIZEN ZU REICHS BUCH *KINDER DER ZUKUNFT*

von Peter Nasselstein

Copyright © 2018 by Peter Nasselstein

1. „Rousseauismus“?	3
a. Von der Schwarzen Pädagogik zum digitalen Zeitalter	3
b. Alice Miller und der sexuelle Kindesmißbrauch	8
c. Verlorengegangene und erträumte Paradiese	17
d. Das moderne Leben	23
2. Die Vererbungsfrage	29
a. Genetik und Epigenetik	29
b. Der Orgonsack	38
c. Das Menschentier	42
3. Die Entstehung des „Nein“	49
a. Die Emotionelle Pest im Angriff auf den Urquell des Lebens	49
b. Zwangsjacken für Babys	57
c. Biopathien	59
d. Autismus und Schizophrenie	64
4. Geburtshilfe	67
a. Das soziale Umfeld des Fötus	67
b. Die Emotionelle Pest auf der Entbindungsstation	71
c. Die Vaginalflora	75
d. Das blutige Grauen der Geburt	78
5. Säuglingspflege und Kindererziehung	85
a. Die frühe Bindung	85
b. Die Sexualökonomie des Stillens	89
c. Gestrandete Robben	95
d. Schläge machen dumm und fett	97
e. Die genitale Selbstbefriedigung	101
f. Das Kind in der Schule	103
6. Das sexuelle Elend der Jugend	111
a. Das Opfer der Jugend	111
b. Die Bedeutung von Vorbildern	114
c. Der Antiautoritarismus	119

d. Das ORANUR-Kind	125
e. Der kastrierte Junge	129
f. Die sexuelle Revolution	134
7. Das Drogenproblem	140
a. Giftstoffe, ORANUR und DOR	140
b. Die vegetative Strömung und ihre Drosselung	145
c. Cannabis und die Emotionelle Pest	148
d. Drogen und Sexualökonomie	159
e. Die Orgonometrie des Kiffens	163
f. Der Weg in die Verblödung	171
8. Utopia	179
a. Der Kult der Expansion	179
b. Freiheit und Verantwortung	188
Literatur	197

1. „Rousseauismus“?

a. Von der Schwarzen Pädagogik zum digitalen Zeitalter

Hundert Jahre bevor Reich sein Konzept „Kinder der Zukunft“ formulierte, hatte der Orthopäde und Pädagoge Moritz Schreiber eine formal ganz ähnliche psychophysische, medizinisch greifbare Utopie: Kinder zu graden Charakteren in graden gesunden Körpern zu machen, um die Welt mit einer neuen Rasse aus „freien“ Gottmenschen zu bevölkern, die souverän über ihre Triebe herrschen. Hitler hatte später einen ganz ähnlichen Plan: hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder.¹

Reich erwähnt 1948 die schädlichen Säuglingspflegearten, die, so Reich damals, bereits aus der Welt geschafft seien. Tatsächlich feiern sie immer wieder fröhliche Urstände. Es gibt mir stets einen Stich ins Herz, wenn ich (häufig genug) sehe, wie Mütter ihre Säuglinge im Kinderwagen auf den Bauch gelegt haben (vgl. Reich W 1983, S. 127-129). Irrwitzigerweise ist sogar das Pucken wieder in. Auf beides werde ich später in diesem Buch zurückkommen.

(...) die strenge Einteilung der Nahrungsmenge und der Nahrungszeiten à la Pirquet, gewaltsame Streckung der Beinchen durch festes Wickeln wie vor 30 Jahren, Verweigerung der Brust in den ersten 24 Stunden in manchen Hospitälern, Überhitzung der Säuglingsräume, die Routinebehandlung von Säuglingen in großen Anstalten, das „Ausschreienlassen“ etc. Solche Zwangsmaßnahmen sind Ausdruck lebensfeindlicher Einstellungen von Eltern und Ärzten. Sie schädigen die biologische Selbststeuerung des Organismus sofort nach der Geburt und legen die Grundlage zur späteren Biopathie, die dann als hereditäre Belastung verkannt wird. (Reich W 1948a, S. 384)

Freud reiht sich bruchlos in diese von Reich beschriebene Schwarze Pädagogik ein. Beispielsweise diente Freud 1917 die Erkenntnisse der Psychoanalyse wie folgt an, um Kinder effektiver, d.h. möglichst von Beginn an zu beeinflussen:

Auch hat die Erziehbarkeit einer jugendlichen Person in der Regel ein Ende, wenn ihre Sexualbedürfnisse in endgültiger Stärke erwachen. Das wissen die Erzieher und handeln danach; aber vielleicht lassen sie sich durch die Ergebnisse der Psychoanalyse noch dazu bewegen, den Hauptnachdruck der Erziehung auf die ersten Kinderjahre, vom Säuglingsalter an, zu verlegen. Der kleine Mensch ist oft mit dem vierten oder fünften Jahr schon fertig und bringt später nur allmählich zum Vorschein, was bereits in ihm steckt. (Freud 1917, S. 340)

¹ Diese Lebensauffassung hat sich im Leistungssport bewahrt, für den schon Kinder erbarmungslos gedrillt werden.

Mit dieser Anregung, mit der Dressur so früh wie nur irgend möglich anzufangen, zeigt sich, daß Freud das Negativ von dem propagierte, was Reichs Programm „Kinder der Zukunft“ ausmachte.

Noch verheerender waren die Auswirkungen der Wendung vom Autoritarismus zum Antiautoritarismus seit Anfang der 1960er Jahre. 1973 hat das die Orgonomin Barbara G. Koopman in dem Aufsatz „The Rise of the Psychopath“ erstmals behandelt (Koopman 1973). Elsworth F. Baker faßte diese neuen Einsichten der Orgonomie 1977 wie folgt zusammen:

(...) der permissive Erziehungsstil, der in den letzten ein oder zwei Jahrzehnten üblich wurde, kommt dem Verzicht auf jedwede Rolle der Eltern beim Anleiten und Disziplinieren gleich und ruft eine intensive Angst im Kind hervor, mit dem Festhalten vieler infantiler Züge, kombiniert mit Ichbezogenheit, Rücksichtslosigkeit anderen gegenüber und Haß auf die Eltern. Es führt zu sogar noch größeren Schäden, als wenn alles auf Unterdrückung beruhte. (Baker EF 1977)

Aber auch die Orgonomie selbst kann sich in ein Horrorszenario für Kinder verwandeln, wenn sie in die Hände von Mechanisten und Mystikern fällt, d.h. wenn „Gesundheit“ zu einer Ideologie der Perfektion wird. Es sei, so Reich, ein Mißverständnis anzunehmen, daß das gesunde Kind perfekt ist. Er schreibt den „orgonomischen“ Menschheitserrettern ins Stammbuch:

Es stimmt (...) einfach nicht, daß das gesunde Kind keine Angst kennt oder keine destruktiven Antriebe hat, nie aufsässig wird und nie Erwachsene absichtlich ärgert. Wie alle anderen Kinder hat es das ganze Potential für „gute“ oder „schlechte“ Einstellungen. Der Unterschied zwischen ihm und anderen Kindern, die innerhalb dieser falschen Gedankensysteme aufwachsen, liegt darin, daß es nicht in diesen Reaktionsweisen bzw. Einstellungen gefangen bleibt. Es kann vorkommen, daß ein gesundes Kind nachts Angst vor Wölfen hat. Jedoch reicht ein einfaches Gespräch, um diese Angst zu beseitigen. Es entwickelt keine Phobie, die sein gesamtes Leben andauert. Es kommt vor, daß ein gesundes Kind, ob durch Zufall oder mit Absicht, ein Glas zerbricht, aber die Zerstörung von Dingen entwickelt sich nicht zu einem chronischen Charakterzug. Die Struktur des Kindes enthält keine zerstörerische Wut, die im Charakter verankert ist und von der sich das Kind nicht selbst befreien kann. Ein gesundes Kind kennt Angst, weint, haßt, ist aufsässig, „benimmt sich daneben“, aber nichts davon ist strukturell verankert. (Reich W 1950a)

In seinem Projekt „Kinder der Zukunft“ konnten, so Reich, keine Absolutheiten im Sinne von „Gesundheit“ Anwendung finden (Reich W 1983, S. 91).

Alexander Neill war solch ein idealistischer Kinderfreund. Reich: „Ich hatte ziemliche Auseinandersetzungen mit Neill. Er glaubt, daß das gesunde Kind keine Konflikte kennt, daß alles schön und perfekt wäre“ (Sharaf 1971).

Beim Thema Kind und Erziehung ist kaum etwas Destruktiver als das Streben nach Perfektion. Reich selbst sah es als größtes Hindernis seines Projekts, daß Frauen unerfüllbare Ansprüche an sich stellen. Alles muß perfekt sein: eine Schwangerschaft, die das Embryo nicht belastet, eine „natürliche“ Geburt, ein perfekter Kontakt zum Baby, eine glückliche Kindheit, perfekte Selbstregulation und eine geradlinig verlaufenden Pubertät. Ein solch übermenschlicher Druck muß jede Mutter geradezu zermalmen, wenn sie das alles denn ernstnimmt.

Auf diese Weise trägt die Orgonomie (oder das, was sich dafür hält) zur allgegenwärtigen Versklavung der Frau bei. Sie muß wie ein gestylter Filmstar aussehen, eine „Sexgöttin“ sein, eine erfolgreiche Karriere vorweisen, unabhängig sein und schließlich soll sie noch „gesunde“ Kinder großziehen. Tatsächlich zerstört das überwunden geglaubte Patriarchat heute die Frau mehr als je, worauf ich später noch eingehend zu sprechen komme. Man denke nur mal an all die Ratgeber, nach denen sich Frauen richten sollen. Die Generation meiner Mutter brauchte einfach nur Frau und Mutter sein, der Rest hat sich ergeben. Sie hat sich nicht von einem erdrückenden Perfektheitswahn tyrannisieren lassen.

Das Kern dieser Art von Tyrannei ist der Wahn des Frühen: je früher die Schädigung eintritt, desto schlimmer für das Kind. „Man kann einen einmal krumm gewachsenen Baum nicht mehr geraderichten“ (Reich). Was nichts anderes heißt, als daß man Fehler nicht wieder gut machen kann. Kinderkriegen und Kindererziehung als halbsbrecherischer Drahtseilakt!

Der Psychologe Thomas O'Connor (University of Rochester, New York) hat gezeigt, daß Überbelastung in der Schwangerschaft zwar negative Folgen für die spätere Lern- und Denkfähigkeit des Säuglings hat, doch eine intensive Betreuung bis zur Krabbelphase die Beeinträchtigung wieder wettmachen kann.

Die Ungeborenen, die in einem hohen Maß durch die Mutter dem Stresshormon Cortisol ausgesetzt waren, zeigten im Alter von 17 Monaten bei einem Test ihrer kognitiven Fähigkeiten deutliche Schwächen. Die Beeinträchtigungen traten aber nicht auf, wenn die Mütter eine sehr intensive Beziehung zu ihrem Säugling aufgebaut hatten.

O'Connor sagt zu seinen Forschungsergebnissen:

Das ist eine ermutigende Nachricht für Mütter, denn die Schwangerschaft ist eine emotionale Erfahrung mit vielen Sorgen. Es ist sicher eine Erleichterung zu wissen, daß eine gute Elternschaft die Babys im nachhinein gegen mögliche schädliche Folgen schützt. (O'Connor 2010)

Es ist sicherlich keine unzulässige Verallgemeinerung, wenn ich etwas schreibe, was an sich jeder selbst aus seiner eigenen Lebenserfahrung bestätigen wird können: in

einem gewissen Umfang kann man wirklich alles wieder geraderichten. Nichts ist verloren!

Vor allem sollten wir aufhören, junge Mütter zu tyrannisieren. Ich jedenfalls schäme mich für den einen oder anderen verbalen Dolchstoß, den ich der einen oder anderen Mutter versetzt habe, deren Schwangerschaft eine Tortur war, die einen Kaiserschnitt hatte, das Baby mit der Flasche großgezogen hat, etc. Je besser es diese Mütter meinen, desto größer ist die Last, die sie erdrückt – und desto mehr Fehler machen sie.

Es gibt dazu ein eindeutiges mechanisches Äquivalent, dem Forscher in den USA in einer Studie nachgegangen sind:

Angesichts der enormen Anforderungen in der heutigen Gesellschaft haben viele Eltern Angst, ihrem Kind nicht genügend Anregungen zu bieten. Unter anderem deshalb gibt es inzwischen immer mehr Angebote zur Frühförderung von Kindern – von Babymassage und Babyschwimmen über PeKiP-Gruppen bis hin zu Babysprachkursen und Musik für Säuglinge. Vor allem in den USA werden solche Angebote von jungen Eltern zunehmend angenommen. „Die kognitive Stimulation der Säuglinge durch bestimmte Spielzeuge, Vorlesen und anderes, ist hier sehr stark ausgeprägt“, berichtet Koautorin Maria Gartstein von der Washington State University in Seattle. In einigen europäischen Ländern wie den Niederlanden ist dies dagegen weniger ausgeprägt.

Die Forscher fanden, daß in den USA die Babys zwar aktiver und stärker auf Reize reagierten, dafür aber auch häufiger ängstlich, frustriert und traurig waren. Sie brauchten länger, sich nach dem Schreien oder nach Streß wieder zu beruhigen. Niederländische Säuglinge waren zufriedener und sie waren leichter und schneller zu beruhigen.

Nach Ansicht von Gartstein und ihren Kollegen spiegelt die größere Zufriedenheit und Gelassenheit der niederländischen Kinder möglicherweise die andere Kultur im Umgang mit Säuglingen wider. „Für niederländische Eltern sind zwei Dinge besonders wichtig: Ihre Kinder nicht überzustimulieren und von Beginn an regelmäßige Zeiten für den Schlaf einzuhalten“, erklärt Gartstein. So wählen die Eltern die Zeiten für Besuchseinladungen von Freunden oder Familie meist so, daß der Schlafrhythmus der Kinder nicht gestört wird. „Mir fiel auch auf, daß die niederländische Eltern im Umgang mit ihren Kindern sehr viel weniger Spielzeug nutzten als die US-Eltern“, so Gartstein. (Sung J et al. 2014)

Die sensorische Überstimulierung der Säuglinge ist Teil der allgemeinen Mechanisierung und Zerstückelung unserer gesellschaftlichen Umwelt. Maria Luisa

Nüesch, Präsidentin des Vereins Spielraum-Lebensraum e.V., sagt dazu in einem Interview:²

*In der von Ihrem Verein herausgegebenen Broschüre **Neugeborene unter dem Einfluß von TV und Handys** beklagen renommierte Wissenschaftler, daß allgemein der mütterliche Instinkt in Bezug auf die Säuglinge schwindet. Wie äußert sich das?*

Man darf den jungen Müttern nicht die Schuld zuschieben, sondern muß die gesamtgesellschaftliche Entwicklung betrachten. Immer mehr Mütter sind mit ihrem Baby allein. Sie fühlen sich einsam und sind isoliert, weil die Familie nicht in der Nähe ist oder keine Zeit für sie hat. Die Freunde, der Kindsvater und die Großeltern müssen viel arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. So findet viel weniger soziales Miteinander statt. Verständlich, daß die Mütter dann per Handy und Computer Kontakt und Unterhaltung suchen. Diese Geräte gehören ganz selbstverständlich zum Alltag, so daß praktisch niemand auf die Idee kommt, der Umgang damit könnte für das Baby schädlich sein. Das Bewußtsein in dieser Hinsicht ist noch außerordentlich gering.

Deshalb sitzen manche Mütter beim Stillen vor dem Fernseher oder sie chatten stundenlang mit dem Baby im Arm am Computer. Manche Mamas reden mehr am Handy als mit dem eigenen Kind.

Manche Eltern scheinen tatsächlich das Gefühl für ihre Babys verloren zu haben. Wieso?

Ja. Väter bringen Säuglinge mit zu Rockkonzerten, Mützen für Kinder gegen Sonne oder Wind und Wetter werden einfach vergessen, die Kinderwägen sind nach vorne ausgerichtet, so daß kein Augenkontakt mehr stattfinden kann, Kinder werden zu lange in den Autositzschalen gelassen, damit die Eltern mobil sind usw. Es gibt viele Beispiele.

Viele Eltern haben gar nicht die Chance, die Bedürfnisse ihres Babys kennenzulernen. Wenn schon am Wochenbett im Krankenhaus der Fernseher läuft und dauernd das Handy klingelt, wird es für Mütter schwer, sich auf ihr Neugeborenes einzulassen, dessen zarte Signale zu empfangen und zu deuten. Es gibt eine Menge Ablenkungen, die es Müttern erschweren, die Bedürfnisse ihres Kindes zu erkennen.

Umgekehrt glaubte noch Freud, daß das Baby von der Welt abgekoppelt, „autistisch“ sei („primärer Narzißmus“). Reich zufolge konnten Freud, Melanie Klein und andere

² www.spielundzukunft.de/kinderzeit/kinder-und-medien/2514-der-verlorene-blick

nur deshalb zu dieser Theorie gelangen, weil sie bloß mit Säuglingen zu tun hatten, die durch eine widernatürliche Geburt und eine empathielose Pflege in einen entsprechenden apathischen Schockzustand versetzt worden waren. Tatsächlich nehmen Babys natürlicherweise regen Anteil an ihrer Umgebung.

Anna Franklin, vom Surrey Baby Lab, hat bei über 250 Babys erforscht, welche Farben sie bevorzugen.

Es ist ein Mythos, daß Neugeborene farbenblind sind. Sie können Farben sehen, auch wenn es sich in den folgenden Monaten weiterentwickelt.

Babys bevorzugen reine Farben wie Rot, Blau, Gelb und Grün. Am wenigsten mögen sie Braun.

Einige Babys zeigen eine auffallende Vorliebe für nur eine Farbe, während andere mehrere Farben mögen. (Roberts 2005)

Bei 105 Babys im Alter zwischen einem halben und sieben Tagen haben Teresa Farroni und Kollegen von der Universität in Padua die Reaktion auf stark stilisierte Gesichter untersucht und festgestellt, daß Babys bevorzugt auf aufrechte Gesichter reagieren. Offenbar, weil nur ein solches einen Kommunikationspartner signalisiert. Auch sind Babys auf helle Flecken mit einem dunklen Punkt in der Mitte fixiert. Diese Flecken signalisieren die stärkste Form des Kontaktes über eine Distanz: den Augenkontakt (die dunkle Iris im Weißen des Auges).

Neben dem Hell-Dunkel-Kontrast spielt aber noch ein zweiter Faktor eine Rolle, wenn sich die Aufmerksamkeit von Neugeborenen auf ein bestimmtes Bild richtet: die Beleuchtung. Die Forscher zeigten den Babys Fotos einer Frau, deren Gesicht einmal von oben und einmal von unten beleuchtet wurde. Die Kinder sahen wesentlich öfter und länger zum zweiten Bild, bei dem die Frau von oben angestrahlt wurde. Diese Form der Beleuchtung kommt auch in einem normalen Umfeld am ehesten vor, entweder durch die Sonne oder einer Lampe, und es entstehen dabei charakteristische Schattierungen rund um die Augen. (Farroni 2005)

Mit dem Handy in der Hand oder das Tablet auf dem Schoß kommt heutzutage das Licht eher von unten.

b. Alice Miller und der sexuelle Kindesmißbrauch

Ein besonders trauriges Kapitel der Orgonomie ist Reich und die abtrünnige Psychoanalytikerin und „Kinderrechtlerin“ Alice Miller. Fast jeder wird schockiert sein, daß ich es wage, diese Ikone des Gutmenschentums anzugreifen. Schließlich stand sie auf der Seite des Guten und der Unschuld gegen die lebenszerstörenden

Erwachsenen, gegen die „da oben“! Was, um alles in der Welt, stört mich an dieser Frau?

Da ist zunächst einmal diese Lizenz zur Asozialität: Man habe ein Recht seine Eltern zu hassen und sich wie ein gestörtes Kleinkind aufzuführen. Lebenslang hat man die Rechte eines „Opfers“! Und da wir ja, dank unserer kaputten Kindheit, alle „Opfer“ sind, kann sich jeder die asoziale Hölle vorstellen, die dieses ach so lebensbejahende *Gejammer* für uns alle miteinander bedeutet.

Beispielsweise berichtet Millers amerikanische Verlegerin, wie Miller zunächst dem von der Verlegerin vorgeschlagenen amerikanischen Buchtitel zustimmte, um dann kurzfristig doch ihre Meinung zu ändern und auf der wörtlichen und entsprechend holprigen Übersetzung des deutschen Originals bestand. Auf den Einwand, daß es dafür nun zu spät sei, reagierte Miller mit einem indignierten: „Sie behandeln mich wie ein psychotisches Kind!“ (Isay 2010).

Miller untergräbt auch in anderer Hinsicht die Grundlagen der Arbeitsdemokratie, indem sie uns von unseren Eltern und den Vorfahren, denen wir wirklich *alles* verdanken, ohne die wir noch auf Bäumen hocken würden, nicht nur entfremdet, sondern zwischen ihnen und uns geradezu eine Feuerwand des Hasses aufrichtet. Sie ist die perfekte Prophetin der antiautoritären Gesellschaft!

Die entsprechende Pädagogik ist die antiautoritäre Form der einstigen Schwarzen Pädagogik. Den Kindern wird die Vergangenheit genommen und dann auch noch die Zukunft vermiest. Es ist dieser heute allgegenwärtige Geist hysterischer „Empörung“, den Miller wie keine andere verkörperte.³

Sie steht ganz im kranken, rot-grünen Trend der Zeit: das „Establishment“ (die Eltern) haben Schuld, man selbst ist Opfer und ist deshalb nicht dafür verantwortlich zu machen, wenn man selbst Opfer hinterläßt. Daniel Mackler, eine ehemaliger Psychotherapeut und kritischer Anhänger Millers, hat dies vor dem Hintergrund seiner eigenen Kindheit durchschaut:

Nun, eine große Konsequenz ist, daß viele Menschen sich viel sicherer fühlen, wenn sie ihre Arbeit lesen! (Es gibt viele

³ Wolfgang Röhl hat diese Atmosphäre sehr gut beschrieben:

Wenn, möglicherweise, deutsche Pubertierende trauriger sind als andere – nicht viel, aber ein bißchen -, könnte das auch an einem Umstand liegen, den weder Unicef noch die **Zeit** auf dem Zettel haben? Es gibt, glaube ich als ziemlich Gereister sagen zu dürfen, wohl kein anderes Industrieland, in dem die altersbedingt für jeden Mist anfälligen Jugendlichen von Medien und Erziehern (was in Deutschland auf dasselbe rauskommt) derart mit Horrorszenarien über ihre Zukunft belästigt, permanent verängstigt, von Kika-Tagen an verunsichert und mit Risikobetrachtungen zugemüllt werden. So heftig, so tendenziös, so faktenfrei, daß zum Beispiel den Jungs und Deerns von der Waterkant schon der Bau eines hoch modernen Kohlekraftwerks in Hamburg-Moorburg als nahende Apokalypse erscheinen muß. (Röhl 2013)

Erziehungs-Websites, die Alice Miller lieben. Und ihr Buch **Am Anfang war Erziehung** findet sich oft im „Eltern“-Abschnitt von Buchhandlungen.) Sicherlich fühlen sich viele Leute, die Eltern sind, durch das Lesen ihrer Arbeit von der Verantwortung befreit, weil sie ihnen tatsächlich sagt, daß es okay ist, ihre Kinder zu mißhandeln, – daß Mißbrauch unvermeidlich ist. Interessanterweise hatte meine Mutter, als ich ein Teenager war, **Das Drama des begabten Kindes** in unserem Haus und ich bin mir fast sicher, daß sie es gelesen hat. (Ich selbst habe es erst gelesen, als ich Ende 20 war.) Und meine Mutter war in vielerlei Hinsicht eine sehr mißhandelnde und unangemessene Mutter – eine Alkoholikerin, eine Drogenkonsumentin und eine subtil (und manchmal nicht so subtil) sexuell perverse Frau. Aber auch meine Mutter war selbst ein mißhandeltes und vernachlässigtes Kind, und ich bin sicher, daß sie es liebte, Alice Miller zu lesen. Es gab ihr Kraft. Die Eltern meiner Mutter hatten zu viele Kinder, ihr Vater war rigide, autoritär, pervers und grandios (und ein respektierter Psychologe mit Veröffentlichungen!) und ihre Mutter war äußerst passiv, nachlässig und gebrochen und ließ ihren Vater mit all seinem grausamen Unsinn davonkommen. Meine Mutter verbrachte viel Zeit damit, ihre eigenen unangemessenen Eltern zu beurteilen und zu kritisieren, aber sie war viel weniger bereit, ihre eigene unangemessene Erziehung zu beurteilen und zu kritisieren. In der Tat replizierte sie ziemlich unbekümmert (und vermutlich unbewußt) mitten im Studium ihres eigenen Kindheits-Horrors eine Version davon bei mir! Und aufgrund ihrer theoretischen Mängel macht es Alice Miller den Eltern leichter, dies zu tun. (Mackler 2009)

Mackler wirft Miller vor nicht konsequent zu sein, d.h. man solle seiner Meinung nach erst Kinder in die Welt setzen, wenn man seine eigenen Kindheitstraumata überwunden hat, sonst wäre nämlich der Kindermißbrauch vorprogrammiert. Dieser wahnwitzige Drang nach Perfektion, ist typisch für liberale Charaktere wie Miller und Mackler, die nur in ihrem Kopf leben (Baker EF 1967).⁴ Ein Drang, der tatsächlich eine Art „Todestrieb“ ist, denn nach dieser Logik müßte die Menschheit sich eigentlich zum Verschwinden verurteilen, wenn sie denn die Erkenntnisse Millers ernstnähme.

Es gibt kaum einen Menschen, der dermaßen viel Unheil angerichtet hat, wie Miller. Wie viele „Erwachsene“ hintertreiben ihr gegenwärtiges Funktionieren, indem sie versuchen „ihre Kindheit zu bewältigen“? Alles ist gerechtfertigt! Jeder hat eine Ausrede. Jeder darf *anklagen*! Ja, deine Kindheit war schrecklich, aber das ist 40 Jahre her, *Du Arschloch!* Wie viele Familien wurden zerrüttet, weil sich Töchter und Söhne an angeblichen Mißbrauch „erinnert“ haben? Wie viele Menschen wurden von „Millerschen“ Psychotherapeuten zerstört, indem ihnen suggeriert wurde, sie seien

⁴ Reich zufolge kommt es beim Projekt „Kinder der Zukunft“ auf die „vielen Millionen Menschen an“ mit ihrem „allgemeinen Empfinden für die Gesetzmäßigkeiten des Lebens“; auf das Wissen, das sie in ihrem „Bauchgefühl“ besäßen (Reich W 1983, S. 62).

Opfer von Mißbrauch durch die eigenen Eltern? Therapeuten, die sich dann selbst als „neue Eltern“ präsentieren und ihre Patienten von sich abhängig machen. Wie viele Eltern haben ihre Kinder zerstört, weil sie in ihnen partout „hochbegabte Kinder“ sehen wollten? Ich habe Millers 1979 erschienenenes Buch **Das Drama des begabten Kindes** nur immer als weitere Unterfütterung des Narzißmus von „Hochbegabten“ in meiner Umgebung erlebt.

Wie viele Kinder sind seelisch verwahrlost, weil die Eltern sich nicht trauten, mit Anforderungen an sie heranzutreten? Was kommt bei einer solchen „Anti-Erziehung“ heraus? *Triebhafte Charaktere!* Kaum je wurde dermaßen auf die wirklichen und vermeintlichen Bedürfnisse der Kinder eingegangen. Die logische Folge sind restlos verunsicherte Kinder. Früher waren nur die Kinder von Lehrern und anderen „Experten der Pädagogik“ betroffen. Heute fast alle.

Reich wäre entsetzt gewesen, hätte er erfahren, was Alice Miller und andere pestilente Gehirne ihm angedichtet haben. Miller:⁵

Menschen, die wie Hitler niemals eine solche Erfahrung [von Liebe, Zuwendung, Zärtlichkeit] gemacht haben, geben Grausamkeit weiter, als wäre sie die selbstverständlichste Sache der Welt. Sie finden auch immer plausible Theorien, die ihr Verhalten heiligen. Heute zum Beispiel kann ein Vater sein Kind sexuell mißbrauchen und sich auf Freud oder Reich berufen, in deren Büchern über die infantile Sexualität er die Legitimation für seine inzestuösen Angriffe findet. Ich bin erstaunt darüber, wie viele Reichianer nicht wissen, daß Wilhelm Reich sehr früh und konstant als Sexualobjekt von Erwachsenen mißbraucht wurde und daher eine Theorie entwickelt hat, die ihm helfen sollte, den Schmerz des mißhandelten Kindes abzuwehren und sagen zu können: das habe ich selber gewollt, das habe ich gebraucht, das braucht jedes Kind. Statt zu fühlen, wie weh das tut, wenn man von den Erwachsenen, denen man vertraut, betrogen wird und dies wehrlos hinnehmen muß. Auch Sigmund Freud wurde sehr früh von seiner Kinderfrau sexuell stimuliert. Die beobachtbare Reaktion der Kinder auf solche Stimulierung ist aber nicht Ausdruck eines primären kindlichen Bedürfnisses.

Belege für diese absurden Behauptungen kann Miller natürlich nicht beibringen! Reich hat seine eigene Kindheit in **Leidenschaft der Jugend** ausführlich dokumentiert (Reich W 1994). Es ist wie bei allen psychologischen Erklärungsmodellen – was vorher harmlos wirkte, muß sich einer willkürlichen, dummdreist *kurzschlüssigen* Deutungsmacht fügen und gewinnt eine ominöse pathologische Bedeutung. Letztendlich ist es egal, was Miller in Reichs Lebensgeschichte und Theorien hinein phantasiert. Jeder kann selbst nachlesen und so sehen, daß diese Frau die Wirklichkeit nur bizarr verzerrt wahrnehmen konnte. Der Spaß hört auf, wenn man daran denkt, was die von ihr beeinflussten Psychotherapeuten in ihre Patienten hineinlesen und ihnen aufdrängen!

⁵ Interview in: **Psychologie heute**, April 1987, S. 24

Warum Miller *ausgerechnet* Reich zum Feindbild erkoren hat, wird wohl ewig ein Rätsel ihrer persönlichen Psychopathologie bleiben. Reich war der erste überhaupt, der den erschreckend verbreiteten sexuellen Kindesmißbrauch dokumentiert und angeklagt hat: 1925 in dem Buch **Der triebhafte Charakter** plus dem thematisch dazugehörigen Aufsatz „Eine hysterische Psychose in statu nascendi“ (Reich W 1977, siehe z.B. die unterschiedlichen Fälle von sexuellem Kindesmißbrauch S. 233f, S. 296, S. 305 und S. 315). In beiden Abhandlungen beschäftigt sich Reich unter der Bezeichnung „hysterische Spaltung“ mit der heute heißdiskutierten „multiplen Persönlichkeit“ infolge von sexueller Kindesmißhandlung.

Für Reich war Kindesmißhandlung und sexueller Kindesmißbrauch eins: „Wer ein Kind zu prügeln sich berechtigt fühlt, glaubt ebenso berechtigt zu sein, seine unbefriedigte Sexualität daran auszuleben (...)“ (Reich W 1945, S. 244).

In den 1920er Jahren hat Reich dargelegt, daß der Erziehungszwang, der sich in der Unterdrückung der kindlichen Onanie äußert, auf der Sexualverdrängung der Erwachsenen beruht, die sie durch Unterdrückung ihrer Kinder aufrechterhalten müssen. Wobei die Erwachsenen selber aus ihren eigenen verdrängten Sexualwünschen heraus unbewußt das Kind durch Bewegungsspiele und Waschungen sexuell animieren. Schon das „Huckepackreiten“, das „Angstlust“ hervorrufende Angstmachen und das Beisein des Kindes im elterlichen Schlafzimmer erfüllen nach Reich den Tatbestand des sexuellen Kindesmißbrauchs. *Triebtheorie und „Verführungstheorie“ sind demgemäß untrennbar miteinander verbunden* (Reich W 1926).

Reich zufolge ergibt sich der Inzestwunsch der Kinder u.a. „und, gewiß nicht in letzter Linie, aus der sexuellen Bindung der Eltern an die Kinder“. Dies sei seinerseits „wieder bestimmt durch die sexuelle Unbefriedigtheit der Erwachsenen“ (Reich W 1951c, S. 28).

Groteskerweise vertritt Miller selbst eine *Freudsche Position*, die Reich kritisiert hat, nämlich die Schlußfolgerung, die die Psychoanalyse aus der Theorie des Ödipuskomplexes gezogen hatte: Freudianische Mütter mochten ihre Babys kaum berühren, weil sie ständig Angst vor inzestuösen Gefühlen hatten, sich also genau gegensätzlich zu den Unterstellungen von Miller verhielten.

Was nicht zuletzt durch ihren Einfluß zunehmend verschwindet, ist die Unbefangenheit. Früher konnte man einem Kind die Windeln wechseln oder es baden, ohne jeden Hintergedanken, heute ist das unmöglich. Das Kind spürt natürlich diese Hemmung und bezieht sie auf sich selbst. Und diese Hemmung ist universell.

Reich selber hat eine Entwicklung durchgemacht. Seine Töchter zeigten in den 1920er Jahren Nacktfotos ihrer Eltern (Hauer, Ratz 1989, S. 54). Damals vertrat er noch etwas, was im Titel eines Aufsatzes von 1928 zum Ausdruck kommt „Wohin führt die Nackterziehung?“ (Reich W 1928). In den 1940er und 50er Jahren, d.h. vor dem Hintergrund besserer Einsichten in die Entwicklung der individuellen Panzerung, hat er sich selbst nie nackt, d.h. mit entblößtem Penis, vor seinem Sohn gezeigt (Reich P 1973, S. 58 und Glass 1981). Kein Orgonom wird jemals Nudist sein!

Alle „Aufgeklärten“ regen sich über die Prüderie auf, die etwa „Nacktwanderern“ entgegenschlägt, zumal sie sogar mit juristischen Sanktionen verbunden ist. Der wirkliche Aufreger ist jedoch die komplette Kontaktlosigkeit der Nackten und ihrer Verteidiger. Es geht ja nicht um nackte Oberkörper oder nackte Beine, sondern *einzig und allein* um das Zurschaustellen der Genitalien.

Es ist schlichtweg Emotionelle Pest, weil auf diese Weise Intimität untergraben wird. Es ist ähnlich wie in den kontaktlosen Talkshows oder Bekenntnissen von „Stars“, bei denen Gefühle auf exhibitionistische/voyeuristische Weise zerredet, ihrer Bedeutung beraubt werden. Ist nicht der FKK-Strand das Prüdeste, was man sich vorstellen kann? Es wird die gleiche Botschaft vermittelt wie in der Pornographie: Schau her, es hat *nichts zu bedeuten!*

Nach allem was wir wissen, ist Nacktheit auch wenn wir Jahrtausende hinter das Patriarchat zurückgreifen, *nicht* natürlich. Vielmehr haben Bronislaw Malinowski und andere Ethnographen nachgewiesen, daß Naturvölker sehr darauf bedacht sind, ihre Genitalien vor Blicken zu verbergen – auch bzw. gerade sexuell gesunde Völker wie die Trobriander oder die Muria. Diese Scham ist genauso natürlich wie das universelle Inzesttabu.

Reich war sich dessen durchaus bewußt. Der letzte direkte Reich-Schüler, Morton Herskowitz schreibt in seinem Aufsatz „An Orgonomic Interpretation of Some Anthropological Research“:

Reich dachte, daß es keine Fälle gäbe, wo Menschen in einer Gesellschaft mit entblößten Genitalien umhergehen würden. Dies stimmt nicht. (Herskowitz 1981)

Es gäbe ein paar wenige Gesellschaften, sagt Herskowitz, wo dies vorkomme. Dem ist jedoch anzufügen, daß bei diesen Gesellschaften der Blick auf das Genital absolut tabuisiert ist. So hat Reich „funktionell“ doch recht.

Reichs Sohn, Peter Reich hat, wie erwähnt, seinen Vater niemals ganz nackt gesehen (Reich P 1973, S. 58). Auch sonst war Reich streng gegen jede elterliche Nacktheit. Beim Jungen wahrscheinlich, um dem Kind die narzißtische Kränkung durch einen so viel größeren Penis zu ersparen, bzw. um keine Kastrationsängste unnötigerweise zu provozieren (Glass 1981). Es steht zu befürchten, daß freizügige und „selbstregulatorische“ Eltern auf diese Weise Homosexuelle produzieren.

Erwachsene vergessen gerne, daß ihre Genitalien sich auf Gesichtshöhe von Kleinkindern befinden. Wie kontakt- und verantwortungslos kann man eigentlich sein?!

Wie entsteht ein Kinderschänder? Nach neueren Forschungen müssen drei Elemente zusammenkommen, um einen jungen Mann zu einem potentiellen Täter zu machen:

1. Angst vor Bindungen bei einem gleichzeitigen starken Bindungswunsch;
2. „Hypersexualität“, die den Wunsch nach Intimität „sexualisiert“; und

3. Angst von Gleichaltrigen als „wertlos“ zurückgewiesen zu werden.

Dies wurde durch eine Querschnittstudie von M.H. Miner (University of Minnesota) et al. von neuem bestätigt. Dazu wurden drei Gruppen von jugendlichen Straftätern untersucht: 107 Sexualstraftäter, die sich an Kindern vergangen hatten, 49 an Gleichaltrigen und Erwachsenen und 122 mit nicht-sexuellen Delikten (Miner 2009).

Die Ergebnisse deuten auf einen indirekten Effekt des Bindungsstils hin: Die signifikant höhere Bindungsangst beeinträchtigt die adäquate Beziehung zu Gleichaltrigen („Peers“) und den Selbstwert. Anhand dieser Merkmale – in Kombination mit einer ebenfalls signifikant häufigeren Hypersexualität und einer grundsätzlich positiven (!) Haltung gegenüber anderen (als Ausdruck eines starken Bindungswunsches) ließen sich pädophile Sexualstraftäter von den beiden Vergleichsgruppen unterscheiden.

Daß der in der Kindheit erworbene, unsicherheits-geprägte „Attachment style“ und die daraus folgende Isolation für den sexuellen Mißbrauch von Kindern eine maßgebliche Rolle spielt, stimmt mit den gängigen Ursachentheorien überein.

Wollt ihr Kinder schützen, dann laßt Jungen in einer emotional stützenden Umgebung aufwachsen!

Wie ist die „Hypersexualität“ einzuordnen? Dieses Phänomen hat Reich bereits in seiner bereits erwähnten ersten großen psychoanalytischen Studie **Der triebhafte Charakter** untersucht. Triebhaftigkeit („Hypersexualität“) entsteht durch eine inkonsequente Erziehung, bei der auf unverantwortliche Nachgiebigkeit, um so stärkere abrupte Triebversagungen folgen (Reich W 1977).

Aber zurück zu Alice Miller: Man lese ihr Buch **Dein gerettetes Leben**. Was dort zu finden ist, klingt aus organomischer Sicht zunächst *hervorragend*. Aber ganz nebenbei werden antiautoritäre Gefühle befriedigt. Miller hätte ihr ganzes Leben dazu gebraucht, um zu sich selbst zu finden und auf sich selbst zu hören, „ohne auf Erlaubnis zu warten von Personen, die meine Eltern symbolisieren“. Und dann unerträgliches Kurzschluß-„Denken“ wie: Dostojewski habe an Epilepsie gelitten, weil er nie wissen durfte, daß er als Kind Opfer der unbeschreiblichen Brutalität seines Vaters gewesen sei. Nur durch die Liebe der Mutter sei er dem Schicksal entgangen, selbst zum Mörder zu werden, auch wenn sie ihn nicht von seiner Epilepsie bewahren konnte (Miller 2007). *Leeres Psychogeschwafel jenseits aller Wissenschaft!* Überhaupt dieser Kurzschluß auf die Kindheit entgegen aller charakteranalytischen Kunst. – Und so im ganzen Werk Millers: die Wahrheit wird mit einem schier unerträglichem *Mist* verquirlt, so daß das Werk in seiner Gesamtheit wirklich nur Schaden anrichten kann.

Aber wie kann man, zumal als „Reichianer“, jemanden kritisieren, der beispielsweise das folgende geschrieben hat:⁶

Meines Erachtens kommt jedes Kind nicht böse auf die Welt, sondern wird dazu durch Schläge und andere Demütigungen

⁶ www.alice-miller.com/de/weshalb-sind-apelle-erfolglos/

gemacht. Meine Bücher liefern auch die Erklärung für die Tatsache, daß fast alle gutmeinenden Appelle zugunsten der humanen Kindererziehung (ob sie nun von Wilhelm Reich, von mir oder von anderen stammen) erfolglos bleiben. Denn fast alle Menschen wurden als Kinder geschlagen und tragen in sich die Angst des kleinen Kindes vor der Bestrafung, falls es gegen die Grausamkeit und Ahnungslosigkeit der Eltern rebellieren sollte. So leben wir fast alle in der Verleugnung dessen, was uns in den prägenden Jahren widerfahren ist. Der französische Philosoph Montaigne hat schon im 16-ten Jahrhundert geschrieben, man solle Kinder nicht schlagen, aber kein anderer Philosoph, kein Kirchenvater, auch kein Reformator hat sich bis heute dieser Meinung angeschlossen. Im Gegensatz zu Montaigne, der gewaltfrei und respektvoll erzogen wurde, wuchsen die anderen offenbar mit Gewalt auf und mußten sehr früh lernen, diese Brutalität dem Kinde gegenüber als richtig und notwendig zu erachten. Indessen, erst die Befreiung von der Verleugnung des eigenen Leidens ermöglicht es den Eltern ihre Kinder in Respekt und ohne Lügen zu begleiten. (...) Es mag viele Jahrhunderte dauern, bis sich diese Haltung durchsetzt, vorläufig sind es nur wenige Ausnahmen, die es wagen konnten, die Taten ihrer Eltern zu verurteilen, um sie nicht an ihren Kindern zu wiederholen.

Millers Ablehnung des Ödipus-Komplexes, ihre Rebellion gegen die zeitgenössische Wissenschaft (man findet in ihren Werken kaum Hinweise auf den aktuellen Stand der Forschung), überhaupt ihr ständiger Appell an die „Rebellion gegen die Eltern“, gehören zu einem Zeitgeist, den sie mitgeprägt hat. Allein schon die krankhafte Beschäftigung mit der eigenen Kindheit, die es „aufzuarbeiten“ gelte, ist einfach nur – daneben. Es reicht schon, daß Miller ihr Leben damit vergeudet hat.

Das empfindliche Wesen „begabte Kind“, muß vor den Forderungen der Erwachsenen, die es sozusagen subkutan spürt, geschützt werden. Zu der Zeit und in der bürgerlichen Umgebung, in der sie großgeworden ist, mag ihr Ansatz notwendig gewesen sein, doch heutzutage fördert die vorbehaltlose Unterstützung der „narzißtischen Bedürfnisse“ des Kindes nur dessen neurotischen Narzißmus, der diese Gesellschaft langfristig zerstören wird.

Die orgonomische Psychologin Virginia Whitener bringt dazu eine erhellende Geschichte, die ihr eine ihrer Patientinnen erzählt hat: Diese hat den Auftrag zusammen mit Kindergartenkindern eine Wand künstlerisch zu gestalten, macht versehentlich einen großen Farbfleck auf das fast fertige Wandbild und sagt spontan: „*Oh, no, I made a mistake!*“ Sie nahm ein Kind und zusammen machten sie aus dem Fehler irgendein kreatives Ornament. Daraufhin rief die Kindergärtnerin Whiteners Patientin zu sich und belehrte sie: „*We never use that word. There are no 'mistakes'.*“

Eine läppische Geschichte, aber absolut bezeichnend: im Namen einer „moralfreien“ Erziehung („es gibt keine Fehler!“) wurde die junge Frau aus ihrem Enthusiasmus herausgezogen und die Kinder sind verwirrt, werden rebellisch. Die ganze vorher so harmonische Situation wird einfach nur kontaktlos und „psycho“! (Whitener 2001).

Derartiges gehört für mich zum zerstörerischen Erbe von Alice Miller. Allein schon die tiefgehende Verunsicherung ganzer Generationen von Eltern!

Der medizinische Orgonom Peter A. Crist hat darauf hingewiesen, daß Selbstregulation auch die Fähigkeit umfassen muß, zwischen Ausdruck und Zurückhaltung von Antrieben zu wählen und sich entsprechend „angepaßt“ benehmen zu können. Crist bezieht sich dabei auf bisher unveröffentlichte Notizen von Reichs Biographen Myron Sharaf zu seinem letzten Seminar im August 1955:

Reich betonte den offensichtlichen, aber häufig übersehenen Punkt, daß das Kind „Neins“ erfahren muß, daß das „Nein“ ein Teil der Wirklichkeit ist, und daß, wenn es sie nicht erlernt, solange es jung ist, sie nie erlernen wird. [Reich hat nie die Ansicht vertreten], daß es überhaupt kein „Nein“ geben solle, sondern nur jene „Neins“ keine Existenzberechtigung haben, die gegen das Leben gerichtet, haßerfüllt, und vernunftwidrig sind. (Crist 1999)

Das hat nichts mit „Moralismus“ zu tun oder Verrat an irgendwelchen Reich'schen „Prinzipien“. Im Vorwort zu Ausgabe des **Journal of Orgonomy**, in der Dr. Crists Artikel erschienen ist (Vol. 33, Nos. 1&2, Spring-Winter 1999), beklagt der medizinische Orgonom Charles Konia, daß „in der heutigen antiautoritären Gesellschaft die liberale Ansicht, die vorbehaltlose Freiheit höher bewertet als Verantwortung, nicht als moralistisches Vorurteil betrachtet [wird]“, was sie aber natürlich ist.

Whitener schließt ihren oben zitierten Aufsatz mit den Worten:

Jugendliche werden solange leiden müssen und die Gesellschaft wird sich solange im Niedergang befinden, wie Impulsivität und Entfremdung zunehmen, Loslösung und Feindschaft gegen die Gesellschaft ausagiert werden, und die vorhandenen Autoritäten und gesellschaftlichen Strukturen zerbröckeln. (Whitener 2001)

In Millers Weltbild geht es nicht um bloße Appelle, Kinder besser zu behandeln, sondern darum, daß die Eltern (2. Generation) die kinderfeindlichen Untaten ihrer eigenen Eltern (1. Generation) *verurteilen*, um sie nicht an ihren Kindern (3. Generation) zu wiederholen. Bei Freud sollten die Erwachsenen ihre eigenen persistierenden infantilen Strebungen verurteilen. Bei Miller sollen sie „stattdessen“ ihre Eltern verurteilen. Beider Blick ist rückwärts gerichtet und beider Blick ist moralistisch. Hinzu kommt, daß die „Millerianischen“ Eltern dabei selbst infantilisieren, wie ich an Miller selbst aufgezeigt habe.

Reichs Ansatz war dem diametral entgegengesetzt: es geht ums Hier und Jetzt, um Kontakt zu den Bedürfnissen des Kindes, um Kontakt zum eigenen bioenergetischen Kern, um den Kontakt zu „kosmischen“ Funktionen. Es soll nichts „verarbeitet“ und nichts „verurteilt“ werden und „Moral“ spielt keinerlei Rolle. Abgesehen von wirklich pathologischen Fällen ist dazu wirklich jede Mutter und jeder Vater in der Lage. Folge

deinem Herzen! Früher folgte man stattdessen irgendwelchen abwegigen Traditionen („Wer sein Kind liebt, züchtigt es!“), heute hält man sich an irgendwelche vermeintliche „Experten“, etwa Alice Miller, statt einfach das zu tun, was richtig ist. Reichs Hauptproblem bei seinem Projekt „Kinder der Zukunft“ war es, die Mütter davon abzubringen, verkrampt „organomisch korrekt“ handeln zu wollen (Reich W 1983). Das letzte, was dieser Planet braucht, sind „Richtschnüre für Kindererziehung“ oder irgendwelche Heilslehren.

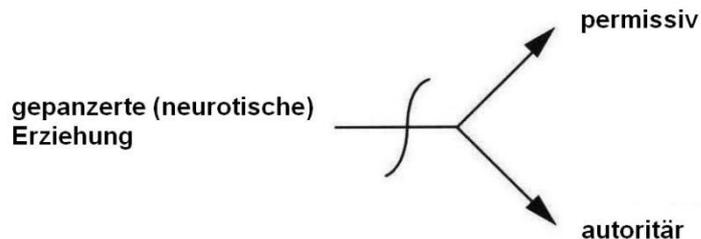


Abb. 1

c. Verlorengegangene und erträumte Paradiese

In seinem Artikel „The Genital Character and the Genital World“ präsentiert der organomische Sozialpsychologe Paul Mathews folgende drei Gleichungen (Mathews 1977):

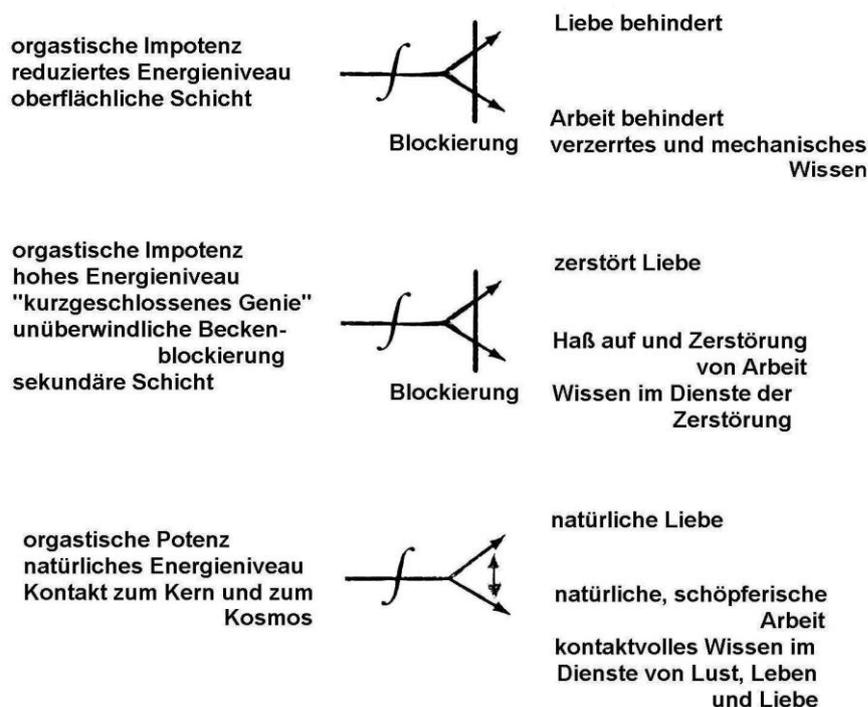


Abb. 2

Sie beschreiben, wie nacheinander der neurotische, der pestilente und der genitale Charakter jeweils mit Liebe, Arbeit und Wissen umgehen. Liebe auf der einen und Arbeit und Wissen auf der anderen Seite bedingen einander. Eine regelmäßige genitale Erfüllung macht den Kopf erst frei für Arbeit und Studium, während diese erst ihren Sinn durch die genitale Beziehung erhalten. Entsprechend pendelt beim genitalen Charakter die biologische Energie frei zwischen diesen beiden Funktionen hin und her. Die Panzerung blockiert diese natürliche Pulsation, was den normalen Neurotiker in die Resignation treibt. Manche besonders hochenergetische und „begabte“ Menschen, die sich nicht einfach in das Schicksal einer gepanzerten Existenz fügen können, die „pestilenten Charaktere“, treibt es in die Raserei und sie tun alles, um das Leben zu zerstören.

Vor diesem Hintergrund möchte ich kurz Reichs Gedanken über eine zukünftige „genitale Welt“ schlaglichtartig Revue passieren lassen:

Zunächst einmal war Reich nicht blauäugig, was den genitalen Charakter und eine „genitale Welt“ betrifft! Der Charakter ist bereits angeboren:

Wie leugnen nicht, daß Reaktionsweisen hereditär angelegt sind. Hat doch schon das Neugeborene seinen „Charakter“. Aber wir meinen, daß den ausschlaggebenden Einfluß das Milieu hat. Es bestimmt darüber, ob eine vorhandene Anlage entwickelt, verstärkt oder gar nicht zur Entfaltung zugelassen wird. (Reich W 1949b, S. 213)

Bereits Anfang der 1930er Jahre zeichnen sich die Umrisse von Reichs eigentlicher „Utopie“ ab, das Projekt „Kinder der Zukunft“:

Die individuelle Therapie kann (...) mit Rücksicht auf die Masse der Neurosen nicht das erstrebenswerte Ziel der praktischen Psychoanalyse bleiben. Es gilt, sich über die Kriterien einer wirksamen Prophylaxe der Neurosen und darüber klar zu werden, wie man die Herstellung der charakterneurotischen Reaktionsbasis verhindern kann. Das sei weiteren Untersuchungen vorbehalten. Aber wir müssen schon jetzt feststellen, daß unsere Erziehung auf dem Kopf steht und durch die psychoanalytische Erforschung der seelischen Ökonomie theoretisch auf die Beine gestellt werden muß. Erst dann wird die Gesellschaft, insofern sie sich dazu die nötige Bewegungsfreiheit verschafft, ihre praktischen Folgerungen für die Erziehung ableiten können. (Reich W 1931, S. 71)

Um das, wie „die nötige Bewegungsfreiheit“ hergestellt werden kann, rang Reich in den folgenden Jahren und kam vom Kommunismus schließlich zu seinem Konzept der „Arbeitsdemokratie“. Jedoch erfolgte 1928 die erste Darstellung seines „kommunistischen“ Konzeptes merkwürdigerweise in einem Artikel, der die Überlegungen über die „Kinder der Zukunft“ aus den 1950er Jahren vorwegnahm: „Wohin führt die Nackterziehung?“ (Reich W 1928).

Bereits in **Der Triebhafte Charakter** kündigte sich das Konzept „Kinder der Zukunft“ an, wenn Reich nach der direkten Untersuchung von Kindern vor dem zweiten Lebensjahr verlangt: „Es fehlt uns an analytisch geschulten Kleinkinder- und Säuglingspflegerinnen“ (Reich W 1977, S. 284). Außerdem zitiert er wenige Seiten später Rousseau: „Die närrischen Launen, welche man auf Rechnung der Natur schreibt und dennoch bloß durch Erziehung pflanzt“ (Reich W 1977, S. 288).

Reich hat in seinem „Artikel mit dem sehr treffenden Titel ‚Eltern als Erzieher – Der Erziehungszwang und seine Ursachen‘ die Hauptgedanken, die sich bei [Alice] Miller und [Arthur] Janov zu diesem Thema finden, schon im Jahre 1926 formuliert, also erstmals vor mehr als einem halben Jahrhundert!“ (Laska 1981, S. 96). Damals setzte Reich Hoffnung in die Erziehung der Erzieher.

Das ließe hoffen, daß die Neurosen der Erwachsenen und ihre Äquivalente, wie die selbstverschuldete soziale Not und die unglücklichen Ehen, je zu existieren aufhören werden. Die Frage der Erziehung ist aber von der der Gesellschaftsordnung und der Neurosen nicht zu trennen. (Reich W 1926)

Vor allem fordert er aber erzieherische Enthaltbarkeit, um sich die Kräfte des selbstregulatorischen Lebens entfalten zu lassen:

Die Hoffnungslosigkeit aller derzeitigen Erziehungsmaßnahmen, die Tatsache, daß, was immer man macht, man es verkehrt macht, ergibt außer der Forderung, die Erziehungsfehler zu erkennen und zu verstehen, nur eine negative Regel: *Enthaltbarkeit in der Erziehung* bis zum äußersten, Einschränkung der Erziehungsmaßnahmen auf die allernotwendigsten Versagungen, Wissen, daß man sein Kind aus ganz natürlichen Gründen nicht nur liebt, sondern auch haßt. Und die Gefahren des Gewährenlassens? Sie dürften kaum grösser sein als die, die der Erziehungszwang mit sich bringt. Wir müssen daran denken, daß die ursprüngliche lebendige Kraft, die der Erziehungszwang zähmen will, aus sich selbst heraus einmal Kultur geschaffen hat. Man darf großes Zutrauen zu ihr haben. Ist es zu gewagt, zu behaupten, daß sich das Leben seine notwendigen Daseinsformen selbst am besten zu schaffen vermag? (Reich W 1926)

Wie wird eine „genitale Welt“ aussehen? Die dritte Gleichung in Abb. 2 beschreibt sie. Wir werden wohl kaum je, das in der ersten Gleichung beschriebene Elend vollständig beseitigen können, aber immerhin können wir die Emotionelle Pest (zweite Gleichung), wie sie etwa im „Erziehungszwang“ zum Ausdruck kommt, ihrer gegenwärtigen Machtstellung berauben.

Ein Großteil der sogenannten „Reichianer“ glauben nicht, daß es die Genitalität wirklich gibt in Gestalt von realen genitalen Charakteren und ganzen genitalen Völkern. Es liegt jedoch umfangreiches ethnologisches Material vor, welches nachweist, daß die Genitalität in Gesellschaften der Normalfall sein kann. Man nehme z.B. den in Zentralindien lebenden, 200 000 Seelen zählenden Stamm der

Muria. Sie wurden von dem britischen Missionar Verrier Elwin ethnographisch untersucht, der sie ursprünglich zum Katholizismus bekehren wollte. Er ließ jedoch sehr schnell von seinem Vorhaben ab, als er merkte, daß die Muria ohne „Gott und Gesetz“ weitaus glücklicher und christlicher leben als je ein Katholik. Das Beispiel der Muria allein bestätigt Reichs Thesen über die Genitalität in jeder Hinsicht!

Der argentinische Arzt und Journalist Ricardo Coler lebte mehr als zwei Monate bei den matriarchalisch organisierten Mosuo in Südchina. Auf **Spiegel Online** gab er ein Interview: „Männer leben besser, wo Frauen das Sagen haben“ (Coler 2009). An ihren Utopien sollt ihr sie erkennen. Nun, die Mosuo sind meine Utopie. Ihre Gesellschaft ist so organisiert, daß es zwischen Ökonomie und Sexualökonomie zu keinen Konflikten kommt. Die Frauen leben zusammen mit ihren Kindern in ihren Anwesen, während die Männer im Männerhaus wohnen.

Vor der Ausbreitung Saharasia im allgemeinen und des Islam im besonderen waren „Junggesellenhäuser“ der Dreh- und Angelpunkt der gesellschaftlichen Sexualökonomie. Beispielsweise das „Bukumatula“ der Trobriander in Melanesien und das „Ghotul“ der genannten Muria in Zentralindien. Siehe dazu Reichs **Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral** (Reich W 1951c) und DeMeos **Saharasia** (DeMeo 2006). Auch folgende Fundsache aus einem **GEO-Special** über Westafrika (Heft Nr. 5, Okt./Nov. 2000):

Bei den Bozo, ein Fischer-Volk am Niger-Fluß in Mali, ziehen die Jungen gemäß der animistischen Tradition ihres Volkes im Alter von 13 bis 15 Jahren aus der Enge der elterlichen Hütte ins „Saho“. Ein prächtiges Gebäude im Dorf. Dort werden sie in die Geheimnisse der Sexualität von einem erfahrenen Mann eingeweiht. Praktische Erfahrungen sammeln sie mit der weiblichen Dorfjugend, die regelmäßig zu Besuch kommt. Nach zwei Jahren verlassen die Jungen das „Saho“, heiraten und bauen sich eine eigene Hütte. Mittlerweile sind die „Saho“ aufgrund der fortschreitenden Ausbreitung des Islam selten geworden.

Derlei Bestätigung für Reichs Thesen finden wir aber nicht nur in jenen abgelegenen Gegenden diese Welt, bis zu denen das Patriarchat nicht vordringen konnte, sondern erst recht in der Urgeschichte der Menschheit von vor 6000 Jahren. Und selbst innerhalb dieses Zeitraums brauchte das Patriarchat Jahrtausende, um sich durchzusetzen. Das Patriarchat ist also nicht der „selbstverständliche Normalfall“, wie uns manche Wissenschaftler mit dem Tonfall absoluter Unhinterfragbarkeit weismachen wollen!

Man nehme nur die 30 000 Jahre alte „Venus von Galgenberg“, einem Fund aus Niederösterreich (Abb. 3). Die Arbeitstechnik und die raffiniert komponierte anmutige und tänzerische Pose können nur das Ergebnis einer langen Bildhauertradition sein. Die Figur strahlt eine gesunde, selbstbewußte weibliche Erotik aus, die uns noch heute anspricht. Besonders bezeichnend sind die spitz aufgerichteten Brüste und die hervortretende Vulva. Dies zeigt die genitale Gesundheit dieser Urgesellschaft in der offenbar die Frau und ihre Sexualität bestimmend waren.



Abb. 3

In diesem Zusammenhang sollte man aber nicht nur vor der patriarchalisch geprägten Wissenschaft, die in solchen Figuren beispielsweise so etwas wie sexistische, gar pornographische „Pin Ups“ sehen will, auf der Hut sein, sondern auch sogenannte „Matriarchatsforscherinnen“ sind mit Vorsicht zu genießen. So hält etwa Heide Göttner-Abendroth Reich vor, er hätte als „libertinärer Sexualideologe“ fälschlich geglaubt, „matriachale Völker praktizierten im ‘Erlaubt ist, was gefällt’ eine bestechende Triebökonomie“. Für so etwas sei, Göttner-Abendroth zufolge, die Heiratsstruktur zu fest gewesen, denn durch „Stellvertreterhochzeit“ wurden immer gleich ganze Familien vermählt. Heiratete jemand eine Frau, galt dies gleichzeitig auch wechselseitig für alle seine Brüder, bzw. alle ihre Schwestern, „so daß keine oder keiner, wie häßlich oder unbeholfen sie/er auch war, auf Sexualität oder Kinder verzichten mußte“ (Göttner-Abendroth 1988, S. 81).

Welch ein Horror. Sozialistische Planwirtschaft bis ins Bett hinein! Dann doch lieber der freie Markt, wo man sich seinen Sexualpartner selbst aussuchen kann! Gemach, einen derartigen „sexuellen Ursozialismus“ hat es nie gegeben – und wenn, dann allenfalls annäherungsweise in der *patriarchalischen* Polygamie. Hier, im mythologischen Traumland der Feministinnen, ist dann auch die Erotik nicht mehr auf den „puren Sexualakt“ reduziert, kein „bloßes Sexualspiel“ mehr, sondern der Eros gilt als „die magische weittragende Kraft, die sich in Liebe, Tod und Wiedergeburt offenbart“ (Göttner-Abendroth 1988, S. 72). Bei sowas muß ich immer an Wagners sexualmystische Weihfestspiele und an das keusche Liebespaar Adolf und Isolde denken.

Die Sexualität wird mit allen möglichen und unmöglichen Dingen überfrachtet, die nichts mit ihr zu tun haben. Nur die *Lust* scheint so gut wie gar keine Rolle zu spielen. Insbesondere die Frau hat man in dieser Hinsicht seit Jahrtausenden kastriert und in manchen Bereichen der Erde sogar die empfindsamsten Bereiche ihres Genitals *weggeschnitten*. Außerdem wird immer offensichtlicher, wie schier unglaublich hoher Prozentsatz der weiblichen Bevölkerung in der Kindheit sexuell mißbraucht worden ist, um für immer empfindungslos zu werden. Dieses „Zureiten“, um einen Begriff aus dem allgemein romantisch verklärten Zuhältermilieu zu

gebrauchen, war eine der Voraussetzungen für das Funktionieren der patriarchalischen Gesellschaft und ist neuerdings geradezu die wirtschaftliche Grundlage der boomenden Sexindustrie, die zu einem Großteil auf die Lolita-Gelüste der Männer abzielt – und sich so selbst verewigt. Hier wird nur eine sexuelle Vorliebe verfestigt, die aus der Angst des patriarchalen „Mannes“ vor der reifen Sexualität der Frau erwächst.

Uns ist der Mund trocken und ohne Geschmack, die Hände schwach und kraftlos, der Körper ohne Knochen. Wacht auf Schläfer, sie benutzen uns wie Spielwiesen, genießen uns wie Nachtclubs, behandeln uns wie Maschinen, sie treten auf uns wie auf Dreck, betrachten uns als Blumen des Bösen.

Eine zeitgenössische junge Trobrianderin über australische „Sextouristen“, die die Trobriand-Inseln besuchen, z.n. dem Nachwort aus Bronislaw Malinowskis **Korallengärten und ihre Magie** (Malinowski 1935).

Eine von Reichs Fehleinschätzungen betrifft die jugendliche Sexualität. Sie geht auf Malinowski zurück, der für die Trobriander den Beginn des Geschlechtsverkehrs viel zu früh angesetzt hatte. „Reichianische“ Kinderfreunde a la Cohn-Bendit hat das stets fasziniert...

Dem Mediziner und Humanethologen Wulf Schiefenhövel zufolge, der wie Malinowski jahrelang zwischen den Trobriandern gelebt hat, ist Malinowski

einer typisch europäischen Fehleinschätzung erlegen. Die Mädchen, die er für elf oder zwölf hielt, waren in Wirklichkeit 16 oder 18 Jahre alt. Brustentwicklung und Menstruation beginnen bei den Trobrianderinnen heute ab 15 Jahren. Falsch ist ebenso die Aussage, sie hätten zügellosen Südsee-Sex gelebt. Wir wissen, daß Mädchen unter 16 und Jungen unter 18 Jahren nur sehr selten miteinander schlafen. (Theroux 1993, S. 49)

Eine Studie des britischen Psychologen Jay Belsky von der Birkbeck University in London hat gezeigt, daß der immer frühere Beginn der Pubertät⁷ mit der frühkindlichen Entwicklung zusammenhängt. Er und seine Kollegen werteten die Daten von 373 Frauen aus einer großen Studie über die frühkindliche Entwicklung aus. Man hatte die Entwicklung von Mädchen zwischen ihrer Geburt und ihrem 15. Lebensjahr verfolgt.

Mit 15 Monaten wurde die Mutter-Kind-Bindung untersucht, indem man die beiden in einem psychologischen Labor voneinander trennte und nach einiger Zeit wieder zusammenführte. Babys, die bei der Rückkehr der Mutter lächelten, Laute von sich gaben oder auf andere Weise ihrer Freude kundtaten, hatten offensichtlich eine gute Mutterbindung. Anders war das bei den Mädchen, die ihrer zurückkehrenden Mutter auswichen oder die von der Mutter nicht wieder beruhigt werden konnten.

⁷ 10 Prozent der amerikanischen Mädchen entwickeln mittlerweile schon mit 7 Jahren Brüste!

Ab 9 ½ Jahren wurde jährlich die körperliche Entwicklung der Mädchen untersucht. Es stellte sich heraus, daß jene Kinder, bei denen im Säuglingsalter eine schlechtere Mutter-Kind-Bindung vorlag, ungefähr 2 bis 4 Monate früher in die Pubertät eintraten. Die Pubertät wurde auch schneller durchlaufen und die Menstruation setzte früher ein als bei jenen Kindern, die aus einer guten Mutter-Kind-Bindung hervorgegangen waren (Belsky 2010).⁸

Früher Sex ist nicht etwa Zeichen dafür, daß paradiesische, sozusagen „Trobriandische“, Zustände anbrechen, sondern ganz im Gegenteil dafür, daß die Gesellschaft immer pathologischer („Saharasischer“) wird.

Ich kann mich an eine Fernsehsendung von vor einigen Jahren über Alexander Neills berühmte Summerhill-Schule erinnern. Der übliche Journaille-Müll. Kinder werden gezeigt, wie sie aufeinander schießen: „Ein Kinderparadies mit Plastikpistolen!“ Eine 12jährige erklärt bei einer Versammlung, was Oral-Sex ist. Unter anderem wurde ein deutschsprechender Lehrer interviewt und dieser Mensch muß ausgerechnet ein Osho-Anhänger sein. Interessant war seine Aussage, daß freie Kinder erst ab 17 oder 18 Interesse am Geschlechtsverkehr bekommen. Unfreie Kinder hätten schon mit 12 oder 13 Sex – aus Protest.

d. Das moderne Leben

Reich wird oft vorgehalten, er habe, im krassen Gegensatz zu seinem Lehrer Freud, eine „romantische“ Auffassung der „menschlichen Natur“ und der Natur überhaupt gehabt. Eine Weltsicht, in der die „unverdorbene, wahre, gute und schöne Natur“ unverschuldet der Verzerrung und Entstellung anheimfällt.

Diese Kritiker, die Reich einen Rousseauistischen naiven Idealismus vorhalten, unterschlagen, daß Reich um 1950 herum praktisch zeitgleich zwei Projekte in Angriff genommen hat, die um genau diese Frage kreisten: das Projekt „Kinder der Zukunft“ (Reich W 1983) und das ORANUR-Experiment (Reich W 1951b).

Sein Projekt „Kinder der Zukunft“ diente dazu, den Begriff „genitale Gesundheit“ konkreter zu fassen, zu „entidealisieren“. Es ging um sein redliches Bemühen Gesundheit empirisch zu erforschen: „Wir haben immer noch keinen blassen Schimmer, was Gesundheit wirklich ist!“ Bis dahin hatte man ohne ausreichende empirische Grundlage behauptet, der Mensch sei „von Natur aus schlecht“ bzw. „gut“. Reich wollte schlicht sehen, was geschieht, wenn Menschen von Anfang an weitgehend ohne Panzerung, die ihre Natur „in Schach hält“ bzw. verzerrt, aufwachsen.

Im parallelen ORANUR-Experiment ging es darum, wie die kosmische Lebensenergie auf eine lebensfeindliche Strahlung (Radioaktivität) reagiert. Dabei zeigte die Orgonenergie eine Seite, das DOR, die in mancher Beziehung dem von Freud postulierten „Todestrieb“ gleicht. Beispielsweise wird der Patient bei der

⁸ Natürlich sind auch andere Faktoren zu berücksichtigen, insbesondere Umweltgifte und Ernährung.

Auflösung des Muskelpanzers mit dem darin gebundenen bzw. sequestrierten DOR konfrontiert, was in etwa der „negativen therapeutischen Reaktion“ entspricht, die ursprünglich Freud zur Postulierung des Todestriebes gebracht hatte (Reich W 1955).



Abb. 4

Beim Betrachten von Abb. 4 sollte nicht aus den Augen verloren werden, daß unsere Kinder, bis sie als Erwachsene von der Gesellschaft vollkommen psychisch und körperlich zugerichtet („verpanzert“) werden, kaum mehr als Säcke von Orgonenergie sind – und entsprechend energetische Prozesse unmittelbar widerspiegeln. Dergestalt werden sie hilflose Opfer einer Gesellschaft, die seit Anfang der 1940er Jahre konsequent das Orgon von sich gewiesen hat und dem „Atom“ vollkommen verfallen ist, sei es in Form von Strahlung oder in Form von Chemie.

Das Projekt „Kinder der Zukunft“ kann man nur vor dem Hintergrund der Einführung in den ergonomischen Funktionalismus verstehen, den Reich, wie gesagt zeitgleich, u.a. in **Das ORANUR-Experiment** vorgelegt hat (Reich W 1951b). Der Mystiker sieht, ähnlich einem Schizophrenen, überall Zusammenhänge, auch da, wo gar keine bestehen. „Es gibt keine Zufälle!“ Ein schönes Beispiel sind Verschwörungstheorien. Demgegenüber ist der Mechanist, ganz der neurotische Erbsenzähler und „Skeptiker“, wie blind für auch die offensichtlichsten Beziehungen. „Man darf keine voreiligen Schlüsse ziehen!“ Der Funktionalist hingegen betrachtet die Welt in erster Linie von den energetischen Prozessen her, die sich in den unterschiedlichsten Bereichen manifestieren können.

Beispielsweise zeigt sich die moderne Lebensfeindlichkeit (d.h. die Eindämmung der Lebensenergie) in der Konditionierung der Kinder auf McDonald-Fraß (Zucker und Fett) genauso wie in der „Emanzipation“ der Frau (d.h. der Zerstörung des *Frauseins*) und in vielen anderen Dingen, die oberflächlich betrachtet „nichts miteinander zu tun haben“.

Es beginnt im Bauch der Mutter. Es gibt jedesmal ein Stich ins Herz, wenn ich junge Mädchen und junge Frauen sehe, die abends mit einem dieser neumodischen Alkopops in der Hand angeheitert um die Häuser ziehen. Gesellige Fröhlichkeit ist wohl nur noch unter Drogeneinfluß möglich! Ich könnte diesen dummen Gänsen, die

zu allem Überfluß auch noch ständig paffen, jedesmal eine scheuern. Wissen sie nicht, daß in diesem Augenblick neues Leben in ihnen heranwachsen könnte; Leben, das sie mit Alkohol (und auch Nikotin) irreparabel schädigen?!

2011 kommentierte die **Neuro-Depesche** eine entsprechende Untersuchung wie folgt:

Die toxische Wirkung einer Alkoholexposition in utero hat also auf die Struktur des sich entwickelnden Gehirns einen verheerenden Einfluß und kann sich in alltagsrelevanten kognitiven Beeinträchtigungen manifestieren. Sogar Personen, die keine groben Verhaltensauffälligkeiten zeigten, schnitten gegenüber den nicht-exponierten Teilnehmern nicht nur in den Tests schlechter ab, sie wiesen auch diverse hirnstrukturelle Veränderungen auf.

Konkret haben Menschen, die während der Schwangerschaft Alkohol ausgesetzt waren, ein signifikant geringeres Gesamthirnvolumen. Die Verringerung der Volumina betrafen insbesondere mediale Temporallappen-Strukturen und den Hippokampus (Coles 2011).

Mütter, die während der Schwangerschaft und des Stillens Junkfood, Fastfood, Fertiggerichte aus der Mikrowelle, Chips, Süßigkeiten zusammen mit dem ätzenden Universalreinigungsmittel Cola in sich hineingeschaufelt haben, verändern die sich bildenden Gehirne ihrer Kinder so, daß diese ebenfalls nach Junkfood süchtig werden (Paradis 2017). Auf diese Weise vernichtet sich beispielsweise Amerika über kurz oder lang selbst.

Kate Northstone (University of Bristol) und Kollegen fanden in einer bevölkerungsbasierten Kohortenstudie, daß es einen kleinen aber hochsignifikanten Unterschied für die zukünftige Intelligenz ausmacht, wie Kinder ernährt werden. Der IQ wurde im Alter von 8,5 und 14 Jahren erhoben und mit der Ernährung im Alter von 3 Jahren abgeglichen. Nahrungsmittel mit einem hohen Zucker- bzw. Fettgehalt korrelierten mit einer Verringerung des IQ um 1,67 Punkte. Eine gesundheitsbewußte Ernährung korrelierte hingegen mit einer Erhöhung des IQ um 1,20 Punkte (Northstone 2011).

Die Menschen werden nicht nur dumm, sondern auch traurig. Die „Mittelmeer-Diät“, d.h. eine Ernährung mit mehrfach ungesättigten Fettsäuren geht mit einem signifikant niedrigeren Depressionsrisiko einher (Frohn 2011). Später in diesem Buch werde ich auf die Bedeutung von Omega-3 für unsere „Psyche“ (d.h. unsere Emotionen), unsere Intelligenz und nicht zuletzt für die Entwicklung im Mutterleib eingehen.

Aber zurück zum Alkohol – das zunehmende Komasaufen:⁹

Wer als Jugendlicher Alkohol in großen Mengen trinkt, dem drohen einer französischen Studie zufolge dauerhafte Hirnschäden. Trinken bremst oder blockiert demnach in einigen

⁹ <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/SUCHT/AlkoholKinderJugendliche.shtml>

Bereichen des Gehirns das vollständige Reifen der grauen Zellen, die üblicherweise erst zum Ende der Jugendzeit ganz ausgewachsen sind. Nahe der Stirn zeigten Kernspintomographien Betroffener teilweise bis zu 20 Prozent weniger graue Zellen. Zusätzlich vorgenommene Geschicklichkeitstests zeigten eine Schädigung bestimmter kognitiver Funktionen, etwa beim Planen von Aufgaben oder der Lösung von Problemen. Bestätigt wird das in einer Untersuchung von Chitra Mandyam (Kalifornien) an Primaten, in der vier Tiere über einen Zeitraum von elf Monaten täglich eine Stunde lang ein alkoholhaltiges Getränk mit Zitronengeschmack trinken durften, wobei Bluttests zeigten, daß die Tiere sich bis zu einem Alkoholspiegel betranken, der etwa 2,5 Promille beim Menschen entspricht. Nach einer zweimonatigen Abstinenzphase entdeckt man im Vergleich zu Tieren, die keinen Alkohol getrunken hatten, nach wie vor deutliche Veränderungen in der Struktur des Hippokampus. Man kann daher annehmen, daß regelmäßiger Alkoholkonsum auch bei Menschen langandauernde Effekte auf die Funktionen des Hippokampus zeigen.

Es ist beklemmend, wenn man miterleben muß, wie im Supermarkt Jugendliche mit Kennerblick die Spirituosenabteilung durchstöbern und sich Kinder von vielleicht 12 oder 13 in den Sommermonaten schon am Nachmittag auf öffentlichen Plätzen zusammenfinden, um sich bis in den Morgen hinein volllaufen zu lassen. Hier löst sich die Zukunft unseres Volkes in Luft auf, aber niemanden scheint es zu kümmern.

Es geht nicht um zusätzliche „Jugendeinrichtungen“, Sozialarbeiter und ähnlichen Unsinn. Langeweile, innere Leere und die Unfähigkeit sich dem Gruppendruck zu widersetzen haben *biophysische* Ursachen, d.h. der Schaden ist schon längst angerichtet, ist Teil der biologischen Struktur geworden. Es sind Kinder, die in einer Umgebung herangewachsen sind, in der sie nur Störfaktoren für die „Selbstentfaltung“ der Eltern waren. Kinder, die emotional nicht ausreichend genährt wurden und innerlich verödeten, weil ihren Eltern die lächerliche „Karriere“ und alle möglichen Abwechslungen wichtiger waren, als ein heranreifendes Leben. Was seit ungefähr 1960 vor sich geht, ist die umfassende Zerstörung der biologischen Grundlagen unserer Zivilisation.

Der Abfall, den Imbißketten verkaufen, ist genauso ungenießbar und schlichtweg ekelhaft, wie das gesamte Paket der amerikanischen Unterschichten-„Kultur“: der süßliche Dreck, der aus den Radios quillt, die hirnerfressenden Seifenopern im Fernsehen, die „Architektur“, die blasierten, vollkommen charakterlosen, von keinen tieferen Gedanken geprägten Puppengesichter der Menschen – einfach alles.

Es hat Zeiten gegeben, da haben sich die „einfachen Menschen“ mit Volksliedern unterhalten, Hering und sogar Lachs waren „Arme-Leute-Essen“ und die Abende verbrachte man mit Geschichtenerzählen, wenn man nicht in den Arbeiterbildungsverein ging. Ich will nichts idealisieren, es gab auch Rachitis, Suff und Elend (etwas ganz anderes als bloße Armut), aber trotzdem – es gab auch so

etwas wie Würde und Tiefe. Und genau das wird heute zerstört. Auf allen Ebenen und in jeder Hinsicht.

Da sein „genitales Ventil“ blockiert ist („orgastische Impotenz“) versucht der gepanzerte Mensch sein Energieniveau, und damit sein „Angstniveau“, so weit wie möglich zu senken. Primär geschieht dies durch eine eingeschränkte Atmung und durch eine eingeschränkte Lebensweise, in der sich alles um „Sicherheit“ dreht. Hinzu kommen legale und illegale Drogen und schließlich eine devitalisierende Ernährungsweise.

Wie der organomische Internist Robert A. Dew gezeigt hat, hängt die Zuckerkrankheit mit einer chronischen organotischen Ladungsschwäche des Körpergewebes zusammen („Anorgonie“). Statt nach dem organomischen Potential, d.h. vom niedrigeren zum höheren Energiepotential hin, die Energiequelle Zucker aus dem Blut aufzunehmen, wird umgekehrt nach dem mechanischen Potential Zucker aus dem Organismus ausgewaschen. Der Organismus schrumpft buchstäblich (Dew 1968).

Marie-Soleil Beaudoin (University of Guelph, Ontario) hat in einer Studie herausgefunden, daß gesättigte Fettsäuren, wie man sie im Fastfood-Fraß findet, die Fähigkeit des Körpers einschränken Zucker aus dem Blut zu absorbieren. Sechs Stunden nach der Aufnahme eines entsprechenden Fettcocktails wurde den gesunden Probanden ein Zuckergetränk gegeben. Danach lag der Blutzucker um 32 Prozent höher als bei jenen Probanden, die vor dem Zuckergetränk kein Fett zu sich genommen hatten. In einer zweiten Versuchsreihe wurde den Versuchspersonen eine Stunde vor dem Zuckergetränk zusätzlich eine Koffeinmenge verabreicht, die zwei Tassen Kaffee entspricht. Bei dieser Gruppe lag der Blutzucker sogar um unglaubliche 65 Prozent höher als bei jenen, die weder Fett noch Koffein zu sich genommen hatten (Beaudoin 2011).

Man schaue sich um: unser gesamtes Verhalten, sogar unsere Ernährungsweise, ist unmittelbares Resultat unserer genitalen Misere. Tatsächlich ist es Selbstmord auf Raten. Da der Energieabfluß blockiert ist, muß die Energiezufuhr gedrosselt werden, um ein Platzen (d.h. hier Angst und Panikattacken) zu verhindern.

Besonders perfide ist dabei, daß die Mittel, mit denen wir den Energiezufuhr abwürgen, sich als energiespendende Aufputzmittel darstellen: Fett, Kaffee, Zucker – „das gibt Tinte auf den Füller!“ Eine perfekte Selbstmordapparatur.

Shakira F. Suglia (Columbia University, New York) und ihre Kollegen haben herausgefunden, daß Softdrinks wie Cola und Fanta Kinder aggressiv machen. In den USA liegt der Pro-Kopf-Verbrauch dieser Giftbrühe bei 170 Litern, bei uns bei „nur“ 98 Litern.

Ältere Studien mit Jugendlichen hatten gezeigt, daß Softdrinks mit Aggressionen, Depressionen und Selbstmordgedanken in Verbindung stehen. Die neue Studie untersuchte fast 3000 Fünfjährige. Dabei zeigte sich, daß mit jedem Schluck die Kinder ein aggressiveres Verhalten an den Tag legten:

Die betroffenen Kinder machten häufiger Sachen kaputt, gerieten in Streit oder griffen andere an. Die Aufmerksamkeit hingegen litt nur bei jenen Kindern mit dem höchsten Limonadenkonsum. Die Forscher erfragten auch, ob die Kleinen sich von ihrer Umwelt abkapselten. Hier zeigte sich für diejenigen Kinder ein statistisch signifikanter Zusammenhang, die zweimal oder viermal und häufiger am Tag Softdrinks zu sich nahmen (Suglia 2013).

Als Ursachen bieten sich an: der hohe Zuckeranteil, der Koffeingehalt und weitere Zusatzstoffe wie Aspartam oder Phosphorsäure. Man kann da lange spekulieren und forschen. Was bleibt, ist der Fakt, daß unsere Zivilisation von Stoffen und Energien (etwa aus Energiespar-Lampen) bestimmt wird, die genau so wirken, wie Reich das ORANUR beschrieben hat: die natürliche Orgonenergie reagiert auf Übererregung, indem sie wütend zurückschlägt. Sie wird sozusagen wahnsinnig und läuft Amok (Reich 1951b, S. 431).

2. Die Vererbungsfrage

a. Genetik und Epigenetik

Reich zufolge hat die Psychoanalyse durch die Erforschung der libidinösen Entwicklung des Kindes die Rolle der Vererbung eingeschränkt. Der Erblichkeitsfaktor sei vor allem in der konstitutionellen Hervorhebung der erogenen Zonen gegeben. Reich konnte dann weiter als die Psychoanalyse zurückgehen bis zur Geburt, da er die „Organsprache“, die „Ausdrucksprache des Lebendigen“ sprach (Reich W 1949b). Indem er die Panzerung der Mutter betrachtete, und über die Bionenforschung („T-Bazillen“, die von der Mutter auf den Embryo übergehen), richtete sich sein Augenmerk sogar auf das intrauterine Leben.

Die orgonotische Ladungsfähigkeit des Uterus übertrage sich auf den Embryo,

der ja nur einen Funktionsteil der Uterusschleimhaut bildet. (...) Auf diese Weise läßt sich zum ersten Male ein Teil des Riesenproblems der „Charaktervererbung“ fassen. (...) Der „Erblichkeitsfaktor“ wäre somit als quantitativer Energiefaktor prinzipiell faßbar (Reich W 1948a, S. 396).

Mit der Betrachtung des orgonotischen Zustandes des Uterus ist Reich zufolge

der mechanistisch mystischen Erblehre ein weiteres Stück ihrer Domäne entwunden und der funktionellen Pathologie eingeordnet. Es liegt nicht mehr eine unkontrollierbare „erbliche Keimschädigung“ vor, die das Kind mit „Krebsanlagen“ „belastet“, sondern wir haben es mit veränderlichen Lebensfunktionen, mit Energiequantitäten und Pulsationsstörungen zu tun. (Reich W 1948a, S. 396)

1968 mußte der Orgonom Robert A. Dew zwar einräumen, daß es unzweifelhaft genetische Erkrankungen gibt, wies aber auch darauf hin, daß der ständige Bezug in der Literatur auf die Häufung von Krankheiten in Familien ebensogut auf charakteranalytische Zusammenhänge deuten könne. Von Anfang an habe Reich darauf verwiesen, wie die Familie den Charakter formt und so Biopathien „vererbt“ werden. In diesem Zusammenhang weist Dew auch auf die direkte Einwirkung durch den Uterus der Mutter hin (Dew 1968, S. 160-162).¹⁰ Das ist heute wissenschaftlich unbestritten. Es bleibt nur die Frage der Gewichtung.

Reich ist davon ausgegangen, daß die Charakterstruktur bereits im Mutterleib vorgeprägt wird, d.h. von den orgon-energetischen Verhältnissen im Uterus abhängt. Elsworth F. Baker meinte, daß nicht nur Schizophrenie, sondern wahrscheinlich generell alle Charaktertypen nicht nur durch Entwicklungsstörungen in der Gebärmutter, sondern vielleicht auch genetisch bedingt sind. Der genetische Einfluß bei der Schizophrenie steht mittlerweile außer Zweifel.

¹⁰ Bei Reich selbst siehe den Abschnitt „Eine Bemerkung zur Vererbungsfrage“ in **Der Krebs** (Reich W 1948a).

Reichs Alternative zur Genetik, war die „transgenerationale Epigenetik“, d.h. er wollte, wie erwähnt, die Frage der Vererbung durch die Erfahrungen des Embryos im Uterus erklären. Junko Arai (Tufts University, Boston) und Kollegen ist der definitive Nachweis dieser Art der Vererbung gelungen. Sie konnten zeigen, daß Mäuse mit einem genetisch bedingten Gedächtnisdefekt nicht nur diesen Fehler in der DNA erben, sondern auch das, was die Eltern *gelernt* haben. Der Effekt zeigte sich sowohl im Verhalten der Tiere als auch in physiologischen Untersuchungen ihrer Gehirnzellen:

Die untersuchten Mäuse hatten einen Defekt in einem Gen namens Ras-GFR1, der ihr Erinnerungsvermögen beeinträchtigte. Sie zeigten nach 24 Stunden keine Angst mehr vor Orten, an denen sie zuvor Stromschläge erhalten hatten – gesunde Artgenossen erinnerten sich dagegen nur zu gut daran. Die Gedächtnisschwäche wurde jedoch vollständig geheilt, wenn die Forscher die Mäuse kurz nach Geburt für zwei Wochen einer besonderen Umgebung aussetzten: Bunte Spielsachen, Bewegung und der Kontakt mit anderen Mäusen regten die Gedächtnistätigkeit an. Auch die gemessene Aktivität in der betroffenen Hirnregion normalisierte sich dadurch vollständig.

Die US-Forscher waren nun einigermaßen konsterniert, als sie feststellen mußten, daß auch Jungtiere von der Therapie profitierten, die nicht sie selbst, sondern ihre *Mütter* Monate zuvor erfahren hatten.

Obwohl die Tiere denselben Gendefekt trugen und direkt nach Geburt von ihrer Mutter getrennt wurden, wiesen sie für über einen Monat eine normale Gedächtnisaktivität auf. Das von der Mutter Erlernte wurde also während der Schwangerschaft auf die Nachkommen übertragen. (Arai 2009)

Ein entscheidender Einflußfaktor wurde bisher weitgehend übersehen: die Qualität des *Spermas*. Brian M. D’Onofrio und Paul Lichtenstein von der Indiana University haben die älteren und jüngeren Kinder von Vätern verglichen und dabei festgestellt, daß:

Im Vergleich mit den Kindern von jungen Vätern im Alter von 20 bis 24, hatten jene, die von den selben Männern gezeugt wurden, wenn diese 45 Jahre oder älter waren, das doppelte Risiko eine Psychose zu entwickeln (...); mehr als dreimal so groß war die Wahrscheinlichkeit der Diagnose Autismus und die Wahrscheinlichkeit der Diagnose einer Aufmerksamkeitsstörung war etwa 13 mal größer. Tendenziell hatten sie auch mehr mit der Schulbildung und mit Drogenmißbrauch zu kämpfen. (D’Onofrio, Lichtenstein 2014)

Es ist wohl kaum zu viel Spekulation, wenn man das mit der verminderten organotischen Ladung und damit einhergehenden Schädigung der Spermien bei

zunehmendem Alter in Verbindung bringt, zumal alle anderen Faktoren (etwa der unterschiedliche Erziehungsstil) weitgehend ausgeschlossen werden konnten.

Neuerdings gibt es Belege dafür, daß sogar die Lebensgewohnheiten (also nicht nur das bloße Alter) des *Vaters* über „neben-genetische“ (epigenetische) Mechanismen die Nachkommenschaft beeinflussen. Australische Forscher haben Rattenmännchen gemästet und festgestellt, daß deren weibliche Nachkommen unter diabetes-ähnlichen Störungen ihres Stoffwechsels litten, einer Art von „prä-diabetischem Zustand“.¹¹ Zwar wäre man höchstwahrscheinlich zum selben Ergebnis gekommen, hätte man die *Mütter* zu verfetteten Diabetikerinnen gemacht, doch dann könnte man nicht zwischen Erblichkeit im eigentlichen Sinne und der Beeinflussung des Embryos während der Schwangerschaft unterscheiden.

Der Vater ist sozusagen aus dem Rennen. Seine Spermien befruchten die Eizelle und danach ist der Vater weg. Also da muß ein anderer Effekt vorliegen, der irgendwie über die Spermien kommt, der aber nicht genetisch sein kann, weil er ja vom Verhalten kommt. (Lange, Krauter 2010)

Diese überraschenden Ergebnisse erklärt die mechanistische Wissenschaft mit „Histon-Modifizierungen“, „RNA-Interferenz“ und „Methylierungen“, d.h. Methylgruppen, die dem Erbgut anhaften und die Genaktivität steuern. Durch ihr Verhalten beeinflussen Väter zwar nicht ihre Gene jedoch die Methylierungen, die ebenfalls vererbt werden.

Im nachhinein scheint es so zu sein, daß beide Parteien recht hatten: sowohl die Genetiker, für die die Gene nicht beeinflusst werden können (abgesehen von krankhaften Mutationen), als auch der bekennende Lamarck-Anhänger Reich, der mit seiner Emanzipation von Psychoanalyse und Sozialdemokratie schließlich die Genetik radikal ablehnte. Nachdem zunächst die eine Partei für ihre Theorien immer neue Belege fand, wie Dew einräumen mußte, ist nun die zweite Partei an der Reihe, wobei sich beide Sichtweisen überraschenderweise hervorragend ergänzen. Die Epigenetik würde ohne die Genetik gar nicht funktionieren und die Genetik würde, angesichts von Forschungsergebnissen wie den oben beschriebenen, ohne Epigenetik in eine Krise geraten.

Die Frage ist, was das gemeinsame Funktionsprinzip von Genetik und Epigenetik ist. In beiden Fällen wird Erfahrung (das Nacheinander, Zeit t) zur Struktur (das Nebeneinander, Länge L):¹²

¹¹ In Reichs Begrifflichkeit also eine Biopathie vererbt worden war.

¹² In dieser Hinsicht sind die individuelle Erinnerung, die kulturelle Erinnerung (Mneme), die epigenetische Vererbung und schließlich die genetische Vererbung funktionell identisch.

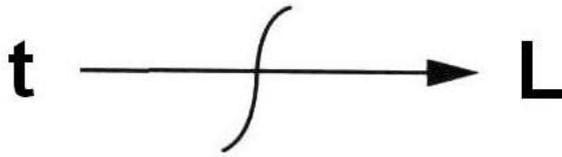


Abb. 5

Während in der DNA unauslöschlich unsere Phylogenese von den Einzellern über die Fische bis hin zu den Humanoiden eingeschrieben ist, scheint die Methylierung nach wenigen Generationen wieder zu „verwaschen“ (zum Glück!). Der erstere Vorgang läuft offenbar weitgehend nach den Gesetzen der Mechanik ab (Schädigungen der DNA und Auslese des zufällig Brauchbaren), während in der Methylierung sicherlich „plasmatische Funktionen“ zum Ausdruck kommen, wie Reich sie in den 1930er Jahren beschrieben hat.

Ziel der Orgonomie muß es sein spezifischer zu werden und zu ergründen, ob folgender Rahmen wirklich Sinn macht:

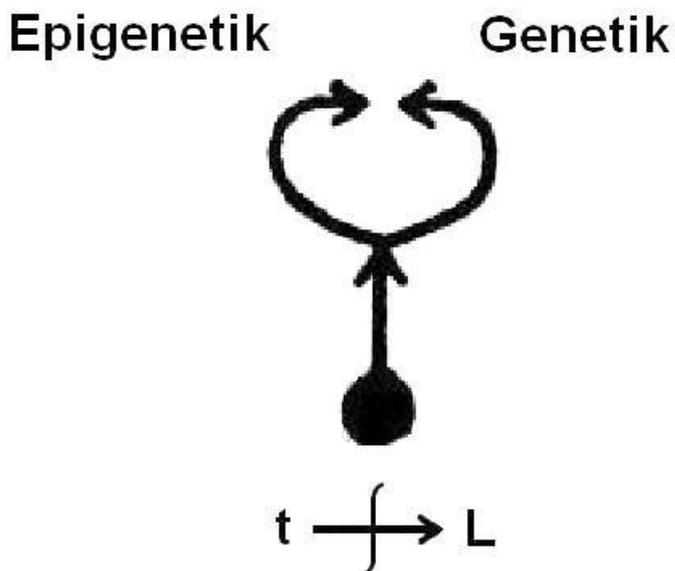


Abb. 6

Das erinnert stark an die Triade aus Psyche, Soma und Bioenergie. Die Epigenetik würde dann mit ganzheitlichen Funktionen in Zusammenhang stehen (entsprechend dem psychischen, vorübergehenden „Ich fühle mich glücklich!“), die Genetik mit Teilfunktionen (entsprechend dem somatischen, dauerhaften „Meine Leber schmerzt!“). Wie die Bioenergie auf diese beiden Funktionen konkret einwirkt (Pulsation, Kreiselwelle, Überlagerung, Anziehung und Erstrahlung, etc.), wird zu

eruieren sein. Der „Erbcode“ erinnert beispielsweise an das Muster der Spektrallinien des Sonnenlichts.

Reich schrieb 1937 in seinem Aufsatz „Der dialektische Materialismus in der Lebensforschung“:

Die Erbwissenschaft (...) hat, entsprechend dem Kegel, der auf der Spitze steht, höchst vereinzelte Erbbefunde mit einem riesigen Wust an Hypothesen und Theorien überbaut (...). Man stellt sich etwa vor, daß die Eigenschaften der höheren Organismen ebenso wie die der niederen angeboren sind, angelegt im Keimplasma in Form von stofflich gedachten „Genen“. Die Eigenschaften also seien ewig und unveränderlich. Diese Biologie ist in ihrem Grundzug konservativ, mögen ihre Vertreter, jeder für sich, auch die fruchtbarsten Einzelergebnisse bringen. Sie zerteilt den einheitlichen Lebensstrom künstlich in Fächer, wo die einzelnen Zweige des einheitlichen Lebens fein säuberlich geordnet und beschrieben eingekapselt sind. Man sucht im allgemeinen nicht nach Prozessen, Funktionen, Veränderlichkeit, sondern nach Stoffen und chemischen Reaktionen, *was an sich nicht falsch wäre, wenn es in einen allgemeinen Funktionszusammenhang hineingestellt wäre.* (Reich W 1937b, Hervorhebungen hinzugefügt).

Die Genetik sei die Antwort schuldig geblieben, „an welchen biologischen Funktionen [die Vererbung] abläuft. Mit den Heinzelmännchen der ‚Gene‘ können wir allen Ernstes doch weder theoretisch noch praktisch das geringste anfangen“ (Reich W 1948a, S. 293f). In diesem Sinne war die Genetik für ihn kaum mehr als „Naziwissenschaft“, die Menschen als „erblich belastet“ stigmatisiert; pseudowissenschaftlicher Humbug, da zu seiner Zeit, also vor Entdeckung der DNA, „Gene“ kaum mehr waren als ein Wort. Er wehrte sich vehement dagegen, in der Biologie unveränderbares „Schicksal“ zu sehen:

Die meisten krankhaften Charaktereigenschaften ließen sich [in seiner Forschung] eindeutig auf Frühwirkung der Erziehung durch Identifizierung und frühe Sexualstauung zurückführen. Die „Vererbung“ von biopathischen Charaktereigenschaften ist also postnatale Wirkung. (Reich W 1948a, S. 294)

Die Entwicklung seit den 1940er Jahren hat Reich auf spektakuläre Weise unrecht gegeben. Andererseits kann die Genetik eine zentrale Rolle in Reichs Projekt „Kinder der Zukunft“ spielen, d.h. in der weitestgehenden Beseitigung „krankhafter Charaktereigenschaften“ auf Massenbasis.

Reichs Konzept zufolge haben alle Kinder ungefähr die gleichen Grundbedürfnisse, die erfüllt werden müssen, damit am Ende eine weitgehend un-neurotische Gesellschaft steht. Die Genetik hat nun gezeigt, daß jedes Kind mit festumrissenen Schwachstellen, etwa einen Hang zum Drogenmißbrauch, „erblich belastet“ ist – und

daß man entsprechend jedes Kind *individuell* und auf sehr spezifische Weise fördern kann.

Man könnte natürlich auch an eine futuristische „Gentherapie“ denken, doch spätestens hier greift Reichs Kritik an der Genetik tatsächlich, denn es zeigt sich zunehmend, daß das Funktionieren der Gene viel zu verwickelt ist, als daß sie sich ungestraft mechanisch manipulieren ließen. Beispielsweise kann ein Gen mehrere Funktionen haben. Gene sind nur sehr entfernt mit der Software eines Computers vergleichbar, wo die Veränderung auch nur eines Kommazeichens *klar definierte* Konsequenzen hat.

Eine Studie der University of Georgia, die erste Langzeituntersuchung in diesem Bereich überhaupt, konnte nachweisen, daß Jugendliche mit einer bestimmten Genvariante zwar signifikant anfälliger für Drogenkonsum sind, dies aber durch einen unterstützenden Erziehungsstil der Eltern wettgemacht werden kann. Umgekehrt steigt die Anfälligkeit für Drogenkonsum von erblich nicht belasteten Jugendlichen leicht an, wenn sie *dem gleichen* Erziehungsstil ausgesetzt waren.¹³

Bei dem Gen handelt es sich um das „Serotonin-Transporter-Gen 5HTT“. Etwa 40 Prozent der Bevölkerung verfügt über eine kurze und eine lange oder sogar nur über zwei kurze Kopien von 5HTT, während zwei lange Kopien nötig sind, um eine optimale Serotonin-Versorgung des Gehirns zu garantieren. Serotonin-Mangel wird mit höherer Streßanfälligkeit und einem größeren Hang zu Depressionen in Zusammenhang gebracht (Brody 2010).

Man stelle sich einmal vor, wir könnten eines Tages durch Gentherapie die 40 Prozent vermeintlich „Erbkranker“ heilen! Es könnte sein, daß damit die Menschheit sozusagen geistig kastriert wird, weil vielleicht genau jene „genetische Disposition“ beseitigt wurde, die uns Michelangelo oder Einstein geschenkt hat; Menschen, die mit dem Status Quo unzufrieden sind und deshalb unermüdlich neuen Horizonten zustreben.

Das Erbgut der unterschiedlichen Körperzellen ist vollkommen identisch, trotzdem meinte man widersinniger Weise durch Entschlüsselung des genetischen Codes alle Fragen beantworten zu können. Erst seit Kurzem beginnt man den „zweiten Code“, der durch unsere Umwelt und durch unser Verhalten beeinflusst wird, d.h. die molekularen Kontrollmechanismen, die die *Genexpression* steuern, zu erschließen. Beispielsweise geht in der Psychiatrie die Vorherrschaft der Genetik ihrem Ende entgegen. Dazu die Zusammenfassung eines Artikels über „Epigenetische Veränderungen bei affektiven Störungen“:

Veränderungen der epigenetischen Kontrolle der Genregulation durch DNA-Methylierung, Histonmodifikationen und Chromatinremodelling werden zunehmend auch im Rahmen psychischer Erkrankungen untersucht. Befunde aus den vergangenen zehn Jahren legen nahe, daß epigenetische Veränderungen eine wesentliche Rolle in der biologischen Grundlage affektiver Störungen zukommt. *Dabei können über*

¹³ Vielleicht fühlten sich diese normalen Kinder eingeschränkt und bevormundet.

epigenetische Einflüsse intrauterine und frühkindliche Erfahrungen gespeichert werden und die Vulnerabilität für affektive Störungen erhöhen. Aber auch während der akuten Erkrankung können epigenetische Mechanismen das biologische Substrat aufrechterhaltender Bedingungen sein. (Frieling 2012, Hervorhebungen hinzugefügt)

Die entscheidende Botschaft des 2009 erschienenen Buches **Der zweite Code. Epigenetik – oder wie wir unser Erbgut steuern können** des Wissenschaftsjournalisten Peter Spork lautet:

Die wichtigste Phase für die Epigenetik ist die Zeit vor, während und nach der Geburt. In diesen Wochen werden viele epigenetische Schalter am Erbgut eines Menschen dauerhaft eingestellt. Dann entscheidet sich, welche Erbanlagen ungenutzt bleiben und welche die Persönlichkeit eines Menschen aktiv gestalten. In Tierversuchen haben Wissenschaftler zeigen können, daß traumatische Erlebnisse, aber auch fürsorgliche elterliche Pflege die Epigenetik lebenslang beeinflussen.

(...) [Spork] liefert sogar Beispiele, die zeigen, daß epigenetische Veränderungen in Einzelfällen vererbbar sind. Noch stehen entsprechende Studien auf wackligen Füßen. Aber wenn sich die Hinweise bestätigen, gerät die gesamte biologische Vererbungslehre ins Wanken. (Lange 2009)

In der März 2009-Ausgabe des Ärztemitteilungsblatts **Info Neurologie & Psychiatrie** wurde von einem Vortrag des Neurobiologen Prof. Dr. rer. nat. Ralph Dawirs von der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit am Universitätsklinikum Erlangen berichtet: Für die Entwicklung des Gehirns geben die Gene keinen Plan vor, den es umzusetzen gilt und der irgendwann erfüllt wäre. Das Gehirn paßt sich ständig seiner Umgebung an, dabei sind die ersten Lebensjahre für die motorische, kognitive und soziale Kompetenz entscheidend.

Die Erfahrung der ersten Lebensjahre sind auch für die Persönlichkeit, Gefühle, Gedanken, aber auch der typische Gang, die unverwechselbare Stimme und Strategien zur Problembewältigung sind im Stirnhirn hinterlegt.

Mit anderen Worten: die Charakterstruktur. Die ist jedoch, wie Reich gezeigt hat, im gesamten Körper verankert und nicht nur „im Stirnhirn hinterlegt“!

Von Anfang an brauchen Kinder emotionale Geborgenheit und das Erleben eigener Handlungsfähigkeit. Prof. Dawirs erwähnt in diesem Zusammenhang insbesondere das Stillen und Tragen. Er empfiehlt „Kinder in den ersten zwei Jahren überall mitzunehmen und zu tragen“. „Es ist bekannt, daß nicht getragene Kinder schlechter sozialisieren und eine schlechtere emotionale Kompetenz haben als getragene Kinder.“

Prof. Dawirs wendet sich dagegen, daß in Krippen soziale Kompetenz gelernt werden würde, denn soziale Strukturen können erst ab dem dritten Lebensjahr entstehen. Auch sei es nicht sinnvoll, bestimmte Lernvorgänge, etwa Computerkurse, bereits in den Kindergarten zu verlagern, „denn das Langzeitgedächtnis entsteht erst ab dem fünften, sechsten Lebensjahr“. „Mit solchen Kursen wird nur verhindert, daß das eigentliche Geschäft, z.B. die soziale Interaktion, weniger gut gelernt wird, erklärte Dawirs.“

Gegen den mechanistischen und „sozialistischen“ Trend der Zeit („Krippenbetreuung“, „vorschulische Bildung“) nähert sich die Entwicklungspsychologie, trotz mancher Absurditäten, langsam aber sicher Reichs Auffassungen an, die dieser in **Kinder der Zukunft** niedergelegt hat (Reich W 1983).

In der Februar-Ausgabe 2009 von **Info Neurologie & Psychiatrie** wurden die Forschungsergebnisse der Entwicklungspsychologin Prof. Dr. Bea van den Bergh von der Universität Tilburg (Niederlande) vorgestellt. Seit 1986 hatte sie in einer bis dahin einzigartigen prospektiven Langzeitstudie an Schwangeren und in den folgenden zwei Jahrzehnten an deren Kindern aufzeigen können, daß bereits im Uterus entscheidende Weichenstellungen für die spätere psychische Gesundheit gestellt werden.

Schon in der 36. Schwangerschaftswoche fanden sich bei den Föten, deren Mütter eine erhöhte Ängstlichkeit aufwiesen, vermehrt Kindsbewegungen und reduzierter Tiefschlaf. Pränatale Angst der Mutter war auch während der weiteren Kindheit und Adoleszenz mit Auffälligkeiten korreliert. So zeigten die Betroffenen als Säuglinge bereits ein auffälliges Verhalten hinsichtlich Irritierbarkeit, Temperament und Aktivität. Mit acht bis neun Jahren erklärte die pränatale mütterliche Ängstlichkeit nach Kontrolle konfundierender Variablen 17-22% der Varianz hinsichtlich von ADHS-Symptomen, extrovertiertem Verhalten und Angst.

Zu den Ergebnissen der Studie zählt beispielsweise, daß 14-15jährige Kinder von Müttern, die in der Schwangerschaft ängstlich waren, eine erhöhte und im Tagesverlauf flachere Kurve von Kortisolausschüttung aufwiesen. Die Mädchen zeigten hier eine Korrelation mit depressiven Symptomen. Bei kognitiven Tests, bei denen die Aufmerksamkeit gemessen wurde, schnitten die entsprechenden 17jährigen schlechter ab. Stichwort „ADHS“. Später, mit 20jährigen, konnte die mangelnde Filterung bzw. Abbremsen („Inhibition“) von „störenden Stimuli bei Abwesenheit eines externen Signals“ mittels Bildgebungsverfahren („funktionelle Magnetresonanztomographie“) bestätigt werden: es wurden „präfrontale Aktivierungsunterschiede“ nachgewiesen. Was nichts anderes bedeutet, als das die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigt worden war!

Auf die Frage, welche Konsequenzen diese Ergebnisse für die Prävention psychischer Erkrankungen haben, antwortet Prof. van den Bergh:

Zum einen sollte man sich bewußtmachen, daß Streß während der Schwangerschaft ein Risiko für das Kind bedeutet. Wenn

man epigenetische Effekte berücksichtigt, gilt das sogar für die Bedingungen vor der Schwangerschaft. Prävention beginnt daher bereits im Kindes- und Jugendalter im Hinblick auf die nächste Generation. Spätestens während der Schwangerschaft sollte aber mit der Prävention begonnen werden.

Die Forschungen von Bea van den Bergh befinden sich in einem Ausmaß mit Reichs entsprechenden Ausführungen in **Der Krebs** in Übereinstimmung (Reich W 1948a), daß man geradezu von organomischer Wissenschaft sprechen kann.

Bei der Untersuchung von Kindern zwischen 9 und 14 Jahren haben Forscher der Universität von Wisconsin gezeigt, daß sich Streß und Mißbrauch in der frühen Kindheit noch nach Jahren im Immunsystem nachweisen lassen. Im Vergleich zu Altersgenossen zeigten diese Kinder höhere Werte von Antikörpern gegen ein bestimmtes Herpesvirus, was als Indikator für eine Belastung des Immunsystems gilt.

Bei den Kindern mit traumatischen Erlebnissen in der frühen Kindheit beobachteten die Forscher auch nach Jahren in stabilen Verhältnissen noch erhöhte Werte bei den Antikörpern. Dies lasse darauf schließen, daß die Prägung, die das Immunsystem durch extremen Streß in den ersten Lebensjahren erhalte, sich auch im späteren Leben noch auswirke, erklären die Wissenschaftler. (Shirtcliff 2009)

Bereits im ersten Kapitel haben wir angeschnitten, daß frühzeitige Traumatisierung den Zusammenhalt der synaptischen Verbindungen im Gehirn beeinflußt. Je früher ein Kind traumatisiert wird, desto nachhaltiger wird die Entwicklung der neuronalen Plastizität gestört. Folge ist eine erhöhte Vulnerabilität der Streß-Anpassungs-Systeme im Gehirn. Es kommt zur Reduktion der Neubildung von Nervenzellen und sogar zur Atrophierung des Hippocampus. Im späteren Leben führen dann alltägliche Belastungssituationen zu depressiven Zusammenbrüchen und die Hirnchemie muß mit Antidepressiva wieder ins Gleichgewicht gebracht werden.

Zwei weitere Studien haben derartige Zusammenhänge bis auf die Schwangerschaft zurückverfolgt. Eine Studie der University of Montreal zeigte, daß bei erwachsenen Männern das Niveau von vier „Cytokinen“, Proteinen, die auf Entzündungen hinweisen, im Blut niedriger war, wenn die Betroffenen in ihrer Kindheit und Jugend eine besonders hohe Aggressivität zeigten. Es sei bei ihnen zu entsprechenden epigenetischen Veränderungen gekommen (Provençal 2013).

Was für derartige Veränderungen verantwortliche ist, hatte zuvor eine Studie der McGill University, ebenfalls in Kanada, gezeigt. Männer mit einer aggressiven Vergangenheit haben meist Mütter, die gewöhnlich bei der Geburt ihres ersten Kindes sehr jung waren, ein niedriges Bildungsniveau hatten und oft mit psychologischen (= emotionalen) Problemen zu kämpfen hatten und unter Suchtproblemen litten. Die Probleme, die diese Mütter durchmachten, könnten die Genaktivität ihrer Söhne beeinflussen haben und so indirekt u.a. die Entwicklung von deren Gehirn und Immunsystem (NN 2013).

Wie das Autonome Nervensystem ist auch das Immunsystem Teil des „Plasmatischen Systems“. Es ist ein Teilaspekt der, wie Reich es nannte, „Amöbe im Menschen“ (Reich W 1937a). Ein gestörtes Immunsystem deutet deshalb auf eine grundlegende energetische Kontraktion des Organismus hin, aus der er sich nur schwer wieder lösen kann. Was Mediziner messen, ist nichts anderes als einer der zahllosen somatischen Aspekte der Panzerung. Psychologen stoßen entsprechend auf psychische Deformationen. Was unberührt bleibt ist die zugrundeliegende energetische Kontraktion („Sympathikotonie“), die im sich entwickelnden Organismus verankert wird, indem die besagte „innere Amöbe“ von außen gepeinigt und in die Resignation getrieben wird.

Frederica Perera (Columbia University, New York) und ihre Kollegen berichten, daß Smogschäden erblich sind, d.h. Asthma bereits in der Gebärmutter beginnen kann, wenn die Mütter einer starken Abgasbelastung ausgesetzt sind. Die Abgase verändern bei ungeborenen Kindern molekulare Markierungen auf der DNA, d.h. es kommt zwar nicht zu Mutationen, jedoch zu Änderungen der Expression des Lungengens ACSL3 aufgrund der molekularen Markierung des Gens. Diese Methylierung beeinflusst, wie oft das Gen zum Einsatz kommt und in ein Protein übersetzt wird. Die Forscher stellten fest, daß die Veränderungen der Methylierung in den Zellen der Kinder mit der Höhe der Schadstoffbelastung der Mütter zusammenhängen. Diese Ergebnisse liefern einen weiteren Beleg für epigenetische Effekte (Perera 2009).

Man sieht, daß hier alles hineinspielt, was Reich zwischen der „sexualökonomischen Lebensforschung“ (Reich W 1937a) und seiner Beschäftigung mit dem DOR-Notstand („Smog“) (Reich W 1957) erforscht hat. Im nächsten Abschnitt wird es um die Rolle der kosmischen Überlagerung gehen (Reich W 1951a).

b. Der Orgonsack

Anziehung führt zur Erstrahlung und Erstrahlung führt zur Anziehung. Geht die eine dieser beiden Funktionen nicht in die jeweils andere über, stirbt das betreffende System ab. Führt beispielsweise ein Flirt (Anziehung) nicht zu einer Erstrahlung („Verliebtheit“) und führt diese nicht zur genitalen Überlagerung (Anziehung) – mündet der betreffende Kontakt in Unverbindlichkeit, Gleichgültigkeit, schlechten Gefühlen, Frustration. Ähnlich sieht es im Arbeitsverhältnis zwischen Kollegen aus oder bei Geschäftskontakten. Es gibt bestimmte Abfolgen in der organotischen Erregung, die nicht unterbrochen werden dürfen, wenn das System wachsen und optimal funktionieren soll:

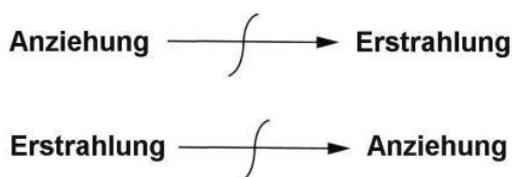


Abb. 7

Reich hat die Abfolge Abb. 7 u.a. bei Bionen und im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Orgonenergie-Akkumulators beobachtet (Reich W 1948a). Er stellte auch fest, daß nur die Bione, die eine elektrostatische (orgonotische) Ladung aufwiesen, kultivierbar waren (Reich W 1938).

Ein schlagendes Beispiel für Anziehung und Überlagerung in der Biologie ist die Befruchtung des Eies durch ein Spermium. Daß hier die Erstrahlung wörtlich zu nehmen ist, zeigt folgender Bericht:

Wissenschaftler der Northwestern University haben erstmals entdeckt und filmen können, was passiert, wenn eine menschliche Eizelle von einem Spermium befruchtet wird, das in diese eindringt. Es ist wie ein Freudentaumel. Die Zelle leuchtet auf und es ereignet sich eine Explosion an Strahlen. Interessant ist nicht nur das Schauspiel, das einem Feuerwerk aus Freude über die gelungene Vereinigung gleicht, sondern auch, daß sich an der Größe der Eruption von Zinkfunken ablesen läßt, wie gesund die Eizelle ist und welche Chancen bestehen, daß sich ein gesunder Embryo daraus entwickelt. (Rötzer 2016)

Je größer die Erstrahlung ist, desto vitaler ist der sich entwickelnde Embryo. Nach diesem Kriterium soll in Zukunft ausgesucht werden, welche Eizellen bei einer künstlichen Befruchtung eingepflanzt werden sollen. Die Anorgonie, d.h. die umfassende Unfähigkeit zur Erstrahlung, die sich hinter der Unfruchtbarkeit der Paare mit Kinderwunsch verbirgt, wird natürlich nicht gesehen. Die mechanistischen Wissenschaftler sehen auch nur das Zink, statt das Phänomen Erstrahlung als solches, und wollen mit Gaben von Zink die Fruchtbarkeit erhöhen (Kim AM et al. 2010).¹⁴

Bei Kindern treten, wie Reich es ausdrückt, „kosmische Gesetzmäßigkeiten“ bzw. „kosmische Funktionen“ in Erscheinung (Reich W 1983, S. 70). Mit der soeben beschriebenen Befruchtung des Eies kommt es zur Entwicklung des Embryos. Wie in **Biologische Entwicklung aus orgonomischer Sicht** (www.orgonomie.net/hdogenetik.htm) erwähnt, hat in den 1930er Jahren zeitgleich mit Reichs „bioelektrischen Experimenten“ am Menschen der Neuroanatom und Embryologe Harold Saxton Burr die Rolle der „Bioelektrizität“, die Burr als „L-Feld“ (Lebensfeld) bezeichnete, bei der Embryonalentwicklung von Salamandern aufzeigen können. Das ganze könne man sogar bis zum Anatom Luigi Galvani und seiner „tierischen Elektrizität“ zurückverfolgen.

Ein Team der Tufts University, Massachusetts konnte erstmals nachweisen das „bioelektrische Signale“ für die embryonale Bildung des Kopfes und des Gesichts

¹⁴ Zink?! Führt man Reichs Reihe der „Kr^x-Elemente, wie sie in **Das ORANUR.Experiment II** beschrieben werden (Reich W 1957), also die Reihe ¹H, ⁴He und ¹⁶O fort, käme man (m.E.) zu Zink Zn. Die relative Atommasse ist zwar nicht (abgerundet) 64 (ein solches Element existiert nicht), sondern 65.39, aber die (häufigste) Nukleonenzahl von Zn ist 64. Kupfer Cu wäre auch ein Kandidat, ist jedoch toxisch. Zn ist m.W. nur in Form der galvanisierten Eisenbleche in den Akkumulatoren in der Orgonomie hervorgetreten.

notwendig sind. Das kann man jedenfalls bei sich entwickelnden Fröschen beobachten. Diese angeblich „bioelektrischen Signale“ kann man sogar sehen! Es ist tatsächlich nichts anderes als die erstrahlende Orgonenergie:

Den Tufts-Biologen zufolge bewirken, bevor sich das Gesicht einer Kaulquappe entwickelt, bioelektrische Signale (Ionenströme), daß sich Zellgruppen-Muster bilden, die durch unterschiedliche Spannungs- und pH-Niveaus ihrer Membranen gekennzeichnet sind. Wenn sie mit einem Reporter-Farbstoff präpariert wurden, leuchten hyperpolarisierte (negativ geladene) Gebiete hell auf, während andere Gebiete dunkler erscheinen, was ein „elektrisches Gesicht“ hervorruft.

„Wenn ein Froschgesicht sich gerade entwickelt, bevor es zu einem Gesicht wird, strahlt ein Muster dieses Gesichts auf der Oberfläche des Embryos auf“, so die Hauptautorin Adams (...) „Wir glauben, daß dies das erste Mal ist, daß solch eine Musterung für eine ganze Struktur beobachtet wurde, nicht nur für ein einzelnes Organ. Ich hätte so etwas nie vorausgesagt. Da bleibt einem die Spucke weg.“ (Vandenberg, Morrie, Adams 2011)

Wie Reich gezeigt hat: energetische Prozesse gehen stofflichen Prozessen zeitlich voraus. Die Mystiker haben das schon immer gewußt, daraus aber eine starre „platonische Hinterwelt“ konstruiert, während Mechanisten damit gar nichts anfangen können.

Das ist letztendlich auch die Rechtfertigung für die Orgontherapie, bei der es darum geht auf die *Orgonenergie* des Körpers einzuwirken. Die Psyche und das Soma werden sich dann schließlich daran ausrichten. Letztendlich geht es darum, die Orgonenergie wieder dazu zu bringen sich „regelrecht“ zu bewegen.

Da stellt sich natürlich die Frage, woher die Energie weiß, wie beispielsweise ein Froschgesicht „regelrecht“ auszusehen hat! Sind vielleicht doch die Gene (etwas Stoffliches) oder „platonische Ideen“ (etwas „Geistiges“) das Primäre?

Die Bildgebung hat drei Phasen bzw. Gänge der bioelektrischen Aktivität offenbart.

Erstens eine Welle von Hyperpolarisierung (negative Ionen) leuchtet über den gesamten Embryo hinweg auf, was mit dem Auftreten von Flimmerhärchen einhergeht, die es den Embryos ermöglichen sich zu bewegen. Als nächstens erscheinen Muster, die zu den bevorstehenden Formveränderungen und zu den Genexpressionsbereichen des sich entwickelnden Gesichts passen. (...) Im dritten Gang bilden sich begrenzte Hyperpolarisations-Gebiete, breiteten sich aus und verschwinden wieder, ohne jedoch die Muster zu stören, die während der zweiten Phase gebildet wurden. Zur gleichen Zeit beginnt sich der kugelförmige Embryo zu strecken.

Das Tufts-Team fand heraus, daß die Störung der bioelektrischen Signalgebung durch hemmendes Ductin (ein Protein, das Teil des Mechanismus ist, der Wasserstoffionen transportiert) mit Gesichtsschädelanomalien einhergeht. (...) Die Unterbindung des Ionenstroms veränderte auch die bioelektrischen Muster auf der Oberfläche des Embryos und die Expression wichtiger gesichtsformender mRNA (Boten-RNA, die als Blaupause für Proteine dient).

„Unsere Forschung zeigt, daß der bioelektrische Zustand einer Zelle für die Entwicklung grundlegend ist. Bioelektrische Signalgebung scheint eine Abfolge von Geschehnissen zu regulieren nicht nur eines“, sagt Laura Vandenberg [eine der Mitautoren der Studie]. „Entwicklungsbiologen sind daran gewöhnt in Abfolgen zu denken, bei denen ein Gen ein Proteinprodukt erzeugt, was dann letztendlich zur Entwicklung eines Auges oder eines Mundes führt. Unsere Arbeit deutet jedoch darauf hin, daß etwas anderes – ein bioelektrisches Signal – notwendig ist, bevor dies geschieht.“ (Vandenberg, Morrie, Adams 2011, Hervorhebungen hinzugefügt)

Sehr anthropomorph und unangemessen ausgedrückt, schafft sich die kosmische Orgonenergie die materiellen Voraussetzungen, „die Werkzeuge“, für ihre Entwicklung. Man denke etwa an den Menschen, der sich „Papier und Bleistift“ erschaffen hat, um seine Kultur immer feiner auszuprägen. Schließlich fängt „das Geschriebene“ an uns zu prägen mit teilweise verheerenden Auswirkungen auf uns. In letzter Instanz bleiben aber wir Schöpfer und die materiellen Werkzeuge (der Schreibstift) und immateriellen Werkzeuge (die Sprache) eben dies: unsere Werkzeuge. Daß es manchmal so aussieht, als sei „das Geschriebene“ primär und würde die Bewegung „des Lebendigen“ so bestimmen, als sei „das Geschriebene“ vom Himmel gefallen, entspricht der verquerten Weltansicht des Mystizismus. Das ist beim Koran nicht anders als bei der Straßenverkehrsordnung, die ja ebenfalls „energetische Ströme“ reguliert!

Wie gesagt: weder das Stoffliche noch das Geistige ist primär, sondern das Energetische. Nachdem die Genetik ein halbes Jahrhundert lang in dieser Hinsicht die Welt von den Füßen auf den Kopf gestellt hat, beginnt die biologische Wissenschaft langsam aber sicher jene bioenergetische bzw. „bioelektrische“ Perspektive wieder zurückzugewinnen, die sie sich bereits in den 1930er Jahren erarbeitet hatte.

Nach dem Befruchtung und dem Embryo wollen wir schließlich das Kleinkind von *energetischer* Warte aus betrachten:

Nehmen wir das „Kindchenschema“ als Beispiel. Für mechanistische Wissenschaftler sind wir hier bloße Pawlowsche Hunde, die auf durch die natürliche Zuchtwahl programmierte Reize mit den entsprechenden biochemischen Ausschüttungen im Gehirn reagieren. Die Gefühle, die wir angesichts von Kindern empfinden, sind

demnach nicht echter als die eines gefühlstoten Konsumenten legaler oder illegaler Drogen! Ein zynisches Weltbild, das Reich als *Emotionelle Pest* bezeichnet hat.

Reich hat in den 1930er Jahren in seinen "bio-elektrische Experimenten" gezeigt, daß die besagte Biochemie Ausdruck der pulsierenden Orgonenergie ist, die sich bei lebenszutraglichen Umständen ausbreitet (Lust) und bei lebenswidrigen zusammenzieht (Angst) (Reich W 1937a). Und was das Kindchenschema betrifft:

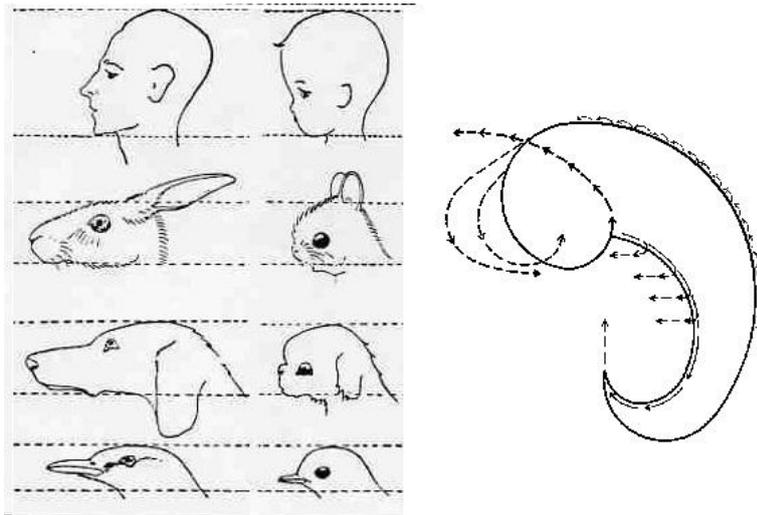


Abb. 8

Es beruht darauf, daß bei Neugeborenen das *Orgonom* noch klar sichtbar ist; sich noch nicht bis zur Unerkennbarkeit gestreckt hat (Reich W 1951a).

Wir sind keine „biochemischen Maschinen“, die ebensogut Drogen nehmen könnten, „um Fun zu haben“, vielmehr verbindet uns das Kindchenschema und die damit einhergehenden Emotionen mit unseren kosmischen Wurzeln.

c. Das Menschentier

In einem Aufsatz mit dem bemerkenswerten Titel „Babies and Animals: The Role of Mechanistic Research“ befaßt sich die orgonomische Psychologin Virginia Whitener mit einem der zentralen Säulen der mechano-mystischen Zivilisation: dem Dogma, daß Kleinkinder, Säuglinge und Tiere dumm sind und keine Gefühle haben. Whitener macht für die bisherigen Fehleinschätzungen die mechanistische Herangehensweise der Forscher verantwortlich:

Um die Intelligenz, Reaktions- und Lernfähigkeit der Tiere zu verstehen und richtig einzuschätzen, muß man auf den Gesamtorganismus blicken und sich nicht nach menschlichen Maßstäben orientieren, sondern danach, wie bestimmte Tiere

innerhalb ihrer Umgebung funktionieren. Bei Tieren fanden sich Problemlösungen mit Werkzeugen, das Kümern um andere, das Zeigen von Intelligenz, wenn Forscher Methoden anwandten, bei denen das natürliche Verhalten der Tiere berücksichtigt wurde. (Whitener 2013, S. 77f)

Und weiter:

Dies ist keine oberflächliche und belanglose Angelegenheit. Anders als die überwiegende Mehrheit der Menschen nach den Tagen der frühen Kindheit sind Babys und Tiere relativ ungepanzert. Eine tiefe Angst vor dem unbekanntem, spontan bewegten Leben, vor ungezügelter Lebendigkeit und vor dem noch nicht verhärteten Leben steckt hinter Mißverständnissen und Fehleinschätzungen, was Babys und Tiere betrifft. (Whitener 2013, S. 78)

Die Intelligenz, das Gefühls- und Sozialleben jener angeblich „minderwertigen“ Kreaturen, die wir kaum beachten, die wir sogar, ohne mit der Wimper zu zucken, töten, ist geradezu wunderbar. Man betrachte etwa Rabenvögel. Der Zoologe Josef Reichholf schreibt über ihre erstaunliche Intelligenzleistung in seinem Buch **Rabenschwarze Intelligenz:**

Allen Rabenvögeln gemeinsam ist ihre hohe Intelligenz (...). Der Rabe Mao etwa machte sich ein Vergnügen daraus, den Haushund mit Tricks und Täuschungsmanövern zum Narren zu halten, der auf die Finessen des Vogels immer wieder hereinfl. Hatte ihm jemand ein Unrecht getan, rächte sich der gefiederte Hausfreund, indem er Gegenstände stahl und versteckte, an denen Raben gemeinhin gar kein Interesse haben. Eine Denkleistung höherer Ordnung, denn der Vogel muß dafür in der Lage sein, sich in das mutmaßliche, zukünftige Gefühlsleben seines Gegenübers hineinzusetzen. (Reichholf 2009)

Tiere, die nach allgemeiner Auffassung „nichts im Kopf haben“ (und mangels Nervenkapazität auch tatsächlich nichts im Kopf haben können), können unerklärliche „Geistesleistungen“ vollführen. Raben benutzen ihren Schnabel wie Hände, um Artgenossen etwas zu zeigen, indem sie Gegenstände hochhalten. Bis vor kurzem dachte man, dies könnten allenfalls Menschenaffen tun. Raben können sich nicht nur in andere Lebewesen hineinversetzen, sondern auch gezielt Werkzeuge herstellen und sich sogar selbst im Spiegel erkennen. „Dieser Spiegeltest gilt unter Forschern als ein Beweis für ein Ich-Bewußtsein, also eine Selbsterkenntnis ähnlich der des Menschen. Unter Experten gelten die Rabenvögel deshalb als eine der am höchsten entwickelten Lebensformen auf unserem Planeten“ (Vieweg 2001.)

Forscher der Universität von Auckland haben bei Neukaledonischen Krähen eine komplexe Problemlösung beobachtet, bei der die Vögel zwei Werkzeuge benutzten, um ein Stück Fleisch in einer Glasröhre zu erreichen. Etwa zwei Meter entfernt von der Krähe lag ein Stöckchen, das allerdings zu kurz war, um damit das Futter zu

erreichen. Es gab zwar auch einen längeren Stock, den die Forscher jedoch in einen Käfig gelegt hatten. Die Vögel ignorierten einen zweiten Käfig, in dem ein unbrauchbarer Stein lag und liefen mit dem kurzen Stab im Schnabel direkt zum langen Stöckchen, um ihn aus dem Käfig zu holen und damit dann das Fleisch zu erreichen. Bisher hatte man einen derartig komplexen Werkzeuggebrauch allenfalls bei Menschenaffen beobachtet (Taylor 2007).

Langsam aber sicher entziehen derartige Berichte den materialistisch-mechanistischen Theorien, nach denen der „Geist“ lückenlos von Nervenstrukturen abhängig ist, den Boden. Sowohl in biochemischen als auch „geistigen“ Vorgängen kommt das Orgon zum Ausdruck. Alle Organismen wurden von der kosmischen Orgonenergie geschaffen und geformt. Entsprechend sind auch Descartes' „biologische Maschinen“ auf eine für den Mechanisten unverständliche Art und Weise mit Intelligenz ausgestattet. Doch unsere Kinder werden im Biologieunterricht mit einer einseitigen zynischen Darwinistischen Weltanschauung indoktriniert. „Ihr da unten (im Stammbaum), wir hier oben!“

Selbst Fische sind intelligenter, als man es sich bisher vorstellen konnte. Der Goldfisch „Albert“ (benannt nach Albert Einstein) wurde 2007 als „klügster Fisch der Welt“ ins Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen. Ein Delphindompteur hatte Albert beigebracht, den Weg durch ein Tunnellabyrinth zu finden, Tore zu schießen und durch Ringe zu schwimmen. Forscher der Universität in Durham, Großbritannien konnten zeigen, daß Zwergstichlinge ihre Artgenossen beobachten und dabei abschätzen, ob deren Futterquelle ertragreicher ist als die eigene. Dazu wurden Zwergstichlingen im Aquarium zwei „Feeder“ angeboten. Der eine mit viel, der andere mit wenig Futter. Nachdem sie sich für einen der Feeder, d.h. den mit mehr Futter, entschieden hatten, konnten sie Artgenossen beim Fressen zuschauen, wobei die Feeder vorher vertauscht wurden. Es war nicht nur so, daß sie danach das Verhalten ihrer Artgenossen nachahmten, also zum anderen Feeder schwammen, vielmehr konnten sie offensichtlich die Lage sogar „durchdenken“. Wenn sie eine Situation beobachteten, in der ein Feeder in etwa die gleiche Futtermenge oder weniger abgab, als zu der Zeit als sie selbst am Fressen waren, waren die Fische unschlüssig, wohin sie schwimmen sollten. Das zeigte, daß sie nicht einfach ihre Artgenossen kopieren, sondern zwischen ihrer eigenen Erfahrung und dem bei anderen beobachteten Verhalten abwägen (Kendal 2009).

Derartige soziale Lernfähigkeiten gelten in der Wissenschaft als die Grundlage der Entstehung von Kultur – einer Eigenschaft, von der lange Zeit angenommen wurde, sie sei dem Menschen vorbehalten. Die neuen Ergebnisse lassen jedoch darauf schließen, daß sich solche Verhaltensweisen auch bei Tieren entwickelt haben und vor allem, daß sie sich auch ohne ein großes Gehirn entwickeln können. Die Wissenschaftler der Universität in Durham glauben, daß Zwergstichlinge ausgeklügelte Lernfähigkeiten besitzen, die im Tierreich bisher nicht gefunden wurden.

Selbst Schimpansen und Krähen kommen da nicht mit! Ich habe hingegen im Biologie-Unterricht gelernt, daß Stichlinge tumbe Bioroboter sind, die bei Revierkämpfen und der Paarung automatenhaft auf Signale reagieren und dabei auf einfachste Plastikattrappen hereinfliegen, solange diese die reizauslösenden Merkmale überdeutlich zeigen. Der Stichling ist in dieser Sicht nichts weiter als eine

seelenlose Maschine, die mechanisch auf Reize reagiert. Uns wurde eine mechanistische Lebensauffassung vermittelt, die die Untaten der Nationalsozialisten erst möglich gemacht hat. Eine „Bio-Logie“, die von einer tiefsitzenden *Verachtung* für alles Lebendige gekennzeichnet war. Die „Biologie“-Lehrer waren entsprechend: kinderverachtende *Arschlöcher!*

Hierher gehört auch die abscheuliche Art und Weise, wie in dieser Gesellschaft mit „geistig Behinderten“ und dementen Alten umgegangen wird. Ständig schwebt das Gespenst der „Euthanasie“ im Raum. Neuerdings trägt dieses Gespenst einen gutmenschlichen Mantel und faselt irgendwas von „selbstbestimmtem Tod“ oder gar „Würde“. Tatsächlich soll alles weggemordet werden, was nicht ins beschränkte Bild der Mechanisten vom Leben paßt! Vom ungeborenen Leben will ich gar nicht erst anfangen – es wird „weggemacht“.

Shigeru Watanabe von der Keio University in Tokyo hat Erstaunliches bei den sprichwörtlich „hirnlosen“ Tauben entdeckt. Er bat zunächst eine Gruppe von Erwachsenen, die Malereien von Kindern als gelungen oder mißlungen einzustufen, je nachdem sie das jeweilige Bild als schön oder häßlich empfanden. Später wurden Tauben durch Futterreize dazu gebracht, nach „guten“ Bildern zu picken. Nach etwas Training wurden den Tauben dann neue Bilder gezeigt, um zu sehen, ob sie zwischen „guten“ und „schlechten“ Bildern unterscheiden konnten. Irgendwie konnte das Federvieh tatsächlich zwischen den Bildern differenzieren, die vorher von den Erwachsenen kategorisiert worden waren (Watanabe 2009). Das wirft natürlich auch ein neues Bild etwa auf etwa die „Gemälde“, die Elefanten angeblich mit ihren Rüsseln malen, wo ich mich, wie bei den obenerwähnten „dressierten Goldfischen“, auch anfangs veräppelt vorkam.

Übrigens findet sich im **Journal of Orgonomy** nach dem Aufsatz von Virginia Whitener der Nachdruck eines bewegenden Zeitungsartikels über Elefanten (Lowry 2013). Ihr Sozialverhalten ist wunderbar und beinhaltet etwa Trauer um die Toten und Respekt vor deren Gebeinen. Wir sind gerade dabei, diese wunderbaren Geschöpfe auf grausamste Weise auszurotten (sie werden vergiftet, Kriegswaffen werden eingesetzt, Nachtsichtgeräte, Hubschrauber), weil wir ihr Elfenbein für irgendeinen Tinnel und „naturheilkundliche“ Potenzmittel benötigen. Wir rotten jene Spezies aus, bei deren Anblick man mit vollem Recht sagen kann, daß der Mensch nicht allein im Universum ist.

Forscher vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig haben nachgewiesen, daß Bonobos und Orang-Utans etwas vermögen, was man bisher Menschen vorbehalten glaubte: über längere Zeiträume im Voraus planen (Jähn 2006). Man denke auch an die Geschichte vom Schimpansen, der sich ein Arsenal von Steinen anlegte, um strategisch geplant damit nervende Zoobesucher anzugreifen (Ballantyne 2009).

Bisher gingen die Biologen davon aus, daß sich der Mensch, wenn schon nicht im Werkzeuggebrauch oder durch eine wie auch immer geartete „Sprache“ vom Tier abhebt, so doch im Gebrauch von Grammatik. Nicht einmal die intelligentesten Bonobos entwickeln ein Verständnis für grammatikalische „Rekursion“, d.h. das Verschachteln von Sätzen. Forscher der University of California, San Diego haben auch diese allerletzte bisher als absolut sicher geltende Grenzlinie zwischen Tier und

Mensch eingerissen: *ausgerechnet* das sprichwörtliche „Spatzenhirn“ erreicht dieses Abstraktionsniveau.

Die Wissenschaftler entdeckten die ungewöhnliche Sprachbegabung bei Singvögeln, nachdem sie aus Triller- und Rätschlauten künstliche Starengesänge aufbauten, die zwei verschiedenen grammatikalischen Regeln folgten. Nach mehreren Monaten und viel Futterbelohnung konnten die Vögel die rekursive Grammatik von einer einfacheren unterscheiden. Sie hatten nicht einfach nur Geräuschabfolgen auswendig gelernt, denn sie konnten auch neue Gesänge problemlos einordnen, nachdem sie das Grundmuster erkannt hatten (Zimmer 2006).

Vollends unheimlich wird es, wenn sich, wie Forscher der University of Washington in Seattle feststellten, Krähen die Gesichter menschlicher Übeltäter jahrelang nicht nur merken, sondern diese Information an Artgenossen weitergeben:

Hatten [die Forscher] beim Fangen und Markieren von Krähen spezielle Masken getragen, sorgten die gleichen Gesichtsbedeckungen noch mindestens fünf Jahre später für Aufregung unter den Tieren. Menschen, die den Vögeln unbekannte Masken trugen, lösten die Angstreaktion dagegen nicht aus. Diese Fähigkeit zur Gesichtserkennung ist allerdings noch deutlich vielschichtiger, wie die Biologen feststellten: Auch Krähen, die nur Beobachter der Fangaktion gewesen waren, zeigten später Angst vor Menschen mit den „bösen“ Masken. Die Vögel sind sogar in der Lage, ihr Wissen an unbeteiligte Tiere weiterzugeben: Ihr Geschrei beim Erscheinen von maskierten Menschen macht die ganze Sippe sensibel für den bestimmten Gesichtsausdruck auf den Gesichtsbedeckungen der Wissenschaftler. (Cornell, Marzluff, Pecoraro 2011)

Was ist aus organomischer Sicht an all den Forschungsergebnissen bemerkenswert? Erstens widerspricht es dem Mystizismus: der Mensch ist offensichtlich nicht einmalig, der Geist ist nicht von Himmel gefallen. Zweitens widerspricht es dem Mechanismus: es wird immer unglaubwürdiger, den Geist auf (Gehirn-) Struktur zu reduzieren. Und, vor allem: der Mensch verliert dergestalt immer weiter seine Sonderstellung als „geistiges Wesen“. Es zeigt sich, daß uns ganz anderes unterscheidet: die Genitalität!¹⁵

Eine Studie des Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Leipzig, die die Denkleistung von Schimpansen, Orang-Utans und zweieinhalbjähriger Homo sapiens miteinander verglichen haben, zeigt, daß sich Kleinkinder, was ihre kognitiven Fähigkeiten betrifft, zwar auf dem Niveau von Menschenaffen bewegen, der entscheidende Unterschied jedoch in den sozialen, d.h. *emotionalen* Fähigkeiten liegen. Kleinkinder können sich in die Gedanken anderer besser hineinversetzen als andere Primaten und entsprechend durch Anschauung besser lernen. Wenn sie etwa sehen, wie jemand anderes ein Spielzeug aus einem Rohr holt, machen sie es nach. Primaten sind in dieser Hinsicht tumbe Autisten (Herrmann 2007).

¹⁵ Siehe dazu **Biologische Entwicklung aus organomischer Sicht** (www.orgonomie.net/hdogenetik.htm).

Die Leipziger Wissenschaftler sprechen von „Kulturintelligenz“, die es dem Menschen ermöglicht hat, in einer Gesellschaft zusammenzuleben. Aus organomischer Sicht bedeutsamer ist jedoch, daß wir über die Primaten hinaus gelangt sind, weil wir *emotionalere* Wesen sind: wir sind sozusagen „animalischer“ als die autistischen Tiere.

Soweit ich mich zurückerinnern kann, habe ich darüber nachgegrübelt, was in Tieren bloß vorgehen mag. Beispielsweise wurde berichtet, daß die geistigen Fähigkeiten von Hunden ebenfalls denen von etwa zweijährigen Kleinkindern entsprechen. Hunde haben sogar so etwas wie ein Ich-Bewußtsein!

Hunde sind dem Menschen in ihrer geistigen Leistungsfähigkeit ähnlicher als gedacht. Sie können zählen, betrügen und bis zu 250 Wörter unterscheiden. Die Vierbeiner stehen somit ungefähr auf der Stufe eines zweieinhalbjährigen Kindes, erklärte der Psychologe Stanley Coren von der Universität von British Columbia in Vancouver auf der Jahrestagung der American Psychological Association in Toronto. Hunde könnten außerdem Strategien entwickeln, um Menschen oder andere Hunde zu täuschen und am schnellsten zu einer Belohnung zu gelangen. Diese Fähigkeit wurde bisher mit dem Verstehen komplexerer Arten von Sprache in Verbindung gebracht, was nur Menschenaffen zugeschrieben wird. (Bisculm 2009)

Doch obwohl Tiere zu erstaunlichen Intelligenzleistungen fähig sind, ist es doch unmöglich, wirklichen Kontakt aufzunehmen. Sie leben in ihrer eigenen Welt. Das sieht man auch in ihrem Umgang untereinander mit Artgenossen.

Eines der größten Aha-Erlebnisse meines Lebens war ein kurzer Fernsehbericht über eine Asperger-Autistin, die in Amerika Rinderzüchter berät. Es handelt sich um Temple Grandin, Professorin für Tierwissenschaft (ja, so etwas gibt es tatsächlich) an der Colorado State University. Seitdem ist sie einer meiner Helden, die ich vorbehaltlos bewundere.

In ihrem Buch **Ich sehe die Welt wie ein frohes Tier** beschreibt sie, daß die Wahrnehmungsweise von Autisten und Tieren sehr ähnlich sei. Für Autisten wie Grandin bestehen Gedanken hauptsächlich aus einer Folge von Bildern, denen der umfassende Zusammenhang fehlt, die die verbale Sprache schafft. Für normale Menschen hingegen stehen allgemeine Konzepte im Mittelpunkt, so daß ihnen viele Details entgehen (Grandin 2006).

Grandins These machte für mich unmittelbaren Sinn. Man lese dazu auch das letzte Kapitel in Reichs **Die kosmische Überlagerung**, wo er über den Zusammenhang von menschlichem Bewußtsein und der Genese der Panzerung sinnierte (Reich W 1951a). Er ging dabei von seinen klinischen Erfahrungen mit Schizophrenen aus, die sicherlich viel mit Autisten gemein haben, wie ich später in diesem Buch noch ausführen werde.

Menschen wie Grandin ermöglichen uns einen Blick auf den Grund unserer Existenz. Sie kann sich in Tiere hineinversetzen, die wie sie in einer fragmentierten Welt ohne Zusammenhang „in den Tag hineinleben“. Ob der Schritt zur normalen menschlichen Psyche, den Homo sapiens irgendwann gemacht hat, ursächlich mit der Genese der menschlichen Panzerung zusammenhängt, bleibt ein ungelöstes Rätsel der Orgonomie (vgl. Reich W 1951a).

Auf jeden Fall zeigt Gradin mit ihrem Leben und ihrer Arbeit, daß Autisten produktive Mitglieder der Gesellschaft sein können. Ohnehin scheint es so zu sein, daß die Großen der Menschheitsgeschichte, die uns mit ihren Sonderbegabungen in Ehrfurcht versetzen, unter einer milden Form von Autismus gelitten haben. Reich sprach in diesem Zusammenhang von „Löchern in der Panzerung“, die die künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen möglich gemacht hätten. Trotzdem ist niemanden geholfen, mit herablassender „Toleranz“ Aufkleber mit der Aufschrift „Geistig behindert ist auch normal“ auf Wände zu kleben. Was denken sich solche Leute? Sie selbst halten sich wahrscheinlich für nicht geistig behindert!

Am 18.6.2005 beging die Welt den ersten „Autistic Pride Day“. Er soll weltweit das Konzept verbreiten, daß die verschiedenen Formen des Autismus genausowenig pathologisch sind, wie beispielsweise unterschiedliche Hautfarben. Oder mit anderen Worten: Psychiater, die Autismus heilen wollen, nehmen an einer Art „ethnischer Säuberung“ teil. Die Initiatoren hoffen, daß sie eines Tages den gleichen Erfolg haben werden, wie die Homosexuellen, die es ebenfalls geschafft haben, daß ihr Leiden offiziell nicht mehr als Krankheit eingestuft wird.

Abschließend ein selbstkritisches Wort: ab und an rutschen mir Adjektive wie „schizophren“, „bisexuell“, „geisteskrank“ und „neurotisch“ als Pejorative durch. Im Gespräch hat mich mal ein amerikanischer Orgonom dahingehend zurechtgewiesen: es sei „*nothing wrong*“ etwa ein Schizophrener zu sein. Schließlich haben wir alle unsere Defekte und zumindest qualitativ ist keine dieser Störungen besser oder schlechter als die andere. Ich selbst leide beispielsweise an einer zum Glück milden Form von Aphasie. Ich käme aber nie auf den irrwitzigen Gedanken, diese nervige und teilweise peinliche Wortfindungsstörung als „normal“ und „gesund“ hinzustellen.

3. Die Entstehung des „Nein“

a. Die Emotionelle Pest im Angriff auf den Urquell des Lebens

Die Panzerung macht die Menschen hilflos und ängstlich. Es ist wie bei einem Gefangenen, der nach Jahrzehnten der Isolation vollkommen verloren ist, wenn er in die Freiheit tritt und aus Verzweiflung zurück in seine Zelle flüchtet. Die Orgasmusangst und die orgastische Impotenz, das „Ich will nicht!“ und das „Ich kann nicht!“, sind das, was uns in der Panzerung gefangenhält:

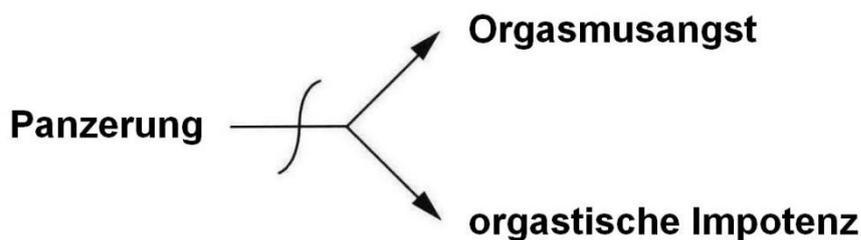


Abb. 9

Im Grunde bringt die Panzerung nur eine Aussage zum Ausdruck: „NEIN!“ Es ist ein grundsätzliches Nein zum Leben selbst: ein Terror, der gegen das Lebendige selbst gerichtet ist, konkret gegen jedes Kind, das ungepanzert auf die Welt kommt. Reich sprach vom „Christusmord“ (Reich W 1953).

Er findet im Kinderzimmer statt, wenn moralistische Mütter ihre Töchter in die Hysterie treiben, so daß später jede Annäherung von einem Mann, der symbolisch für den Vater steht, die Inzestschranke aktiviert und zu einem großen „Nein!“ führt. Bei phallischen Narzißten führt die Kastrationsdrohung von Seiten der Mütter zu einem einzigen großen Rachefeldzug gegen Frauen, die symbolisch für die Mutter stehen: „Ich FICK dich!“ Man braucht nur auf die jeweiligen Beine der beiden Geschlechter zu schauen: hier wird das allgegenwärtige Nein ausgedrückt, das vor aller Augen ist, aber das niemand sieht!

Ich habe immer gerätselt, warum „höhere Töchter“ X-Beine haben, während Jungs aus der Unterschicht typischerweise wie *Lucky Luck* mit grotesken O-Beinen daherschreiten. Die Lösung des Rätsels ist denkbar einfach. Ein medizinischer Orgonom hat es mir wie folgt erklärt: Junge Mädchen müssen noch immer ihre genitalen Strebungen zurückhalten und das Becken entsprechend abpanzern. Dabei verkrampfen ihre Beine, als wenn sie gewaltsam ihren Urin zurückhalten müßten und ihre Augenbrauen sind zusammengezogen, als säßen sie mit Verstopfung auf dem Klo. Kein Wunder, daß im Werbefernsehen so häufig von weiblicher Verstopfung die Rede ist und der Kaiserschnitt fast zur Regel wird. Kaum ein junges Mädchen fühlt sich noch wohl in ihrem Körper, denn der entwickelt, oh Schreck, weibliche Rundungen.

Entsprechend ziehen sie in einer Mischung aus Angst und Verachtung über die „schwanzgesteuerten“ Männer her. Und tatsächlich, deren O-Beine bringen nur eins zum Ausdruck: es ist eine obszöne Präsentation des erigierten Penis. Man stelle sich nur mal hin und versuche „angeberisch zu präsentieren“! Der Penis als mörderische Waffe zur Kompensation eines tiefsitzenden Minderwertigkeitsgefühls. Am Ende hält nur noch Viagra das hohle Ego der von Hämorrhoiden geplagten Männer aufrecht.¹⁶

Wer den ganzen Wahnsinn erfassen will, das sado-masochistische Nein, das die gepanzerte Gesellschaft prägt, der braucht entsprechend nur auf die Beine seiner Mitmenschen schauen. Funktionell gehören sie zum Beckensegment der Panzerung. *Die Beine drücken aus, was in unseren Genitalien vor sich geht.* Sie zeigen, was unseren Genitalien angetan wurde: die Drohung mit Kastration, letztendlich mit Mord!

In seinem Interview 1952 mit Kurt Eissler sagt Reich über die Beschneidung:

Nehme den armen Penis, nimm ein Messer, nicht wahr, und fange an zu schneiden. Und jeder sagt, „es tut nicht weh“. Verstehen Sie? Alle sagen nein, es tut nicht weh. Das ist eine Entschuldigung, klar, eine Ausrede: daß die Nervenenden sich noch nicht entwickelt hätten, weshalb sich die Wahrnehmung in den Nerven noch nicht entwickelt hätte und deshalb das Kind nichts spüren würde. Nun, das ist Mord. (Higgins, Raphael 1967)

Die Verstümmelung von kleinen Jungen sollte genauso streng bestraft werden, wie die von kleinen Mädchen! Im **Deutschen Ärzteblatt** wurden Ärzte vor dieser medizinisch nicht indizierten „Behandlung“ gewarnt. Nicht einmal eine religiöse Rechtfertigung könne vor einer möglichen Anzeige wegen Körperverletzung schützen! Man kann sich kaum etwas Besseres vorstellen, um Ärzte davon abzubringen, kleine Jungs sadistisch zu verstümmeln!

Der Schaden bei einer Zirkumzision liegt im irreversiblen Verlust von Körpersubstanz. Manche halten den Verlust der Vorhaut allerdings für unbedeutend, weil der Vorhaut keine Funktion zukomme. Eine solche Sicht ist nicht überzeugend, weil es sehr wohl Funktionen gibt, die die Vorhaut erfüllt. Fehlt sie, wird etwa die Eichel nicht mehr feucht gehalten, ist vielmehr ständig einer trockenen äußeren Umgebung ausgesetzt – weswegen die Empfindungsfähigkeit abnimmt.

Bedacht werden müssen zudem mögliche Risiken einer Zirkumzision. Schwere Komplikationen (zum Beispiel eine Harnröhrenfistel) sind sicherlich selten, kommen aber gerade nach nicht ärztlich durchgeführten Beschneidungen vor. Komplikationen, die ohne Verschulden des Operateurs auftreten, sind dagegen viel häufiger und müssen dementsprechend gewürdigt werden: In bis zu 32 Prozent

¹⁶ Zunehmend sieht man auch junge Mädchen so rumlaufen: „Eh Alter!“

werden Meatusstenosen [Verengung der Harnröhrenmündung] nach Neugeborenenzirkumzisionen beobachtet. Schließlich sind die möglichen psychischen Auswirkungen zu berücksichtigen: Es gibt Hinweise darauf, daß ältere Kinder den Eingriff als Angriff wahrnehmen, der dem Körper Schaden zufügt. Selbst bei Feten ist Schmerzempfinden vorhanden, spätestens ab der 22. Schwangerschaftswoche, ganz zu schweigen von einem „Schmerzgedächtnis“ nach der Geburt. (Stehr, Putzke, Dietz 2008)

In dem Übersichtsartikel „Wie Ungeborene auf Schmerzen reagieren“ berichtet Erich Lederer beispielsweise über Forschungen zum kindlichen Schmerzgedächtnis von Anna Taddio (University of Toronto):

Viele Jungen – in Deutschland sind es rund 15 Prozent – werden beschnitten. Wie die Kinderärztin herausfand, schreien Babys bei einer späteren Impfung viel länger, wenn man sie bei der Entfernung der Vorhaut nicht mit einer schmerzstillenden Creme behandelt. Ängste und Depressionen oder Abstumpfung beobachten Kinderärzte immer wieder bei Kindern, die ganz früh unvorbereitet geiekt, geschnitten oder intubiert wurden.

Lederer fährt fort:

Möglicherweise reicht dieses Schmerzgedächtnis noch weiter in die Entwicklung des ungeborenen Kindes zurück in eine Zeit, in der ein Fötus den Schmerz zwar noch nicht spürt aber dennoch darauf reagiert. Sunny Anand vermutet, daß entsprechende Eindrücke schon vor der 20. Woche zu fehlerhaften Nervenverbindungen und damit zu einer Überreaktion bei späteren Reizen führen. (Lederer 2009a)

Man lese den gesamten Artikel Lederers! Bemerkenswerterweise wird dort zwar die Folter von Föten besprochen, mit keinem Wort jedoch der millionenfache Massenmord an ihnen. Undenkbar, daß das in einem „fortschrittlichen“ Blatt wie dem **Spiegel** thematisiert wird.

Insbesondere in Amerika ist die Beschneidung seit jeher ein virulentes Thema, weil sie aufgrund pseudomedizinischer Propaganda im 19. Jahrhundert gleich nach der Geburt praktisch jedem amerikanischen Jungen widerfährt. Den wunderlichen Gesundheitsaposteln von damals ging es um Eindämmung der „gesundheitsschädlichen Masturbation“. Man denke nur an den klismaphilen John Harvey Kellogg, Erfinder der Kellogg's Cornflakes.

Sicherlich spielte auch die „bibelfeste“ amerikanische Variante des Christentums, man denke nur an den Adventismus (Kellogg war Adventist), eine Rolle, die sich insbesondere am Alten Testament und seinen Geboten orientiert. Mittlerweile gehört das Beschnittensein einfach zum „Amerikanertum“.

Der medizinische Organom Richard Schwartzman und seine Tochter Rebecca Schwartzman schreiben über die amerikanische Praxis, bei der die Beschneidung sozusagen zur „Erstversorgung des Babys“ gehört:

Die Geburt und die ersten Tage bilden den wichtigsten, die entscheidendsten Entwicklungsabschnitt. Die frühesten Traumata rufen den schwersten Schaden hervor. Das ist so, weil dem Neugeborenen noch keinerlei Möglichkeiten zur Verfügung steht, sich gegen die schockartige Verletzung zu wehren. Das Beschneidungstrauma ruft eine schwere körperliche Kontraktion hervor, die sich auf die Stelle der Verletzung konzentriert. Ohne bereits Mechanismen entwickelt zu haben, um sich gegen die entsetzlichen Schmerzen zu wehren, kann der Säugling nur schreien und sich in sich selbst zurückziehen.

Erwachsene erinnern sich während des Verlaufs einer medizinischen Orgontherapie regelmäßig an vergangene Traumata, wenn sich die Panzerung auflöst. Es mag zwar unmöglich erscheinen, aber manchmal erlebt ein Patient seine Beschneidung erneut. Es ist eine entsetzliche Erfahrung für den Patienten und sehr beunruhigend für den Arzt. Wenn die Leute sehen könnten, wie Beschneidung wiedererlebt wird, mit all dem Schmerz und dem Schrecken, der mit ihr verbunden ist, würde sich die Frage nicht stellen, daß sogar die frühesten kindlichen Erfahrungen im Erwachsenen lebendig bleiben und ganz und gar nicht „vergessen“ sind. (Schwartzman, Schwartzman 1997)

Die so überaus schmerzhaft und grauenerregende Beschneidung ruft spezifisch eine Beckenpanzerung hervor, was die ganze Körperregion gefühllos und energetisch tot macht. Entsprechend suchen, wie klinische Studien gezeigt haben, beschnittene Männer starke, „unzärtliche“ Reize und wenden sich überdurchschnittlich Praktiken wie Masturbation (bei einer zur Verfügung stehenden Partnerin), Oral- und Analverkehr zu. Dadurch soll die physische und auch emotionale Gefühllosigkeit kompensiert werden. Es braucht stärkerer Reize!

Die Schwartzmans weisen darauf hin, daß Moses Maimonides zufolge die Beschneidung im Judentum dafür sorgen sollte, die sexuelle Leidenschaft einzudämmen. Sie zitieren Rabbi Elie Munk, der in seinem Kommentar zu Maimonides schrieb:

So wird der Jude, kaum hat er die Welt betreten, auf den Pfad der Selbstkontrolle gesetzt. Es ist der erste einer langen Reihe von religiösen und moralischen Schritten, die alle von einer moralischen Reinheit durchdrungen sind, ihn in einer Atmosphäre von Keuschheit und menschlicher Würde einhüllen und ihn davor bewahren auf die Ebene eines Tieres zu fallen. (z.n. Schwartzman, Schwartzman 1997)

Unter anderem wegen solcher schrecklichen Rabbis wollte der „Jude“ Wilhelm Reich nichts, aber auch rein gar nichts mit dem Judentum zu tun haben (vgl. Reich W 1983, S. 101f). Es sei sogleich darauf hingewiesen, daß die Schwartzmans, wie so viele Orgonomen, „Juden“ sind. In der gleichen Ausgabe des **Journal of Orgonomy** bespricht Richard Schwartzman das Buch **Circumcision – The Hidden Trauma** von Ronald Goldman, ebenfalls ein „Jude“. Von ihm stammt auch das Buch **Questioning Circumcision – A Jewish Perspective**. Soviel zu einem ganz bestimmten Todschlachargument, mit dem man versucht die Debatte über die Beschneidung in Deutschland abzuwürgen!¹⁷

Schwartzman wirft Goldman vor, die Sache etwas zu übertreiben, wenn dieser Gewalt, Krieg und Vergewaltigung einseitig der Beschneidung zur Last legt (Schwartzman R 1997). Natürlich ist dieser Einwand berechtigt, wenn man etwa daran denkt, wie die „unbeschnittenen“ Perser, Griechen und Römer in Israel gewütet haben. Aber auf tieferer, sozusagen „feinstofflicher“ Ebene ist die Beschneidung wirklich ein Eingriff, der Menschen zu Seelenkrüppeln macht. Das Herz wird beschnitten:

Zum Volk Gottes gehört nicht, wer äußerlich ein Jude ist, sondern wer es innerlich ist. Es kommt nicht darauf an, daß er an seinem Körper beschnitten wurde, sondern daß sein Herz es ist. (Röm 2,28)

Die Vorhaut des Mannes ist mit seinem Herzchakra verbunden. Das bewirkt, daß er ähnlich zärtlich und „herzlich“ fühlen kann wie eine Frau. Empfindsame Männer wissen das, Arschlöcher grinsen jetzt nur fies und voll Verachtung.

Ich kann mich an eine Fernsehsendung über Beschneidung erinnern. Es war die Emotionelle Pest in Reinkultur. Aufhänger war ein denkbar seltener Exot: ein jüdischer Beschneider in Deutschland (– untergründig: Wer gegen Beschneidung ist, ist ein Nazi!). Dann: fast alle Amerikaner, ein guter Teil der Engländer und Franzosen sind beschnitten – nur die tumben Deutschen sind dazu zu dumm und feige. Ohne Beschneidung droht (wohl unausweichlich) Peniskrebs (Bild wird eingeblendet), der zur Amputation führen kann (Bild wird eingeblendet). Außerdem sind Beschnittene bessere Liebhaber. Eine Medizinerin spricht von der Beschneidung als einer „Modewelle“. Immer mehr Männer lassen sich beschneiden, damit die Eichel weniger empfindlich ist.

Beschneidung ist nichts anderes als eine Kastration, die, während sie die erektive Potenz weitgehend intakt läßt, direkt auf die *orgastische Potenz* zielt. Forscher der Michigan State University maßen bei 163 Männern an 19 Stellen entlang ihres Penis die Sensitivität für Druckempfindungen. Dabei stellten sie fest, daß die fünf empfindlichsten Stellen in jenen Bereichen zu finden sind, die bei der Beschneidung *amputiert* werden (Sorrells 2007).

Und für unbeschnittene Männer: Durex hat mit dem Condom „Performa“, das seit 2002 im Handel ist, einen sensationellen Verkaufserfolg. Motto: „Länger lieben“. Es

¹⁷ Rebecca Schwartzman (heute Rebecca Wand) betreibt heute einen eigenen Blog zum Thema: www.beyondthebris.com

enthält ein Betäubungsmittel, das den Penis unempfindlich macht und so das „Liebemachen“ (die „PERFORMAnce“) verlängert. Der Penis wird zum Dildo. Im Reservoir des Kondoms befindet sich der auch von Zahnärzten benutzte Wirkstoff Benzocaine, der sich während des Aktes auf der Eichel verteilt und sie taub macht. Nordirische Ärzte haben vor 10 Jahren ein „Sexspray“ entwickelt, daß Männern mit Ejaculatio praecox helfen soll. Das Mittel führt zu einer örtlichen Betäubung und verlängert so die Zeit, in der die Erektion erhalten bleibt, um das Sechsfache.

Der Großteil der Menschen ist von einem Elend betroffen, von dem niemand spricht, das aber unser aller Leben schlichtweg unerträglich macht. Das sexuelle Elend ist maßlos. Es paßt, daß wir die Ursache und die Folgen des Elends mit der gleichen Art von Medikamenten bekämpfen wollen, mit denen man auch gegen Depressionen vorgeht. Man verschreibt allen Ernstes einen „selektiven Serotonin-Wiederaufnahmehemmer“ (SSRI), der ursprünglich als Antidepressivum gedacht war. Durch Zufall hatte man entdeckt, daß der Wirkstoff Dapoxetin gegen Ejaculatio praecox hilft. Serotonin spielt für den Ejakulationszeitpunkt eine zentrale Rolle. Das rezeptpflichtige Medikament verlängere, so die Pharmaindustrie, die Zeit bis zum Samenerguß um das Drei- bis Vierfache.

Neben präparierten Kondomen und Sprays paßt ins Bild, daß es noch immer kein Verhütungsmittel gibt, daß nicht auf irgendeine Weise die orgasmische Entladung behindert. Die beiden gängigsten Methoden der Empfängnisverhütung sind das Kondom und die Pille. Beide sind aus organomischer Sicht indiskutabel. Fände es ein auch nur ansatzweise psychisch normaler Mann befriedigend, die Frau, die er liebt, mit Gummihandschuhen zu streicheln? Und welche Frau möchte sich schon so streicheln lassen! Aber beim Geschlechtsverkehr soll das plötzlich keine Rolle spielen?!

2004 hat eine Studie des Chemischen und Veterinär-Untersuchungsamtes Stuttgart ergeben, daß 29 von 32 Präservativen in einem erheblichen Maße mit hochgiftigen Nitrosaminen belastet sind. Nach Angaben von Institutsdirektor Werner Altkofer gehören sie zu den stärksten krebserregenden Stoffen überhaupt. Bei der Studie waren die Kondome eine Stunde lang mit einer Schweißlösung in Kontakt gebracht worden. Danach wurden teilweise sehr hohe Mengen von Nitrosamin in der Flüssigkeit entdeckt. Der Stoff gerät über die Schleimhaut in den Körper (CVUA Stuttgart 2007).

Die Vertreter des „HIV-AIDS-Kondom-Kults“ (die moderne, politisch korrekte Version der alten „Sittlichkeitsvereine“) geben vor, sich um die Volksgesundheit zu sorgen, doch angesichts solcher Meldungen fragt man sich unwillkürlich, was das *wirkliche* Motiv hinter ihrem missionarischen Eifer ist, der sich gezielt auf Jugendliche richtet, – um ihnen *im Namen der Gesundheit* jedes genitale Gefühl auszutreiben, die Quelle ihres Lebensglücks auszutrocknen und zu vergiften. Dabei ist diese, wie Reich sie nennt, „Sexualfeme“, „in merkwürdigster Weise für jede Art perverser Sexualbetätigung wie blind“ (Reich W 1949b, S. 344).

Hormonelle Methoden rufen eine Art „Scheinschwangerschaft“ hervor, mit den grundlegenden hormonellen und energetischen Veränderungen, die mit einer Schwangerschaft einhergehen. Irwin Goldstein, Claudia Panzer und ihre Kollegen von der Boston University haben 2005 herausgefunden, daß die Antibabypille den

Geschlechtstrieb bei Frauen für immer unterbinden kann. Das geschieht durch eine (aus energetischen Gründen?) irreversible Erhöhung des sexualhormonbindenden Globulin SHBG (Kubitschek 2005). *Die sexuelle Befreiung der Frau durch „die Pille“ war in Wirklichkeit eine Kastration.*

Die Pille kommt uns teuer zu stehen. Sie verändert die Beziehung zwischen den Geschlechtern grundlegend. Sie verwüstet unser Sexualleben, verwandelt uns in Kastraten. Langfristig sogar wortwörtlich. Alexandra Alvergne und Virpi Lummaa vom *Department of Animal and Plant Sciences* an der University of Sheffield haben bereits vorliegende Studien ausgewertet, die in der Zusammenschau zeigen, daß durch die Pille das natürliche Verhalten des Menschentiers grundlegend gestört wird: Unmittelbar vor dem Eisprung zeigen Frauen natürlicherweise eine Vorliebe für maskuline Alpha-Männchen und für Partner, die sich von ihnen genetisch besonders stark unterscheiden. Umgekehrt finden Männer Frauen, die sich im fruchtbaren Teil ihres Zyklus befinden, besonders attraktiv. Die Pille gaukelt dem Körper hormonell jedoch eine Dauerschwangerschaft vor. Entsprechend bevorzugen die Frauen durchgehend Männer, die weniger dominant und ihnen genetisch ähnlich sind. Umgekehrt sind sie für die Männer weniger attraktiv. Langweilige „Softies“, die normalerweise kaum eine Chance haben, finden zu Frauen, die sie nicht wirklich erregen. Die Autoren fragen sich, wie sich die unnatürliche Bevorzugung genetisch gleicher Partner auf die Erbgesundheit zukünftiger Generationen auswirken wird (Hammer 2009).

Die Pille muß dergestalt langfristig verheerende sexualökonomische Auswirkungen haben. Es kommt zu einem ähnlichen Effekt wie bei den Verwandtenehen, die in moslemischen Ländern und in Indien üblich sind: Beziehungen ohne jede sexuelle Spannung, in denen sich die Partner buchstäblich „nicht riechen können“ (weil sie genetisch zu ähnlich sind) und die von einer untergründigen Abneigung geprägt sind. Und was die Verbindung ähnlicher Gen-Sätze über Generationen hinweg für das legendenumwobene „Südland“, aus dem die geheimnisvollen „Südländer“ kommen, bedeutet hat, braucht hier nicht weiter ausgeführt werden. Die Pille erzeugt hier im Westen auf chemische Weise ähnliche Verhältnisse. Das natürlich nur in stark abgeschwächter Form, aber die Tendenz ist da.

Der seit zwei Jahrzehnten im Handel befindliche „Vaginalring“ schien anfangs eine gangbare Alternative zur Pille zu sein, da die Gestagene und Östrogene an Ort und Stelle freigegeben werden. Doch mittlerweile kann man Zweifel an seiner relativen Harmlosigkeit bekommen, da er alle Nachteile der oralen Kontrazeptiva hat (insbesondere eine mögliche Störung der Libido) und dazu dann noch die Hormone *ständig* in den Körper abgegeben werden.

Wie verheerend der Vaginalring wegen dieses Wirkmechanismus ist, läßt sich auch an einer dänischen Kohortenstudie ablesen, in der eine halbe Million Frauen, die hormonelle Kontrazeptiva benutzten, über mehr als 8 Jahre hinweg beobachtet wurden. Bei Frauen, die mit dem Hormonpflaster verhüteten, war das Suizidrisiko um das 3,23-fache erhöht, beim Vaginalring waren es 2,58, bei Pillen mit Progestin 2,29, mit Hormonkombinationen 1,91. Dabei hatten sehr junge Frauen das größte Risiko für einen Suizidversuch. Das Risiko für einen ersten Suizidversuch war etwa zwei Monate nach Beginn der Verhütung am höchsten und blieb auch später gegenüber

Frauen, die niemals hormonelle Verhütungsmittel benutzt hatten, um 30% höher (Skovlund 2017).

Es gibt zwar seit langem diverse spermizide Zäpfchen, Salben, Cremes, Gels, Sprays oder Schaum, aber die sind nur in Kombination mit Diaphragma oder Kondom wirklich sicher, riechen merkwürdig nach Zitrone, führen nach dem Geschlechtsverkehr zu einem übermäßigen Ausfluß, greifen die Scheidenwände und den Penis an und zerstören darüber hinaus die Scheidenflora.

Die einzige vertretbare Verhütungsmethode ist das Diaphragma – das es schon zu Reichs Zeiten gab oder allenfalls die Spirale. Das erste ist unpraktisch und unbequem, das zweite ist mit allen möglichen Problemen verbunden, etwa stärkere und längere Regelblutungen.

Die „Emanzipation“ hat die Frauen unglücklich gemacht, da sie in eine Position gedrängt wurden, die ihrem Wesen widerspricht. Ich verweise auf die typische „Karrierefrau“ in ihrem lächerlichen „Hosenanzug“ (sic!). Die Karikatur eines Mannes. Sie ist paranoid, da sie als bloßer Ersatz für einen Mann immer benachteiligt ist. Sie verzehrt sich nach einem Kind und beginnt unter den typischen Männerkrankheiten zu leiden. Sogar die Haare fallen aus! Gleichzeitig eifert sie irgendwelchen retuschierten Supermodels nach, hangelt sich von einer Hungerkur zur nächsten, um ja keine natürlichen weiblichen Rundungen zu entwickeln. Gleichzeitig läßt sie „ihre Busen machen“, die dann aussehen wie überdimensionale Eiterbeulen und ständig schmerzen.

Frauen können in ihren Brüsten und allgemein in ihrer Brust sexuelle (besser wäre vielleicht „liebevolle“) Strömungsempfindungen erleben, von deren Intensität ein Mann kaum eine Ahnung hat. Man denke nur an all die „Herzchen“ und den übrigen Plüsch, mit dem sich Frauen umgeben. Hier herumzuschneppeln (wobei notwendigerweise immer Nerven durchtrennt werden) und kalte Fremdkörper einzusetzen.... Es ist schlichtweg *unfaßbar*, daß Frauen, die ach so „emanzipierten“ Frauen von heute, dies massenhaft über sich ergehen lassen. Wie angedeutet („Herzchakra“) hat die Zerstörung des Busens viel gemein mit der männlichen Beschneidung.

Eine Frau, die freiwillig auf die Lust des Stillens verzichtet, kann nicht zurechnungsfähig sein! Trotzdem verzichten sie massenhaft („Ich bin doch keine Milchkuh!“), weil sie irreführenderweise Angst um die Form ihrer Brüste haben.¹⁸ Gleichzeitig rauchen sie, „wegen der schlanken Linie“, was der Elastizität des Gewebes massiv schadet. Zu allem Überfluß legen sie sich in ihren Jugendlichkeitswahn dann auch noch unter den Nuttengrill – so daß die Haut vorzeitig altert...

Nirgendwo zeigt sich der Frauenhaß klarer, als in der Selbstverstümmelung von Mädchen und Frauen: knochenbrechende Schuhe, denkbar unpraktische Kleidung, lebensbedrohliche Hungerkuren, „Intimsprays“ und nicht zuletzt die Verwandlung des Busens in geschwollene Eiterbeulen. Der neuste Schrei ist die Genitalverstümmelung bzw. die „ästhetisch-plastische Intimchirurgie“. Es ist bezeichnend, daß als

¹⁸ Ich werde mich mit dem Thema in einem späteren Abschnitt eingehender beschäftigen.

Schönheitsideal knabenhafte „Magermodels“ und Kindfrauen gelten. Sicherlich spielt auch die „Pornographisierung“ des Sexuallebens eine Rolle. *In Afrika und weiten Teilen der islamischen Welt lassen Mütter ihre Töchter verstümmeln. In Deutschland unterwerfen sich die Frauen selbst einer Genitalverstümmelung!*

In einem „Urologen-Blog“ für Ärzte weist ein Facharzt darauf hin, daß sich die Schamlippen im Laufe des Lebens verändern.

Sie werden mit zunehmendem Alter größer. Auch Geburten verändern das Aussehen des Genitale. All dies hat keinen Krankheitswert. Auch die Sexualität wird dadurch in der Regel nicht beeinträchtigt. (...) Mir scheint, hier wird zum Teil einem irreführenden Ideal nachgeeifert, das uns zum Beispiel von der Pornoindustrie vorgegeben wird. Vielleicht spielt auch der gesellschaftliche Trend, möglichst in jedem Alter jugendlich zu erscheinen eine nicht unerhebliche Rolle. Provozierend gesagt, ist eine unbehaarte Vulva mit kleinen Schamlippen ja eigentlich ein Merkmal körperlicher sexueller Unreife, sozusagen präpubertär und damit jugendlich.

Es geht buchstäblich um die Kastration, die Vermännlichung („Verknabung“) der Frau. Wie gesagt, es ist *unfaßbar*, daß „emanzipierte“ Frauen das über sich ergehen lassen – und daß sich Ärzte für so etwas hergeben. Der besagte Facharzt verweist auf die die Komplikationen und Spätfolgen dieser Genitalverstümmelung. In einem Leserbrief merkt einer seiner Kollegen an, daß zu den Komplikationen, die er zunehmend sehe, unschöne Narbenbildungen, Narbenschrimpungen, die zu Schmerzen beim Geschlechtsverkehr führen, Unzufriedenheit mit dem kosmetischen Ergebnis, Infektionen und Wundheilungsstörungen gehören.

Wenn man es sich genau überlegt, gibt es nur einen graduellen Unterschied zur Genitalverstümmelung, wo die Klitoris und die inneren Schamlippen „weggeschabt“ werden und die blutende Wunde zugenäht wird, damit sie vernarbt.

Dieser *maßlose* Haß auf das Leben, auf die Quelle des Lebens, dieses alles überbordende „Nein“!

b. Zwangsjacken für Babys

Richard Schwartzman hat darauf hingewiesen, daß die modernen „Höschenwindeln“ (*Bon Bini, Luvs, Pampers, etc.*) wie dazu geschaffen sind, um Babys daran zu hindern, ihre Genitalien zu berühren. Es sind richtiggehende Keuschheitsgürtel für Säuglinge. Ihre flächendeckende Verbreitung ist eine bioenergetische Katastrophe. Aber das ist erst der Anfang, denn seit einigen Jahren kommt zusätzlich das von mir bereits erwähnte „Pucken“ in Mode, „das Festwickeln der Glieder zur Unterdrückung der natürlichen Bewegungen. Die dadurch bewirkten Qualen sind unvorstellbar“ (Reich W 1983; S. 70). Im englischen Sprachraum nennt man das enge Einwickeln von Babys „Swaddling“. Im Weltnetz wird es beispielsweise so gepriesen: „Ihrem

Baby wird dadurch eine ähnliche Umgebung wie in der Gebärmutter gewährt, es fühlt sich wie in einem kuschelig-engen Tragetuch, es ist in seinen Bewegungen begrenzt, so wie es dies neun Monate lang gekannt hat, und hat dadurch viel mehr Vertrauen in seine neue Umgebung.“

Tatsächlich soll diese Zwangsjacke für Neugeborene das tun, was später die Körperpanzerung „automatisch“ macht: die lebendige Bewegung und die bioenergetischen Impulse, die hinter ihr stehen, abwürgen, um für Ruhe zu sorgen. In den 1940er Jahren zählte Reich das Pucken zu den damals glücklicherweise längst überwundenen Praktiken einer lebensfeindlichen Erziehung a la dem im ersten Kapitel erwähnten Schreiber:

Die rein mechanische Pflege erfüllt natürlich in keiner Weise die emotionalen Bedürfnisse des Säuglings. (...) Ich sehe hier von den schädlichen Säuglingspflegearten ab, die die moderne Erziehung bereits aus der Welt geschafft oder noch zu bekämpfen hat: die strenge Einteilung der Nahrungsmenge und der Nahrungszeiten (...), *gewaltsame Streckung der Beinchen durch festes Wickeln wie vor 30 Jahren*, Verweigerung der Brust in den ersten 24 Stunden in manchen Hospitälern, Überhitzung der Säuglingsräume, die Routinebehandlung von Säuglingen in großen Anstalten, das „Ausschreienlassen“ etc. Solche Zwangsmaßnahmen sind Ausdruck lebensfeindlicher Einstellungen von Eltern und Ärzten. Sie schädigen die biologische Selbststeuerung des Organismus sofort nach der Geburt und legen die Grundlage zur späteren Biopathie, die dann als hereditäre Belastung verkannt wird. Dies ist heute bereits Allgemeingut des Wissens, wenn auch noch nicht Gemeingut der praktischen Säuglingspflege (Reich W 1948a, S. 384, Hervorhebungen hinzugefügt).

Wer hätte ahnen können, daß Jahrzehnte später das Pucken als das Nonplusultra fortschrittlicher Säuglingspflege gelten würde! Das *American College of Orgonomy* hat 2009 zu diesem Thema eine Veranstaltung abgehalten:

Zwei der Konzepte, die zentral für die gesunde kindliche Entwicklung sind, sind spontane Bewegung und die Freiheit des emotionalen Ausdrucks. Diese natürlichen Formen des Ausdrucks müssen zugelassen werden und sind unerlässlich, wenn man will, daß er sein bzw. sie ihr volles Potential entwickeln und das Leben genießen kann.

Wir alle wissen, daß die meisten Kinder – in vielerlei Hinsicht – einen Anfang hatten, der sie gehemmt hat. Aber heute gibt es einen weiteren Angriff auf die hilflosen Jüngsten – das Pucken. Es wird weltweit mit Begeisterung angenommen und diese unmenschliche Praxis wird fast ausschließlich von wohlmeinenden Eltern durchgeführt. Es wird ihnen gesagt, und sie glauben das auch noch, daß Kinder gerne gewickelt werden wollen!

Warum ist das Pucken so beliebt? Welche Schäden richtet es an und warum sind Eltern derartig willig, es zu akzeptieren? Kinderärzte, Hebammen, Krankenschwestern und Erzieher empfehlen es, und die Medien verkünden mit Begeisterung seinen Wert. Daß sich diese Methode derartig weit verbreitet hat, spricht eindeutig für tiefere Probleme in unserer Gesellschaft.

Charles Konia nennt zwei Gründe:

Aufgrund des Zerfalls der Gesellschaft fehlt den heutigen angehenden Müttern meist das Vorbild ihrer eigenen Mütter und Großmütter. Außerdem sind sie weniger in Kontakt mit ihren eigenen Gefühlen und brauchen deshalb den Rat angeblicher „Experten“. Diese geben Ratschläge, etwa das Pucken, die jeder kontaktvolle Erwachsene sofort als destruktiv durchschauen müßte. Hinzu komme, so Konia, daß in der antiautoritären Gesellschaft die Menschen weniger Körperpanzerung (und zum Ausgleich mehr Augenpanzerung) haben, so daß sie deshalb einen weitaus höheren Angstpegel haben als frühere Generationen. Die freie Beweglichkeit eines ungepanzerten Säuglings macht ihnen Angst, – weshalb sie mit dem Wickeln der Babys zu einem festen Paket diese künstlich abpanzern. Es wird vorgegeben, dies würde den Babys ein Gefühl der Sicherheit geben, tatsächlich sind es aber die Eltern, die sich dadurch sicherer fühlen. (Konias 2013)

Die lebendige Bewegung wird abgewürgt, das Lebendige selbst beschnitten. Es ist ein einziges „Nein!“ zum Leben.

c. Biopathien

In der organomischen Medizin konnten wir feststellen, daß die meisten Grundfunktionen von Biopathien sich vorgeburtlich oder direkt nach der Geburt zu entwickeln beginnen. Der psychologische Ansatz, wie etwa der psychoanalytische, kann nur den Zeitraum ab der Sprachentwicklung erreichen, also ungefähr bis zum dritten Lebensjahr. Vor diesem Alter müssen wir uns auf die emotionale Ausdruckssprache verlassen, wie auch auf den organotischen Kontakt, den man mit dem Lebenssystem des Kindes herstellen kann. (Reich W 1983, S. 103, Übersetzung leicht korrigiert)

Betrachten wir die „emotionale Ausdruckssprache des Lebendigen“ im einzelnen: Forscher der Freien Universität Berlin und des Leipziger Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie haben bei Bonobos Hinweise dafür gefunden, daß diese

vielleicht manchmal ihren Kopf schütteln, um das gleiche auszudrücken wie wir: „Nein!“ Das wurde nur bei Bonobos beobachtet, nicht jedoch bei den anderen Menschenaffen (Schimpansen, Orang Utans und Gorillas) (Schneider 2010). Die Frage ist, ob diese Kopfbewegung Teil unserer bioenergetischen Veranlagung ist oder nur eine kulturelle Konvention, denn in einigen Kulturen, wie Bulgarien, Nordgriechenland, Indien und Sri Lanka, wird leichtes Kopfschütteln als Zustimmung verstanden. Die Verhaltensforscher können diese Frage noch nicht abschließend beantworten, jedoch weist aus organomischer Sicht einiges darauf hin, daß es wirklich zu unserer Biologie gehört.

Da wäre beispielsweise die Biopathie „Skoliose“, die offensichtlich darauf beruht, daß der Organismus des Jugendlichen zum Lebensstrom, der den Rücken emporsteigt, *buchstäblich* „Nein“ sagt (Brenner MD 1983).

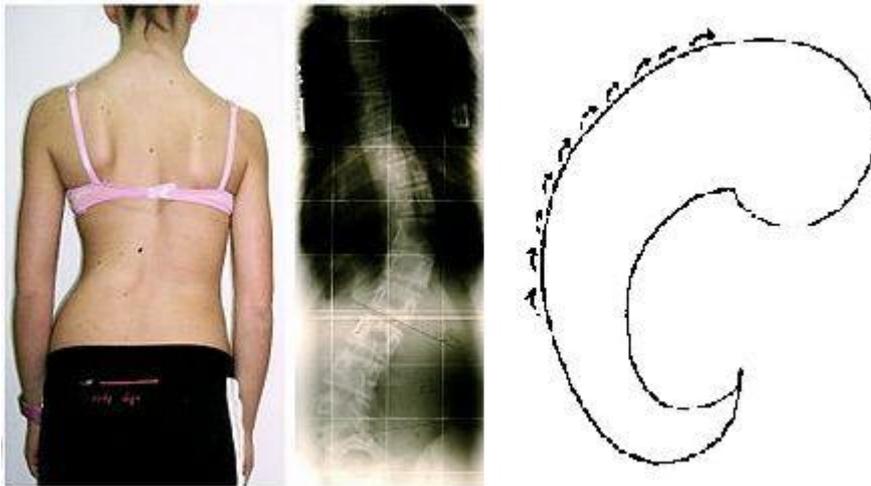


Abb. 10

Diese Biopathie entspricht den „abwehrenden Bewegungen gegen den Orgasmusreflex, die normalerweise seitliche Hin-und-Her-Bewegungen sind“ (Baker EF 1978a).

Das „Nein“ zum Leben wird den Säuglingen und Kindern buchstäblich eingebleut. Reich beschreibt die freie Pulsation und Wellenbewegung des ungepanzerten Organismus am Beispiel der Schlange. Hielte man diese Schlange an einer Stelle ihres Körpers fest, „würde sofort auch in den noch freien Körpergebieten sie ihren Rhythmus und die Einheitlichkeit der organischen Wellenbewegung verlieren“ (Reich W 1942a, S. 209):

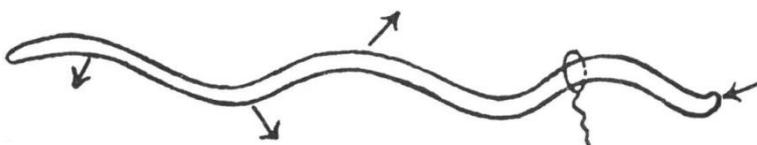


Abb. 11

Man sieht, hinter dem Nein steckt schlichtweg Wut: „Nein!“ Das wird insbesondere evident, wenn wir eine weitere Biopathie betrachten: die Autoimmunerkrankungen.

Aus organomischer Sicht entstehen Entzündungen durch eine zu heftige „Erstrahlung“ der organismischen Orgonenergie. Diese Überreaktion ist die Gegenwehr des Organismus gegen die Blockierung des energetischen Flusses. In Maßen ist es natürlich und lebenserhaltend, im Übermaß ist es selbstzerstörerisch. In der Kindheit wurde die Umwelt als feindlich erfahren, d.h. man hat sich nicht als grundsätzlich angenommen gefühlt, so daß später in einer Panikreaktion auf jeden Widerstand mit maximaler Brutalität reagiert wird. Bei den einen richtet sich diese Wut auf ihre Mitmenschen, denen man wegen nichtiger Anlässe das Nasenbein oder den Kiefer bricht, bei den anderen spielt sich das energetisch gleiche Geschehen innerhalb des Organismus ab, wenn normalerweise harmlose Keime (in einem ohnehin geschwächten Organismus) zu lebensbedrohlichen Entzündungen führen, zumal wenn schließlich körpereigenes Gewebe als „Feind“ mißinterpretiert wird (Autoimmunreaktion).

Für Menschen, die von ihrer Mutter nicht geliebt wurden, ist das Leben eine Hölle, sie verbrennen buchstäblich von innen. Forscher der University of British Columbia haben 53 Erwachsene studiert, die aus armen Verhältnissen stammen. Dabei glichen sie den Zustand des Immunsystems, das durch die ökonomisch schwierigen Lebensverhältnisse in der Kindheit von früh auf besonders herausgefordert war, mit dem Mutter-Kind-Verhältnis ab. Die 26 Teilnehmer, die ihre Mütter als warmherzig und fürsorglich beschrieben, hatten niedrigere molekulare Entzündungsprofile als die 27 restlichen Probanden. Oder mit anderen Worten: Kinder, denen es an mütterlicher Wärme gefehlt hat, leiden später in ihrem Leben unter chronischen und exzessiven Entzündungsreaktionen (Chen 2010).

Ähnliches beobachten wir auf der Verhaltensebene. Man denke nur mal an die Kulturbereicherer aus der islamischen Welt und das „Was guckst du?!“-Phänomen. Aus nichtigsten Anlässen immer am Rande des „Messerns“! Es sind meistens Kinder aus Zwangsehen, in denen den Frauen der eigene Cousin aufgezwungen wurde. Die Familienatmosphäre ist entsprechend von Ekel (man kann sich da nahverwandt *buchstäblich* nicht riechen), Haß und Gewalt geprägt.

Werfe ich hier nicht wild alles durcheinander? Aus molekularbiologischer und sozialpsychologischer Sicht mögen ständige Entzündungen und dünnhäutige Aggressivität wenig bis nichts miteinander zu tun haben, aber wir betrachten die Welt von der Orgonenergie her:

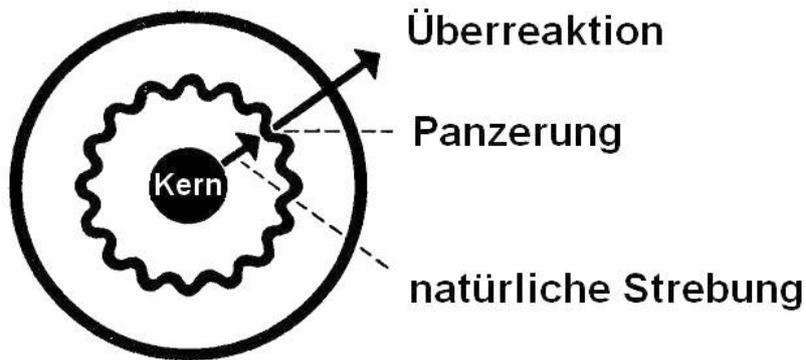


Abb. 12

Und schließlich gibt es das Nein des resignativen Rückzugs, der in Reichs „Krebsschrumpfungsbipathie“ kulminiert. Er hat die Krebserkrankung untersucht, indem er bei Labormäusen künstlich Krebstumoren hervorrief. Dies gelang ihm, indem er Teer in ihre Haut ritzte. Aus dieser Sicht ist es nur allzu natürlich, daß Rauchen zu Lungenkrebs prädisponiert. Soweit kann die Organonomie der mechanistischen Medizin folgen. Aus Sicht der letzteren wäre es auch nur folgerichtig, daß solche Menschen als Resultat der Erkrankung depressiv werden. Selbst wenn sie von ihrer Erkrankung nichts wissen, wird der Streß, dem das Immunsystem ausgesetzt ist, zweifellos die Stimmung herabsetzen. 2010 zeigte eine Metaanalyse von 76 Studien mit insgesamt über 170 000 Patienten, in der die Assoziation zwischen Depression und Mortalität untersucht wurden, jedoch, daß Depression zwar mit einer erhöhten Sterblichkeit einhergeht, daß dieser Zusammenhang aber nicht von der Art und der Entwicklung des Tumors, also der Stärke der Erkrankung, abhängt, sondern nur vom Alter des Patienten, d.h. mit wachsendem Alter zunimmt (Pinquart, Duberstein 2010). Mit anderen Worten: die Depression ist von der bioenergetischen Schrumpfung abhängig.

Die mechanistische Medizin fragt sich angesichts dieser Ergebnisse, ob „antidepressive Interventionen“ bei Krebspatienten nicht die Überlebenszeit verlängern könnten. Reichs Herangehensweise war weitaus umfassender. Für ihn stand die Depression nicht nur am Ende der Krebserkrankung, sondern machte, im Sinne eines sinkenden Energieniveaus des Organismus, von Anfang an *das Wesen* dieser Erkrankung aus (siehe Blasband 1975).

In der karzinomatösen Schrumpfungsbipathie stellt die organismische Orgonenergie selbst ihr pulsationelles Funktionieren ein. Hier ist dem Einwand entgegenzutreten, daß nicht alle Erscheinungen, auf die der Onkologe trifft, auf Schrumpfung im Reichschen Sinne deuten, z.B. Fälle mit hohem Blutdruck oder schlimmen Entzündungen. Oder wenn Krebspatienten, wie etwa der Schauspieler John Wayne, unglaublich energetisch, aggressiv und naßforsch auftreten. Dazu ist zu sagen, daß Teilsysteme überkompensativ gegen die Schrumpfung des Gesamtsystems mit reaktiver Überexpansion ankämpfen. Tatsächlich gehört der Tumor selbst in diese Kategorie: er ist eine *lokale* „aggressive Wucherung“ gegen den umfassenden organismischen Niedergang.

Die Fassade mag noch einen gewaltigen Antrieb aufzeigen, aber innerlich wurde alle Hoffnung aufgegeben. Der krebskranke Freud war das klassische Beispiel für diesen Vorgang und seine Todestriebtheorie war ihr theoretischer Ausdruck.¹⁹

Typischerweise hat der Krebspatient jede Aggression aufgegeben und ist sehr nachgiebig, wie auch Lawrence LeShan bestätigt (Pohler 1989, S. 17f). Inwieweit dies nicht nur mit Freud, sondern auch mit Reich selber zu tun hat, siehe Reichs eigene Aussage gegenüber seinem Mitarbeiter Myron Sharaf: „Ich sagte ihm [Reich], daß er zu viel herumschreie, worauf er mit einem Lächeln antwortete: ‘Wie soll ich sein – feinfühlig? Wollen Sie, daß ich Krebs kriege?’“ (Sharaf 1970, S. 134).

Reich und LeShan zufolge gibt es zwar keinen „Krebscharakter“ (NN 1992, S. 34f), doch zeigen „Krebsindividuen“ „überwiegend emotionelle Milde und charakterliche Resignation“ (Reich W 1948a, S. 220). Morton Herskowitz stellt fest, daß „das häufige Zusammentreffen von depressiver Symptomatologie und Krebsbiopathie in Reichs Fallgeschichten aufschlußreich ist“ (Herskowitz 1971, S. 26).

Diese emotionelle Stille des Krebsindividuums unterscheidet sich scharf von der Kälte und Kontaktlosigkeit der affektgesperrten Zwangscharaktere; dort fehlt es an Energie, hier sind mächtige Energieimpulse in der Affektsperre gebunden. (Reich W 1948a, S. 223)

Zeichen des Krebspatienten ist „Resignation ohne offenen oder geheimen Protest gegen die Versagung der Lebensfreude“ (Reich W 1948a, S. 223). Es gibt bei Reich auch einen Ansatz diese Theorie durch Tierversuche zu bestätigen (Reich W 1948a, S. 295).

LeShan hat gefunden, daß bei Krebspatienten typischerweise innerhalb der ersten sieben Lebensjahre eine Störung Beziehungen einzutreten ist – der Boden unter den Füßen ging früh verloren (Pohler 1989, S. 16). Kommt es im späteren Leben zu einem Beziehungsverlust tritt danach typischerweise die Krebserkrankung auf (Pohler 1989, S. 17; siehe auch Reich W 1948a, S. 174). Außerdem haben sie das „religiöse“ Urvertrauen verloren und glauben typischerweise an ein totes liebloses Universum (Pohler 1989, S. 18). Siehe auch die Balintsche „Grundstörung“ bei Krebskranken (Pohler 1989, S. 27-34).

Blasband faßt die orgonomische Theorie wie folgt zusammen:

Für die Entwicklung eines Tumors scheint die folgende Abfolge notwendig zu sein: Resignation mit anorgonotischem Anfall früh im Leben; Rückkehr von expansiven Tendenzen in der späten Jugendzeit; akute Enttäuschung mit Kontraktion und Resignation später im Leben. Das, so meine Behauptung, erzeugt einen „faulenden Sumpf“, wie Reich sich ausdrückte, der den bioenergetischen Zustand der Krebsbiopathie ausmacht. Heute würden wir es als chronische DOR-Krankheit bezeichnen. (Blasband 1975, S. 146)

¹⁹ Reich befaßte sich mit Krebs wegen Freuds Krebserkrankung. Siehe dazu seine Aussage im Interview in **Reich Speaks of Freud** (Higgins, Raphael 1967).

Im Krebs kommt der das Leben selbst verneinende „Todestrieb“ zum Ausdruck (vgl. Reich W 1956). Das ultimative Nein zum Leben!

d. Autismus und Schizophrenie

In seinem Artikel „Orgonotic Pulsation“ von 1944 beschreibt Reich die Funktionsentwicklung von der befruchteten Eizelle anwärts, die von der Spannungs-Ladungs-Funktion beherrscht wird. Daraus entwickelt sich der komplizierte Organismus, der schon bei der Geburt zwei Bereiche bildet, nämlich den des rein Organischen auf der einen und auf der anderen Seite den der Gefühle und Empfindungen. Unabhängig von der Entwicklung der Organe bilden sich parallel zum Soma die Emotionen und die Wahrnehmungsfunktion, jedoch werden beide Bereiche noch vom einheitlichen Funktionieren des autonomen Lebensapparats bestimmt. In den ersten Monaten nach der Geburt könne man beobachten, wie die Organfunktionen nacheinander koordiniert werden, entsprechend würden auch die Gefühlsreaktionen spezifischer und stimmiger werden. Dann folge Schritt auf Schritt der Kontakt zwischen Organ-Bewegung und Organ-Wahrnehmung: der Organismus wird zu einer wohlintegrierten psycho-somatischen Ganzheit.

Mit der Koordination von einzelnen, bis jetzt ziellosen Bewegungen zu zielgerichteten Bewegungen des ganzen Körpers, mit der Koordination von einzelnen Empfindungen zur Wahrnehmung des ganzen Körpers und mit der Koordination des gesamtkörperlichen Impulses mit der körperlichen Wahrnehmung, entwickelt sich schrittweise das, was wir Bewußtsein nennen. Die unzähligen einzelnen Funktionen fahren fort unabhängig zu funktionieren, aber zur gleichen Zeit bilden sie ein einheitliches Ganzes und beeinflussen einander synergistisch und antagonistisch. (Reich W 1944)

Ab der neunten Schwangerschaftswoche werden die Bewegungen des Embryos zum ersten Mal koordiniert und harmonisch. Die Keimentwicklung ist dann mit der „Zusammenfassung aller Bio-Funktionen zu einem einheitlich, koordinierten Bio-System etwa im 10.-12. Lebensmonat“ nach der Geburt abgeschlossen (Reich W 1948a, S. 398). Dies sei, so Reich weiter, die „kritische Periode“ für das spätere bioenergetische Funktionieren.

Die „kritische Periode“ der „psychischen“ Entwicklung liegt etwa zwischen dem 3. und 5. Lebensjahr; sie ist in ihrem Ausgang weitgehend von dem Ablauf der biophysikalisch kritischen Phase bestimmt. (Reich W 1948a, S. 398)

Diese Periode, die der „ödipalen Periode“ in der Psychoanalyse entspricht, hat er auch als „erste Pubertät“ bezeichnet. Mit der eigentlichen Pubertät ist die Entwicklung des Charakters endgültig abgeschlossen.

Reich sieht eine bruchlose Kontinuität in der bio-emotionalen Entwicklung des Menschen zwischen dem frühen Embryonalstadium, über die Geburt und die psychosexuelle Entwicklung, bis zum Abschluß der Pubertät. In der Pubertät kommt es mit der Sexualreife zum größten bioenergetischen Schub, der die Grundkonflikte in ein scharfes Relief setzt.

1949/50 führte Reich in seinem Vortrag „Processes of Integration in the Newborn and the Schizophrenic“ weiter aus, daß sich die Schizophrenie durch einen Zerfall in Denken, Sprache, Persönlichkeit, etc. zeige, was bis auf die frühe Kindheitsentwicklung zurückgeführt werden kann, insbesondere was das Augensegment betrifft. Das Kind komme in seinen sensomotorischen Funktionen noch „unintegriert“ auf die Welt, müsse diese integrieren, was jedoch aufgrund des Verhaltens der Umwelt dem Kind nicht gelinge. Auf diese Weise werde die Grundlage für den späteren schizophrenen Zerfall gelegt. Die späteren schizophrenen Symptome könne man nur von dem Integrationsprozeß des Säuglings her verstehen. Der Säugling ist noch sensomotorisch „unintegriert“, der Schizophrene sensomotorisch „desintegriert“, was das Gemeinsame und gleichzeitig Trennende der beiden ausmache (Reich W 1950b).

Forscher der psychiatrischen Abteilung des *Royal College of Surgeons in Ireland* in Dublin haben die Daten von Personen, die zwischen 1962 und 1968 zur Welt kamen und bei denen im ersten Lebensjahr die motorischen Fähigkeiten dokumentiert worden waren, mit dem Auftreten von insgesamt 189 Schizophreniefällen abgeglichen, die nach dem Jahr 2000 auftraten. Hinzu kamen Daten zum Geburtsverlauf.

1. Kinder, bei denen ab dem 6 Monat die motorische Entwicklung verlangsamt war, hatten ein 2,6-fach erhöhtes Risiko als Erwachsene an Schizophrenie zu erkranken im Vergleich zur Kontrollgruppe, die ebenfalls 189 Personen umfaßte.
2. Dieser Zusammenhang war eindeutig, denn je umfassender die motorische Einschränkung war, was Sitzen, Krabbeln und Laufen betrifft, bzw. je später diese Fähigkeiten erlangt wurden, desto größer war die Wahrscheinlichkeit später an einer Schizophrenie zu erkranken. Mit jeder dieser nicht fristgerecht erlangten Fähigkeiten stieg das Risiko schizophren zu erkranken um 20 Prozent.
3. Zwischen Geburtskomplikationen und Schizophrenie gab es zwar keinen direkten Zusammenhang, trat aber zu einer geburtshilflichen Komplikation eine verzögerte Entwicklung hinzu, erhöhte sich das Schizophrenie-Risiko sogar um den Faktor 4,6. (Clarke 2011)

Der Autist ähnelt in seiner okularen Pathologie dem Schizophrenen. Der Unterschied liegt darin, daß die Grundschädigung nicht in die okulare Phase, also die ersten 10 Lebensstage, sondern bereits in die pränatale Phase fällt. Möglich wäre etwa eine extrem ängstliche Gravida, die über den Uterus ihren Fötus entsprechend beeinflusst. Forschungen haben gezeigt, daß offensichtlich die Umwelteinflüsse, die im Mutterbauch auf die heranreifenden Kinder einwirken, einen entscheidenden Einfluß haben (Hallmayer 2011). Man könnte den Anstieg des Autismus mit der zunehmenden Medizinisierung der Schwangerschaft in Zusammenhang bringen. Die Pathologisierung macht die Schwangeren immer unsicherer und ängstlicher, „denn

es kann ja so viel schiefgehen“. Dazu paßt auch, daß in den USA vor allem Weiße betroffen sind und erst in letzter Zeit Schwarze aufschließen, während die mehr bodenständigen Latinos immer noch hinterherhinken, was die Verbreitung von Autismus betrifft.

Je mehr die mechanistische Lebensanschauung um sich greift, desto tiefer und grundsätzlicher sind die Störungen. Das Lebendige zersplittert buchstäblich, wie ich bereits in meinen Ausführungen über den Autismus im zweiten Kapitel angedeutet habe. Es wird selbst „mechanisch“. Entsprechend gibt es in der westlichen Welt eine richtiggehende „Autismus-Epidemie“. 2012 war in Amerika von 88 Kindern 1 Kind autistisch. Das ist ein Anstieg von 78% seit 2002! Innerhalb von 40 Jahren ist die Autismusrate bei Kindern um 1000% gestiegen, eine Verzehnfachung! Und das kann nur teilweise mit einer verbesserten Diagnostik erklärt werden (NN 2012a).

4. Geburtshilfe

a. Das soziale Umfeld des Fötus

Seit es „Retortenbabys“ gibt, wird uns versichert, daß bei ihnen das Risiko von Entwicklungsstörungen nicht höher läge als bei der natürlichen Befruchtung. 2002 haben jedoch Forscher des Johns-Hopkins-Krankenhauses in Baltimore festgestellt, daß bei jenen Kindern, die aus einer Befruchtung im Reagenzglas hervorgegangen sind, das sogenannte Beckwith-Wiedemann-Syndrom sechsmal häufiger auftritt. Dieses Syndrom ist eine normalerweise extrem seltene Entwicklungsstörung, bei der es zum übermäßigen Wachstum einzelner Organe oder Körperteile kommt (DeBaun, Niemitz, Feinberg 2002).

In der Folgezeit gab es Studien, die zu belegen schienen, daß kein größeres Fehlbildungsrisiko vorliegt. 2008 mußte das **Deutsche Ärzteblatt** jedoch zugeben, daß es zumindest vorläufige Hinweise für eine Risikoerhöhung für Fehlbildungen bei Kindern gibt, die künstlich gezeugt wurden. „Hier besteht weiterer Forschungsbedarf“ (Bertelsmann 2008). 2009 verwies **DocChec News** auf eine kanadische Studie, die zeigte, „daß Babys, die auf dem Labortisch entstanden sind, zu rund 60 Prozent häufiger eine Veränderung aufweisen als natürlich gezeugte Kinder“ (Lederer 2009b). 2015 hat man von ungewöhnlichen Gefäßschäden bei Retortenkindern berichtet, die schon früh zu arteriellem Bluthochdruck führen (Lenzen-Schulte 2015).

Dagegen wird angeführt, daß das erhöhte Fehlbildungsrisiko, das sich nach künstlicher Befruchtung zeigt, nicht von der Technik abhängt, sondern vor allem von den Paaren und deren „Subfertilität“ auszugehen scheint. „Womöglich hat es dieselben Ursachen wie der unerfüllte Kinderwunsch“ (Berndt 2012). Das klingt etwas anders in einem Artikel, der 2014 im **British Medical Journal** erschienen ist:

Es ist auch Besorgnis hinsichtlich der langfristigen Gesundheit der Kinder aufgekommen, die durch IVF (In-vitro-Fertilisation) geboren wurden. Ansonsten gesunde Kinder, die durch IVF gezeugt wurden, haben höheren Blutdruck, Adipositas, einen erhöhten Blutzuckerspiegel und mehr generelle vaskuläre Fehlfunktionen als Kinder, die natürlich gezeugt wurden.

Diese Effekte scheinen auf das IVF-Verfahren selbst zurückzugehen, statt auf die zugrundeliegende Subfertilität. Tierversuche haben epigenetische und entwicklungsbedingte Anomalien nach künstlicher Reproduktion gezeigt, was weiteren Anlaß zum Nachdenken gibt. (Smith 2014)

Ganz offensichtlich ist, ähnlich wie beim Krebs, durch die mangelnde organotische Ladung zum Zeitpunkt der Befruchtung die organisierende und koordinierende Funktion der organismischen Organenergie von Anfang an gestört.²⁰

²⁰ Reich hat bereits 1921 in diesen Bahnen gedacht (Reich W 1921)!

Ein weiteres Beispiel für aus mechanistischer Sicht kaum greifbare Veränderungen in der energetischen Entwicklung des Embryos sind Ultraschalluntersuchungen. Eine an Labormäusen unternommene Studie an der Yale Medical School in New Haven, Connecticut) hat 2006 gezeigt, daß diese Untersuchungen die Entwicklung des Gehirns beeinflussen. Die schwangeren Mäuse waren zweimal 30 Minuten Ultraschall ausgesetzt worden – wie bei menschlichen Gravida üblich. Bei Obduktion der neugeborenen Mäuse stellte man fest, daß 6% der Gehirnzellen während der embryonalen Entwicklung nicht dorthin gewandert waren, wo sie normalerweise hingehören (Rakic 2006).

Andere Studien weisen darauf hin, daß Ultraschalluntersuchungen für ein überproportional häufiges Auftreten von Linkshändigkeit, eine verzögerte Sprachentwicklung und sogar genetische Defekte verantwortlich sein könnten. Natürlich wurde, ähnlich wie bei der Diskussion um die extrakorporale Befruchtung, in der Folgezeit das Risiko wieder relativiert oder ganz in Abrede gestellt. Man lese dazu jedoch den ausgezeichneten Artikel „Gefahr für Ungeborene“ auf www.zentrum-der-gesundheit.de (Zentrum für Gesundheit 2017).

Mangels organotischen Kontakts vertraut die gepanzerte Maschinenzivilisation nicht mehr den eigenen Gefühlen, sondern invasiven technischen Apparaturen, mit deren Hilfe sie selbstregulative Prozesse überwachen und kontrollieren will, damit alles „sicher“ ist – d.h. keine beängstigenden bioenergetischen Impulse durchbrechen. Wir suchen nach „Sicherheit“ und verlassen uns auf die Maschine – und zerstören damit das Lebendige in uns endgültig.

Streß während der Schwangerschaft kann die Gefahr für Asthma beim Kind erhöhen. Forscher der Harvard Medical School in Boston untersuchten Unterschiede von Immunmarkern im Nabelschnurblut zwischen Kindern von Müttern, die in einer Umgebung mit einem hohen Streßfaktor leben und solchen mit einem niedrigen. Sie fanden große Unterschiede, die mit einem erhöhten Asthmarisiko für die Kinder verbunden sein können. Entsprechendes wurde bei Labormäusen nachgewiesen (Ellis 2014).

Das Altern hängt mit kürzeren *Telomeren* zusammen, den „Kappen“ am Ende der Chromosomen. Die Länge der Telomeren ist ein Maß des biologischen Alterns, weil sie mit jeder Zellteilung kürzer werden. Kürzere Telomeren hängen mit kardiovaskulären Erkrankungen, Krebs und anderen Alterserscheinungen zusammen. Audrey Tyrka und ihre Kollegen vom Butler Hospital und der Brown University, Rhode Island untersuchten die DNA von gesunden Erwachsenen, die in ihrer Kindheit physisch oder emotional mißhandelt worden waren. Die Forscher fanden bei ihnen kürzere Telomeren, als bei denjenigen, die eine gute Kindheit hatten. Tyrka zufolge deuten diese Forschungsergebnisse an, „daß frühe Einwirkungen auf die Entwicklung tiefgreifende Auswirkungen auf die Biologie haben, die Zellmechanismen auf einem sehr grundlegenden Niveau beeinflussen und sogar zu beschleunigter Alterung führen können“ (Tyrka 2009).

Forscher der Duke University in Durham konnten nachweisen, daß mißhandelte Kinder mit vorzeitig gealterten Chromosomen ins Leben starten:

Gewalterfahrungen in der Kindheit nagen an den Telomeren, den Schutzkappen der Träger des Erbgutes. Diesen Zusammenhang konnten Forscher nun bei fünf- bis zehnjährigen Kindern nachweisen, die Mißhandlungen erleiden mußten. Verkürzte Telomere gelten als ein Zeichen der Alterung und sind mit einem erhöhten Risiko für Erkrankungen und einer verkürzten Lebenserwartung verbunden. (Shalev 2012)

Derartige grundlegende Schädigungen des Lebendigen können sogar bereits im Mutterleib beginnen. Der medizinische Orgonom Michael A. Ganz führt dazu aus, daß bei einer Schwangerschaft der Energie- und Erregungspegel der Frau stark ansteigt. Ist sie chronisch gepanzert oder findet sie während der Schwangerschaft keine sexuelle Erleichterung, entwickelt sie starke Angst.

Der Kontakt und die orgonotische Strömung können ganz verschwinden und der Fötus wie ein fremder Eindringling innerhalb des mütterlichen Körpers erfahren werden. Das kann bewußt sein und bis zu dem Punkt fortschreiten, daß die Frau Haß auf den Fötus entwickelt und versucht ihn abzutreiben.²¹ Unter derartigen Umständen ist mit Sicherheit die Pulsationsfunktion verschwunden, die bioenergetische Abfolge von Kontraktion und Expansion sowohl innerhalb der Mutter als auch innerhalb des Fötus. Unsere klinischen Erfahrungen weisen darauf hin, daß dieses Schwinden von Pulsation den Fötus für biopathische Erkrankungen später im Leben anfällig machen kann. Im **Journal of Orgonomy** berichtete ich von einem Fall einer schwerwiegenden Lähmung, die im Verlauf der Therapie aufgetreten ist.²² Auch einige andere Therapeuten berichteten über ernste Erkrankungen während der Therapie bei Patienten, die eine ähnliche Panzerung zeigten. In jedem dieser Fälle gab es Hinweise darauf, daß die Mütter der Patienten ihre Kinder nicht wollten; daß sie aktiv und bewußt die Schwangerschaft ablehnten und sie abtreiben wollten. (Ganz 1976)

Im zweiten Kapitel habe ich mich damit befaßt, daß Tiere, die von ihrer Gehirnkapazität dazu eigentlich nicht in der Lage sein sollten, zu erstaunlichen „kognitiven“ Leistungen fähig sind. Das zeigt sich auch in der Ontogenese. Auf einer primitiven Entwicklungsstufe, d.h. noch im Mutterleib, wenn das Gehirn kaum ausgereift ist, zeigt der Mensch erstaunliche Gaben, die an sich nur mit einem vollentwickeltem Gehirn möglich sind.

Forscher am medizinischen Zentrum der Universität in Maastricht konnten zeigen, daß bereits 30 Wochen alte Föten ein Kurzzeitgedächtnis besitzen. Sie können sich mindestens zehn Minuten lang Ereignisse merken. Als Maß für das

²¹ Meines Wissens wurde noch nie, weder vor noch nach diesem Aufsatz von Ganz, auf diesen sexualökonomischen Hintergrund des Mordens von Föten hingewiesen!

²² Ganz 1974.

Kurzzeitgedächtnis diente den Wissenschaftlern der sogenannte „Habituationseffekt“. Es wurde gemessen, wie lange die Föten brauchten, um nicht mehr auf einen Reiz aus Vibrationen und Tönen zu reagieren, weil sie ihn als ungefährlich erkannt hatten. Dergestalt untersuchten die Forscher Föten in der 30, 32, 34, 36 und 38 Schwangerschaftswoche. 34wöchige Föten schienen sich an das erinnern zu können, was sie vier Wochen zuvor gelernt hatten (Dirix 2009).

Wir kommen nicht als weiße Blätter auf die Welt, vielmehr hat die Umwelt (in diesem Fall die Gebärmutter) bereits tiefe Spuren in uns hinterlassen. Reich zufolge kann auch der Uterus der Mutter als „Umweltfaktor“ betrachtet werden. Der gesamte Organismus der Mutter sei nichts anderes als der erste „soziale Faktor“ des ungeborenen Embryos (Reich W 1948a, S. 296). Für Reich begann das Projekt „Kinder der Zukunft“ entsprechend nicht erst mit der Geburt, sondern bereits mit dem Zeitpunkt der Empfängnis. Es geht hier nicht nur um stoffliche schädliche Einflüsse, etwa durch Alkohol und andere toxische Chemikalien, wie sie die Medizin seit langem kennt, sondern vor allem um Einflüsse auf die rudimentäre „Psyche“ des sich entwickelnden Menschen. Agens dieser Beeinflussung ist die organismische Orgonenergie, deren primordiale Wahrnehmungsfunktion sich im entwickelnden Gehirn organisiert und strukturiert.

Wissenschaftler an den Universitäten von Magdeburg und Jerusalem haben anhand von Experimenten bei Ratten herausgefunden, daß Streß während des letzten Drittels der Schwangerschaft auf jene Regionen des embryonalen Hirns wirkt, die für die emotionale Entwicklung wichtig sind. Außerdem gibt es drastische Unterschiede im Nervenwachstum in bestimmten Hirnregionen zwischen der weiblichen und männlichen Nachkommenschaft, was die unterschiedliche Anfälligkeit von Frauen und Männern für psychiatrische Erkrankungen erklären könnte. Beispielsweise sind Frauen für Depressionen anfälliger, Männer für ADHD (Braun 2006).

Eine Untersuchung von Danuta Wasserman et al. vom Karolinska-Institut in Stockholm hat gezeigt, daß die Wahrscheinlichkeit einer Person Selbstmord zu begehen, teilweise bereits bei der Geburt festgelegt ist. Eine Untersuchung der Daten von 700 000 Erwachsenen ergab, daß bei geringem Geburtsgewicht oder einer sehr jungen Mutter das Suizidrisiko im späteren Leben um das Doppelte größer ist. Ähnlich ist es bei zu kurzen Babys (weniger als 47 cm) (NN 2004a).

Michael Meaney von der McGill-Universität in Montreal berichtet, daß treu umsorgte Rattenkinder später in ihrem Leben Streß besser verarbeiten können. Das sorgsame Lecken und Putzen verändert bei den Rattenbabys langfristig „die Aktivität eines Gens im Hippocampus“, das bei der Streßverarbeitung im Gehirn eine zentrale Rolle spielt. Bereits in früheren Studien hatten Meaney und seine Kollegen herausgefunden, daß bei von der Mutter geputzten und geleckten Rattenbabys kurzzeitig die Aktivität des besagten Gens hochgefahren wird. Nun fand die Forschergruppe heraus, daß die mütterliche Fürsorge auch langfristige Umstellungen in dieser Genaktivität bis ins Erwachsenenalter hinein bewirkt, obwohl diese Veränderungen durch eine spätere unliebsame Behandlung rückgängig zu machen sind. Ratten, die als Babys viel Zuneigung erhalten, sind ihr ganzes Leben lang ausgeglichener und weniger ängstlich als Artgenossen, denen weniger Aufmerksamkeit zuteil wurde. Besonders bemerkenswert ist, daß die umsorgten Tiere sich auch um ihren eigenen Nachwuchs besonders sorgsam kümmern.

Was nun den besagten „sozialen Faktor“ des Ungeborenen betrifft sagt Meaney:

Frauen, die während der Schwangerschaft ängstlich oder auch depressiv sind, bleiben meist auch nach der Niederkunft ängstlich oder depressiv. Es gibt jedoch Belege, daß die Prägung bereits während der Fetalentwicklung stattfindet. So konnten wir unlängst zeigen, daß das Gehirn von Neugeborenen, deren Mütter während der Schwangerschaft an starken Ängsten litten, ganz spezifische Veränderungen aufweist – und zwar in Regionen, die bei der Entwicklung von Angststörungen eine wichtige Rolle spielen. (Meaney 2014)

Von jeher wurde der Einfluß der Wochenbettdepression auf die Entwicklung von Kindern untersucht. 2010 wurde von der Cardiff University, dem King's College London und der University of Bristol in einer Langzeitstudie anhand von 120 Jugendlichen jedoch endlich untersucht, welchen Einfluß eine Depression der Mutter *während* der Schwangerschaft auf das Leben ihrer Kinder hat. Dazu wurden die Mütter während der Schwangerschaft, nach der Geburt, und als ihre Kinder 4, 11 und 16 Jahre alt waren, interviewt.

Bei Müttern, die während der Schwangerschaft an Depressionen leiden, ist es viermal so wahrscheinlich, daß sie Kinder haben, die mit 16 gewalttätig sind. Das trifft sowohl auf Jungen als auch auf Mädchen zu. Auch zeigte sich, daß das eigene antisoziale Verhalten der Mütter, als sie Teenager waren, es wahrscheinlich macht, daß sie bei einer späteren Schwangerschaft unter Depressionen leiden werden. Andere Faktoren neben dieser Verbindung zwischen der Depression in der Schwangerschaft und der Gewalttätigkeit der Jugendlichen konnten als Erklärung ausgeschlossen werden. Was hinter dieser offensichtlichen Kausalität steckt, können die Forscher jedoch nicht sagen (Hay 2010).

Bereits im Uterus sind Kinder depressiver Mütter in einer Art „trostlosen bioenergetischen Wüste“ herangereift. Jeder weiß, wie das ist, wenn man mit einem Depressiven ständig auf Tuchfühlung ist: man kann sich der negativen Einwirkung des fremden bioenergetischen Systems auf das eigene System kaum entziehen. Um wieviel mehr muß dies auf das sich entwickelnde Embryo einer depressiven Schwangeren zutreffen! Es ist nur natürlich, daß ein Mensch, der so schon vor der Geburt herangereift ist, sich in seiner Jugend entsprechend dem bioenergetisch eingprägten Gefühl von innerer Leere und Hoffnungslosigkeit verhalten wird. Aufgabe der Organomie ist es, den Teufelskreis, diese „bioenergetische Ansteckungskette über die Generationen hinweg“, zu durchbrechen.

b. Die Emotionelle Pest auf der Entbindungsstation

Von dem Statistiker Ole Olsen und der Hebammen-Ausbilderin Jette Aaroe Clausen, beide von der Universität Kopenhagen, stammt eine Übersichtsstudie über Hausgeburten. Sie stellen in Frage, ob die Geburt im Krankenhaus wirklich die

sicherste Option für werdende Mütter darstellt. Eine *geplante* Hausgeburt kann genauso sicher sein wie eine Geburt im Kreissaal. Der Unterschied ist, daß es bei Hausgeburten weniger unnötige Eingriffe gibt und es zu weniger Komplikationen kommt. Die Hausgeburt müsse deshalb, so die Autoren, ein integraler Bestandteil des Gesundheitssystems werden.

Die eingespielte Routine und der einfache Zugang zu medizinischen Interventionen im Kreissaal erkläre vielleicht, warum Hausgeburten (bei denen im Notfall ebenfalls eine schnelle medizinische Intervention sichergestellt ist) im Durchschnitt natürlicher ablaufen. Nach den Erhebungen gibt es bei Hausgeburten zwischen 20 und 60 Prozent weniger Eingriffe wie etwa Kaiserschnitt, Periduralanästhesie und Wehenbeschleunigung. Und bemerkenswerterweise zwischen 10 und 30 Prozent weniger Komplikationen wie nachgeburtliche Blutungen und schwere Dammsrisse. Dazu sagt Clausen:

Geduld ist wichtig, wenn die Frauen Eingriffe vermeiden und spontan gebären wollen. Daheim ist die Versuchung für unnötige Eingriffe geringer. Die Frau vermeidet zum Beispiel die routinemäßige elektronische Überwachung, die leicht zu weiteren Eingriffen bei der Geburt führen kann. (Olsen, Clausen 2012)

Hier liegt ein hervorragendes Beispiel dafür vor, wie wahre Wissenschaft die mechanistische Pseudowissenschaft in ihre Grenzen weist, die kaum mehr ist als „angewandte Maschinenkunde“ und so gut wie nichts mit der *Natur*, die sie doch angeblich erforscht, zu tun hat.

In Notfällen, d.h. wenn der Körper selbst sozusagen „maschinell entartet“, ist die „Maschinenmedizin“ selbstverständlich ein absoluter Segen, doch im Normalfall kann sie nur Schaden anrichten, weil sie die Selbstregulierung des Organismus hintertreibt. Man stelle sich mal vor, wir würden ständig unseren Körper überwachen (Herzschlag, Blutdruck, Blutwerte, etc.)! Wahrscheinlich wären wir über kurz oder lang nervöse Wracks, da keiner dieser Werte konstant ist, selbst der Herzschlag variiert ständig, und Ärzte, die über entsprechenden Monitoren hockten, würden wohl nervös werden und bei uns „Krankheiten“ entdecken, von denen ansonsten nie die Rede gewesen wäre. Privatversicherte Patienten können davon ein Lied singen, denn da es sich bei ihnen lohnt, werden tatsächlich derartige Tests durchgeführt und, wenn sie Pech haben, prophylaktisch „sonstwas weggeschnippelt“.

Schwangere „vorsichtshalber“ kurz vor der Geburt ins Krankenhaus zu bringen und dort immer engmaschiger zu überwachen, ist eine Einladung zur Katastrophe. Es gibt kaum ein besseres Beispiel dafür, wie „die Maschine“ „das Lebendige“ zerstört. Zumal sich bereits heute das logische Ende dieser Entwicklung abzeichnet: die künstliche Gebärmutter, bei der man dann tatsächlich wirklich alles unter Kontrolle hat.

Wahre Wissenschaft ist dazu da „die Maschine“ auf ihren Platz zu verweisen und nicht etwa ihr zu dienen! Wahre Wissenschaft folgt der Natur und nicht den maschinellen Modellen, die wir uns von der Natur machen. Wahre Wissenschaft hält

sich zurück und greift erst ein, wenn es wirklich notwendig ist. Oder wie der Leitspruch jedes Mediziner lautet (bzw. lauten müßte!): *primum non nocere!*

Die Maschine ist ein Werkzeug des Lebendigen, mit dessen Hilfe es sich immer weiter entfaltet und sozusagen „lebendiger wird“. Ich habe das in **Hans Hass und der energetische Funktionalismus** (www.orgonomie.net/hdomath.htm) ausgeführt. Die Beziehung ist eine der gegenseitigen Attraktion und „Kooperation“:



Abb. 13

Doch in der heutigen von der Maschine bestimmten mechanistischen Gesellschaft verwandelte sich diese Beziehung in eine antagonistische, bei der das Werkzeug sich zum Herrn über das Lebendige aufschwingt:



Abb. 14

Die damit funktionell identische Gegenbewegung wäre Maschinenstürmerei und selbstmörderische „Naturmystik“: es sei „der Wille der Natur“, wenn eine Frau bei Geburtskomplifikationen elendig verreckt!

Reich:

Die Destruktivität des gepanzerten gegen das ungepanzerte Leben läßt sich in der Beziehung der Mehrzahl der Erziehungspersonen gegen neugeborene Kinder beobachten. (...) In unseren hochgeehrten Geburtshospitälern werden die Säuglinge nach einem ehernen Gesetz in den ersten 24 bis 48 Stunden nicht an die Mutterbrust gelegt. Es bedarf der Drohung, um eine Krankenschwester oder einen Arzt zu bewegen, diese eiserne Regel zu brechen. Die Säuglinge leiden und wimmern. Die „Kultur“ hat kein Ohr dafür. Man frage nach einer Begründung dieser Maßnahme. Es gibt keine vernünftige Antwort oder nur eine jener steifen Antworten, wie sie uns aus dem Munde einer Maske hervorkommen. Die Neugeborenen dürfen die Mutter nur wenige Minuten am Tage spüren. Man denke: Welch ein Vergehen gegen die Regeln der

„Hygiene“! (...) Diese Massaker der Neugeborenen,²³ deutlich hörbar im ohrenzerreißenden und herzerschütternden Schreien in allen Säuglingszimmern aller Geburtsanstalten der Welt – diese Massaker, sage ich, haben nichts mit hygienischen Rücksichten zu tun. Es ist die erste, unbewußte, aber energetische Maßnahme gepanzerter Organismen im Gewande von Ärzten, Direktoren und Eltern gegen das lebendige Leben, das ihnen unverdorben und unverzerrt entgegentritt. Man überlege eine lange Weile die Tatsache: Tausende Ärzte und Krankenschwestern hören das Brüllen der Säuglinge und begreifen nicht. Sie sind taub und stumm dagegen. (...) Der gepanzerte Arzt vernimmt das Schreien der Säuglinge nicht, oder er hält es für gottgegeben, weil er selbst das Schreien in sich erstickt hat, und weil sein Organismus nicht mehr wahrzunehmen vermag, was ein anderer Organismus ihm zuruft. (Reich W 1949a, S. 70f)

Das hat Reich 1947 geschrieben. 64 Jahre später schlägt eine Studie der University of Cape Town, South Africa vor, die Trennung der Babys von ihren Müttern auf Geburtsstationen auf ein Mindestmaß zu minimieren. John Krystal, Herausgeber von **Biological Psychiatry**, die Zeitschrift, in der diese Studie veröffentlicht wurde, und Psychiater an der Yale University School of Medicine sagt dazu: „Wir wußten, daß dies mit Streß behaftet war, aber diese Studie weist darauf hin, daß es ein bedeutender physiologischer Stressor für den Säugling ist.“ Mit anderen Worten: die Babys haben geschrien und gewimmert, aber erst jetzt fängt man an das ernstzunehmen, weil irgendwelche objektiven physiologischen Parameter beunruhigende Werte anzeigen!

Es wurden zwei Tage alte schlafende Babys jeweils über eine Stunde hinweg während des Hautkontakts mit der Mutter und allein in einer Wiege, die neben dem Bett der Mutter stand, untersucht. Bei den letzteren Säuglingen war der Anteil ruhigen Schlafs zu 86 Prozent niedriger, während die Aktivität des autonomen Nervensystems um 176 Prozent höher lag (Morgan, Horn, Bergman 2011). Reich hat das als „Sympathikotonie“ bezeichnet.

Zu Recht weisen die Forscher auf den „seltsamen Widerspruch“ hin, daß bei Tierversuchen, die Säuglinge von ihren Müttern getrennt werden, um künstlich Streß zu erzeugen und die zerstörerischen Wirkungen dieses Stresses auf die Hirnentwicklung zu studieren. Auf der anderen Seite wird menschlichen Kindern genau dies routinemäßig angetan... Warum dieser schier ungläubliche *Wahnsinn*? Reich hat die Frage beantwortet.

Erst in Extremsituationen stoßen Wissenschaftler und Mediziner auf das Lebendige! Grace Chan (Harvard T.H. Chan School of Public Health) et al. haben in einer Metaanalyse von 124 vorangegangenen Studien verifizieren können, daß Kinder, die

²³ Das drastische Wort „Massaker“ verwendet Reich stets, wenn es um das Schicksal von Säuglingen und Kleinkindern in der gepanzerten Gesellschaft geht. So etwa in „Mißhandlungen von Kindern“ (Reich W 1983), wo dieser Zusammenhang aber leider durch die (Rück-) Übersetzung verlorengeht.

mit einem zu geringen Geburtsgewicht zur Welt kommen, eine höhere Überlebenschance haben, wenn sie ständigen Hautkontakt mit der Mutter haben und von ihr gestillt werden (Boundy 2015). Bei dieser „Känguru-Methode“ wird das Neugeborene Haut an Haut auf dem Oberkörper eines Erwachsenen gelegt.

Der absurde Zustand der heutigen Medizin zeigt sich an beiden folgenden Abschnitten eines entsprechenden Berichts. Da ist zunächst die vollkommen rationale Seite:

Um die gesundheitlichen Vorteile der Känguru-Methode für Babys zu maximieren, empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation derzeit kontinuierlichen Haut-zu-Haut-Kontakt für so viel Zeit am Tag wie möglich, sagte Chan. Einige Daten legen nahe, daß mehr als 22 Stunden am Tag von Vorteil sind, aber „das ist wirklich schwer zu schaffen“, sagte sie **Life Science**. Zwischen 8 und 12 Stunden wären wahrscheinlich hilfreich, fügte Chan hinzu.

Und dann bricht im darauffolgenden Absatz der ganze pestilente Wahnsinn der mechanistischen Weltanschauung, die nicht mal eine ferne Ahnung von den emotionalen, energetischen Zusammenhängen hat, hervor:

Es ist nicht ganz klar, warum die Känguru-Methode für die Gesundheit und das Überleben von Babys von Vorteil sein kann, sagen die Forscher. Eine Erklärung könnte sein, daß, da die Haut als Schutzbarriere gegen Infektionen wirkt und die Haut vieler Frühgeborener noch nicht vollständig entwickelt ist, „die enge Nähe des Babys zur Mutter das Baby vor dem Kontakt mit Organismen, die zu Infektionen führen, schützen kann“, sagte Chan.

Darüber hinaus könne der enge Kontakt der Mutter mit dem Baby ihr ermöglichen, die Anzeichen einer Infektion oder einer anderen Krankheit frühzeitig zu erkennen und so einen Arzt früher aufzusuchen, sagte Chan. (Blaszczak-Boxe 2015a)

Man vergleiche das mit Reichs Ausführungen über die Bedeutung des organotischen Kontakts zwischen Mutter und Baby in **Der Krebs** (Reich W 1948a)!

c. Die Vaginalflora

Föten wachsen in einer sterilen Umgebung heran. Bei der Geburt werden sie umgehend von außen (Haut) und innen (Darm) von Bakterien besiedelt. Die Art dieser Besiedlung, die die individuelle Zusammensetzung der Bakterienflora für den Rest des Lebens prägt, wird von der Art der Geburt bestimmt: vaginal oder per Kaiserschnitt. Dies konnten Maria Dominguez-Bello, Professor für translationale Medizin, und ihre Kollegen belegen.

Bei einer vaginalen Geburt sind die Babys von der Vaginalflora bedeckt, während es beim Kaiserschnitt überwiegend gewöhnliche Hautbakterien sind. Unter ihnen konnten die Wissenschaftler auch den gefürchteten Krankenhauskeim *Staphylococcus aureus* identifizieren.

Der Geburtskanal ist ein stark von Bakterien besiedeltes Ökosystem, das relativ wenige Arten beherbergt, die jedoch darauf spezialisiert sind, schädliche Krankheitserreger zu vertreiben. Die direkte Übertragung der Flora von Mutter auf das Kind diene daher dem direkten Schutz des Neugeborenen vor einer Besiedlung durch Krankheitsauslöser, schreiben die Wissenschaftler. Zudem sorgen die Bakterien der Mutter offenbar für die Initialzündung des Immunsystems: Die wichtige Besiedelung des Verdauungstrakts durch gutartige Bakterien findet bei diesen Babys merklich früher statt. (Dominguez-Bello 2010)

Nach der Geburt geht der Angriff auf das Lebendige weiter, indem die innere Bakterienflora, die Darmflora, durch die moderne Medizin und die unnatürliche Ernährungsweise zerstört wird, was drastische Konsequenzen für die seelische Gesundheit des Kindes bis hin zum Autismus haben kann.

Entgegen den Empfindungen des gepanzerten, d.h. zutiefst sexualfeindlichen Menschen, sind die Genitalien einer Frau ihr „sauberster“ (d.h. organotischer) Körperteil überhaupt.²⁴ Gegen dieses Heiligtum führt der gepanzerte Mensch einen unerbittlichen Vernichtungskrieg: es wird öffentlich Werbung für die Verstümmelung der Scheide (und des Penis) gemacht, „Votze“ ist ein immer beliebter werdendes Schimpfwort (auch unter Frauen), ganze Industriezweige leben von der „Intimhygiene“, es gibt immer weniger Frauen, die sich mit ihrem Körper und ihrem „Frausein“ identifizieren können und nicht zuletzt nehmen immer mehr Frauen den Kaiserschnitt auf sich, nur um ihrer Vagina zu entgehen. Unsere Gesellschaft ist krank, zutiefst „unhygienisch“ und in einem schier unfaßbaren Ausmaß – frauenfeindlich. Ich bin darauf bereits im dritten Kapitel ausführlich eingegangen.

Forschungen weisen darauf hin, daß die zunehmende Häufigkeit von Allergien und Autoimmunerkrankungen mit den steigenden Zahlen an Kaiserschnitt-Geburten zusammenhängen könnte, scheint doch der frühe Kontakt mit bestimmten Bakterienarten wichtig für die Entwicklung des Immunsystems zu sein. Die bereits erwähnte Maria Dominguez-Bello versucht das Problem zu lösen, indem sie eine Stunde vor dem Kaiserschnitt ein Schwämmchen in die Vagina einführt, um dann das Neugeborene damit einzureiben.

²⁴ Gerichtsmedizinern ist von jeher aufgefallen, daß ausgerechnet der Uterus und die Schwellkörper des Penis dem Fäulnisprozeß der Weichteile von Leichnamen am längsten widerstehen. Eine Erklärung dafür gibt es nicht. Die Medizin steht vor einem Rätsel. Ob diese Geschlechtsorgane der Fäulnis am längsten widerstehen, weil sie die höchste organotische Ladung besitzen?

Im Gegensatz zu Kaiserschnitt-Babys ohne Behandlung wiesen die Test-Kinder Bakterien-Profile auf, die denen von natürlich geborenen Babys ähnelten. Konkret besiedelten sie verstärkt Bakterien, die zur Gruppe Lactobacillus und Bacteroides gehören. Frühere Studien haben bereits nahegelegt, daß gerade diese Mikroben für die günstige Entwicklung des kindlichen Immunsystems wichtig sind. „Unsere Studie ist die erste, die eine Möglichkeit zur teilweisen Versorgung von Kaiserschnitt-Babys mit einem natürlichen Mikrobiom demonstriert“, resümiert Dominguez-Bello. (Dominguez-Bello M 2016)

Andere Forscher konnten zeigen, daß die Vaginalflora sogar Einfluß auf das Embryo hat. Infektionen sind häufig Ursache für Frühgeburten. Bei Fehlgeburten vor dem vierten Monat sind auf 50 Prozent der Mutterkuchen Bakterien nachweisbar, bei Kaiserschnitt auf 41 Prozent.

Forscher der Harvard Medical School nahmen bei Neugeborenen, die durch Kaiserschnitt frühzeitig auf die Welt kamen, Blut ab und untersuchten dieses auf 25 Eiweiße, die typisch für Entzündungsreaktionen sind. Gleichzeitig untersuchten sie den Bakterienbefall der Plazenta.

So konnten sie zeigen, daß unterschiedliche Mikrobenkolonien mit unterschiedlich starken Entzündungsreaktionen einhergingen. War der Mutterkuchen beispielsweise mit Bakterien besiedelt, wie sie auch bei einer sogenannten bakteriellen Vaginose – einer Scheidenentzündung²⁵ – zu finden sind, waren auch die Entzündungswerte des Kindes sehr hoch. Umgekehrt schienen Milchsäurebakterien, die bei gesunden Frauen den Großteil der Scheidenflora ausmachen, die Kleinen vor Entzündungsreaktionen zu schützen.

Eine gezielte Veränderung der Bakterienflora in der mütterlichen Scheide zu Beginn einer Schwangerschaft könnte daher das Risiko für Frühgeburten verringern (Fichorova 2011).

In **Der Krebs** hat Reich ausgeführt, daß sich die organotische Ladungsfähigkeit des Uterus auf das Embryo überträgt. Die sexuelle Gesundheit der Mutter, d.h. die Organität des gesamten Genitaltracks, sei entscheidend für die Gesundheit des Kindes. Die Forschungen an Harvard verweisen auf die Rolle des bionösen Zerfalls (Reich W 1948a).

²⁵ Auf www.scheidenpilz.com/andere-erkrankungen/bakterielle-infektion/ findet sich ein interessanter Bericht über die bakterielle Vaginose, die mit einem störenden (anorganotischen) Scheidengeruch einhergeht. „Der Grund, warum das Milieu in der Scheide entgleisen kann, ist unbekannt.“

d. Das blutige Grauen der Geburt

Es gibt einige organomische Arbeiten über die Auswirkungen der Panzerung der Gravida auf den Geburtsvorgang. Zu nennen wären etwa Michael Silverts Aufsatz „Organomic Practices in Obstetrics“ (Silvert 1955) und eine Arbeit über organotherapeutische Interventionen während des Geburtsvorganges von Chester M. Raphael, die April 1951 im dritten Jahrgang von Reichs **Orgone Energy Bulletin** unter dem Titel „Orgone Treatment During Labor: A Preliminary Report of Two Cases“ erschienen ist. 1967 wurde sie in Elsworth F. Bakers **Der Mensch in der Falle** erneut abgedruckt (Baker EF 1967, S. 295-309). Bis heute ist er einer der zentralen Texte der Organomie. Raphael:

Ich habe von diesen beiden Fällen den Eindruck bekommen, daß durch die Herstellung der vollen Atmung, die Auflösung der akuten Panzerung, die Überwindung und Verhinderung der Rückzugstendenz und [der akuten] Kontraktion des Gesamtorganismus der Vorgang der Wehen und der Entbindung im allgemeinen sehr beschleunigt wird. Die Kenntnis des Orgasmusreflexes und der Anordnung der Panzerung in Segmenten, wie Wilhelm Reich sie entdeckt und beschrieben hat, ruft ein unmittelbares Verständnis für das Problem und die Technik hervor, die man anwenden muß, um während der Wehen Beistand zu leisten. Ohne diese Kenntnis muß der Arzt das Problem mit Verwirrung, Hilflosigkeit und Bestürzung betrachten. (Baker EF 1967, S. 422f)

Leider hat Raphael später selbst für Verwirrung gesorgt bzw. Verwirrung aufgedeckt. So schrieb er an Myron Sharaf über dessen Reich-Biographie **Fury on Earth**:

Zum Schluß nun und in leichterem Stimmung eine technische Frage, die ich ganz zu Anfang schon andeutete. Im allerersten Abschnitt Ihrer Biographie erregte ein Hinweis meine Aufmerksamkeit, der mich vor ein Rätsel stellt. Sie erwähnten, daß Reich zu Hause geboren wurde und daß, obwohl es eine Routinegeburt war, doch etwas Ungewöhnliches dabei gewesen sei. Sie sagen, „sein Kopf sei nach der Geburt massiert und geformt worden, infolgedessen einige Verwachsungsnahte aufgetreten seien“. Sonderbar! Ich weiß nicht, ob Sie die Absicht hatten, dem eine Bedeutung beizumessen. Wenn ja, dann hätten Sie sich der Tatsachen sicher sein müssen, auch wenn Sie sagen, sie stammen von seiner Tochter, eine Ärztin – vermutlich eine zuverlässige Quelle. Ich habe jedoch nie davon gehört, daß der Kopf eines Neugeborenen nach der Geburt geformt wird (manchmal trägt der Druck der Lage dazu bei). Und massiert, nebenbei! Bei allen Neugeborenen wird der Kopf mehr oder weniger beim Durchtritt durch den Geburtskanal verformt, aber nicht nach der Geburt. Dann sagen Sie: „infolgedessen seien Verwachsungsnahte aufgetreten“. Beziehen Sie sich hier nicht

fälschlicherweise auf die Tatsache, daß die Schädelknochen bei der Geburt noch nicht geschlossen, sondern durch membranöse Nähte miteinander verbunden sind, die sich erst allmählich schließen? Dies sind keine chirurgischen Nähte, sondern anatomische. (Raphael 1995)

Eva Reich hat auf folgende Frage geantwortet:

F: Da viele Kinder mit Köpfen geboren werden, die aufgrund des Drucks verformt sind, massierst du überhaupt jemals ihren Kopf unmittelbar nach der Geburt? (...)

A: Es wird als „*moulding*“ bezeichnet. (...) Ich kann euch eine interessante Geschichte erzählen: als Wilhelm Reich geboren wurde, wurde sein Kopf wieder in Form gebracht, sie massierten seinen Kopf nach der Geburt, was, wie ich finde, sehr interessant ist, weil sein Kopf wirklich funktionierte, er konnte wirklich denken. Ich denke, es kann sehr gut sein, einiges davon zu tun, aber bitte keinen Druck ausüben, da innerhalb eines Tages, oder so, diese Deformation sich selbst korrigiert. Aber ich denke, sanft, sehr sanft, ich würde es nicht zurückdrücken, aber es gibt viele Stämme, die in die andere Richtung gehen [d.h. die Verformung verstärken]. Sie mögen flache Köpfe und die Ägypter lange Köpfe und sie haben diese Formbarkeit des Schädels genutzt, um ihn in einige Formen zu bringen, was meiner Meinung nach schlecht ist. (Reich E 1980)

Ärzte schreiben dazu im Weltnetz:

Der Schädel des Neugeborenen reagiert sehr empfindlich auf die Kräfte, die während der Wehenarbeit auf ihn einwirken. Bei der Geburt kommt es zu Deformierungen des kindlichen Kopfes und der Wirbelsäule. Dieser normale Vorgang wird als Geburtskonfiguration bezeichnet und ist notwendig, damit sich der Kopf und der Körper des Kindes den Verhältnissen des mütterlichen Beckens anpassen können. So wird die Geburt erst möglich. Im Regelfall nimmt der Kopf des Kindes innerhalb der ersten Woche nach der Geburt die vorgeburtliche Form wieder an. Dieser Vorgang wird als Dekonfiguration bezeichnet.

Baker hat in **Der Mensch in der Falle** zur Funktion des Orgasmus geschrieben:

Zur Aufrechterhaltung der Gesundheit braucht der Mensch in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen orgastische Entladung, je nach den Umständen, die andere Mechanismen der Energieabfuhr bestimmen, und je nach der verfügbaren Energiemenge. Abgesehen von der Geburt eines Kindes ist der Orgasmus der einzige Mechanismus, der in der Lage ist, alle überschüssige Energie abzuführen und ein ökonomisches Energieniveau zu gewährleisten. (Baker EF 1967, S. 54)

In seiner ausufernden Kritik an Bakers Buch hat Raphael dazu apodiktisch geschrieben:

Der Versuch ist absurd, die Geburt, die mit einem immensen Ausstoßen von Stoffen verbunden ist, mit dem intensiv lustvollen bioenergetische Prozeß, der am Orgasmus beteiligt ist, gleichzusetzen. Auch nur diese Andeutung eines Vergleichs zwischen den beiden ist so willkürlich und falsch, wie es der Vergleich des Orgasmus mit Wasserlassen oder Stuhlgang wäre. Die Lustfunktion ist möglicherweise in allen Entladungsfunktionen am Werk, aber der Vergleich endet dort. (Raphael 1970, S. 27)

Wirklich? Michel Odent schreibt über den Grundkonflikt schlechthin, den Konflikt zwischen der Emotionellen Pest und dem Lebendigen:

In einem Londoner Krankenhaus stand eine Frau kurz davor, ihr erstes Kind zu gebären. Eine Hebammenschülerin, eine erfahrene Doula (Geburtsbegleiterin) und der Vater hielten sich, für die Gebärende unsichtbar, schweigend im Hintergrund, um an der Sakralität des Augenblicks teilzuhaben. Als die werdende Mutter, die aufrecht dastand, in ihrer Ekstase begann, Sätze wie „Das ist so schön!“, „Es ist wie miteinander schlafen“ und „Das Baby kommt“ zu stammeln, und als der Damm sich gerade zu weiten begann, flog plötzlich die Tür auf. Eine Ärztin stürmte zur Tür herein und rief: „Ich muß eine Untersuchung machen. Sie müssen sich auf den Tisch legen.“ Die Gebärende sagte mehrmals in beschwörendem Ton: „Bitte, bitte, ich flehe Sie an, ich flehe Sie an...“ Bald darauf war dann eine Infusion mit synthetischem Oxytozin nötig, um das Baby herauszuholen... Einen Orgasmus zu unterbrechen ist wahrlich keine Kunst. (Odent 2010, S. 14)

Man lese Odents Buch und unterrichte sich über den „Fötus-Ejektions-Reflex“! Odent beschreibt, daß die Geburt etwas genauso Intimes ist, wie der Geschlechtsakt – und ein *kosmisches* Ereignis im bio-emotionalen Sinne. Man wird in dem Buch beispielsweise lesen, „daß zwischen Fötus-Ejektions-Reflex und genitalem Orgasmus viele Ähnlichkeiten bestehen. (...) Wir haben es hier (...) mit einem sich in verschiedenen Szenarien wiederholenden Prozeß zu tun“ (Odent 2010, S. 48f).

Der Hebamme Christl Rosenberger ist aufgefallen, daß die Phasen des Orgasmus, so wie Reich sie beschreibt, mit dem Schema des physiologischen Geburtsablaufs weitgehend identisch sind. Während der Geburt läuft alles genauso unwillkürlich ab, wie beim Orgasmus. Es gibt Frauen, die entsprechende Lustempfindungen während der Geburt haben. Rosenberger verweist u.a. auf Stanislav Grof, der „Ähnlichkeiten zwischen dem Muster des sexuellen Orgasmus und dem Orgasmus der Geburt

(sieht). Die Genitalien sind unter diesen Bedingungen ein idealer Kanal für das Abführen dieser Energien“ (Rosenberger 1991).²⁶

Der Orgonom Arthur Nelson hat eine sehr interessantes Buch besprochen (Nelson A 1975), das die Beseitigung der abdominalen Panzerung der Schwangeren direkt mit einer komplikationslosen Entbindung und der Gesundheit der Babys verbindet: **Decompression Babies** von David M. Rorvik und O.S. Heyns (New York 1973). Der südafrikanische Geburtshelfer Dr. med. Heyns hatte entdeckt, daß man die Kontraktionen des Uterus nicht von der darüberliegenden Bauchmuskulatur trennen kann. Nachdem er diese Muskeln mit entsprechenden Nervengiften lokal paralyisiert hatte, wurden die Bewegungen des Uterus stärker, aber gleichzeitig auch weniger schmerzhaft.

In ihrem Übersichtsartikel „Armoring in Women in Labor: A Perinatal Research Group Report“ beschreiben die Orgonomen Richard A. Blasband, Charles Konia und Robin R. Karpf zwei beispielhafte Fallstudien, die den orgonomischen Ansatz der Geburtshilfe sehr gut illustrieren.

Es geht darum, daß die Panzerstruktur der Schwangeren den Geburtsvorgang behindert, so daß eine entsprechende Entpanzerung Abhilfe schaffen kann. Im ersten Fall rief die Bewegung der Energie hin zum Beckenbereich Orgasmusangst hervor, der sich der Organismus durch eine verstärkte Panzerung im Hals und in der Brust entgegenstemmte. Im zweiten Fall war Augenpanzerung und eine ausgeprägte Atemsperre das Problem, da dies mit einem schwachen, diffusen Energiefeld einhergeht und einer entsprechend eingeschränkten energetischen Pulsation, was wiederum die Kontraktionen der Gebärmutter einschränkte (Blasband, Konia, Karpf 1988).

Man kann einen beliebigen Gynäkologen fragen: Seit vier Jahrzehnten werden Medikamente eingesetzt, die vorzeitige Wehen hemmen und so Frühgeburten verhindern sollen, die intendierte Wirkung bleibt jedoch aus. Trotz übermäßiger Verabreichung von Wehenhemmern ist die Frühgeburtslichkeit in den letzten Jahrzehnten leicht angestiegen. Um so schlimmer sind die Nebenwirkungen: es kommt zu Herzrasen, Schlaflosigkeit, Unruhe, Nervosität, Erregung, Angstgefühlen, erhöhten Blutzuckerwerten; Herzinfarkte und Lungenödeme können die Folge sein. Die Nebenwirkungen sind alles Symptome dessen, was Reich als „Sympathikotonie“ beschrieben hat (Reich W 1942a).

Warum das ganze? Vorzeitige Wehen ab der 28. Woche gehören doch zum normalen Rhythmus einer Schwangerschaft! D.h. die Gravida hat mehr oder weniger regelmäßig spontane rhythmische Muskelkontraktionen. Und genau hier ist das Motiv für das irrationale Verhalten der Gynäkologen zu suchen: Die orgastisch impotenten Mediziner geraten in Panik und versuchen verzweifelt, die „unpassenden“ unwillkürlichen Zuckungen mit Medikamenten zu unterbinden. Wir haben es hier mit einem eindeutigen Beispiel für Emotionelle Pest zu tun: das geäußerte Motiv (die

²⁶ Ich persönlich frage mich spontan, ob die Wochenbettdepression ein Äquivalent der mehr Männer betreffenden *post-coital tristesse* bei orgastischer Impotenz ist.

Verhinderung von Frühgeburten) ist nur vorgeschoben – ganz im Gegenteil wird auf sadistische Weise nur Schaden angerichtet.²⁷

In dem Artikel „Right from the Start: Pregnancy, Birth and Emotion“ befaßt sich die Organomin Susan Marcel mit der zentralen Rolle des emotionalen Kontakts in der Zeit vor, bei und nach der Geburt. Das ganze stellt sie schematisch wie folgt dar:

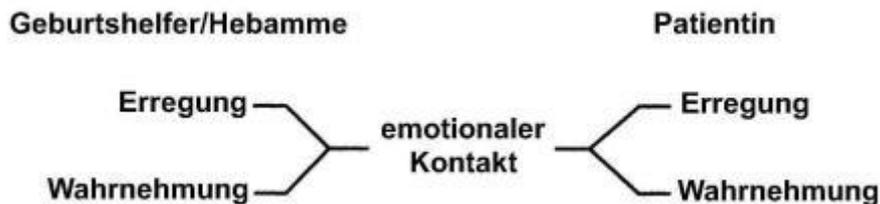


Abb. 15

Um alles mögliche werde sich in der Geburtshilfe gekümmert, nur nicht um den emotionalen Kontakt, vielmehr würden Gynäkologen und Hebammen von bürokratischen Vorgaben und der Angst verklagt zu werden terrorisiert. Es wird alles getan, um den emotionalen Kontakt mit der Patientin zu unterbinden und jeden ins Abseits zu stellen, der es wagt dafür zeitliche und materielle Ressourcen „zu vergeuden“ (Marcel 2014).

In den USA bewarb sich der Multimillionär John Edwards 2004 und 2008 als demokratischer Kandidat für die Präsidentschaft. Sein Geld hatte der aus armen Verhältnissen stammende Rechtsanwalt mit einer cleveren Geschäftsidee gemacht. Er suchte sich Leute, die Babys mit einer zerebralen Kinderlähmung zur Welt gebracht hatten. Deren Ärzte verklagte er auf Schadenersatz. Als Folge der Klageflut werden nun von den US-Gynäkologen zur juristischen Absicherung viermal mehr Kaiserschnitte vorgenommen als vor Edwards „Tätigkeit“. Und das, obwohl gar kein Zusammenhang zwischen der Behinderung und dem Geburtsvorgang besteht!

Neben der juristischen Absicherung gegen die „Edwards“ dieser Welt und aus Angst vor möglichen Komplikationen bei der Geburt ist ein weiterer Grund für die Zunahme des Kaiserschnitts eine Profitgier, die der „Edwardschen“ in nichts nachsteht: Anlässlich des Internationalen Hebammentages am 2004 wies der Bund Deutscher Hebammen darauf hin, daß in Kliniken immer weniger Kinder auf natürliche Weise zur Welt kommen. Da sich die normale Geburt nicht mehr rechnet, würden immer mehr Frauen zu künstlichen Einleitungen der Geburt gedrängt. Sie läge bei fast 20 %. Die Dammschnitttrate sei auf fast 60 % gestiegen. Jedes vierte bis fünfte Kind werde per Kaiserschnitt entbunden.

²⁷ Selbstverständlich haben Wehenhemmer auch eine engbegrenzte rationale Funktion, um in speziellen Fällen die Geburt um bis zu 48 Stunden hinauszuzögern, so daß beispielsweise die Lungenatmung des Fötus mit speziellen Medikamenten aktiviert werden kann.

Die Pharmaindustrie und die Medizintechnik haben ein finanzielles Interesse an der pathologisierten und medikalisierten Geburt. Selbst die vaginale Geburt artet zunehmend in Genitalverstümmelung aus – die es demnach nicht nur in Afrika gibt... Ein Forscherteam der University of North Carolina unter Leitung von Katherine Hartmann wertete 45 Studien der vorangegangenen 50 Jahren aus. Durch den Dammschnitt werde das Risiko eines Dammrisses nicht etwa reduziert, sondern eher *erhöht*. Die Gefahr von Fäkalinkontinenz in den ersten drei Monaten nach der Geburt verdoppelt sich. Der Anteil der Frauen, die nach der Geburt über Schmerzen beim Geschlechtsverkehr klagten, lag bei denen mit Dammschnitt um 53 % höher (Hughes 2005). Verständlich, daß trotz der vorliegenden Studien am Dammschnitt festgehalten wird...

Kenneth Johnson vom kanadischen *Center for Chronic Disease Prevention and Control* und Betty-Anne Daviss von der *International Federation of Gynecology and Obstetrics* berichten über ihre Studie zu Hausgeburten. Es war die bis dahin umfangreichste Untersuchung zum Thema überhaupt. Bei gut vorbereiteten Hausgeburten waren weder die Frau noch ihr Kind gefährdeter als bei der Geburt im Kreissaal. Ganz im Gegenteil: die Rate medizinischer Interventionen war deutlich *niedriger*. An der Studie nahmen fast alle Hebammen teil, die Mitglied im *North American Registry of Midwives* (NARM) sind. Bei den Hausgeburten lag die Dammschnitt-Rate bei 2,1 % gegen 33 % bei den Geburten im Krankenhaus. Ähnlich das Bild beim Kaiserschnitt (3,7 % gegen 19 %) und der Vakuumentraktion (0,6 % gegen 5,5 %) (Johnson, Daviss 2005).

In Großbritannien kommen etwa 21.5 % der Babys durch Kaiserschnitt auf die Welt. Einer Studie der Liverpool University und des Liverpool Women's Hospital zufolge, könnten etwa ein Viertel dieser Eingriffe vermieden werden. Nämlich jene, die durchgeführt werden, weil sich die Gebärmutter nicht in einem ausreichenden Maße zusammenzieht und deshalb die Geburt nicht voranschreiten will. Die Verabreichung von Oxytozin, um den Geburtsprozeß zu beschleunigen, würde oft nicht helfen und das Problem nur verschlimmern: Ermüdung der Gebärmutter-Muskulatur aufgrund von Sauerstoffmangel und damit einhergehenden hohen Milchsäure-Konzentrationen. Stattdessen schlagen die Mediziner vor, daß ein Verzicht auf „Behandlung“ der ermüdeten Gebärmutter-Muskulatur erlauben würde, sich auszuruhen und genug Kraft für eine natürliche Geburt zu schöpfen (Quenby 2004).

Eine Geburt per Kaiserschnitt verläuft keineswegs schmerzfrei. Die Schmerzen treten nur später auf und bleiben zudem stärker im Gedächtnis haften, weil keine natürlichen schmerzdämpfenden Hormone ausgeschüttet werden. Deshalb ist es kein Zufall, daß viele Frauen nach einem Kaiserschnitt kein weiteres Kind mehr wollen. Die bei der physiologischen Geburt produzierten Hormone fördern zudem die Bindung zwischen Mutter und Kind.

Tatsächlich hat, wie erwähnt, die physiologische Geburt eine ähnliche Bedeutung wie der Orgasmus. Nicht nur, daß beide die einzigen Möglichkeiten sind, wie das Metazoon seine gesamte überschüssige Energie entladen kann, beide führen auch zur Übersättigung des Gehirns mit „Glückshormonen“ und binden die Partner dauerhaft aneinander. Dergestalt ist die Orgasmusfunktion die Grundlage des Zusammenhalts der Gesellschaft.

Michel Odent schreibt in **Die Natur des Orgasmus**, daß der Kaiserschnitt eine negative Auswirkung auf die Oxytozin-Ausschüttung während des Stillens und dem Beta-Endorphin-Gehalt der Muttermilch hat, d.h. auf das Wohlbefinden von Mutter und Kind (Odent 2010, S. 65f).²⁸

Forscher der Yale University School of Medicine, New Haven, Connecticut haben an Mäusen untersucht, wie sich jeweils natürliche und chirurgische Geburten auf die Expression jener Gene auswirken, die das UCP2-Protein (*mitochondrial uncoupling protein 2*) kodieren. Eine natürliche Geburt löste die Genexpression von UCP2 aus. Das unterblieb bei den chirurgisch entbundenen Mäusen. Entsprechend könnte sich, ließe sich das auf den Menschen übertragen, die Zunahme von Kaiserschnittgeburten nach Einschätzung der Autoren verheerend auf die Zukunft unserer Gesellschaft auswirken (Simon-Areces 2012).

UCP2 ist wichtig für die richtige Entwicklung der Neuronen und Nervenverbindungen, die im Hippocampus liegen. Ein Hirnareal, das für das kurzfristige und langfristige Gedächtnis und die Raumorientierung verantwortlich ist. Als Forscher bei erwachsenen Mäusen das UCP2-Gen abdrehen oder seine Funktion unterdrückten, erkundeten die Labormäuse den Irrgarten weniger, bewegten sich langsamer und blieben näher an den Wänden. Das Protein hilft wahrscheinlich nach der Geburt auch beim Übergang zum Gestilltwerden, da es am Zellmetabolismus eines Fettes beteiligt ist, das ein Hauptbestandteil der Muttermilch ist.

Die zunehmende Beliebtheit medizinisch nicht indizierter Kaiserschnitte ist mit Sicherheit auf die Genitalangst der Frauen, aber auch die der Ärzte zurückzuführen. Nur diese alles übertrumpfende Angst kann erklären, warum sich überhaupt irgendjemand diesem blutigen Schlachtfest freiwillig ausliefert bzw. es ohne zwingenden Grund ausführt.

²⁸ Zur Mutter-Kind-Bindung aufgrund von „Glückshormonen“ siehe auch **Aspekte des Stillens** www.orgonomie.net/hdokdz.htm#stillen.

5. Säuglingspflege und Kindererziehung

a. Die frühe Bindung

Fast uneingeschränkt empfehlen die Orgonomen die Arbeit von T. Berry Brazeltons und Bertrand Cramers Buch **Die frühe Bindung**: Die erste Beziehung zwischen dem Baby und seinen Eltern. Charles Konia schreibt, daß Ärzte wie Brazelton ein intuitives Verständnis für orgonotische Funktionen bei Kindern haben.

Durch ihren Einfluß werden sie nach und nach eine positive Wirkung auf das Feld der Kindesentwicklung und verwandte Disziplinen ausüben. Wir begrüßen ihre Anstrengungen, die zu neuen Beobachtungen führen, mit denen grundlegende Konzepte der medizinischen Orgonomie bestätigt werden.
(Konia 1995)

Die orgonomische Psychologin Virginia L. Whitener bezeichnet das Buch in ihrer Besprechung als eine „Goldmine“ (Whitener 1995). Ein Gutteil seines Wertes würde auf den einfühlsamen Fallgeschichten beruhen, die präsentiert werden. Es handele sich bei dem Buch um einen wertvollen Beitrag zum orgonomischen Wissensschatz.

Zunächst einmal stellen die Autoren etwas fest, was von den meisten schlichtweg übersehen wird:

1. die einfache Tatsache, daß während der Säuglingsphase emotionale Probleme auftreten. Diese Probleme beruhen
2. auf Störungen der Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind. Obwohl sich die Autoren natürlich psychologisch, statt bioenergetisch, ausdrücken, wird doch klar, daß es um Probleme des *orgonotischen Kontakts* geht.
3. hat jedes Kind von Anbeginn eine sehr individuelle Struktur, die mit der jeweils spezifischen Kontaktstörung der Eltern interagiert, was jeden einzelnen Fall einmalig macht.

Brazelton und Cramer kritisieren die gegenwärtige Ausbildung der Fachleute, die sich mit diesen Problemen auseinandersetzen sollen:

1. werden die Probleme des Kindes auf körperliche Quellen, statt auf das Verhalten zurückgeführt.
2. wird die Aufmerksamkeit auf die Pathologie, statt auf die positiven Kräfte gelenkt, die in der Familie wirken.
3. wird entweder das Kind oder die Mutter, statt beide gemeinsam, behandelt.
Und
4. werden die Kinder draußen vor gelassen, wenn es um die Analyse und die Behandlung der Familiendynamik geht.

Wie es Reich zuvor getan hat, demonstrieren Brazelton und Cramer die Vorteile, die darin liegen, schwerwiegende Probleme frühzeitig anzugehen. Sie betonen auch die prophylaktische Wirkung, wenn man weniger schwerwiegende pathologische Probleme frühzeitig im Säuglingsalter angeht, damit sie nicht zu ernsteren Problemen werden. (Whitener 1995)

In ihren Fallgeschichten gehen Brazelton und Cramer wie folgt vor, um eine emotionale Übereinstimmung zwischen Eltern und Kind wiederherzustellen:

1. werden zurückliegende ungelöste Konflikte aufgedeckt. Dabei kommt es
2. zu einer gesteigerten Wahrnehmung der damit verbundenen schmerzhaften Gefühle, denen man bisher ausgewichen ist und die bei den Eltern zu den derzeitigen kontraproduktiven Haltungen geführt haben. Die Eltern erleben
3. die betreffenden Emotionen erneut, können sie zum Ausdruck bringen und werden dergestalt
4. in die Lage versetzt, das Kind realitätsgerechter im Hier und Jetzt wahrzunehmen.

Wenn die Autoren Gefühle benennen und aufdecken, die in pathologischen Beziehungsmustern gebunden worden waren, und die befreit werden, wenn der Elternteil auf diese Muster hingewiesen wird, überschreiten [Brazelton und Cramer] eindeutig bloße Erziehungsfragen und befassen sich damit, was Orgonomen als Panzer definieren.²⁹ Brazelton und Cramer sind mit dem Konzept der Panzerung wahrscheinlich nicht vertraut. Jedoch beschäftigen sie sich beim Blick auf die pathologische Dynamik mit Manifestationen des Panzers: blockierte, verzerrte Wahrnehmung und Verhalten, das aus verzerrten Impulsen hervorgeht. (Whitener 1995)

Hier ein Beispiel dafür, wie der organotische Kontakt geradezu systematisch zerstört wird. Die Emotionelle Pest geht aus von der britischen Hebamme Gina Ford, die im englischsprachigen Raum eine Babygeneration nach der anderen prägt:³⁰

Es ist aufregend für frischgebackene Mütter und stolze Väter mit ihrem neugeborenen Baby nach Hause zu kommen – ein Glücksgefühl, das sich durch schlaflose Baby-Nächte, endloses Geschrei, unstillbaren Hunger und kontinuierliches Füttern nicht erschüttern lassen soll. Denn es geht auch einfach und entspannt. Gina Fords „Contented Little Baby Routinen“ sind erstaunlich, und doch simpel. Sie hat leicht anpaßbare Routinen formuliert, mit denen das Neugeborene zufrieden die

²⁹ *Anmerkung von Whitener:* Panzerung blockiert den Kontakt eines Menschen zu Gefühlen. Deswegen ist die Wahrnehmung verzerrt. Wenn der Panzer, insbesondere der Augenpanzer, in der organomischen Behandlung aufgelöst wird, tauchen Emotionen auf und die Wahrnehmung wird objektiver.

³⁰ Siehe bei amazon ihr Buch **Das zufriedene Baby:** Entspannt durch das erste Lebensjahr.

Rhythmen seiner Eltern übernimmt und mit denen beiden ein fester Tagesablauf aufgezeigt wird, anstatt die junge Familie in das Chaos von Blähungen, falsch gestilltem Hunger und unruhigem Schlaf stürzen zu lassen.

Oder mit anderen Worten: was nicht paßt, wird passend gemacht. Das Baby hat sich gefälligst seinen Eltern anzupassen, insbesondere was die Stillzeiten betrifft. Ausschreien lassen und zu festgelegten Zeiten so vollstopfen, das es übersatt ist! Ein perfekter Plan für die sozialistischen Krippenkinder der Zukunft (siehe **Der Rote Faden**: 3.b. Die sexuelle Revolution in der Sowjetunion www.orgonomie.net/hdoroterfaden.pdf)!

Es gibt nur ein kleines Problem: Forschungen an der University of Essex und an der Oxford University konnten zeigen, daß Babys, die gefüttert wurden, wenn sie hungrig waren, später in der Schule besser abschnitten als die Gina-Ford-Kinder und einen um vier bis fünf Punkte höheren IQ hatten. Dabei wurden natürlich Faktoren wie Bildungsgrad der Familie, Einkommen und Erziehungsstil berücksichtigt. In diesem Zusammenhang ist es beispielsweise wichtig, daß die Kinder von Müttern, die zwar mit dem geregelten Fütterungsplan angefangen haben, ihn dann aber wieder aufgaben, genausogut abschnitten (Iacovou M, Sevilla A 2012).

Wie das erklären? Die Forscher hatten keine abschließende Theorie zur Hand, aber es reicht schon der gesunde Menschenverstand, d.h. der organotische Kontakt: Es ist offensichtlich, daß Kinder, die nicht nach Gina Fords Methode gefoltert wurden, sich in allem ihre Funktionen, inklusive dem Intellekt, freier, d.h. besser entfalten. Auch werden sie kaum derartige Probleme mit Autoritäten haben und besser zuhören können als Gina-Ford-Kinder. Durch die Wechselwirkung mit der Mutter, den lebendigen Austausch von Signalen, lernt der selbstregulierte Säugling von Anfang an sich auszutauschen, Zusammenhänge zu erkennen und auf die „Logik“ zu vertrauen. Wie muß es ein Wesen existentiell durcheinanderbringen, sozusagen „von Grund auf verdummen“, wenn ihm auf das Signal „Ich habe Hunger!“ mit dem Signal „*Halt die Fresse!*“ geantwortet wird?!

Man kann nur hoffen, daß die Drohung einer Intelligenzminderung diesmal der Emotionellen Pest das Handwerk legt, denn nicht alle Mütter sind so kontaktpoll wie die folgende in einem entsprechenden Kommentar auf amazon:

Ein Stern hat das Buch [von Gina Ford] gerade noch geschafft, da der Hinweis, daß ein Baby einen Rhythmus braucht, wirklich hilfreich ist. Ansonsten kann ich das Buch nicht empfehlen, da es sehr hart, direkt und regelrecht gebieterisch geschrieben ist, einen wirklich verunsichert im Umgang mit dem eigenen Kind (...) Nach nicht einmal der Hälfte und großen Selbstzweifeln habe ich es weggelegt, mit meiner Tochter unseren eigenen Rhythmus gemacht und seit da sind wir beide zufrieden (Papa übrigens auch). Sie ist jetzt 3 Monate alt und schläft meistens durch, gedeiht auch ohne Gina Ford ausgezeichnet und meine Beziehung lebt ohne „Das zufriedene Baby“-Streß.

So arbeitet Modju: Erst Leute durch ein Auftreten, das keinen Widerspruch duldet, da sie ja „die Experte“ ist, verunsichern, in Ängste und Zweifel stürzen, und sie dann gebieterisch dazu bringen, daß sie andere (hier das eigene Baby!) verunsichern, in Ängste und Zweifel stürzen. Das nennt man *Emotionelle Pest!*

Ungefähr 2005 erschien folgende Meldung in der **BILD**-Zeitung:

Baby kann nicht schlafen? Lassen Sie es schreien! Es ist Abend, das Baby will nicht einschlafen. Es weint und schreit herzerweichend. Was tun? Paul Ramchandani von der englischen Oxford-Universität hat über Jahre verschiedene Einschlafmethoden untersucht. Sein Rat: die harte Tour. „Auch wenn es schwer fällt“, sagte er, „Eltern sollten ihre Kinder, wenn sie nicht einschlafen können, schreien lassen, dann gewöhnen sie sich am schnellsten an den Schlafrhythmus. Es ist ein natürlicher Prozeß, den alle Säuglinge durchmachen.“ In ihren ersten Lebensmonaten würden die Babys lernen, zwischen hell und dunkel, Tag und Nacht zu unterscheiden, und langsam ihren Schlaf mehr zur Nacht hin verlegen.

Die effektivste Methode, Kinder abzurichten, ist es, sie in die emotionale Resignation zu treiben. Das kommt beim Publikum jedenfalls so an. Die Diskussion sah damals weitaus differenzierter aus:

Beispielsweise wendet die Kinderärztin Mary Fay ein, es sei gefährlich alle Schlafprobleme von Babys auf Verhaltensprobleme zu reduzieren. Es könnten nämlich auch rein physiologische Probleme mit der Atmung vorliegen, was den Schlafrhythmus stört. Im Zweifelsfall müßte eine umfangreiche Polysomnographie durchgeführt werden.

Ein bemerkenswerter Einwand stammt von dem Psychologie-Professor Dieter Wolke: Man solle bei Säuglingen bis zum 6 Monat die Maßnahmen zum Durchschlafen nicht anwenden, da in den ersten Monaten für manche Babys auch das Stillen während der Nacht wichtig ist, um eine schnelle Gewichtszunahme und ein ordentliches Wachstum des Gehirns zu gewährleisten!

Geradezu organomisch ist der Einwand der Stillberaterin Zan Buckner:

Die Grundannahme der Studie von Ramchandani et al, daß sehr kleine Kinder sich daran gewöhnen sollten, von ihren Eltern getrennt zu schlafen, so daß sie erst am Morgen wieder gesehen und gehört werden, ist sehr fragwürdig. In vielen nicht-westlichen Gesellschaften würden derartige Schlafgewohnheiten als eine Abirrung betrachtet werden. Die Anthropologin Carol Wortham von der Emory University in Atlanta fand eine Vielfalt von Schlafgewohnheiten in zehn traditionellen Gesellschaften von Jägern und Sammlern, von denen keine mit dem gegenwärtigen Ideal unserer Gesellschaft zusammenfällt, durch die ganze Nacht hindurch alleine zu schlafen, ohne dabei zu erwachen. Vielleicht ist für Babys ein

gewisses Maß des nächtlichen Wachens, und ihr Wunsch von den Eltern getröstet zu werden, natürlich und gesund. Unsere Probleme, dieses Verhalten in den Griff zu bekommen, können darauf beruhen, daß wir gegen die Natur und die grundlegende Biologie des Menschen ankämpfen. Wir müssen streng darauf bedacht sein, nicht das, was wünschenswert für die menschliche Gesundheit ist, mit dem zu vermengen, was nur der gegenwärtigen Erwartungshaltung unserer Gesellschaft entspricht. (Fay 2000)

Was am Ende bleibt, ist die auf wenige Sätze reduzierte unverantwortliche Anleitung, gegen die Natur und die ganz individuellen (teilweise grob physiologischen Bedürfnisse) von Babys anzukämpfen und sie in unsere „Kultur“ einzupassen, d.h. Panzerung zu erzeugen. *Die harte Tour!*

Von Interesse ist auch ein Artikel aus der **WAZ**, über populäre Irrtümer zum Babyschlaf. Besonders hat mir folgende Stelle gefallen:

Die Sozialpädagogin Eva Solmaz liefert mit ihrem Buch **Besucherritze: Ein ungewöhnliches Schlaf-Lern-Buch** einen pragmatischen Ansatz zum Kinderschlaf und zu Schlafproblemen. Vor allem entdramatisiert sie den Begriff Schlafproblem und wendet sich gegen allzu rigide Formen des Einschlaf-Trainings. Ans Herz geht zum Beispiel ein Selbstversuch: Begeben Sie sich ins Freie, legen Sie sich hin und schreien sie lauthals wie ihr Baby, bevor es ohne Hilfe einschlafen soll. Versuchen sie einzuschlafen, während sie immer mehr schreien und rot anlaufen. (Bäumer 2017)

Abgesehen von einzelnen Modjys legt die moderne Wissenschaft überwiegend nahe, wie man Säuglinge und Kleinkinder „orgonomisch“ behandeln sollte. *Es sollte darüber keinerlei Disput geben:* Babys „ausschreien“ lassen, um sie nicht zu „verwöhnen“ und zu kleinen Erpressern zu erziehen, ist (jedenfalls in den ersten Wochen) kontraproduktiv. Zu diesem Ergebnis kommen Ian St James-Roberts und seine Kollegen von der University of London. Babys, die weniger in den Arm genommen und nicht sofort beruhigt wurden, weinten im Durchschnitt um 50% mehr in der 2. und 5. Lebenswoche. Und auch nach 12 Wochen, als sie zum dritten Mal untersucht wurden, schrieten sie immer noch häufiger als Babys, die – wie Babys behandelt worden waren (Lehtonen 2012).

b. Die Sexualökonomie des Stillens

Männer und Frauen sind unterschiedlich! Diese Aussage ist aus bioenergetischer Sicht alles andere als trivial, denn von der Orgonenergie her läßt sich die Zweigeschlechtlichkeit schwer herleiten. Beispielsweise verläuft die Orgasmuskurve bei beiden Geschlechtern identisch.³¹

³¹ Evolutionsbiologische Überlegungen wollen wir draußen vor lassen!

Der entscheidende (bioenergetische!) Unterschied ist wahrscheinlich, daß auch Frauen eine Erektion haben und intensive sexuelle Erregung verspüren können, wenn das betreffende erigierte Organ liebevoll stimuliert wird. Ich spreche natürlich von den Brüsten, genauer von den Brustwarzen. Das Baby kann beim Stillen einen regelrechten „Mundorgasmus“ haben und die Stillende intensive Strömungsempfindungen, die sie weiter an das Kind binden, ähnlich wie sie sie bei der genitalen Umarmung an ihren Mann binden.

Den Unterschied zwischen Mann und Frau kann man aus Reichs folgender Darstellung des „Orgonoms“ erschließen (Abb. 16), ohne daß er selbst m.W. an die hier umrissenen Zusammenhänge gedacht hat:

Wie wir an der Zeichnung (Abb. 16) ersehen können, ist der Gesamtrücken sanft gekrümmt und derart in Einklang mit der Krümmung der Bahn der organotischen Wellen. (...) Hat sich aber einmal das materielle geschlossene Organom gebildet, so hält es (...) die energetischen Erregungswellen gegen und zwingt ihnen eine Abweichung von der ursprünglichen Bahn des gestreckten Ablaufs auf. Es ist wahrscheinlich, daß die Bildung der sekundären Vorquellungen im Wachstum des Embryos nach vorne überhaupt damit zusammenhängen. Das Wesentliche ist zunächst der Widerspruch zwischen dem materiellen und dem bioenergetischen Organom. (...) Ein Teil der organotischen Erregungen wird offenbar tatsächlich gegen das Schwanzende zu abgelenkt. Ein anderer Teil aber drängt durch die Membran am vorderen Ende hindurch in der Richtung der ursprünglichen Erregungswellen des bioenergetischen Organoms. Wir müssen nun den folgenden Schluß ziehen:

Indem die energetischen Erregungswellen in Konflikt mit der festen Membran geraten und weiter vorwärts drängen, entstehen die sekundären Vorwölbungen der Membran an den Stellen, die später Kopfskelett, Gehirnwölbungen samt Balken und Kleinhirnwölbungen bilden, aber auch die übrigen so zahlreichen Vorquellungen am vorderen Ende des embryonalen Organoms. (...)

Im Gegensatz zum Rücken, wo festes und bioenergetisches Organom in Einklang sind, finden wir am Vorderende und an der Bauchseite eine Fülle von Organbildungen verschiedener Art: die Stirnwölbung, Nase, Schnauze, Kinn und Kiefer, Brüste, Gliedmaßen und Genitalien. Wenn nun unsere funktionelle Auffassung der Organbildung allgemein zu Recht besteht, so müssen Organe durch Vorwölbung der Membranen immer dort an der Bauchseite entstehen, wo die Strömungsrichtung der biologischen Energie von ihrer gesetzmäßigen Richtung

abgelenkt wird, also immer dort, wo das Körperorgan „aus dem Sack ausbrechen will“. (Reich 1976, S. 360-362)³²

Graphisch kann man das wie folgt darstellen:

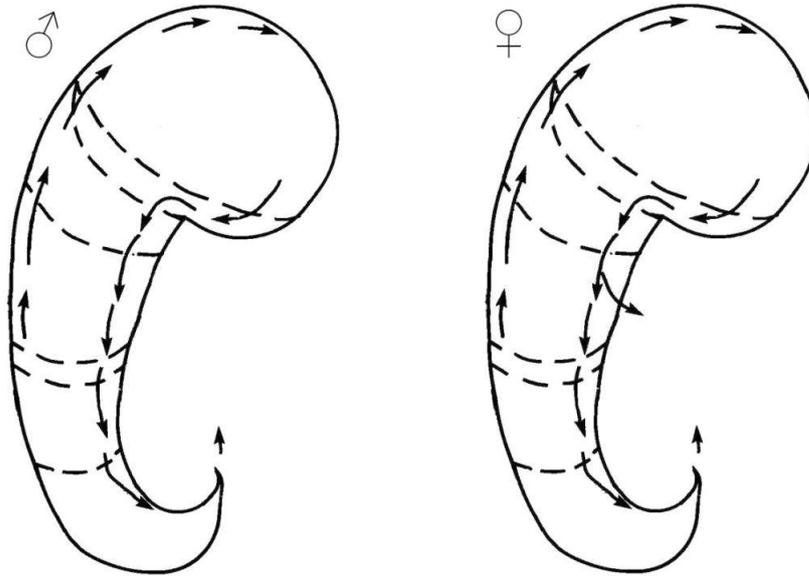


Abb. 16

Ich habe mich bereits im dritten Kapitel mit den Mammae beschäftigt. Hier möchte ich nur auf die evolutionsbiologische Theorie des Neurowissenschaftlers Larry Young, Professor für Psychiatrie an der Emory University, Atlanta verweisen. Ihm zufolge hat die menschliche Evolution alte neuronale Schaltkreise, die ursprünglich der Mutter-Kund-Bindung dienten, genutzt, um die Bindung zwischen Mann und Frau zu stärken. Der Mann ist genauso von Busen fasziniert wie Babys, und Frauen reagieren auf entsprechende Liebkosungen, als würden sie stillen. In beiden Fällen wird das „Glückshormon“ Oxytocin ausgeschüttet. Die Stimulation der Brustnippel, so hätten neuere Untersuchungen gezeigt, aktivieren die gleichen Hirnareale wie vaginale und klitorale Stimulation (Wolchover, Pappas 2016).

Eine der lebensfeindlichsten Mythen unserer Gesellschaft lautet, daß Stillen zu „Hängebusen“ führt.

Das Stillen von Babys verursacht keine Hängebrüste. Diesen Schluß ziehen amerikanische Mediziner aus einer Studie mit 93 Frauen und widerlegen damit ein weitverbreitetes Vorurteil. Das Stillen allein habe keinen Einfluß auf die Form der Brüste, erklären die amerikanischen Wissenschaftler um Brian Rinker

³² Ich habe hier nicht auf die laienhaft-lieblose Übersetzung Reich W 1951a zurückgegriffen, weil die lückenhaft und nicht so verlässlich ist, wie die 1976 von „organomischen Laien“ durchgeführte.

von der Universität von Kentucky. Vielmehr spielen unter anderem die Anzahl der Schwangerschaften, das Alter, der Body-Mass-Index und das Rauchverhalten eine Rolle. (Rinker, Veneracion, Walsh 2008)

Im übrigen ist Stillen gesund! Alison Steube (Harvard Medical School) hat eine Studie geleitet, in der fast 100 000 Krankenschwestern untersucht wurden, die im Zeitraum von 1986 bis 2002 Kinder zur Welt gebracht hatten. Es zeigte sich, daß bei denen, die in ihrem Leben mindestens zwei Jahre Babys gestillt hatten, die Wahrscheinlichkeit um 19% niedriger lag, einen Herzanfall zu erleiden, als bei jenen, die nie die Brust gegeben hatten (Stuebe 2007).

Hängt das damit zusammen, daß nicht-stillende Frauen ein gepanzertes Brustsegment haben, oder eher damit, daß das Stillen zur Entspannung dieses Segments führt? Gibt es eine Korrelation zwischen einem verminderten Risiko an Herzerkrankungen zu erkranken und lustvollem Stillen?

Von der Stillenden zum Säugling: „Säuglinge, die gestillt werden, haben später bessere Chancen zum sozialen Aufstieg und sind weniger vom Abstieg bedroht.“ So lautet die Zusammenfassung der Ergebnisse einer Studie der University College London. Amanda Sacker und ihre Kollegen zufolge lägen bereits viele Untersuchungen vor, die auf einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Stillen und geistigen Leistungen im Erwachsenenalter hinweisen. Darüber hinaus gäbe es Hinweise, daß auch die spätere Persönlichkeit, die Fähigkeit zur Selbstkontrolle, die Streßanfälligkeit und das Immunsystem beeinflußt werden. Auf der Basis von Daten von 35 000 Menschen wurde nun untersucht, wie sich das Stillen auf die soziale Mobilität auswirkt. Dazu wurden zwei Jahrgänge untersucht: der von 1958 (als noch zwei Drittel der Kinder gestillt wurde) und der von 1970 (als es nur noch ein Drittel war).

„Die Ergebnisse zeigen, daß Stillen durchgehend mit einer erhöhten Chance auf einen sozialen Aufstieg verbunden war“, berichten die Forscher. Die Stillkinder schafften es 24 Prozent häufiger, ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Position gegenüber der ihrer Eltern zu verbessern. Umgekehrt war ihr Risiko, sozial abzustiegen, um 20 Prozent geringer als bei ehemaligen Flaschenkindern. Dieser Zusammenhang sei um so auffallender, weil er in beiden Jahrgängen nahezu gleich stark ausgeprägt war – und das, obwohl sich diese deutlich unterschieden, betonen die Wissenschaftler. (...)

„Unsere Studie belegt damit, daß das Stillen nicht nur gesundheitliche Vorteile für die Kinder bringt, sondern ihnen auch lebenslange soziale Vorteile verschaffen kann“, konstatieren Sacker und ihre Kollegen. Ein ursächlicher Zusammenhang liege dabei nahe. Denn immerhin bei gut einem Drittel der gestillten Aufsteiger stellten die Forscher auch eine erhöhte Intelligenz und Streßresistenz fest. Da bekannt ist, daß das Stillen die Hirnentwicklung und Intelligenz fördert, könnte die Ernährung an der Mutterbrust auf diesem Wege zum

sozialen Aufstieg beitragen. „Vielleicht ist es auch die Kombination aus engem körperlichen Kontakt und den speziellen Nährstoffen, die den gestillten Kindern ihre Vorteile auch im späteren Leben verschafft“, mutmaßen die Forscher. (Sacker 2013)

Reich sprach in diesem Zusammenhang von der überragenden Bedeutung des *orgonotischen Kontakts* zwischen Mutter und Kind.

Bereits 2007 zeigte ein Forschungsbericht von der sozialmedizinischen Fakultät der University of Bristol, daß Menschen, die als Babys an der Mutterbrust gestillt worden sind, im späteren Leben signifikant sozial erfolgreicher sind als „Flaschenkinder“.

Zu diesem Schluß gelangten die Wissenschaftler, als sie Daten einer Studie auswerteten, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg begann. Die „Boyd-Orr Cohort Study“ hatte fast 5000 britische Babys erfaßt, die zwischen 1937 und 1939 zur Welt gekommen waren. (...) Aus diesem Datenschatz konnten Richard Martin und sein Team nun Rückschlüsse über den Zusammenhang zwischen der Ernährung im Säuglingsalter und dem späteren sozialen Status ziehen. Insgesamt war mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer gesellschaftlich erfolgreicher als ihre Eltern. Dabei hatten die ehemaligen Stillkinder um 41 Prozent höhere Chancen, sich sozial zu verbessern. Mehr noch: Je länger ein Kind gestillt wurde, desto besser waren seine Aussichten. (Martin 2007)

Wissenschaftler der Brown University in Providence, Rhode Island haben in einer Studie festgestellt, daß Muttermilch das Gehirn wachsen läßt. Bei 133 Kindern zwischen zehn Monaten und vier Jahren wurden mit Hilfe („leiser“) Magnetresonanztomographie die Auswirkungen der Ernährung in den ersten drei Monaten untersucht. Dazu wurden die Kinder eingeteilt in jene, die nur mit Muttermilch gestillt worden waren, einem Mix aus Muttermilch und Ersatznahrung oder nur mit Milchersatz.

Im Wachstum der weißen Substanz des Gehirns zeigten sich *gravierende* Unterschiede. Die Zweijährigen der ersten Gruppe, die untersucht wurden, besaßen etwa 20 bis 30 Prozent mehr weiße Substanz, als jene, die nur Milchersatz erhalten hatten. Die zweite Gruppe lag im Mittelfeld. Wie bei einem solchen Ergebnis nicht anders zu erwarten, waren die Gehirnzentren für Sprachvermögen, Sinneswahrnehmung und Emotionen der mit Muttermilch gestillten Kinder weiter entwickelt, als bei den anderen Kindern. Kinder, die länger als ein Jahr Muttermilch erhalten hatten, wiesen deutlich mehr Hirnwachstum auf, als ihre Altersgenossen, bei denen es nur drei Monate waren. Hier ging es vor allem um Areale, die für die Bewegungssteuerung zuständig sind. Kognitionstests bei drei- bis vierjährigen Kindern zeigten für die erste Gruppe deutliche Vorsprünge was Sprachvermögen, visuelle Wahrnehmung und Bewegungssteuerung betrifft (Deoni 2013).

2009 hat eine Studie von der Universität von Extremadura gezeigt, wie paßgenau die Muttermilch auf das Kind (*und übrigens auch auf die Bedürfnisse der Mutter, etwa*

nach ungestörtem Schlaf!) abgestimmt ist. Einem Kind Muttermilch zu geben, die am Morgen „abgepumpt“ wurde, wäre ebenso, als würde man vor der Schlafenszeit Kaffee zu sich nehmen. Morgens enthält die Muttermilch nämlich stimulierende Substanzen, während die Abendmilch mit ihren Inhaltsstoffen das Baby beruhigt und bei der Einleitung der Schlafphase behilflich ist (Sánchez 2013).

Das Folterinstrument Schnuller wurde vor 70 Jahren erfunden. Schlapp und ruhebedürftig wie wir sind, versuchen wir unsere nach Kontakt und liebevoller Zuwendung schreienden Babys mit Schnullern ruhigzustellen. Der Ersatzkontakt Dauernuckeln kann, man frage einen beliebigen Kinderarzt, jedoch zu Karies, Zahnfehlstellungen und Störungen in der Sprachentwicklung führen. Es kann außerdem zu Ohrinfekten mit nachfolgender Hörbeeinträchtigung, Mandelentzündungen und adenoiden Wucherungen („Polypen“) kommen. Am besten ist es, Säuglingen den Schnuller von Geburt an vorzuenthalten. Spätestens ab dem 7. Lebensmonat sollte er ganz tabu sein.

Insbesondere sollte zu denken geben, daß die Anlage für Sinusitis schon früh durch den Schnuller verankert wird. Durch das ständige Schnullern werden die Nebenhöhlen schlecht belüftet und sind ständiger Keimüberflutung ausgesetzt. Chronische Nasennebenhöhlen-Entzündungen sind eine Volksseuche, die ursächlich mit chronischen Ermüdungszuständen verbunden sind. Nicht nur das: Schnuller fördern das Suchtpotential des Menschen erheblich:

Wer seinem Baby unhinterfragt bei jeder Unruhe den Gummischnuller in den Mund schiebt, ahnt meist nicht, was er damit möglicherweise bis zum Lebensende des Kindes anrichtet: Er fördert Alkohol-, Tabak-, Drogen und Eßsucht. Dagegen gilt: Lange gestillte Säuglinge rauchen und trinken später bedeutend seltener als nicht oder nur kurz gestillte Kinder, ihr Risiko für Übergewicht schwindet mit jeder weiteren gestillten Woche. Muttermilch ist die allerbeste Suchtprophylaxe. (Herman 2010)

Amerikanische Forscher haben festgestellt, daß langjähriges Nuckeln das Risiko für Sprachstörungen erhöht.

Frühere Studien hatten bereits gezeigt, daß sich Anatomie und Funktion des Sprechapparats verzögert entwickeln, wenn Kleinkinder über den normalen Stillzeitraum hinaus an Schnullern oder anderen Gegenständen saugen. Die Forscher um Mary Parada interessierte nun die Frage, inwieweit die dauerhafte Verwendung von Schnullern und Co auch Sprachstörungen verursachen kann. (...) Kinder, die drei Jahre oder länger an einem Schnuller oder Daumen nuckelten, hatten dreimal häufiger Sprachstörungen als Kinder, die bereits früher entwöhnt worden waren. Eltern sollten sich also gut überlegen, ob sie ihr Kind an einen Schnuller gewöhnen wollen. (Barbosa 2009)

c. Gestrandete Robben

Hierzulande ist der plötzliche Säuglingstod die häufigste Todesursache bei Kindern im ersten Lebensjahr. Die Ursache ist ungeklärt, man spekulierte sogar über genetische Hintergründe... Jährlich sterben in Deutschland etwa 350 Babys den „plötzlichen Kindstod“. Die Hälfte der Todesfälle könnte vermieden werden, wenn die Kinder in den ersten sechs Monaten nicht auf den Bauch gelegt würden. Sie sollten immer auf dem Rücken einschlafen. Dagegen hatten seit Jahrzehnten „Experten“ den Müttern geraten, ihre Babys auf den Bauch zu legen, weil es so „natürlicher“ sei. In den Niederlanden hingegen sank die Zahl der Fälle zwischen 1984 und 2004 um 90 Prozent. Das liegt einfach daran, daß den Eltern empfohlen wurde, ihr Kind zum Schlafen nicht auf den Bauch zu legen (NN 2004b).

Eine Studie des *National Heart, Lung and Blood Institute* (Bethesda, Maryland) zeigt eine Reduktion der Infektionsrate bei Babys, die in Rücken- oder Seitenlage statt auf dem Bauch schlafen. Die Forscher hatten die Daten von 3733 Kindern analysiert, bei denen die Eltern für den 1., 3. und 6. Lebensmonat die jeweils gleiche Schlafposition angegeben hatten. Daneben wurde überprüft, wie oft die Kinder erkrankt waren. Babys, die in Bauchlage schliefen, waren 40% häufiger von Fieber betroffen. Es wird vermutet, daß die wärmere Atemluft Infektionen von Ohren und Atemwegen begünstigt (Hunt, Lesko, Vezina 2003).

Auch mit dem Sitzen von Babys ist das so eine Sache. Kinderärzte empfehlen, man solle Babys erst mit 10 Monaten aufrecht sitzen lassen. Zu frühes Aufsetzen belastet die Wirbelsäule und die Rückenmuskulatur unnötig. Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn das Baby gelegentlich auf dem Schoß sitzt und dabei sicher gestützt und gut gehalten wird.

Auf eine entsprechende Frage wird aber glatt geantwortet:³³

Säuglinge „arbeiten“ sich am besten von selbst über die Bauchlage auf die Seitenlage und dann über das Stützen der Arme in den Sitz hinauf. Nur so werden die Bauch- und nötigen Rücken- und Nackenmuskeln kräftig ausgebildet. Das lernen sie aber maßgeblich dann, wenn sie die Gelegenheit haben, viel auf dem Bauch zu liegen und von dort aus sich immer ein Stückchen weiter „voran zu spielen“. Kinder, die schon früh entdeckt haben, daß sie einen besseren Überblick über alles haben, wenn sie sitzen, sind natürlich oftmals schwer zurück in die Bauchlage zu bekommen.

Daß sie die Bauchlage fliehen, und das aus gutem Grund, scheint niemandem einzufallen.

Meine Güte, es ist alles so einfach! Man greift erst ein, wenn es anders nicht geht. Ein Kaiserschnitt ist nur zulässig, wenn es um Leben oder Tod geht! Dasselbe mit Medikamenten, die die sich entwickelnde überlebensnotwendige Darmflora des

³³ www.babyclub.de/hebammentprechstunde/fragen/12296432.will-mit-4-1-2-monate-viel-aufrecht-sitzen-ist-das-gut.html

Säuglings vernichten! Und wer Säuglinge allen Ernstes mit dem Gesicht nach unten ablegt... Dann kann man sie ja gleich fest einschnüren (pucken)!

Eva Reich sagt etwas sehr Interessantes über das Aufstoßen, spielt das „Bäuerchen machen“ doch eine prominente Rolle im Leben der Babys. Viele Mütter sind richtiggehend *besessen* davon – nicht ohne lebensfeindlichen Grund:

Man muß erklären, daß der erste Teil der Fütterung die Hungerphase der Fütterung ist und daß, nachdem das Baby genug gegessen hat, es sehr in sich geht, die Augen schließt und dann mit der Lustphase der Fütterung abschließt; es hält ein und sinkt zurück, hat einen oralen Orgasmus. (...) Nach dem oralen Orgasmus entspannt sich das Baby, sinkt zurück und schläft. Wenn man das Kind mit Aufstoßen unterbricht, erzeugt man einen Teufelskreis. Wenn man auf halbem Weg durch die Fütterung, wenn die Lustphase beginnen sollte, das Baby nimmt und [es auf den Rücken klopft], kontrahiert das Baby und das Zwerchfell wird angespannt; sie bekommen Schluckauf und „Koliken“. Wenn Sie ein Baby mit Koliken haben, müssen sie das Zwerchfell entspannen; wenden sie sehr leichte Massage den Rücken hinunter an, und Sie müssen der Mutter erklären, daß, wenn er eine Luftblase hochsteigen lassen muß, es von allein geschehen wird. Dann ist alles, was man zu tun hat, es aufrecht zu halten. Stellen Sie nur sicher, daß es aufrecht sitzt und reiben sie den Rücken sehr sanft oder hängen Sie es über ihre Schulter. Geben Sie ihm keinen Klaps. Dann wird es rülpsen und das Füttern kann weitergehen, aber im Idealfall gibt es keine Pause zum Aufstoßen, das Baby wird ohne Unterbrechung gefüttert und nach der Fütterung können Sie es aufrecht halten und etwas wird hochsteigen. (Reich E 1980)

Reich war schockiert, als er 1942 in den Parks von New York etwas vollkommen Abwegiges beobachten mußte: es war Mode geworden, Babys in den Kinderwagen auf den Bauch zu legen. Auf diese Weise wird nicht, wie in der Vergangenheit, Lordose erst in der Pubertät erzeugt, sondern, so Reich, bereits in früher Kindheit. Die Bauchlage *zwingt* das Baby in eine Haltung, die das genaue Gegenteil der orgastischen Konvulsion ist (Reich W 1942b, wiederveröffentlicht Reich W 1983, S. 127-129). Wie unnatürlich und schlichtweg unphysiologisch diese Haltung ist, sieht man z.B. daran, daß die Füße nicht gerade wachsen, sondern sichelförmig („Sichelfüße“), und es zu Fehlentwicklungen an der Ferse kommen kann („Hackenfüße“). Außerdem sind die Wadenmuskeln infolge der Bauchlage nicht kräftig genug ausgebildet. Ein Hohlkreuz, lebenslange Rückenprobleme und Sexualstörungen sind vorprogrammiert. Der Rücken wird entgegen dem energetischen Organom verkrümmt.

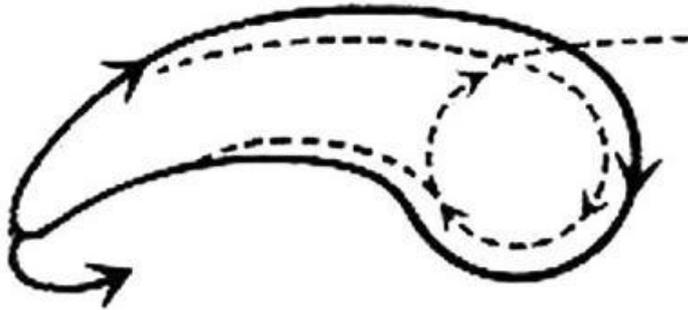


Abb. 17

Ich erwähne das, weil ich selbst wieder gehäuft beobachte, daß Babys wie kleine Robben in Kinderwagen durch die Gegend gekarrt werden. Es scheint geradezu ein Modetrend zu sein.

Die Menschen tun wirklich alles, um ihre Nachkommen zu verkraampften, gepanzerten Erwachsenen zu machen. Verhuschte Existenzen infolge von Kaiserschnitt, Flaschenaufzucht und Schnuller-Ersatzkontakt, kontaktlose Menschen mit spastischen verkraampften Muskeln und ungelungenen Bewegungen, weil eine entgleiste Darmflora den Körper mit neurotoxischen Giftstoffen überflutet und, als wenn das alles nicht genug wäre, kommen „Experten“ und bringen den verunsicherten Müttern auch noch bei; die „Bauch- und nötigen Rücken- und Nackenmuskeln“ bei ihren Babys durch abstruse Kunstgriffe „kräftig auszubilden“.

d. Schläge machen dumm und fett

Emma Adam hat untersucht, wie Kleinkinder alltägliche Stresssituationen verarbeiten. Hatten die Eltern beispielsweise Eheprobleme, erhöhte das die Cortisolwerte und damit die Stressempfindlichkeit des Kindes. Dinge, die andere Kinder neugierig beäugten, führten bei den „gestreßten“ Kindern zu Tränen. Bei Kindern, die z.B. 15 Minuten am Tag von den Eltern in den Arm gehalten wurden, fiel die Stressreaktion deutlich schwächer aus und es ließ sich weniger Cortisol im Blut nachweisen (Adam 2004).

In den Gehirnzellen von Selbstmördern fanden Forscher der McGill-Universität, Montreal daß ein Protein, das auf Stresssignale reagiert, bei Menschen, die in ihrer Kindheit Opfer von Mißhandlung waren, in deutlich geringeren Mengen vorhanden ist als bei normalen Menschen. Kindesmißhandlung kann demnach dazu führen, daß die Signalübertragung im Gehirn noch Jahre später beeinflußt wird.

Wenn der Mensch unter Streß steht, aktiviert der sogenannte Glucocorticoidrezeptor NR3C1 bestimmte Systeme im Gehirn, die auf den Streß reagieren. Die Forscher suchten nun in Zellen der Gehirnregion Hippocampus von Suizidopfern nach Kopien des genetischen Bauplans für das entsprechende Rezeptor-Protein, mRNAs genannt. Sie sind unverzichtbar für den Aufbau des Proteins. Das Ergebnis: Bei den Menschen, die als Kind Mißhandlungen erlitten hatten, fanden sich deutlich weniger Rezeptor-mRNA-Kopien als bei denjenigen Suizidopfern, die nicht mißhandelt worden waren. Die Forscher schließen daraus, daß im Gehirn der Mißhandlungsopfer auch wesentlich weniger Rezeptoren gebildet wurden. (McGowan 2009)

Die Kinder panzern sich ab und das beeinflusst ihre gesamte Biochemie. Wenn du ein Kind schlecht behandelst, veränderst du seinen gesamten biologischen Aufbau. Es wird ein vollkommen anderes Wesen, praktisch eine andere Spezies: aus *Homo sapiens* wird *Homo normalis*.

Daß Gewalterfahrungen in der frühen Kindheit neben der Biochemie sogar die Struktur des Gehirns verändert, wurde durch eine Langzeitstudie an der University of New Hampshire bestätigt. Schläge beeinflussen die Gehirnfunktion des Kindes langfristig. Der Streß erzeugt ängstliche, schreckhafte Kinder, was wiederum zu einem geringeren Intelligenzquotienten führt. Die Studie zeigte, daß nach vier Jahren der IQ von 2- bis 4-jährigen Kindern, die nicht geschlagen wurden, um fünf Punkte über jenen lag, die diese Gewalterfahrung machen mußten. Bei der Gruppe der 5- bis 9-jährigen waren es 2,8 Punkte. Je mehr geprügelt wird, desto langsamer ist die geistige Entwicklung des Kindes, wobei sich auch kleine Unterschiede im Umfang der Gewalt auswirken. Und je mehr Jahre das Kind geprügelt wird, desto verheerender ist der Intelligenzverlust. Zudem fanden die Forscher einen geringeren durchschnittlichen IQ der Bevölkerung in Ländern, in denen das Schlagen von Kindern noch gang und gäbe ist (Straus 2009).

Elizabeth Gershoff (University of Texas at Austin) und Andrew Grogan-Kaylor (University of Michigan School of Social Work) haben in einer Analyse von Forschungsstudien der letzten 50 Jahre gezeigt, daß auch leichte körperliche Züchtigungen („einen auf den Hintern geben“) kontraproduktiv sind: Kinder, die ab und an einen Klaps kriegen, werden unartiger, entwickeln „psychische“ (emotionale) Probleme und werden antisozial (Ghose 2016). Die alten autoritären Erziehungsmethoden haben lang- und teilweise sogar kurzfristig die diametral entgegengesetzten Effekte zu dem, was uns „Gott“ in der Bibel verspricht! Ich möchte dazu einfügen: Man schaue sich doch nur die schrecklichen Gören unserer extrem autoritären türkischen „Mitbürger“ an!

Es geht hier nicht um wüsten Kindesmißbrauch, sondern die ganz gewöhnliche Erziehung, wie sie in der autoritären Gesellschaft Usus war und ist. Weltweit schlagen 80 Prozent der Eltern ihre Kinder. So eine Untersuchung der UNICEF von 2014. In den antiautoritären USA sind es noch immer etwa 50 Prozent.

Daß ein bloßes Versohlen derartig negative Folgen hat, paßt zu den Ergebnissen der bisherigen Forschung, die Prügel mit einem niedrigeren IQ, höherer Aggressivität,

sowie Depression, Angst und Paranoia in Verbindung gebracht hat. Die Forschung zeigt, daß Kinder weniger Verhaltensprobleme zeigen, wenn man die Eltern dazu bringt sie weniger zu schlagen.

Schläge machen Kinder nicht nur dumm, sondern erhöhen auch das Risiko für Herzerkrankungen und Diabetes. „*Childhood Physical Abuse Is Associated With Incident Metabolic Syndrome in Mid-Life Women*“ lautet der Titel der entsprechenden Studie der University of Pittsburgh. Frauen mittleren Alters, die als Kinder körperlicher Gewalt ausgesetzt waren, weisen eine fast doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit auf, unter hohem Blutdruck, hohem Blutzucker, einem größeren Taillenumfang und schlechteren Cholesterin-Werten zu leiden. Kurz gesagt leiden sie unter dem metabolischen Syndrom.

Die Forscher um Aimee J. Midei haben herausgefunden, daß die genannten Frauen nicht einfach unter einer Zivilisationserkrankung leiden, vielmehr konnte erstmals eine direkte Verbindung zwischen der Erfahrung körperlicher Gewalt in der Kindheit und dem Vorliegen des metabolischen Syndroms in der Lebensmitte nachgewiesen werden. Dazu wurden die betreffenden Frauen über sieben Jahre hinweg beobachtet. Midei:

Es ist möglich, daß Frauen mit einer Geschichte physischen Mißbrauchs sich ungesunde Essensgewohnheiten aneignen oder eine schlechte Streßbewältigung aufweisen. Es scheint, daß Psychologie eine Rolle in der körperlichen Gesundheit spielt, selbst wenn wir über traumatische Ereignisse sprechen, die sich zutragen, als diese Frauen noch Kinder waren. (Midei 2012)

„Psychologie“ da und der Körper dort. Sie wirken irgendwie zusammen, auch wenn Ursache und Wirkung Jahrzehnte voneinander getrennt sind... Was für ein haltloses mechano-mystisches Geschwafel. „Wissenschaft“ heute! Wissenschaft bedeutet nicht irgendwelche Korrelationen zu sichern, sondern das herzustellen, was Reich als „Kontinuität der Funktion“ bezeichnet hat: ein Kind wird geschlagen → es panzert sich entsprechend → es kommt daraufhin zu Veränderungen auf psychischer und somatischer Ebene. Wie gesagt: wird ein Kind schlecht behandelt, verändert sich sein gesamter biologischer Aufbau, seine *Bioenergetik*. Betrachten wir das etwas genauer:

Die **Neuro-Depesche** (Schnellinformationen für Neurologen und Psychiater) vom Mai 2010 berichtet über eine Studie von Samuele Corteses et al. über die Beziehung zwischen Körpergewicht und depressiven Symptomen bei Heranwachsenden. Dazu wurden 678 Jugendliche zwischen 11 und 14 Jahren untersucht. Es besteht eine signifikante Beziehung: je dicker desto depressiver, wobei bei Mädchen auch die Untergewichtigen verstärkt depressionsgefährdet sind.

Grundsätzlich mögliche Erklärungen für die Zusammenhänge bestehen darin, daß das Körpergewicht zur depressiven Stimmung beiträgt bzw. sich umgekehrt die depressive Stimmung auf Nahrungsaufnahme/Bewegung auswirkt. Eventuell spielt aber auch ein dritter unbekannter Faktor bei der

Regulation sowohl des Körpergewichts als auch der depressiven Stimmung eine Rolle. (Cortese 2008)

Jeder Student der Orgonomie kann sofort diesen geheimnisvollen „dritten unbekanntem Faktor“ benennen. „Zuviel zu essen hat die Funktion, den Magen zu füllen, der dann auf den Solar plexus drückt und so die Angst vermindert“ (Baker EF 1978b).

Der Solar plexus ist der „Energiegenerator“ des Organismus. Der gepanzerte Mensch versucht durch ein kontrahiertes und so ständig gesenktes Zwerchfell und durch Bauchspannung, die „Energieproduktion“ einzuschränken, da er die Energie nicht verwerten und entladen kann („orgastische Impotenz“). Diesen Mechanismus konnte Reich bei seinen bioelektrischen Untersuchungen Mitte der 1930er Jahre unmittelbar messen. Bei der Einatmung sank das bioelektrische Hautpotential am Epigastrium, stieg aber wieder bei der Ausatmung, – wenn das Zwerchfell einigermaßen ungepanzert war.

Völlerei ist einfach nur ein Versuch, den Solar Plexus förmlich „einzuquetschen“ und damit ruhigzustellen. Außerdem bindet das Fett zusätzliche Energie und hilft den gesamten Körper zu immobilisieren.

Depressive Symptome sind eine unmittelbare Funktion des dramatisch gesenkten Energieniveaus des Organismus. Entsprechend ist der typische chronisch depressive Charakter ein „Hungerhaken“, der sich alle „oralen Genüsse“ verwehrt und so den „Energiegenerator“ buchstäblich aushungert. Es sieht wie das Gegenteil der Fettsucht aus, doch tatsächlich ist eine einfache funktionelle Identität gegeben: die Senkung des Energieniveaus.

Das Spezifische an der Biopathie „Fettleibigkeit“ ist unbefriedigte Oralität: Essen wird zu einer Ersatzhandlung für eine befriedigende Sexualität („Kummerspeck“). Das Spezifische an der Biopathie „Magersucht“ ist unterdrückte Oralität: man verwehrt sich alle Genüsse. In der Anorexie versuchen die jungen Mädchen aus Angst vor der als schmutzig („fett“) empfundenen Sexualität die sich entwickelnden sekundären Geschlechtsmerkmale geradezu wegzuhungern. Andere stopfen das Essen in sich hinein, um auf diese Weise die sexuellen Regungen („die Schmetterlinge im Bauch“) zu ersticken.

Der auffällige Unterschied zwischen Jungen und Mädchen in der erwähnten Studie (Cortese 2008) ist darauf zurückzuführen, daß jede Biopathie eine soziale Dimension hat. Man denke, wie im dritten Kapitel diskutiert, etwa daran, daß die Beckenpanzerung bei Mädchen zu keuschen X-Beinen führt, bei Jungen zu obszönen O-Beinen. Entsprechend macht es für einen Jungen wenig Sinn, seine sekundären Geschlechtsmerkmale weghungern zu wollen (was ja sowieso kaum funktionieren würde).

Überschüssige Pfunde werden bei Männern und Frauen als völlig unterschiedliche Fettgewebsvarianten eingelagert. Forscher der University of Texas konnten an übergewichtigen Mäusen nachweisen, was seit eh jeder sehen kann: Männer setzen Fett am Bauch an, Frauen in den Hüfte, Schenkel und Gesäß, außerdem werden die für den Fettverbrauch zuständigen Gene bei beiden Geschlechtern drastisch

unterschiedlich reguliert, insbesondere was die Insulinproduktion und die Endzündungswerte betrifft (Grove 2010). Eine weitere Studie unterstreicht dies nochmals. Damit mehren sich die Hinweise weiter, daß der Körper von Männern und Frauen unterschiedlich auf Ernährung, Behandlungen oder Medikamente reagiert (Morselli 2014).

Nicholas Christakis (Yale University) et al. haben die bisher besten Belege dafür präsentiert, daß die Rolle der Gene nicht nur beispielsweise vom Geschlecht abhängt, sondern sogar von den Zeitläufen.

Christakis und seine Kollegen konzentrierten sich auf eine spezifische genetische Variante des FTO-Gens, das allgemein Adipositas zugeordnet wird. Ein Blick auf Daten aus der *Framingham Heart Study* zeigte einen Unterschied zwischen Menschen mit FTO-Gen, je nach der Zeit ihrer Geburt. Menschen, die vor 1942 geboren wurden, zeigten keinen Zusammenhang zwischen der Risikovariante und Adipositas; Menschen, die nach 1942 geboren wurden, zeigten eine sogar noch stärkeren Zusammenhang als zuvor berichtet worden war.

Forscher führen den Unterschied auf Veränderungen in den Gesellschafts- oder Umweltbedingungen zurück, die einen Einfluß darauf haben, ob genetische Faktoren ins Spiel kommen. „Es verweist darauf, daß noch mehr Vorsicht und Zurückhaltung in der modernen genetischen Forschung angebracht ist,“ sagte Christakis. „Es verweist auch darauf, daß, wenn große genetische Studien über die Zusammenhänge mit diesem Gen eine Generation früher durchgeführt worden wären, sie auf ein anderes Ergebnis hätte stoßen können.“

Den Forschern zufolge erstrecken sich die Auswirkungen dieser Ergebnisse auf das gesamte Studium der Genetik und verweisen auf die komplexe, sich entfaltende Verbindung zwischen Vererbung und Umwelt. Die Untersuchung von Phänomenen wie dem Anstieg von Adipositas wird ihnen zufolge dabei helfen, die Stränge von historischen und zeitgenössischen Umweltfaktoren, die mit genetischen Merkmalen im Laufe der Zeit interagieren, zu „entwirren“. (Shelton 2014)

Auf diese Zusammenhänge bin ich bereits im zweiten Kapitel eingegangen.

e. Die genitale Selbstbefriedigung

Eines der populärsten Fakten der Biologie, wenn nicht das populärste überhaupt, ist die Prägung von frisch geschlüpften Gänseküken auf den Menschen. Die Küken schlüpfen und betrachten das nächstbeste sich bewegende größere Objekt als

Mutter. Ist diese Prägung einmal erfolgt, ist sie prinzipiell irreversibel. Nichts wird die perversen Küken zurück zu ihrer biologischen Mutter bringen.

Ganz ähnlich ist es mit der menschlichen Sexualität bestellt. Entscheidend sind dabei die ersten Masturbationsphantasien. Bei Jungen können die absonderlichsten „Fetische“ eingepägt werden, bei Mädchen zumeist masochistische Fantasien. Allein schon deshalb, mal ganz abgesehen von sexualökonomischen Überlegungen, ist es so wichtig, daß Kinder in ein unverkrampftes Verhältnis zum (gleichaltrigen) anderen Geschlecht hineinwachsen und sich ihre Fantasiewelt auf Liebschaften mit Spiel- und Schulkamerad(inn)en ausrichtet. Früher wurde in dieser Hinsicht viel von der autoritären Gesellschaft kaputtgemacht.

In Übereinstimmung mit der späteren Prägungstheorie der Verhaltensforscher, erachtete es Reich für die sich entwickelnde Sexualkonstitution als entscheidend, wie genau das Kind die erste genitale Sensation erfuhr. Unmöglich konnte er voraussehen, daß nach der Jahrtausendwende so gut wie in jedem Kinderzimmer ein Pornokino steht, bei dem auf Knopfdruck Sodomie mit Mensch und Tier abgerufen werden kann.

Psychologen fordern ihr Allheilmittel: die breite Diskussion der Problematik in Schule und Familie – wodurch auch das letzte Kind auf die Möglichkeiten des Weltnetzes hingewiesen wird. Was tun? Zunächst einmal hätte es niemals zu einer Aufhebung des Verbotes der Pornographie kommen dürfen. Allein schon dadurch haben sich die Liberalen und Sozialdemokraten für immer diskreditiert. Natürlich gab es immer Pornographie, aber das eigentliche Problem ist ja die Pornoschwemme, die durch das Internet jetzt nochmals potenziert wurde.

Nun, wo die Dämonen freigesetzt wurden, wird man sie kaum je wieder einfangen können. Zumal bei einer möglichen Netzzensur das passieren wird, was etwa in den Weltnetz-Stationen der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen geschieht: nicht nur alles, was irgendwie mit Sexualität zu tun hat, wird gesperrt, sondern auch alles was auch nur entfernt in Konflikt mit der gegenwärtigen multikulturellen grün-rot-blutroten Ideologie steht. Die einzige Lösung, die uns bleibt, nachdem bereits eine ganze Generation irreparabel geschädigt worden ist, ist das, was Reich bereits Ende der 1920er Jahre gefordert hat:

Damals ging es darum, die Kinder und Jugendlichen von vornherein gegen reaktionäre Ideologien zu immunisieren, indem ihnen die Möglichkeit einer altersentsprechenden gesunden Sexualökonomie gegeben wurde. Heute ist dieses Programm von geradezu verzweifelter Aktualität: wer wie die Kinder der Trobriander oder der Muria heranwächst ist gegen „Prägungen“ aller Art gefeit.

Neulich habe ich im Radio ein kurzes Interview mit einem „Konsumenten von Kinderpornographie“ gehört: alles hätte damit angefangen, als er ein FKK-Magazin durchblättert, wo Familien mit Kindern gezeigt wurden. In einer sexuell repressiven Gesellschaft können solche läppischen „Ereignisse“ Leben für immer zerstören! Das fängt bei Fußfetischisten an und hört bei Serienmördern auf. Wie viele Millionen Frauen weinen sich nachts in den Schlaf, weil sie von Fessel-, Würge- und Vergewaltigungsphantasien geplagt werden! Es ist ein seelisches Leid unaussprechlichen Ausmaßes.

Wenn ihr schon die „Freiheit“ gebt, dann gebt gefälligst die GANZE Freiheit! Nicht nur die „Freiheit“ zuzuschauen! Das hat Reich bereits in seinen allerersten sexualökonomischen Ausführungen zur „Nackterziehung“ ausgeführt (Reich W 1928). Man lese doch um alles in der Welt bitte Reichs Bücher **Die sexuelle Revolution** (Reich W 1945) und **Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral** (Reich W 1951c)!

Der neuste Trend sind männliche Jugendliche, die sich beim Masturbieren a la Michael Hutchence und David Carradine für den ultimativen Kick selbst strangulieren, ähnlich wie beim Kiffen der Bong für den totalen Flash sorgt (Stahl 2018). Wir erleben heute in breiten Kreisen das, was Reich bereits Anfang der 1920er am Rande der Gesellschaft studiert hat. Siehe dazu sein „Der triebhafte Charakter“ in Reich W 1977.

f. Das Kind in der Schule

A.S. Neill ist aufgefallen, daß die Schüler in Summerhill, im krassen Gegensatz zu öffentlichen Schulen, nicht unter Akne leiden. Neill:

Wenn ich Glück für so wichtig halte, dann deshalb, weil ich Entfaltung für wichtig halte. Es ist besser, frei und zufrieden zu sein und nicht zu wissen, was ein Dezimalbruch ist, als Prüfungen zu bestehen und das Gesicht voller Pickel zu haben. Im Gesicht eines freien und glücklichen Jugendlichen habe ich noch nie Pickel gesehen. (Neill 1960, S. 321)

Akne bei Jugendlichen ist direkter Ausdruck einer bioenergetischen Kontraktion:

Amerikanische Wissenschaftler haben entdeckt, warum die Haut bei Streß eher zu Entzündungen und Pickeln neigt: Die Menge an körpereigenen antimikrobiellen Substanzen in der oberen Hautschicht nimmt rapide ab, konnten sie in einer Studie an Mäusen zeigen. Verantwortlich dafür sind wahrscheinlich die erhöhten Streßhormonlevel, die den Transport der im Körper produzierten Antibiotika in die Haut stören. (Aberg 2007)

Was die Konditionierung zur bioenergetischen Kontraktion betrifft, sind Schulen nicht nur eine direkte Fortführung der Familienhölle, sondern meistens fängt hier das Leid erst richtig an. Heutzutage, d.h. im Zuge der Durchsetzung der antiautoritären Gesellschaftsstruktur, sind dafür nicht nur die Lehrer, sondern auch die Mitschüler verantwortlich (auf die Lehrer werde ich sogleich zurückkommen).

Stefan Mischenich hat in seinem Buch **Der Gesundheitsbegriff im Werk des Arztes Wilhelm Reich** darauf hingewiesen, daß das, was Reich in **Charakteranalyse** als „Emotionelle Pest“ beschrieben hat (Reich W 1949b), zu

einem Gutteil mit jenem Verhalten am Arbeitsplatz identisch ist, das heutzutage als „Mobbing“ bezeichnet wird (Müschenich 1995, S. 246).

Dieser Punkt findet Unterstützung durch eine psychologische Studie von Thomas Rammsayer und Kathrin Schmiga, Universität Göttingen. Bis dahin war man davon ausgegangen, daß vor allem psychisch weniger stabile, sensible Menschen der dauerhaften Boshaftigkeit ihrer „Kollegen“ ausgesetzt seien, doch dann fanden 2003 die beiden Forscher zur eigenen Überraschung, daß in der Arbeitswelt neugierige, kreative und „offene“ Menschen genauso leicht zu Mobbing-Opfern werden. Nicht nur der bekannte Risikofaktor „Neurotizismus“ mache angreifbar, sondern auch das Merkmal „Offenheit“. Das bedeutet, daß nicht nur Abweichungen nach „unten“ (also ängstliches, nervöses, „verdrücktes“ Verhalten), sondern auch nach „oben“ erbarmungslos eingeebnet werden. Wer nicht ins Mittelmaß paßt, wird ausgegrenzt, teilweise schlichtweg vernichtet (Will 2010).

Unter Kindern und Jugendlichen sind, so der Kinder- und Jugendpsychiater Josef Kirchner, insbesondere sensible, mitfühlende und aggressionsarme Schüler gefährdet, Mobbing-Opfer von Gleichaltrigen zu werden. Besonders fatale Folgen zeitigt jedoch die Ausgrenzung von „Grenzautisten“. Es handelt sich dabei zwar nicht um eigentliche Autisten, doch mangelt es auch ihnen an sozialer Wahrnehmung und an emotionaler Empathie.

In ihrer eigenen Altersgruppe werden sie von den meisten gemieden oder gar gemoppt, da sie durch ihre soziale Unbeholfenheit andere oft genervt haben, ohne es zu merken. Sie erleben nur ihre eigene emotionale Bedürftigkeit, ohne die des Gegenübers wahrnehmen zu können. Daher werden sie als rücksichtslos erlebt. (Kirchner 2009)

Der durch komplette Gefühlskälte gekennzeichnete Ablauf von Schulmassakern wäre klassisches Verhaltensmuster von Grenzautisten. Typisch sei beispielsweise das Fehlen von jedweder Lust an der Erniedrigung der Opfer. Es ist ein vollkommen mechanisch ablaufendes Geschehen, in dem nicht einmal das Gefühl sadistischer Lust auftritt. Und dies, obwohl Opfer gezielt ausgewählt und bestraft werden.

Was tun? Kirchner weist darauf hin, daß es schon immer Grenzautisten gegeben hat (er nennt Newton und Einstein als Beispiele). Er fordert dazu auf, die Unterschiede zwischen den Schülern zu akzeptieren und die unterschiedlichen Normvarianten nicht zu pathologisieren. Es sei ein Unding, wenn sogar Psychopharmaka hinzugezogen würden, nur um bestimmte Gruppen ans Schulsystem anzupassen.

Was diese Gesellschaft braucht, ist mehr Toleranz gegenüber jenen, die nicht ins Muster passen. Wir sind zwar stolz auf den angeblichen „Individualismus“ in dieser Gesellschaft, tatsächlich ist der Anpassungsdruck aber stärker als jemals zuvor. Wer nicht paßt, „wird passend gemacht“. Die Individuen werden in den Seelentod, teilweise sogar den physischen Tod getrieben. Manche treibt die Erniedrigung in den Amoklauf.

Die „Anpassung“ erfolgt mit den Mitteln des Terrors und der Verhaltensmodifikation (wobei sogar zur Chemie gegriffen wird). Die Folgen sieht man in der Wirtschaft und

Politik, wo es kaum noch Führungsfiguren mit Ecken und Kanten gibt (ein Herbert Wehner oder Franz-Josef Strauß wäre heute schlichtweg undenkbar – stattdessen nur die leeren Gesichter von Sparkassenangestellten), in der Wissenschaft (die trotz des angeblich exponentiell ansteigenden Wissens zunehmend verflacht – Fach-*Idioten*) bis hin zum Alltag (wo es trotz der schreienden Neurosen und Perversionen immer weniger „Originale“ gibt).

Und was die angeblich eigentliche Aufgabe der Schule betrifft, die Vermittlung von „Bildung“: Jedes Kind ist wißbegierig. Ich habe meinen Eltern Löcher in den Bauch gefragt und konnte es kaum abwarten, nach der Schule, diesem öden Totenhaus, nach Hause zu kommen, um Bildungsfernsehen zu sehen, das **x-Magazin** und Sachbücher zu lesen. Die Funktion der Schule in der gepanzerten Gesellschaft ist es, dieses Feuer zu ersticken, diese lebendige Expansion einzuschränken. Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Die Lehrerschaft verkörpert das genaue Gegenteil.

Eine Fernsehdokumentation regt zur Diskussion über Schüler, Schulen und Lehrer an (rev 2009). Folgender Absatz ist bezeichnend für den Zustand unserer Lernfabriken:

Sabine Czerny ist Grundschullehrerin in Bayern und überzeugt: „Alle Kinder können lernen.“ Sie kritisiert, daß viele ihrer Kollegen, statt die Freude am Lernen zu fördern und die Kinder für ihre Leistungen zu loben, in erster Linie Druck auf die Schüler aufbauen. Ihr selbst gelang es in ihrer Klasse, daß die Kinder plötzlich Spaß am Schulstoff hatten. Als jedoch damit die Noten der Schüler immer besser wurden, erklärte man Czerny, daß es auch in ihrer Klasse „Fünfer und Sechser“ geben müsse. Schließlich mußte die Lehrerin die Schule wechseln. Czerny macht deutlich, daß Kinder nicht an ihren Fähigkeiten und an ihrem Können scheitern, sondern am System.

Anläßlich seines 75. Geburtstages 2004 sagte der mittlerweile verstorbene Schriftsteller Walter Kempowski, einst selbst Dorfschullehrer in Niedersachsen, heutzutage würde er lieber Taxifahrer werden als Lehrer.

Die 68er haben die Pädagogik restlos zerstört. Das ganze Schulsystem, so wie es heute ist, ist menschenfeindlich geworden. (...) Es war ein großer Fehler, die kleinen Dorfschulen zu schließen. Jetzt beklagen sich dieselben Leute, die das veranlaßt haben, darüber, daß die Kinder sich im Schulbus prügeln. Was sollen die sonst tun?

Seiner Meinung nach müßte die Pädagogik wieder an die Reformbewegung der 1920er Jahre anknüpfen. „Damals waren wir weiter als heute.“

In **Der politische Irrationalismus aus organomischer Sicht**

(www.orgonomie.net/hdosozio.htm) zeige ich, daß das Wirken der Sozialisten (beschönigend „Sozialdemokraten“ genannt) und „*modern liberals*“ (pseudo-liberale Kommunisten!) ein integraler Bestandteil der Ausbreitung der emotionalen Wüste ist.

Mit maschinenhafter blinder Konsequenz ver-wüsten die kontaktlosen Sozialingenieure unsere letzte Hoffnung: die Kinder der Zukunft. Die „PISA-Katastrophe“, für die ihre „Bildungsreformen“ verantwortlich sind (man denke nur an die „Verwissenschaftlichung“ der Lehrerausbildung!), veranlaßt sie, alles zu mobilisieren, um *noch* mehr Schulzentren und Gesamtschulen zu errichten und die Kinder nicht nur am Vormittag, sondern ganztags „über einen Kamm zu scheren“ (Reich W 1948b):

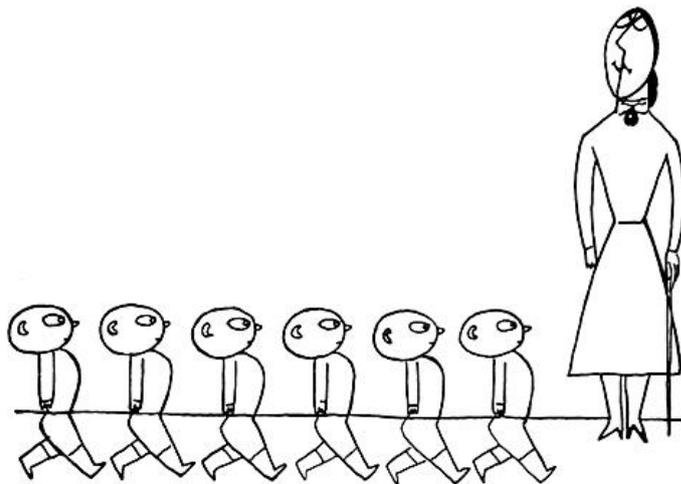


Abb. 18

*When I think of your children,
how you torment the life out of them,
trying to make them "normal" like yourself . . .*

Die wirkliche Ursache der „Bildungskatastrophe“ wird jedoch auch von Konservativen nie angeschnitten. Für Linke ist sie eh ein absolutes Tabu! Jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß Lehrer im allgemeinen weitaus neurotischer strukturiert sind als der Rest der Bevölkerung. Ich wage sogar die Generalisierung, daß die Sprößlinge von Lehrern fast ausnahmslos psychisch extrem auffällig sind. Jaja, man darf nicht generalisieren – aber man frage einen beliebigen Psychotherapeuten, der seit einigen Jahren im Geschäft ist. Außerdem sind wir ja alle Experten, was Lehrer betrifft – und unsere Kinderaugen waren unbestechlich.

Die Hauptqualifikation für einen Lehrer sollte ein erfülltes Liebesleben sein, um fähig zu sein, mit den Kindern emotional mitzuschwingen. Die Lage wäre dann jedoch vollkommen hoffnungslos, denn an sich dürften nur Leute Lehrer werden, die in Orgontherapie sind und einen Kurs in sozialer Orgonomie abgeschlossen haben. Vollkommen utopisch und selbst in einer Million Jahren nicht realisierbar. Das bringt mich zurück zu meinem Helden Walter Kempowski:

Ein funktionelles Leben erzwingt ein funktionelles Verhalten. Lehrer in kleinen „Dorfschulen“ haben gar keine Chance ihre Neurose auszuleben, weil sie sich nicht hinter einer Institution verstecken können. Sie müssen auf die Schüler eingehen, ständig in Kontakt sein. Die Arbeit selbst wird zur „Therapie“.

Dieses Land benötigt eine konservative Revolution im Sinne eines Kempowski oder eines Joachim Fest. Beide waren fast schon archetypische Verkörperungen des „konservativen Charakters“, der von allen Charaktertypen *innerhalb* der gepanzerten Gesellschaft dem genitalen Charakter noch am nächsten kommt. Um was es geht, zeigt der Titel von Fests 2006 erschienenen Beschreibung der ersten zweieinhalb Jahrzehnte seines Lebens: **Ich nicht**.

Der konservative Charakter hat so viel „Restkontakt“ zum eigenen bioenergetischen Kern, daß er sich den irrationalen Massen, den „modernen Ideen“, dem Anpassungsdruck an die schwachsinnigen Normen des angeblichen „Fortschritts“ nicht unterwerfen muß. Er ist der einzige vernunftbegabte Erwachsene in einem Meer von verzogenen Kindern, die wie Lemminge ihrem sicheren Untergang entgegentrotten.

In konservativen Gesellschaften ging es stets darum sich das Wissen der Vorfahren anzueignen. In Karikaturen war der Schüler ein passiver Behälter, in den aktiv etwas eingetrichtert wurde, d.h. sie gewannen an Substanz, mit der sie dann später im Leben arbeiten konnten. Ihre Kompetenzen, d.h. die Fähigkeit dieses Wissen auch anzuwenden, zu modifizieren und auf neue Gebiet zu übertragen, galten als etwas Gegebenes bzw. als etwas, was sie aus der Familie mitbekommen haben und im Leben automatisch erwerben würden. Heute, in der antiautoritären Gesellschaft, ist das Lernziel ein vollkommen anderes; es werden „Angebote“ gemacht und der Schüler soll sie aktiv nutzen:

Anstelle des angeblich unnützen Wissens sollen Kompetenzen, also Fähigkeiten, erworben werden, die unmittelbar auf die zu lösenden Probleme der künftigen Arbeitsmarktteilnehmer anzuwenden sind. Der Kompetenzbegriff eröffnete den Autoren der Lehr- und Studienpläne ein unendlich weites Feld der Beliebigkeit.

Immer neue Kompetenzen – im Schweizer Lehrplan 21 sind es nicht weniger als 4500 verschiedene – werden dem Schüler abverlangt. Allein im Philosophieunterricht beginnt das mit der Reflexionskompetenz, dazu kommt dann die „phänomenologische Kompetenz“ und als Krönung die Handlungskompetenz.

Wenn zwischendurch auch mal von Sachkompetenz die Rede ist, so heißt das nicht, daß der Schüler irgendetwas wirklich wissen muß. Inhalte, also zum Beispiel die Lehren eines bestimmten Philosophen, sind stets nur als Beispiel zu nutzen, an dem der Schüler seine Kompetenz zeigen soll. (Knauß 2014)

Wir haben es hier mit der Aktivierung vollkommen unterschiedlicher Energiesysteme zu tun: dem organotischen System, das im Solar plexus zentriert ist, und dem energetischen Organom, das sich im Zentralen Nervensystem (Gehirn und Rückgrat) widerspiegelt. Im ersteren System geht es um Emotionen und entsprechend um eine

gewisse Schwere, in letzterer um Sensationen und entsprechend um mehr Leichtigkeit und Unverbindlichkeit, weniger um Inhalt und mehr um Form. In der modernen Welt überwiegt diese „liberale“ Lebenshaltung, was sich eben auch in der Erziehung widerspiegelt. Es ist eine antiautoritäre Erziehung, in der es nicht mehr um vorgegebene Inhalte und Überlieferungen geht, sondern um von jedem konkreten Inhalt abstrahierte „Kompetenzen“.

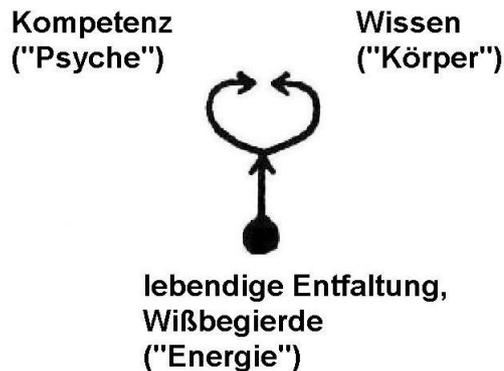


Abb. 19

Das ganze erinnert etwas an das fälschlicherweise als „antiautoritäre Erziehung“ bezeichnete „Prinzip Summerhill“. Auch Neill wandte sich gegen die konservative Erziehung seiner Zeit und das öde Akkumulieren von Buchwissen. Er glaubte, daß seine Schüler nicht so sehr mit angelerntem Wissen es im Leben schaffen würden, sondern mit ihren im Schulalltag erworbenen Kompetenzen. Dabei gibt es jedoch einen alles entscheidenden Unterschied: das heutige die Schulen bestimmende Erlernen von Kompetenzen ist eine mechanistische Entartung des Neillschen Ansatzes und eine Verkehrung ins Gegenteil. Ihm ging es nämlich darum, das Gefühlsleben der Schüler zu befreien, ihre im Bauch zentrierten *Emotionen*. Wenn sie in dieser Hinsicht nicht mehr belastet seien, würde sich das Lernen von allein einstellen. Das Lebendige entfaltet sich autonom und braucht nicht durch Didaktik künstlich in „4500“ unterschiedliche Kanäle umgeleitet zu werden.

Tatsächlich läßt das Einpauken von festem, unumstößlichen Wissen letztendlich mehr Spielraum (es ist ein „Wissensschatz“ mit dem man später etwas anfangen kann) als das Erlernen von beliebigen, inhaltsleeren, *willkürlichen* Verhaltensrepertoires („Kompetenzen“), die sich letztendlich auf das unreflektierte Abspulen von Reflexfolgen reduzieren. Man war beispielsweise „gelernter DDR-Bürger“ und wußte sich immer absurderen Vorgaben geschmeidig anzupassen. Diese erschreckende Substanzlosigkeit, die sich etwa in Angela Merkel, einem Musterkind dieses Systems, zeigt, prägt, wenn auch im anderen Gewande, die heutigen Schüler im Westen.

Dazu paßt die vielbeschworene „Beschleunigung“ unseres Lebens, die jede inhaltliche Tiefe unmöglich macht. Das Ausmaß an mentaler Verrottung wird beispielsweise anhand von Stephan Serin Erfahrungsbericht **Föhn mich nicht zu evident** (Serin 2010).

Es sind die Erfahrungen eines Ostdeutschen, Jahrgang 1978, der nach dem Mauerfall unvermittelt einen Sprung in die Zukunft machte. In der „DDR“ waren nicht nur die Fassaden des Wilhelminischen Deutschland, sondern insbesondere auch die ausgefeilte deutsche Sprache bewahrt worden. Es wurde in ganzen Sätzen gesprochen, mit vernünftigem Satzbau und sogar Nebensätzen. Entsprechend war Serin irritiert über die fehlerhafte, nachlässige Ausdrucksweise seiner westlichen Landsleute, aber vollends entsetzt als er auf einem Gymnasium (sic!) in Berlin-Mitte als Referendar Schüler-„Gespräche“ wie das folgende mitbekam:

Musstu Alexa, ja?
 Isch Alexa, wallah.
 Ischauch.
 Hast du U-Bahn?
 Hab Bus!
 Nimisch auch Bus.
 Weißt du gestern?
 Nee, weiß nisch.
 Musstu wissen gestern.
 Isch?
 Musstu wissen.
 Was?
 Gestern. Ich bin U-Bahn. Isch kein Fahrschein. Isch gefickt von Kontrolleur.
 Escht? Tschüüüsch! Musstu schlagen, Kontrolleur.
 Nee, nisch schlagen. Kontrolleur Frau.
 Escht schwul, die Muschi!

Ich glaube, dieses Intelligenz-AIDS hat die gleichen Ursachen wie der rätselhafte allgemeine Anstieg der Intelligenz, die durch die Bank in der westlichen Welt pro Jahrzehnt um 3 Punkte anwächst. Bei Intelligenztests geht es um die Schnelligkeit der Informationsverarbeitung. Wenn wir alle Zeit der Welt hätten, würden wir alle so einen Test mit einem IQ von 180 abschließen! Nun lernen wir aber von Kindesbeinen an, angefangen von der Fernbedienung des Fernsehers bis hin zu Computerspielen, immer schneller zu reagieren. Wir verblöden wohl zunehmend, können aber immer besser und schneller mit Informationsfetzen umgehen (Green, Pouget, Bavelier 2010). Kein Wunder, daß der IQ anzusteigen scheint.

Ich kenne Leute, mit Promotion, aus deren Mund druckreif ellenlange, verwickelte Sätze kommen, als stammten sie aus Goethes Feder, die am obigen „Gespräch“ scheitern würden, weil sie gar nicht so schnell „schalten“ können. Außerdem leben sie in einem festen kulturellen Rahmen, an dem sie sich orientieren (ohne einen solchen, ist beispielsweise eine Symphonie nur nervtötende Geräuschküll!); sie werden desorientiert, wenn das Umfeld kulturlos und chaotisch wird.

Zur allgemeinen „Beschleunigung“ tritt die Entwurzelung in der „multikulturellen Gesellschaft“, d.h. einer Gesellschaft, die sich auf primitivstem Niveau reorganisiert, insbesondere aber im Bereich der Sprache. Wir verlieren zunehmend die Fähigkeit, uns differenziert auszudrücken. Ein Land ohne Tiefe oder auch nur der Möglichkeit, Tiefe sprachlich Ausdruck zu verleihen.

Im Rückgriff auf Serin kann man Deutschland in drei Klassen einteilen:

1. die Faysals, Ahmets und Seymas,
2. die Kenneths, Kimberleys und Bruces, und
3. die Marias, Laras und Maximilians.

Oder mit anderen Worten die Kinder von Türken, RTL-Guckern und Professoren. Über die dritte Gruppe brauchen wir gar nicht reden, denn die wird zunehmend marginalisiert und schließlich aussterben. Die Fähigsten werden nach Kanada, Australien, etc. gehen. Vor dem, was bleibt, habe ich Angst.

Ich kann Tag und Nacht Deutsch pauken und trotzdem wird aus mir nie ein Goethe werden. Ihr könnt in die Bildung der Mohammeds und Kevins Milliarden, Billiarden, Trilliarden investieren – der Zug ist abgefahren.

6. Das sexuelle Elend der Jugend

a. Das Opfer der Jugend

Konservative haben Kinder immer als Träger des ursprünglichen Bösen und Zerstörerischen betrachtet, das gebändigt und zivilisiert werden muß. Bezeichnenderweise läßt Freud die Geschichte des Menschen mit dem kannibalistischen Mord am „Urvater“ beginnen. Kinder sind gefährlich! Er glaubte, daß diese „Mordgeschichte“ gefolgt von rituellem Kannibalismus Teil des angeborenen menschlichen Geistes wurde. Die Katholische Kirche und die Psychoanalyse á la Melanie Klein glauben, daß Kinder kleine von polymorph-perversen Antrieben erfüllte Dämonen sind, die an der Erbsünde leiden und deren oraler und analer Sadismus gegen die Mutter gerichtet ist. Träger eines bösen, bestialischen Erbes, das von der Kultur überwunden werden muß, so daß diese kleinen *Lords of the Flies* Mama nicht aussaugen und Papa nicht erschlagen.

Während Konservative ihre eigenen Perversitäten in die unschuldigen Kinder hineinprojizieren, tendieren Linke dazu, Kinder zu idealisieren und sie mit ihren Idealen zu belasten, wie sie es auch mit anderen Unterprivilegierten tun. Und dies ist vielleicht sogar noch schlimmer, weil ein weiterentwickelter antisexueller Angriff auf das Kind. Die progressive Pädagogik hat die Moral in Schule und sogar Kindergarten zurückgetragen. Auch hier sind die Erwachsenen versessen darauf, die Lebensfreude der Kinder zu ersticken. Die Unterdrückung gibt sich dabei einen lebensfrohen Anstrich, indem den Kindern die Probleme der Dritten Welt, der sexuellen Minderheiten und der Ökologie nahegebracht werden. Die unbewußte Absicht dieser hochethischen Unternehmung ist es, den Lebensfunken zu löschen. Das Kind wird seiner Kindheit beraubt, indem man es mit Verantwortlichkeiten belastet, die sogar ein Erwachsener nicht handhaben könnte. Und die meisten Erwachsenen sind tatsächlich viel zu schlau, um sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, nur das weiche ungepanzerte, leicht beeinflussbare Kind wird mit dieser lähmenden Negativität überschüttet.

Linke produzieren emotionale Krüppel und rebellische „Jugendbewegungen“, die kontaktlos ideologisches Stückwerk von sich geben, oder Punker, die von der Negativität erdrückt wurden und ihren Glauben an die Zukunft verloren haben, oder verhärtete Zyniker, die jedes Gefühl abgeschaltet haben, weil sie nicht länger den Druck aushalten konnten, das richtige „Bewußtsein“ zu haben.

Vor einigen Jahren beklagte eine 40jährige Grünen-Abgeordnete und Lehrerin in einer Verlautbarung:

Wir haben unsere Erziehungsziele nicht erreicht. Statt der mündigen, sozial und ökologisch engagierten, politisch hochmotivierten (sic!) Jugend hat unsere Erziehung eine Spezies hervorgebracht, die zum überwiegenden Teil egozentrisch, konsumorientiert und im schlimmsten Falle sogar gewalttätig und fremdenfeindlich ist.

Und wie sieht es mit jenen aus, bei denen diese Erziehung funktioniert hat? Während ich dies niederschreibe, mache ich den Fernseher an und sehe zufällig einen Bericht über einen „Ökoschlachter“, der, angeklagt des heuchlerischen Verrats an der Grünen Ideologie, von einer jugendlichen Bande militanter Veganer und Tierrechtler terrorisiert und sogar mit Morddrohungen überzogen wird. Diese moralistische Jugend glaubt, der aufgeklärte Teil der Bevölkerung zu sein, aber sie ist nur das Golem von Kindheitszerstörern.

Reich setzt die Blütejahre der Sexualität „etwa zwischen dem durchschnittlich 15. und 25. Lebensjahr“ an (Reich W 1934b). Aus organomischer Sicht muß man radikal die Position vertreten, daß alle Kinder und Jugendlichen vor dem (*ungefähr*) 25. Lebensjahr unbeschwert *glücklich* sein „sollen“, frei von jeder Ethik, Moral, Religion und Politik. Sie sollen das Leben, das Hier und Jetzt, ihr „Ich“, und sonst nichts leben! Das Leben kann sich nur als absoluter Selbstzweck verwirklichen. Wenn wir es für etwas Größeres opfern, zerstören wir es, denn es gibt nichts, was über dem „egoistischen“ Glücksstreben steht. Das Leben braucht keine Rechtfertigung! Kinder sollten nur das lernen, was sie benötigen, um ihr Glück und ihre Unabhängigkeit zu sichern. Der Versuch, sie für irgendeine Sache zu rekrutieren, ist nichts als Faschismus. Laßt sie endlich in Ruhe, was immer auch eure Botschaft sei: christlich, ökologisch, antirassistisch, feministisch oder gar „organomisch“! Politik, Religion, Ideologie jeder Art sollten genauso wie Pornographie behandelt werden und streng von Kindern ferngehalten werden. Die Jugend sollte ihr Leben genießen, frei von allen Vorgaben, frei von jedem Problembewußtsein, frei von jedem Bemühen, um Political oder Patriotic Correctness, frei von jeder Sorge verräterisch oder heuchlerisch zu sein. Konservative, Liberale und Radikale jeder Ausrichtung haben alle diesen einen gemeinsamen Nenner: ihre hohlen Ideen in den weichen Ton der Jugend zu drücken. Doch sie sollte nicht für ein Paradies arbeiten, sondern in diesem Paradies im Hier und Jetzt leben. *Wann sonst? Wenn sie alt und grau sind?*

Unser ergrauendes Haar, austrocknende Haut und zerfallendes Gebiß zeigen, daß der allgemeine bionöse Zerfall bereits eingesetzt hat, d.h. der Tod ist bereits da und wir sind nur noch auf Abruf hier. Unsere einzige Hoffnung ist das Leben, das aufsteigende Leben. Eltern und Lehrer versuchen ihr Leben zurückzugewinnen, indem sie sich selbst in ihre unschuldigen Opfer implantieren als Schuldbewußtsein, Moral, Ethik oder „Über-Ich“, bzw. als Ideen, Träume, Ideale und „Visionen“.

Darum, meine Söhne, kämpft für das Gesetz und setzt euer Leben ein für den Bund, den Gott mit unseren Vorfahren geschlossen hat. (1 Makk 2,50)

Dies ist nichts weiter als der hoffnungslose Versuch der Sterbenden, zu überleben, indem sie neue Wirte für ihre Seelen finden, eine neue ökologische Nische für sich in der Struktur ihrer Kinder. „Ich kann in Ruhe sterben, da Du mein Sohn genauso handeln wirst wie ich!“ Diese erwachsenen Seelenfresser sind wie Viren oder Parasiten, die versuchen, das lebendige Leben zu einer Funktion ihrer selbst zu erniedrigen.

Ein ähnlicher Mechanismus stand hinter dem Versuch der Taoisten dadurch Unsterblichkeit zu erlangen, indem sie so viele Jungfrauen wie möglich vergewaltigten, um so deren unverbrauchte Lebenskraft auszusaugen. Ich könnte

mich auch auf den sexuellen Kindesmißbrauch beziehen, obwohl es zu einem großen Teil nichts weiter als eine Massenprojektion all der erwachsenen Perversen ist, die unbewußt das ersehnen, was sie den bedauernswerten Projektionsschirmen vorwerfen. Der Kinderschänder und der Kinderschützer sehnen sich beide nach dem unverbrauchten Leben, etwa so wie der Vampir vom Blut der Jungfrauen lebt.

Der Pfarrerssohn Nietzsche schrieb in **Also sprach Zarathustra**:

Wir bluten alle an geheimen Opfertischen, wir brennen und braten alle zu Ehren alter Götzenbilder. Unser Bestes ist noch jung: das reizt alte Gaumen. Unser Fleisch ist zart, unser Fell ist nur ein Lamm-Fell – wie sollten wir nicht alte Götzenpriester reizen! (Nietzsche 1885, S. 251)

In der Bibel ist interessanterweise von „Gründungsopfern“ die Rede, bei denen der erstgeborene Sohn geopfert wurde, wenn man z.B. ein Haus baute (vgl. Jos 6,26 und 1 Kön 16,34).

Stets hat Saharasia die Jugend für das „Vaterland“ geopfert. Mitte der 1990er Jahre hat der russische Verteidigungsminister gesagt, daß die 18jährigen Soldaten in Tschetschenien mit einem Lächeln auf den Lippen gefallen wären, weil sie ihr Leben für das Vaterland hingaben. Für hedonistische, korrupte, feige, dekadente alte Trinker, die das größte Land der Erde für immer zerstört haben. Oder man betrachte die allerletzten Filmaufnahmen, die von Hitler im Garten der Reichskanzlei gemacht wurden, wie er das letzte Aufgebot der Hitler-Jugend, das bereit steht für dieses Parkinsonsche Gespenst zu sterben, zärtlich streichelt. Dieses Bild ist die Apotheose unserer „Zivilisation“. Während die erwachsenen Führer das süße Leben der Bohème leben, á la Hitler, Mussolini, Ceausescu und andere „Übermenschen“, uniformieren sie Kinder, indoktrinieren sie mit offenbarem Mist und drillen sie für den Tod.

b. Die Bedeutung von Vorbildern

Seit einem halben Jahrhundert bestimmt ein Experiment des Psychologen Stanley Milgram den sozialpsychologischen Diskurs wie kein anderes. Menschen folgen den Anweisungen von Autoritäten, etwa dem „Herrn Doktor“ im weißen Kittel, und würden aus Gehorsam sogar per Knopfdruck töten. Das Problem ist, daß diese Vorstellung nie so recht zur Realität gepaßt hat. Die Schergen des Real- und Nationalsozialismus haben nicht einfach nur Befehlen gehorcht, die ohnehin nie so klar formuliert waren, sondern waren fast immer engagiert und haben ihre Aufgabe mit Freude übererfüllt. Außerdem konnte nie befriedigend erklärt werden, warum einige der Probanden den Anweisungen der Versuchsleiter in Milgrims Experiment nicht gefolgt sind.

Forscher der University of St. Andrews und der University of Exeter haben die Milgram-Studie neu betrachtet. Es komme weniger auf Gehorsam per se an, sondern darauf, mit wem sich der Proband identifiziert: dem Versuchsleiter und dessen Welt („der Wissenschaft“) oder dem Objekt der Versuchsreihe („den Menschen“).

Identifiziert er sich mit der ersteren Gruppe, schreitet er über die Folter bedenkenlos zum Mord fort, identifiziert er sich mit der zweiten Gruppe, verhält er sich entsprechend solidarisch und pfeift auf das Experiment (Reicher, Haslam, Smith 2012).

Leute wie Eichmann, waren zu ihren Taten in der Lage, nicht weil sie „einfach nur Befehlen folgten“, sondern weil sie sich mit der Ideologie (der vermeintlich „wissenschaftlichen“ „Rassekunde“) und insbesondere der Gruppe, die diese Ideologie trug, vollkommen identifizierten. Ein Lebewesen wie Oskar Schindler hingegen war eine derartige Identifikation wesensfremd. Er fühlte sich einfach mit den Menschen im Allgemeinen verbunden.

Ob man in einer gegebenen Situation ein „Eichmann“ wird, scheint m.E. davon abzuhängen, wie stark man im Leben verwurzelt ist, d.h. vom *bioenergetischen* Kontakt. Die Frage ist, wie weit man gehen würde für „die Wissenschaft“, „den Fortschritt“, „den Islam“, „die Sache der Basken“, etc. Man kann sich nur mit einer dieser „Sachen“ so vollkommen identifizieren, daß man selbst angesichts von sechs Millionen Toten stolz auf seine Arbeit ist (wie Eichmann es war), wenn man entsprechend den Kontakt zu seinen Mitmenschen verloren hat. Diese sind dann im Extremfall nur noch störendes Ungeziefer.

„Ideologiekritik“ wird kaum weiterhelfen, um zukünftige Greuelthaten zu verhindern. Wenn das Christentum überwunden ist, wird halt für den atheistischen Kommunismus gemordet und ist der besiegt, dann eben für die Nation – und immer so weiter. Es werden sich *immer* für die entsprechende Ideologie irgendwelche „Eichmanns“ finden, die voll Begeisterung ans Werk gehen.

Auch die Menschen von „Autoritätsgläubigkeit“ kurieren, also der ursprünglichen Schlußfolgerung aus dem Milgram-Experiment zu folgen, wird wenig bringen. Der „antiautoritäre“ Mensch ist nicht etwa empathischer, sondern ganz im Gegenteil weitaus unempathischer, – wie wir alle im steigenden Maße in dieser antiautoritären Gesellschaft erfahren müssen. Gleichzeitig ist die Tendenz höher als je zuvor, sich mit Gruppen zu identifizieren. Für die Gruppe, mit der man sich identifiziert, würde man buchstäblich alles tun! Entsprechend laufen in der heutigen antiautoritären Gesellschaft wahrscheinlich mehr „Eichmänner“ herum als jemals zuvor!

Der einzige Weg eines ernstzunehmenden Antifaschismus, der die Gefahr von Greuelthaten ein für allemal ausmerzen wird, ist die Herstellung von bioenergetischem Kontakt:

1. Säuglinge werden nach der Geburt nicht mehr von der Mutter getrennt. Sie lösen sich von ihr und in einem späteren Alter von der ganzen Familie wie es ihren eigenen Bedürfnissen entspricht.
2. Kinder finden selbständig zueinander und bilden ein enges Geflecht von Freundschaften, in das Erwachsene nicht eingreifen.
3. Partnerschaften bilden sich und die Menschen möchten etwas erreichen, sich einbringen, sie möchten arbeiten.

Absurde Regularien, die Bürokratie, die Gewerkschaften, etc. machen diese Entfaltung zu einer Tortur. Unsere Erziehung hat uns zu sozialen Krüppeln gemacht.

Lauter verbiesterte Einzelkämpfer. Unsere Seelen sind schon im Säuglingsalter verendet, als man uns „ausschreien“ ließ. Kontaktlose Seelenkrüppel, die mit Freuden jedem schwachsinnigen Wahn folgen und Menschen ohne jedes Mitgefühl erniedrigen, foltern, ersticken und zerstückeln.

Dabei verschärft sich das Problem der bioenergetischen Kontaktlosigkeit immer weiter, weil dank der modernen Technologie die Distanz zwischen Täter und Opfer immer größer wird. Das war ja auch ein entscheidendes Element des Milgram-Experiments: daß die Probanden ihre vermeintlichen Opfer gar nicht sahen (sie haben nur die Schmerz- und Todesschreie gehört) und die Foltermaschine weit entfernt in einem anderen Raum stand. Sie haben einfach nur Kippschalter betätigt!

Die Menschen kontaktfähiger zu machen, ist eine zentrale Überlebensfrage der Menschheit. Statt dessen macht die zunehmende Mechanisierung unseres Lebens, die Unterhaltungselektronik, der steigende Drogenkonsum (insbesondere Cannabis!) die Menschen kontaktloser als sie es je zuvor waren.

Wie gesagt ist eines der Hauptelemente des Milgram-Experimentes die Frage der Identifikation. Menschen sind Affen und „äffen andere nach“. Wir sind in Herden organisierte Primaten und äffen insbesondere alles nach, was das Alphetier macht. Kaum etwas hat die Massen grundlegender beeinflusst als das Auftreten und Verhalten ihrer Könige, Fürsten und Präsidenten.³⁴

Ein schlagendes Beispiel ist Bill Clinton, der durch sein privates Verhalten die USA grundlegender und nachreicher beeinflusst hat, als durch die von ihm vertretene Politik (die sowieso stets von Sachzwängen bestimmt ist, egal wer [angeblich] an der Macht ist). Das begann mit seiner Aussage „I did not inhale!“. Im **Journal of Orgonomy** führt der orgonomische Psychologe W.B. Apple aus, daß im Verlauf der 1980er Jahren durch die „Just Say No!“-Kampagne von Nancy Reagan der Drogenkonsum unter US-Jugendlichen um die Hälfte gesunken war, um dann mit der Amtsübernahme von Clinton wieder rasant anzusteigen (Apple 1999). Angesichts des neuen Präsidenten war eine solche von der Regierung betriebene Kampagne politisch inopportun – und wäre eh vollständig lächerlich gewesen. Ähnliches läßt sich zur Lewinsky-Affäre sagen.

Apple führt dazu aus:

Vor ein paar Jahren erzählte eine (...) zuverlässige Schülerin, eine *Ninth Grader* (14-15 Jährige), von etwas, was sich im Team-Bus auf der Rückfahrt in die Schule nach einem sportlichen Ereignis zugetragen hatte. Sie war überrascht mit anhören zu müssen, daß viele Mädchen im Bus leger und oberflächlich aber angeregt über Oralsex diskutierten. Statt darüber zu klatschen, ob Susie bei ihrem Date Jimmy küsse, diskutierten sie kontaktlos über die Vor- und Nachteile, ihm einen „BJ“ zu geben — einen „Blowjob“ (ihm „einen zu blasen“) – wenn sie ein Date haben, und tauschten dabei aus, wie „man

³⁴ Siehe dazu meinen Aufsatz **Ökonomie und Sexualökonomie** (www.orgonomie.net/hdoekonom.htm).

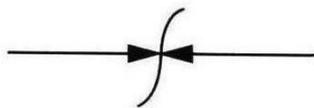
es machen sollte“ und „wie geil es doch sei“. Das betreffende Mädchen erklärte, daß sie mindestens die dritte Begegnung mit dem Jungen abwarten möchte. Bei einer anderen Gelegenheit vor ein paar Jahre erklärte ein männlicher Student, gefragt, warum er eine Vorliebe für „Oralsex“ habe, mit einem Lächeln, daß „wenn es gut genug für den Präsidenten [Clinton] ist, dann ist es auch gut genug für mich“. (Apple 2009, S. 52f)

Desgleichen eine nicht-orgonomische Stimme:

Experten sagen, daß der Grund für die Verschiebung in der Einstellung zum Oralverkehr teilweise auf unsere sexualisierte Kultur zurückzuführen sei. Der Monica Lewinsky und Bill Clinton-Skandal ließ Oralsex akzeptabler erscheinen, und einige Jugendliche haben ihn, Lynn Ponton zufolge, Psychiaterin an der UC San Francisco, als Entschuldigung für ihr Verhalten benutzt. „Kinder erzählen mir in meinem Büro immer und immer wieder, ‘der Präsident hat es getan’.“ (Lanzendorfer 2002)

„*I did not have sex with that woman!*“ Mit dieser Aussage war praktisch regierungsamtlich, daß Fellatio (und Cunnilingus) kein „Sex“ ist. Seit dieser Zeit gehört „Oralsex“ zur ausschließlichen sexuellen Betätigung eines Großteils der amerikanischen Jugendlichen. Das wurde beispielsweise in dem Film **American Pie** thematisiert. Man kann sich für die Sexualökonomie einer Nation kaum etwas Schlimmeres ausmalen, als eine bekiffte und genital frustrierte Jugend!

**Führer,
Vorbild**



**Orientierung
suchende
Massen**

Abb. 20

Um so verheerender ist das Auftreten von Obama, der während des Wahlkampfs seinen Opponenten McCain und Hillary Clinton öffentlich jeweils den Stinkefinger gezeigt hat, als er sich für deren Fairneß bedanken mußte. Als Präsident hat er 2009 in einem Interview auf CNN sogar hinsichtlich der Ernennung des Gesundheitsministers gesagt: „I screwed up!“ „To screw“ steht für „ficken“! Ganz allgemein benahm sich diese Kreatur nicht wie ein Erwachsener in führender Stellung, sondern eher wie ein verzogener Jugendlicher. Genau wie Clinton war Obama eine bioenergetische Katastrophe für die USA sein, die noch viele Generationen nachwirken wird.³⁵

³⁵ Der Leser wird jetzt fragen, was mit Trump sei. Entgegen der ständigen Propaganda in den pseudoliberalen (kommunistischen) Massenmedien findet sich nichts dergleichen bei Trump. Was sich bei ihm findet, ist eine offene Aggressivität entsprechend der muskulären

Was sich hier abzeichnet, wird deutlich, wenn etwa der **Fokus 2014** titelt: „Yes We Cannabis!“ Schaut Leute, der Typ war in seiner Jugend ein Pot-Head und heute ist er Präsident! Es wäre wohl, so Obama, eine „schlechte Angewohnheit“ gewesen, aber „nicht sehr anders als die Zigaretten, die ich als junger Mensch und einen Großteil meines Erwachsenenlebens geraucht habe“. Und wieder das alte Argument: Kiffen sei auch nicht viel anders als Alkohol.

Das aktuelle Autoritätsproblem geht auf den Zerfall der Familie in der antiautoritären Gesellschaft zurück. In einer dänische Studie von wurden die Daten von Kindern in psychiatrischen Einrichtungen mit denen der Gesamtbevölkerung abgeglichen. Es konnte gezeigt werden, daß es einen eindeutigen Zusammenhang gibt zwischen der Trennung der Eltern und dem Bedarf ihrer Kinder nach einer psychiatrischen Behandlung (Esbjorn 2008). Einer schwedischen Studie zufolge haben Kinder, die nur bei einem Elternteil leben, nicht nur ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen und insbesondere Abhängigkeitserkrankungen, sondern auch ein erhöhtes Risiko für körperliche Krankheiten. Außerdem sind sie häufiger Opfer von Unfällen und Suiziden (Weitoft 2003).

Die Abwesenheit des Vaters wirkt verheerend auf die frühkindliche Entwicklung. Bei einer besonderen Rattenart, bei der sich auch die Väter um die Aufzucht ihrer Nachkommenschaft kümmern, wurde der Vater von der Mutter und ihren Kindern ferngehalten. Die jungen Ratten entwickelten weniger Neuronenverbindungen in den emotionalen Zentren des Hirns, zeigten einen Mangel an Aktivität und reagierten nicht auf die Stimme der Mutter (Braun 2006). Die Parallelen zur menschlichen Gesellschaft sind evident: in einer sich zunehmend emotional infantilisierenden Gesellschaft lassen „Männer“ Schwangere sitzen, sind eifersüchtig auf die Zuwendung, die ihren Babys zuteil wird, und gehen deshalb eigene Wege. So perpetuiert sich das Elend.

Selbst wenn die Familie formal intakt bleibt, ist sie doch im Kern marode. Im Moment erleben wir, unterstützt von Leuten, die ansonsten „die Natur“ vor menschlichen Eingriffen bewahren wollen, ein gigantisches biologisches Experiment: die Neudefinition der Familie und der Geschlechterrollen.³⁶ Siehe dazu das Buch von Kurienkardinal Paul Josef Cordes: **Die verlorenen Väter**, das sich aufgrund der neuesten Forschungsergebnisse dagegen wendet, den Vater zu einer „zweiten Mutter“ zu machen. Mit dieser „emanzipatorischen“ Vorgehensweise wird der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes irreparabler Schaden zugefügt, da der Weg zum „Du“, das der Vater im Gegensatz zur symbiotischen Mutter repräsentiert, verbaut wird (Cordes 2002).

In seinem Aufsatz „Fathers: A Forgotten Natural Role“ setzt sich Peter Crist, Präsident des *American College of Orgonomy*, mit dem Zerfall der Vaterrolle in der

Abwehr des konservativen Charakters, die dem liberalen Charakter mit seiner intellektuellen Abwehr fremd und schlichtweg unerträglich ist.

³⁶ Linke Freiheitskrämer sind strukturell unfähig bioenergetisch zu empfinden und entsprechend rational zu handeln. Hinzu kommt ihre permanente Revolte gegen „den Vater“, die sie alles organisch Gewachsene zerstören läßt (vgl. **Der politische Irrationalismus aus organomischer Sicht** www.orgonomie.net/hdosozio.htm).

antiautoritären Gesellschaft, also seit etwa 1960 auseinander. Er verweist beispielsweise auf Fernsehserien. In der 1950er Jahren drehte sich in den im Fernsehen dargestellten Familien alles um den lebenserfahrenen Vater in seiner Rolle als gutmütiger Patriarch, der in alle möglichen komischen Situationen kommt, weil die Welt um ihn herum unreif und infantil ist: „Papa wird es schon richten!“ Heute ist es in solchen Serien, man denke insbesondere an **Die Simpsons**, genau umgekehrt: Familienvater Homer ist ein infantiler Trottel, der keinerlei Autorität ausstrahlt und über den alle lachen (Crist 2013).

Das Fatale an diesen „neuen Vätern“ (wenn es denn überhaupt noch einen Vater im Leben des Kindes gibt!) ist, daß sie (und damit *alle* Autoritätspersonen – und -institutionen), nicht etwa *mehr* geliebt werden, als der einstige Haustyrann, sondern ganz im Gegenteil vielmehr der Haß ins Unermeßliche wächst. Es gibt im Kern der antiautoritären Gesellschaft einen sich selbstverstärkenden Mechanismus, der jede Form von Gesellschaft zerstören muß. Die „neuen Väter“ werden gehaßt, weil sie ihre natürliche Rolle, Orientierung in einer dem Kind noch so fremden Welt zu bieten, nicht ausfüllen und nicht den sekundären Strebungen des Kindes Einhalt gebieten, so daß sich dessen primäre und ungemein mehr Befriedigung bringenden Strebungen entfalten können. Letztendlich werden sie gehaßt, weil sie das Kind auf eine weit fundamentalere Art und Weise verraten, als es die autoritären Väter einst getan haben.

Im übrigen muß man es am eigenen Leib erfahren haben, mit welcher geradezu verzweifelten Intensität sich die Kinder alleinerziehender Mütter, insbesondere die Söhne, an den neuen Partner der Mutter klammern. Ihnen fehlt etwas Fundamentales im Leben, das ihnen von keiner Mutter der Welt und auch von keiner „alternativen Familienkonstellation“ jemals gegeben werden kann.

Interessant ist, was Crist (bzw. eine Vertrauenslehrerin, mit der Crist gesprochen hat) über Mädchen zu berichten hat:

Sie sprach darüber, wie die Mädchen reagieren, wenn ihre Väter emotional oder physisch nicht anwesend sind. Es gäbe zwei Wege, die die Mädchen einschlagen: entweder leben sie es aus in einer sexuell promiskuitiven Weise, was sie nicht oft beobachtet; oder, und das ist, was sie sieht, die Mädchen haben das Gefühl, in allem hervorragend sein zu müssen. Dies führe zu Verhalten wie dem Ritzen und zu Eßstörungen, um so die Aufmerksamkeit und Anerkennung zu erhalten, die sie zu Hause nicht bekommen. (Crist 2013, S. 73)

Von meinen eigenen Beobachtungen und Eindrücken her kann ich das nur vollauf bestätigen. Mädchen haben heute ein Selbstgefühl weit unterhalb der Grasnarbe und versuchen alles, um zu zeigen, daß sie doch mehr wert sind als das Verdauungsprodukt von Kakerlaken. Willkommen in der schönen neuen emanzipierten, feministischen Welt, die uns die 68er hinterlassen haben! Der Preis für die „Freiheit“ und „Selbstverwirklichung“, die uns versprochen wurden, sind unglückliche Kinder, die wiederum ihre eigenen Kinder unglücklich machen werden.

c. Der Antiautoritarismus

1944 schrieb Reich im Vorwort zur amerikanischen Ausgabe von **Die sexuelle Revolution**:

Diese Schrift greift nicht die *naturwüchsigen* familiären Beziehungen an, sondern sie richtet ihren Angriff gegen die *autoritäre* Form der Familie, die durch starre Gesetze, menschliche Struktur und irrationale öffentliche Meinung festgehalten wird. (...) Wenn ich von revolutionären Umwälzungen unserer kulturellen Seinsverhältnisse spreche, so habe ich vor allem die Ablösung der patriarchalisch-autoritären durch die natürliche Familienform im Auge. Doch es ist gerade die natürliche Form der Beziehungen zwischen Gatten und zwischen Eltern und Kindern, die mit äußerst gefährlichen Hindernissen zu kämpfen hat. (Reich W 1945, S. 15)

Nach Reichs Tod, d.h. seit etwa 1960, entwickelte sich die antiautoritäre Gesellschaft, in der diese „*naturwüchsigen* familiären Beziehungen“, von denen er spricht, nicht etwa gestärkt, sondern ganz im Gegenteil weiter untergraben wurden. Man denke nur an den ständig wachsenden Anteil von alleinerziehenden Frauen, homosexuelle Paare, die sich das Recht zur Adoption erstreiten, eine erschreckende emotionale Verwahrlosung von immer mehr Kindern in Familien, die kaum mehr sind als „Wohngemeinschaften“, etc.

Biologie bzw. anthropologische Konstanten spielen eine immer kleinere Rolle. Das fängt bei der Geburt mittels Kaiserschnitt an, geht über die mittlerweile staatlich geförderte möglichst frühe Trennung des Säuglings von der Mutter (Krippenaufzucht) und endet bei der ebenfalls staatlich geförderten Neudefinition der Familie. Jeder, der sich gegen diese Entwicklung wendet und die biologischen Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt stellt, steht als Feind des Fortschritts da und wird wie etwa Eva Herman als „rechtsradikal“ gesellschaftlich kaltgestellt.

Wie krank diese Gesellschaft ist, zeigt sich daran, daß Absurditäten wie die „Homoehel“ im Mittelpunkt des Interesses stehen und für derartige Projekte, die gesunde Entwicklung des Kindes zur Disposition gestellt wird. Um Reich zu paraphrasieren: die natürliche Form der Beziehungen zwischen Gatten und zwischen Eltern und Kinder, hat mit größeren Hindernissen zu kämpfen als je zuvor.

Wie sich die Zeiten ändern: ich, als „Reichianer“, stimme vollkommen mit dem überein, was eine „Vereinigung für eine Christliche Kultur“ ins Netz gestellt hat:³⁷

Vom ersten Schuljahr an sollen Kinder in Berlin lernen, was Homosexualität, Bisexualität, Transsexualität und „sexuelle Vielfalt“ sind. (...) Durch Zeitschriften wie **Bravo** lernen Kinder eine völlig liberale und absurde Sicht der Sexualität. Das Fernsehen entwickelt sich zunehmend zu einer gefährlichen

³⁷ http://www.aktion-kig.de/kampagne/buergerbewegung_1.html

Mülldeponie, in der Talkshows, Fernsehserien und sonstige Programme skurrile Sexualpraktiken als etwas „ganz Tolles“ präsentiert werden, die Pornographie im Internet wird nur halbherzig bekämpft...

Wir stehen diesen christlichen Initiativen unendlich näher als all der LGBT-Umerziehung durch die uns beherrschenden Verbrecher-„Eliten“. Selbst einer Anti-Matriarchats-Seite wie die **MannPassAuf!**³⁸ hätte ich vor wenigen Jahren noch hart bekämpft, heute kann ich ihr weitgehend zustimmen. Mann lernt dazu.

Nochmals Wilhelm Reich:

Die Sexualökonomie erstrebt also das „moralische Verhalten“ ebenso wie es die moralische Regulierung tut. Sie will es aber anders begründen und versteht auch unter Moral etwas gänzlich anderes: nicht nur einen Gegensatz zur Natur, sondern vollen Einklang von Natur und Zivilisation. Sie bekämpft die zwangsmoralische Regulierung, nicht die Moral im lebensbejahenden Sinne. (Reich W 1945, S. 47)

1977 sagte Ilse Ollendorff, die Mutter von Reichs Sohn. in einem Interview mit der organomischen Psychologin Jacqueline Carleton:

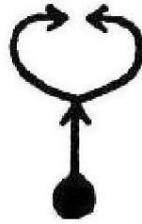
Eines der Dinge, die mich immer wieder „schaffen“, ist, daß die Leute denken, Selbstregulierung sei das gleiche wie Permissivität. Sie ist es nicht. Unsere Vorstellung von Selbstregulierung hatte mit den Körperfunktionen, physiologischen Funktionen zu tun, die sich selbst regulieren sollten: Ernährung, Fütterung, Reinlichkeitserziehung, Zugang zu allen Teilen des Körpers. Das war Selbstregulierung. Was das Verhalten anging, haben wir, ich würde nicht sagen konventionelle Methoden angewandt, aber es gab Einschränkungen. Es wurde sehr früh klargestellt, daß die Erwachsenen Rechte haben. Daß das Kind ganz bestimmt auch Rechte hat, aber die Erwachsenen haben auch Rechte; daß du in einem Familienverbund lebst. Jeder hat Rechte, muß aber an andere Menschen denken, auf sie Rücksicht nehmen. (Carleton 1977)

Das antiautoritäre Mißverständnis, unter dem unsere Gesellschaft zu zerbrechen droht, lautet, daß genau umgekehrt zu gewichten sei. Aus Bequemlichkeit („Freiheit“) werden die körperlichen Bedürfnisse des Kindes eingeschränkt, während (ebenfalls aus Bequemlichkeit) die Erziehung zur Rücksichtnahme vernachlässigt wird. Das kann man in etwa in folgendes Funktionsschema packen:

³⁸ <http://www.mann-pass-auf.de/index.html>

Antiautoritarismus
Freiheit > Verantwortung

Autoritarismus
Freiheit < Verantwortung



Selbststeuerung
Freiheit = Verantwortung

Abb. 21

Ein selbstgesteuerter Mensch kann Versprechungen machen, da er Eigner seiner selbst ist und weiß, was er will. Was er sagt, meint er auch so. Man kann sich auf ihn verlassen. Das macht die Institution der Ehe und die Organisierung von Arbeit und Handel erst möglich. Hingegen sehen wir spätestens seit 1968, wie im Rahmen der vermeintlichen „Selbstverwirklichung“ die Gesellschaft zerfällt: Worte sind bedeutungslos geworden, Beziehungen werden bei den kleinsten Unstimmigkeiten abgebrochen, Frauen „emanzipieren“ sich und sogenannte „Männer“ flüchten aus der Verantwortung. Die Kinder bleiben traumatisiert zurück (vgl. **Max Stirner und die Kinder der Zukunft** www.orgonomie.net/hdostirner.htm). Ergebnis dieser Art von vermeintlicher „Selbststeuerung“ sind hochneurotische Haustyrannen, die dann als lebende Beweise dafür gelten, daß an Reichs Erziehungstheorien nichts dran sein kann...

„Die autoritäre Zwangsfamilie“, so Reich, „ankert in der autoritären sexualunterdrückenden Struktur des Menschen“ (Reich W 1945, S. 140). Sie pflanzt sich also quasi selbst fort. Ihr Zerfall in der antiautoritären Gesellschaft führte jedoch nicht zu naturwüchsigen familiären Beziehungen, sondern zu einem Zerfall der Familie und der Verlagerung der erzieherischen Verantwortung auf den Staat. Man denke nur an Krippenbetreuung, Kindergärten und Ganztagschulen, wo es darum geht, daß Kinder endlich wieder eine „angemessene Erziehung“ genießen sollen.

Im **Presseclub** der ARD vom 11.11.2012, wo es um das „Betreuungsgeld“ (sic!) ging, wurde die Email der 20jährigen Andrea verlesen, die aufgrund ihrer Erfahrung davon Abstand genommen hatte, sich zur Krippenerzieherin ausbilden zu lassen:

Erlebnisse wie dieses haben mich davon abgehalten: Babys (und wir reden hier über Babys und Kleinstkinder von 0-3 Jahren) wurden in meiner Kinderkrippe weder getröstet, noch frisch gewickelt, sondern wurden stundenlang in der vollen Windel belassen aufgrund Personalmangels. Kurz vor der Abholung wurden die Kinder frisch gewickelt und dann freudestrahlend der Mutter übergeben: „Heute hatte er/sie einen schönen Tag.“

Diese in die „Betreuung“ (sic!) abgeschobenen Kinder, deren körperlich-emotionale Bedürfnisse in den Krippen selbst beim besten Willen nie adäquat erfüllt werden können, kommen dann nach Hause und sollen sich „frei entfalten“! Hier zwei typische Beispiele aus der antiautoritären Gesellschaft:³⁹

„Ich mache nur, was mir Spaß macht. Mir kann keiner was befehlen!“ Die 15-jährige Linda sagte weiter: „Mein Vater erfüllt mir jeden Wunsch!“ Ihre Eltern leben getrennt, kümmern sich aber beide engagiert um Linda und wollen stets das Beste für ihr Kind. Beim Vater, von Beruf Psychiater, bestimmen Grenzenlosigkeit und Verwöhnen den Alltag, die Mutter, als Apothekerin tätig, sieht in der Tochter eine gleichberechtigte Partnerin. Linda schwänzte bereits mit zwölf Jahren die Schule, blieb nachts fort, war respektlos und verhaltensauffällig. Die Situation eskalierte, als sie ihre Mutter tätlich angriff und dabei verletzte.

Oder:

Annik und Tessa bestimmen den Tagesablauf komplett. (...) Erlaubt ist, was Spaß macht, Grenzen oder Regeln gibt es nicht. „Meine Kinder werden als gleichberechtigte Partner behandelt. Wir diskutieren über alles. Mit guten Argumenten dürfen sie alles bestimmen.“ Annik und Tessa aber werden immer aggressiver, verweigern sich in der Schule. Die Situation eskaliert.

Und so in zahllosen gutsituierten Familien in diesem Land, die sich alle der „Selbststeuerung“ verschrieben haben. Was bei dieser Art von „Liberalismus“, der vollständig in der sozialen Fassade aufgeht (siehe Abb. 22), stets vernachlässigt wird, ist die *bioenergetische* Fundierung der Selbststeuerung. Beispielsweise der Kontakt zwischen Mutter und Säugling, das Stillen, keine forcierte „Reichlichkeitserziehung“, etc. – alles Dinge, die etwa durch „Krippenbetreuung“ hintertrieben werden.

39

www.phoenix.de/content/phoenix/die_sendungen/kleine_haustyrannen/267885?datum=2010-01-06

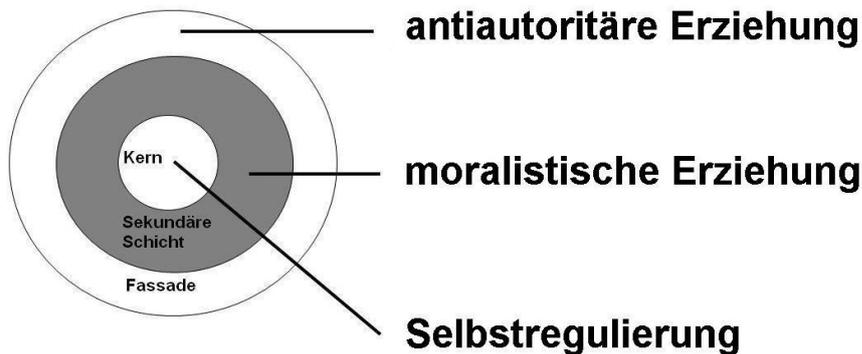


Abb. 22

Gute Erziehung im sexualökonomischen Sinne meint, daß die primären Antriebe des Kindes nicht nur geduldet, sondern auch gefördert werden. Dies führt zur Ausformung einer genitalen Charakterstruktur, die in der Pubertät zur natürlichen Loslösung von der Familie führt. In der typischen kleinbürgerlichen Familie wurde und wird hingegen „die prägenitale Erotik durch Überbetonung der Eß- und Exkretionsfunktionen fixiert“ (Reich W 1945, S. 90), was in entsprechenden Charakterdeformationen mündet. Der einzige Unterschied zwischen der alten autoritären Gesellschaft, die Reich beschrieben hat, und der neuen antiautoritären Gesellschaft ist, daß heute diese prägenitalen Triebe ausgelebt werden, statt wie früher mittels Reaktionsbildung fast vollständig in der Charakterbildung investiert zu werden (vgl. Abb. 22).

Wie Reich bereits 1925 in **Der triebhafte Charakter** ausführte, sind Menschen, die unter chaotischen Familienverhältnissen aufwachsen, bioenergetisch tiefgehender geschädigt als der „intakte“ Neurotiker (vgl. Whitener 2003). An die Stelle des triebgehemmten Charakters tritt der triebhafte Charakter. Man muß nur die Werbung der 1950er Jahre, die vor allem an Zwanghaftigkeit und Ordnungssinn appellierte, mit der heutigen vergleichen, bei der es um „Befriedigung sofort“ geht. Das heißt aber, frei nach Reich, nicht anstelle der alten autoritären Kontrollmechanismen neue zu setzen, sondern eine ganz neue Art von Autorität zu etablieren, „um das erwachende Leben der Masse zur Selbständigkeit zu führen, es also zu befähigen, der ständigen autoritären Überwachung schließlich zu entbehren“ (Reich W 1945, S. 178).⁴⁰

In seinem Aufsatz „Social Factors Impacting Child and Adolescent Development“ beschäftigt sich der organomische Psychologe Dee Apple u.a. mit dem Unterschied

⁴⁰ Reich warnt:

Die Formulierung über den sekundären Trieb könnte leicht von Moralisten oder auch von krankhaften Menschen so ausgelegt werden, daß sie *ihren* Zielen und Zwecken dienen könnte. Doch es wird zweifellos gelingen, derartige Klarheit über den Unterschied zwischen natürlichem und sekundärem Trieb zu schaffen, daß das moralische Übermenschentum des Patriarchats nicht wieder durch eine Hintertüre in das Gesellschaftsleben hereinschlüpfen kann. (Reich W 1945, S. 47).

zwischen der autoritären und der antiautoritären Gesellschaft (Apple 2008). Die autoritäre Gesellschaft, wie Reich sie beispielsweise in **Die Massenpsychologie des Faschismus** beschrieben hat, erlaubte ein gewisses Maß an Ausdruck von Kernimpulsen, unterdrückte sie aber weitgehend, vor allem jedoch Impulse sekundärer Natur. Diese wurden auf eine rigide und moralistische Weise in Schach gehalten. Seit etwa 1960 mit dem Aufkommen der antiautoritären Gesellschaft wachsen Kinder in einer Art Mischkultur aus autoritären und antiautoritären Elementen auf. Der antiautoritäre Erziehungsstil trägt zur Orientierungslosigkeit bei, indem nicht mehr zwischen primären und sekundären Impulsen unterschieden wird.

Reich hatte, zitiert von Apple, die autoritäre Gesellschaft wie folgt beschrieben:

Wir fanden die Institution, in der sich die sexuellen und die wirtschaftlichen Interessen des autoritären Systems verknüpfen [– die Familie]. Wir müssen nun fragen, wie diese Verknüpfung erfolgt und wie ihr Mechanismus ist. Auch darauf gibt die Analyse der typischen Charakterstruktur des reaktionären Menschen (des Arbeiters eingeschlossen) eine Antwort, freilich nur dann, wenn man sich solche Fragen in der Charakteranalyse überhaupt vorlegt. Die moralische Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes, deren letzte Etappe die schwere Beeinträchtigung der genitalen Sexualität des Kleinkindes ist, macht ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, gehorsam, im autoritären Sinne „brav“ und „erziehbar“; sie lähmt, weil nunmehr jede lebendig-freiheitliche Regung mit schwerer Angst besetzt ist, die auflehrenden Kräfte im Menschen, setzt durch das sexuelle Denkverbot eine allgemeine Denkhemmung und Kritikunfähigkeit; kurz, ihr Ziel ist die Herstellung des an die autoritäre Ordnung angepaßten, trotz Not und Erniedrigung sie duldenden Untertans. Als Vorstufe dazu durchläuft das Kind den autoritären Miniaturstaat der Familie, an deren Struktur sich das Kind zunächst anpassen muß, um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein. Die autoritäre Strukturierung des Menschen erfolgt – das muß genau festgehalten werden – zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe. (Reich W 1946, S. 49)

Apple beschreibt das antiautoritäre Pendant so:

Wie autoritäre reproduzieren sich auch antiautoritäre Gesellschaften die Charakterstruktur der Individuen durch soziale Panzerung und Institutionen, vor allem wieder durch die Eltern in der Familie. Hier ist die Struktur der Familie nicht offen sexualablehnend, sondern vielmehr chronisch permissiv. Lebensfeindliche und anti-sexuelle Botschaften werden von der allgemeinen Haltung des *Just do it!* verdeckt. Dem Kind jeden Wunsch von den Lippen ablesen, Laissez-faire und mangelnde Orientierungshilfe durch die Eltern haben die Repression

abgelöst. Dies führt zu Impulsivität. Die Eltern, die auf diese Weise ihre rationale Autorität aufgeben, geben pauschal allen Trieben des Kindes einen Freibrief, primären gesunden Impulsen, wenn überhaupt welche auftreten, aber öfter den sekundären destruktiven Impulsen, von denen es viele gibt. Dadurch kommen im Kind Verwirrung und Angst auf sowie die Unfähigkeit, emotionale Ladung aufrechtzuerhalten oder Angst zu tolerieren.

Der Wegfall der autoritären Restriktionen führte zu einer Schwächung der muskulären und zu einer entsprechenden Stärkung der okularen Panzerung. Das führt dazu, daß die Gesellschaft vermehrt von Wahrnehmungs- und Denkstörungen geprägt ist. Man denke etwa an das unkontrollierte Wuchern von abstrusen Verschwörungstheorien, das jeden rationalen gesellschaftlichen Diskurs zunehmend schlichtweg unmöglich macht. Um die durch den Augenpanzer bedingte Kontaktlosigkeit zu überwinden, wenden sich die Menschen vermehrt Ersatzkontakten zu wie ständigem Reden, übermäßigem Essen, Drogen- und Alkoholexzessen, „Fun“, insbesondere im Bereich der Unterhaltungselektronik, vor allem aber dem Konsum und „Materialismus“, der heute mit dem Begriff „Amerika“ synonym geworden ist. Außerdem „gibt es mit einer verstärkten Augenpanzerung einen verstärkten Intellektualismus, freche Unverschämtheiten und besserwisserische Rationalisierungen, mit denen destruktives Verhalten gerechtfertigt werden“ (Apple 2008).

Wie zuvor autoritäre Eltern autoritäre Kinder erzogen und sich die autoritäre Gesellschaft über Jahrhunderte und Jahrtausende selbst fortpflanzte, pflanzt sich heute die antiautoritäre Gesellschaft fort. Sie nahm ihren Anfang infolge der restlos gescheiterten „sexuellen Revolution“. Kinder waren nur Störfaktoren in der „sexuellen Befreiung“ der Erwachsenen. Die Orgonomie hat nichts, aber auch rein gar nichts mit dieser Art von „sexueller Revolution“ zu tun.

d. Das ORANUR-Kind

In **Die sexuelle Revolution** schneidet Reich ein aus heutiger Sicht aktuelles Thema an: das „hyperaktive Kind“:

In unseren Kindergärten, in denen die Kinder „kulturfähig“ und „realitätsangepaßt“ gemacht werden, indem man ihnen die Motorik unterbindet, bemerken wir (...) etwa im 4., 5., und 6. Lebensjahr eine schlimme Verwandlung des gesamten Gehabens vom Natürlichen, Lebhaften, Motorischen zum Stillen, Braven: Die Kinder *erkalten*. (Reich W 1945, S. 247)

In der autoritären Gesellschaft wurden die von Natur aus notorisch extrem agilen Kinder durch ständige Zurechtweisungen, durch eine alle Lebensfreude erstickende Atmosphäre und nicht zuletzt durch blanken Prügelterror zu gefügigen kleinen Miniaturerwachsenen gemacht, die den lieben langen Tag ruhig im Klassenzimmer

sitzen. In der antiautoritären Gesellschaft, wo es an klaren Regeln und Strukturen mangelt, muß schließlich Ritalin für das Ruhigstellen sorgen.

Neben dem agilen „Orgon-Kind“ (OR-Kind), das nichts anderes ist, als ein einheitlich funktionierendes Tier, gibt es das hyperagile innerlich zerrissene ORANUR-Kind, das sich verhält wie ein Roboter, bei dem die Drähte durchgeschmort sind. Es leidet unter der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS).

In seiner Arbeit „Impulsivity and Its Bioenergetic Relationship to ADHD“ bringt Peter Crist ADHS mit dem Verhältnis zwischen somatischer Erregung und psychischer Wahrnehmung in Zusammenhang. Aufgrund einer nur teilweisen Panzerung überwiegt die somatische Erregung und führt zu einem entsprechenden impulsiven und „wirren“ Verhalten. Mit zunehmender Panzerung wird das Verhältnis zwischen Erregung und Wahrnehmung wieder harmonischer. Triebhaftes, unkontrolliertes Verhalten von Kindern und Jugendlichen läßt sich demnach wie folgt bioenergetisch beschreiben (Crist 1995):

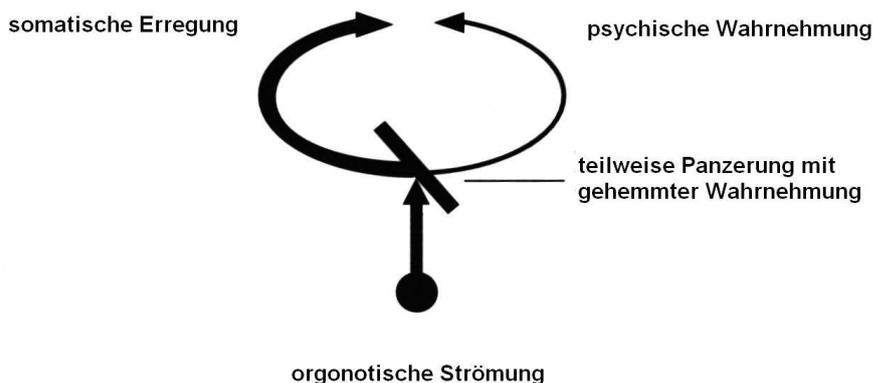


Abb. 23

Normalerweise schränkt die Panzerung die orgonotische Strömung ein, so daß gleichermaßen die somatische Erregung als auch die psychische Wahrnehmung reduziert sind. Bei Individuen, in denen die Impulskontrolle gestört ist, fließt die Energie zwar verhältnismäßig frei, jedoch verhindert die teilweise Panzerung einen einheitlichen emotionalen Ausdruck und es kommt zur Umwandlung von Wahrnehmung in Erregung. Solche Leute reagieren auf unangenehme Reize, indem sie „ausrasten“, ohne sich dessen bewußt zu werden, was sie da eigentlich tun. „Gut zureden“ hilft deshalb gar nichts.

Die orgonomische Theorie wird bestätigt durch Untersuchungen am Gehirn von Jugendlichen mit der Diagnose *conduct disorder*, die der Psychiater Thomas Crowley (University of Colorado at Boulder) und Kollegen mit Hilfe bildgebender Verfahren durchgeführt haben. Die Betroffenen mit ihrem Hang zum Drogenmißbrauch, kriminellen Verhalten und auch selbstzerstörerischem Verhalten seien nicht einfach nur „böse“, sondern würden unter einer Fehlfunktion im Gehirn leiden (Hopfer 2014).

Die Wissenschaftler untersuchten 20 heranwachsende Jungen, die in fortwährendem Konflikt mit dem Gesetz standen. Davon hatten 19 die Diagnose *conduct disorder*, die in der internationalen Nomenklatur dem Diagnoseschlüssel ICD-10: F91 entspricht.⁴¹ Alle nahmen Drogen, waren aber vor der Studie mindestens fünf Wochen drogenabstinent geblieben. Sie wurden mit 20 normalen Jugendlichen verglichen. Dazu wurden die insgesamt 40 Probanden gebeten ein Computerspiel zu spielen, in dem man immer wieder zwischen einem vorsichtigen und einem risikoreichen Verhalten wählen konnte. Interessanterweise gab es bei der Durchführung des Spiels keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, um so mehr unterschieden sich aber die gemessenen Hirnaktivitäten.

Normalerweise registriert ein Hirnbereich namens *Anteriores cingulum* den Wechsel von Belohnung und Bestrafung und gibt dann diese Information an einen anderen Hirnbereich weiter, den dorsolateralen präfrontalen Cortex, der die Wahl, die man zwischen möglichen Verhaltensweisen trifft, reguliert. Während einer Entscheidungsphase hatten, wie die Forscher feststellten, die antisozialen Jungen eine signifikant geringere Hirnaktivität in diesen beiden Regionen und auch in anderen Hirnarealen, in denen Entscheidungen getroffen werden, als normale Jungen. Auf der anderen Seite gab es keine Teile des Gehirns, in denen die antisozialen Jungen eine gesteigerte Aktivierung zeigten.

Wie von anderen vorausgesagt wurde, die nicht in der Studie involviert waren, litten die antisozialen Jungen, nach Angabe der Forscher, unter Dysphorie, einem traurig-ängstlichen Dauerzustand. Sie zeigten auch „Unempfindlichkeit für Belohnungen“. Während des Spiels reagierten ihre Gehirne weniger auf Gewinne als die der Vergleichsgruppe. Darüber hinaus fand man bei ihnen „Überempfindlichkeit für Bestrafung“ mit einer größeren Reaktion des Gehirns auf Verluste als in der Vergleichsgruppe.

Wir haben es buchstäblich mit übellaunigen, gedankenlosen Automaten zu tun. Was die Wissenschaftler auf ihren Bildschirmen beobachteten, sind direkte Auswirkungen einer spezifischen Panzerung (insbesondere Augenpanzerung) auf den Metabolismus bestimmter Hirnregionen. Unsere gesamte Kultur wird immer schnelllebiger, rücksichtsloser, kälter, oberflächlicher und impulsiver. In einem sich selbstverstärkenden Mechanismus bilden unsere Kinder eine entsprechende Charakterstruktur aus, formen ihrerseits entsprechend die Kultur, usw.

Wir sind Zeugen einer mißglückten Biologischen Revolution, an deren Anfang der Versuch stand, sich von einer Panzerung zu befreien, die die organotische Strömung

⁴¹ Mit „ICD-10: F91“ kodieren Psychiater „Störungen des Sozialverhaltens in Kindheit und Jugend“:

Störungen des Sozialverhaltens sind durch ein sich wiederholendes und anhaltendes Muster dissozialen, aggressiven und aufsässigen Verhaltens charakterisiert. Dieses Verhalten übersteigt mit seinen größeren Verletzungen die altersentsprechenden sozialen Erwartungen. Es ist also schwerwiegender als gewöhnlicher kindischer Unfug oder jugendliche Aufmüpfigkeit. Das anhaltende Verhaltensmuster muß mindestens sechs Monate oder länger bestanden haben.

allgemein drosselte. Gegenwärtig sehen wir in der Zuwendung zum „kontemplativen Leben“ (die Transformation von Erregung in Wahrnehmung) eine Gegenbewegung zu diesem gescheiterten Befreiungsversuch. Schon in Kindergärten gibt es Meditationskurse. So stolpert der Mensch von einem Ende der Falle zum anderen und wieder zurück – anstatt sie zu verlassen.⁴²

Wie angedeutet kann die heutige Entwicklung im Lichte des ORANUR-Experiments betrachten, d.h. als Funktion der pathologisch übererregten atmosphärischen Lebensenergie und allgemein als Wirkung des „Atoms“. Die Pubertät setzt heutzutage um Jahre früher ein. Bei Mädchen im Schnitt bereits mit 10, teilweise schon mit 7! Ist das eine Folge der ORANUR-Vergiftung unserer Atmosphäre im allgemeinen und unserer Wohnungen im besonderen?

Roberto Salti und seine Kollegen von der Universität Florenz, Italien vermuten, daß künstliches Licht und Strahlung aus den Fernsehbildschirmen verantwortlich sein können. Durch sie werde die Ausschüttung von Melatonin durch die Zirbeldrüse gehemmt. Dieses Hormon reguliert unseren Schlaf-Wach-Rhythmus, beeinflusst das Immunsystem und den Alterungsprozeß. An der Studie nahmen 90 Familien mit Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren teil. Im Rahmen der Untersuchung erklärten sie sich bereit, für eine Woche auf Fernsehen und Computer sowie auf sehr helles elektrisches Licht zu verzichten. Die Kinder gingen zudem früher ins Bett. Nach einer Woche beobachteten die Forscher einen im Durchschnitt um 30% gestiegenen Melatonin-Spiegel. Bei jüngeren Kindern, die von Natur aus nachts mehr von dem Hormon produzieren, war die Zunahme besonders stark. Nimmt mit zunehmendem Alter die Melatonin-Ausschüttung natürlicherweise ab, so könnte umgekehrt die künstliche Hemmung der Hormonproduktion durch Bildschirmmedien den Alterungsprozeß beschleunigen, vermuten die Wissenschaftler (Vince 2004).

Aus hormoneller Sicht kann auch das, was Gesundheitsfanatiker so zu sich nehmen, verheerend sein, beispielsweise Tofu oder Sojamilch, jedenfalls für Männer. Während etwa Sojasauce für Männer unbedenklich ist, sind *unvergozene* Sojaprodukte, wie Tofu und Sojamilch, nichts anderes als eine chemische Kastration. Sie führen zu einer Verweiblichung des männlichen Geschlechts, während junge Mädchen frühzeitig in die Pubertät eintreten. Sojaprodukte gehören schlichtweg verboten.

Die Gynäkologin Shanna Swan von der University of Rochester hat gezeigt, daß Phthalate möglicherweise die männliche Geschlechtsentwicklung beeinflussen. Diese Substanzen geraten über PVC-Produkte in den Körper, beispielsweise wenn Lebensmittel entsprechend abgepackt sind. Wurden im Blut und Urin von Schwangeren erhöhte Konzentrationen von Phthalaten nachgewiesen, zeigten die unter diesen Umständen im Mutterleib herangewachsenen Kinder männlichen Geschlechts ein auffallend weibliches Spielverhalten und beschäftigten sich beispielsweise mit Puppen. Die Studie erhärtet den Verdacht, daß die Chemikalien auch die Hirnentwicklung und damit das Verhalten männlicher Kinder beeinträchtigen können. Die Forscher vermuten, daß Phthalate die Testosteronproduktion im

⁴² Zur dieser „Gegenbewegung“ siehe meinen Aufsatz **Die Massenpsychologie des Buddhismus** (www.orgonomie.net/hdobuddha.htm).

Mutterleib während einer kritischen Phase hemmen und so die sexuelle Differenzierung der Gehirne beeinflussen (Bartens 2010).

Forscher haben auch herausgefunden, daß diese Weichmacher, die in Plastikspielzeug aber auch in Körperpflegemitteln wie Parfüm, Deodorant, Nagellack und Haarspray enthalten sind, ADHS verursachen könnten. Jedenfalls fanden sie, daß je höher der Phthalat-Spiegel im Urin von Schulkindern ist, sie eine um so ausgeprägtere ADHS-Symptomatik zeigen (Kim 2009). Vorher wurden bereits andere Chemikalien, insbesondere Nahrungszusätze, für die besorgniserregende Zunahme von ADHS bei Kindern verantwortlich gemacht.

Dem aufmerksamen Leser wird ein Widerspruch auffallen: Während einerseits Phthalate die Testosteron-Produktion bei Männern senken und sie dergestalt verweiblichen, friedlicher und nachgiebiger werden, werden nun die gleichen Chemikalien für Hyperaktivität verantwortlich gemacht und funktionell mit der Aggressivität des „hyperaktiven“ ORANUR in Zusammenhang gebracht.⁴³ Neuere Forschungsergebnisse zeigen jedoch, daß Testosteron das in komplexen Sozialverbänden lebende Tier Mensch durchaus nicht aggressiv, sondern ganz im Gegenteil „sozial“ macht!

Menschen mit einem künstlich erhöhten Testosteronspiegel verhandeln fairer als Personen, die einen normalen Spiegel des Hormons im Blut haben. Zu dieser Erkenntnis kamen britische und Schweizer Wissenschaftler, als sie die Fairneß von Probanden untersuchten, die unter Einfluß des Geschlechtshormons standen. Das Ergebnis widerspricht der allgemeinen Annahme, daß Testosteron aggressiv und unsozial mache. Auch die Probanden waren von dem Volksglauben beeinflusst, so daß sie ungerechter handelten, wenn sie glaubten, daß sie das Männlichkeitshormon und kein Placebo erhalten hatten. Die Wissenschaftler um Christoph Eisenegger von der Universität Zürich glauben, daß das Testosteron im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld zu Fairness führt. (NN 2009a)

Das zeigt von neuem, daß es keinen unüberwindlichen Gegensatz zwischen Sexualität und Arbeit gibt. Jenes Hormon, das uns „geil“ macht, macht gleichzeitig auch sozial, d.h. führt zur Zusammenarbeit.

e. Der kastrierte Junge

2010 schrieb der Erziehungswissenschaftler und Familientherapeut Wolfgang Bergmann in der **Welt** über „Jungs von heute – verweiblicht und verweiblicht“.

⁴³ Ein ähnlicher Widerspruch ist übrigens mit der Gabe von Ritalin gegeben, einem Aufputzmittel, das Kokain kaum nachsteht und entsprechend in den Bahnhofsvierteln gehandelt wird. Paradoxaerweise wirkt es auf Kinder und Jugendliche, die unter ADHS leiden, beruhigend!

Kleine Männer wollen laut sein, raufen, sich beweisen und trotzdem geliebt werden. Doch dafür ist in der pädagogisch korrekten Frauenwelt von heute kaum noch Platz. Jungs werden mehr und mehr mit weiblichem Verständnis in Watte gepackt, harmonisiert und verweicht.

Für Erzieherinnen gelte: „Kaputte Gegenstände, überhaupt dieser unsensible Umgang mit der feinen Eigenart der Dinge – das ist typisch Junge“. Dem müsse man mit Verboten und Ermahnungen entgegenreten, aber „ganz sanft und weich“ mit Verständnis und freundlichen Anleitungen, „die alle auf dasselbe hinauslaufen: Kreativität und soziale Kompetenz. Wenn ein Kind einen Spielzeugpanzer mit in den Kindergarten bringt, hören sie von der Erzieherin, daß Gewalt keine Lösung sei. Das gleiche sagen Erzieherinnen, wenn die Kleinen ihre Kämpfe austragen, irgendwas zwischen Rangeln und Hauen. Einmal ist es ernst, ein andermal wieder nicht. Aber die Erzieherinnen können das nicht auseinanderhalten. Für sie ist alles Gewalt.“ Die Männlichkeit selbst wird zu einem Problem, das überwunden werden muß!

Und man glaube nicht, daß hier irgendwo Platz für bedingungslose Liebe ist. Dieser sanfte Alptraum wird ergänzt durch einen unerbittlichen Leistungsdruck, der schon bei Kleinkindern anfängt: immer schön brav lernen und am besten schon vor der Einschulung Lesen und Schreiben beherrschen und die Grundlagen des Englischen und natürlich das kleine Einmaleins. Ich füge hinzu: Dazu wird jede spontane Bewegung umgebogen, in die richtigen Bahnen gelenkt, „sublimiert“. Nach außen hin mag das ganze sanft, weich und vor allem „antiautoritär“ wirken, aber in Wirklichkeit haben wir hier das diametrale Gegenteil dessen vor uns, wofür die Namen „A.S. Neill“ und „Summerhill“ stehen. Und man glaube ja nicht, daß diesen Wesen, den Produkten der neuen Erziehung, trotz aller Ermahnung zur „Kreativität“ auch nur ein origineller und kreativer Gedanke entspringt. So etwas ist nämlich tabu: es ist potentiell gewalttätig und könnte die Gefühle anderer verletzen. Entsprechend haben alle die gleiche angepaßte Meinung. Die Gedanken sind genauso choreographiert wie die Körper.

Ein weiterer Aspekt ist schlichtweg das Medium, das wir zusammen gerade benutzen: der Rechner und das Weltnetz. Dazu ein interessanter Beitrag aus einem Diskussionsforum:⁴⁴

Mein kleiner Cousin hat beide Elternteile, wächst in normalen Verhältnissen auf erfährt keine Gewalt zu Hause...
So jetzt kommt's aber, der Kleine ist mittlerweile 11 Jahre alt, aber seit er 6 ist, sitzt der vorm Rechner... Der konnte mit 7 besser mit der Tastatur umgehen als ich damals...
Heute ist er ein Junge wie viele andere bei uns...
Draußen spielen? Fehlannonce
Handys, PCs, Spielekonsolen, Fernsehprogramm...
Der Kleine ist verweicht...
Als ich 7 war hatte ich einen Gameboy Color und das wars...

⁴⁴ www.allmystery.de/themen/mg108370

Ich habe die meiste Zeit mit meinen Freunden draußen verbracht... Wir hatten zwar damals nicht die Möglichkeiten, die die Kinder der noch älteren Generationen hatten, aber wir haben das beste daraus gemacht...

Wenn's uns vom Baum geschlagen hat und wir ne Schürfwunde hatten, wen juckts? Weiterspielen war angesagt...

Mit 10 wurde ich dann (wagt es nicht über meine Eltern zu urteilen) bei Geburtstagsfesten meiner Verwandten mit allen zusammen in eine Raucherwohnung gesteckt... Augen haben gebrannt, könnt ihr euch vorstellen, aber ich hab mir selbst gesagt, da muß ich durch! und wenn's mir zuviel wurde, hab ich HÖFLICH gefragt, ob wir gehen könnten...

Hatten erst letzte Woche ein Familienfest bei dem nur 5 Leute in einer Wohnung geraucht haben, meinem kleinen Cousin haben die Augen gebrannt und er hat angefangen zu heulen, als ich raus bin mit ihm und spazieren ging, ist er in eine Pfütze gestanden und wurde dreckig + naß... Er hat wieder geheult... Als er einen Softball (Faustgröße) an den Brustkorb bekommen hat, hat er angefangen zu weinen...

Als er mal eine Nacht bei jemand anders übernachten sollte, hat er geheult und wollte nicht dort schlafen...

Er sitzt immer noch Tag für Tag mindestens 3 Std. vor dem Rechner und zockt irgendwelche MMO's

mMn liegt das nicht an der Erziehung, sondern an der übermäßigen Technik die wir haben, wieviele Kinder über 7 seht ihr noch draußen spielen? Vergleicht's mal gegen früher... Ich bin noch eine der jüngeren Generationen, aber ich sehe wie unsere Jugend immer weiter verkorkst wird...

Dieser Tendenz wird nicht etwa entgegengetreten, sie wird noch weiter gefördert!

Wie im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, ist Testosteron ein wertvoller und flüchtiger Stoff. Männlichkeit muß immer wieder neu erworben werden und sei es einfach dadurch, daß man sich mit Kraftanstrengung bewegt. Nicht ohne Grund vermännlichen Spitzensportlerinnen – und verweiblichen Medienkonsumenten.

Neulich beim Friseur: Als ich komme, ist gerade ein Kunde fertig. Ein sportlicher junger Mann mit einer Frisur, die, wenn ich sie trüge, mir mal wieder den Kommentar einhandeln würde: „Peter, Du siehst aus wie ein Neonazi!!“ Aber dieser junge Mann: diese tuntigen Bewegungen und wie er sich mit Haarspray die streichholz-langen Haare zurechtzupft und dann die offenen grünen Stiefeletten (?), die für Travestiekünstler charakteristische Bewegung des Kopfes... Dieses gezierte geschlechtslose Ding, das da am Tresen stand, um zu bezahlen, war sicherlich nicht homosexuell, sondern ein offenbar typisches Exemplar der deutschen Jugend, deren Interesse „Musik und Mode“ ist und deren Leitbild den Namen Karl Lagerfeld trägt. Ein Leben, das sich im Horizont von **Deutschland sucht den Superstar** abspielt. Eine Umwelt, die fast ausschließlich von Homosexuellen geformt wurde.

Homosexuelle werden gehaßt und vor allem *verachtet*, weil sie in mancher Beziehung der Genitalität näher stehen als die Normalen. Das fängt schon damit an,

daß bei ihnen die Sexualität nichts mit Fortpflanzung zu tun hat, also auf das aus Reichscher Sicht Wesentliche reduziert ist. Homosexuelle sind typischerweise weich, sinnlich und leben ihre Triebe. Sie sind das, was der gepanzerte Mensch am meisten fürchtet: das „sexuelle Tier“ in sich. Gleichzeitig sind sie überdurchschnittlich kulturbeflissen und gebildet, also das, was der gepanzerte Mensch fast genauso fürchtet: sie haben ein Innenleben.

Die andere Seite der Medaille ist entsprechend der Einfluß des homosexuellen Geschmacks auf die Heterosexualität, d.h. das „Tiersein“ der Normalen, und der kaum weniger verheerende Einfluß der Homosexuellen auf das Geistesleben der Gesellschaft. Praktisch alle, die sich um das Aussehen von Frauen (und zunehmend auch von Männern, Stichwort: „metrosexuell“) kümmern, sind homosexuell. Dazu gehören Modemacher, Visagisten und Friseure. Entsprechend verwandeln sich Frauen zusehends in jene androgynen Wesen, auf die Homosexuelle „abfahren“, wie man so schön sagt. Man denke nur an Magermodels, Kindfrauen oder herbe Walküren: alles Wesen, denen eines abgeht – die Weiblichkeit, also das, wovor der Homosexuelle eine Todesangst hat, *ansonsten wäre er ja nicht homosexuell*. Der Homosexuelle beseitigt also genau das aus seiner Umwelt, was bei ihm beängstigende bioenergetische Erregungen hervorruft. Diese pestilente Reaktion führt unmittelbar dazu, daß sich die Frauen in den westlichen Kulturen zunehmend unwohl in ihrer eigenen Haut fühlen, ihre eigene Weiblichkeit ablehnen und entsprechend für *echte* Männer unattraktiv werden.

Verstärkt wird das ganze durch die zunehmende Dominanz der Homosexuellen in den Medien und in der Kultur. Das sind genau jene Leute, die für ein „emanzipiertes“ Frauenbild eintreten und damit auch von „geistiger Seite“ die Heterosexualität zunehmend unterminieren. Von dem Leid der Kinder, die von den derartig geprägten und indoktrinierten „Frauen“ großgezogen werden, will ich gar nicht erst anfangen! – Den Homosexuellen gelingt diese erdrückende Vorherrschaft im Medienbetrieb, weil ihre Karriere nicht durch das Aufziehen von Kindern verzögert wird. Langfristig zerstören sie das System, von dem sie parasitär leben.

Einen kleinen Einblick in das, was die kontaktlosen, von Schuldgefühlen und Selbstzweifeln zerfressenen, denaturierten „liberalen“ politisch-korrekten Wirrköpfe in der zivilisierten Welt auf sexualökonomischer Ebene angerichtet haben, thematisiert der Schriftsteller Joachim Lottmann in einem Interview, das er 2004 dem **Stern** anlässlich der Veröffentlichung seines Romans **Die Jugend von heute** gegeben hat: Bei der heutigen Jugend sei es so, daß „extrem identitätsschwache Muttersöhnchen auf die verunsicherten, viel zu harten Töchter von alleinerziehenden Müttern“ träfen. Die Jugend leide unter „sexuellem Parkinson“, kaum noch einer erreiche „die genitale Phase“ (Michaelsen 2004).

Damals konnte ich dieser Einschätzung nicht recht folgen, aber fünf Jahre später erschien in der **Times** ein Artikel über die jungen Männer in Japan, der Lottmanns Einschätzung in ein stärkeres Relief setzte: *Girly men of Japan just want to have fun*. Mit 18 träumen japanische Männer davon, nach der Universität ein paar Jahre zu arbeiten und dann eine gutverdienende Frau zu heiraten, sich um den Haushalt und mögliche Kinder zu kümmern und dabei materiell gut versorgt und abgesichert zu sein – durch die treusorgende Ehefrau. Er kleidet sich modisch (teilweise „transgender“) und man könnte ihn als „metrosexuell ohne Testosteron“ bezeichnen.

Es wird geschätzt, daß dreiviertel der Männer zwischen 20 und 34 derartige Tendenzen haben. Ungefähr die Hälfte der Männer in dieser Altersgruppe sind unverheiratet und von denen haben nur 20% eine Freundin. 30% hatten in ihrem Leben nie eine Freundin gehabt (Parry 2009).

Bereits 2006 berichtete die **Tagesschau** über das Aufweichen des Patriarchats in Japan. Das „Land des Lächelns“ werde zunehmend zum Land des Weinens. Tränen gelten nun als gut und gesund. Früher verachtete man die Schwachen (siehe dazu **Die Massenpsychologie des Buddhismus** www.orgonomie.net/hdobuddha.htm), heute lernt man, Mitgefühl zu empfinden und sich um sie zu kümmern.

Genitalität ist durch den funktionellen Gegensatz und die funktionelle Identität von Aggression und Hingabe gekennzeichnet (Levinson 1983):

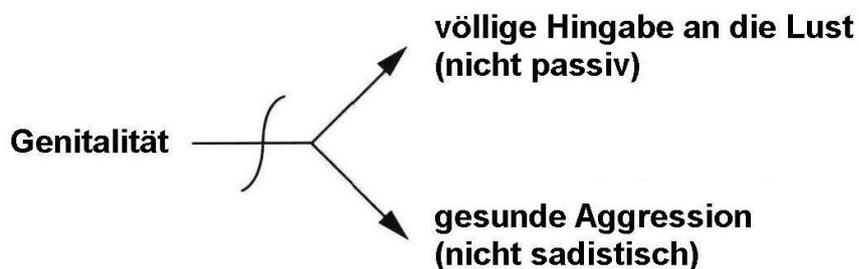


Abb. 24

Panzerung bedingt, daß die eine der beiden Variationen die andere behindert. Im Patriarchat blockierte die Aggression die Hingabe, Resultat war Frauenverachtung und Sadismus. In der antiautoritären Gesellschaft von heute ist es umgekehrt und die Männer verweiblichen zunehmend.

Beides ist nicht gleichwertig, denn die „traditionelle“ Panzerungsstruktur führte wenigstens noch zur genitalen Vereinigung (oder zumindest einer Karikatur derselben) und zu Kindern, während die „neue“ Panzerungsstruktur dazu führt, daß sich japanische Soziologen zunehmend Sorgen um die demographische und wirtschaftliche Zukunft ihres Landes machen.

Sexualökonomisch sind die Scheinliberalen weitaus schlimmere Schädlinge, als es der bigotteste Katholik (bzw. traditionelle Japaner) mit seinen „Familienwerten“ jemals sein könnte!

f. Die sexuelle Revolution

Die sexuelle Revolution ist eine Frage, für die noch heute Menschen ermordet werden: der Geschlechtsverkehr von jungen weiblichen Teenagern. In weiten Teilen der Welt gibt es schlichtweg keine größere Katastrophe als den Verlust der Jungfräulichkeit vor der Hochzeitsnacht. Mit vollem Recht kann man es als das

zentrale Tabu betrachten, um das die gesamte autoritäre Gesellschaft, das „Patriarchat“ aufgebaut ist. Es geht um die totale Kontrolle von Körper und Seele der Frau. Wer also die Gesellschaft verändern will, hat hier den archimedischen Punkt vor sich, von dem aus man das Patriarchat aus den Angeln heben könnte.

Was sich jedoch seit etwa 1960 zugetragen hat, hat nichts mit der von Reich anvisierten sexuellen Revolution zu tun. Und was ist diese ominöse „Revolution“? Die „Beseitigung der gesellschaftlichen Normierung des Geschlechtslebens“ und ihre Ersetzung durch „die naturgesetzliche Regelung“, d.h. die Herstellung der „sexuellen Ökonomie“. Die Lebensfreude von Millionen werde nicht mehr „abstrakten Kulturideen“ geopfert (Reich W 1945, S. 155).

Die revolutionäre Bewegung hat (...) ganz allgemein die Aufgabe, die gebundenen und bisher unterdrückten biologischen Regungen der Menschen zu befreien und zu befriedigen. (Reich W 1945, S. 242)

Irrationale Argumente lassen sich, so Reich, nicht mit Verstandesargumenten allein schlagen. Die gegen sie vorzubringenden Verstandesargumente müßten vielmehr „auf festem Fundament kräftiger, natürlicher Gefühle ruhen“ (Reich W 1945, S. 203).

Es geht nicht darum, eine ausgeklügelte Theorie der Sexualökonomie „durchzusetzen“; das gesellschaftliche Leben enthüllt die Tatbestände, die die sexualökonomische Anschauung beschreibt, von selbst, wenn die Revolution die Quelle des Menschlichen neu fließen läßt. (Reich W 1945, S. 203)

Reich wendet sich dagegen, daß Psychoanalytiker die „Dirnenphantasie“ von Frauen als neurotisches, zu behandelndes Symptom abtun, d.h. jede Überschreitung der auf der monogamen Zwangsehe beruhenden autoritären Ordnung pathologisieren.

Mit einem solchen Urteil hat man sich der notwendigen amoralischen Haltung in der analytischen Behandlung beraubt, man analysiert nur mehr im Interesse der krankmachenden Moral.

Der Arzt aber müsse sich auf die Seite seines Patienten schlagen und dürfe nicht zum Agenten der sexualfeindlichen gesellschaftlichen Moral werden (Reich W 1945, S. 148). Genau dies wirft er den Sexualforschern und Psychoanalytikern seiner Zeit vor. Das macht Reichs Buch **Die sexuelle Revolution** aber für uns Heutige leider auch zu einer stellenweise langweiligen Lektüre, solange man sich nicht vergegenwärtigt, daß wir heute unter ganz anderen Vorzeichen unter genau der gleichen eklatanten Verletzung der medizinischen Ethik leiden. Nur daß jetzt die Menschen weniger einer rigiden Sexualmoral geopfert werden, sondern ganz anderen Kategorien der „gesellschaftlichen Erwünschtheit“, die unter dem Begriff „Political Correctness“ kodifiziert sind.

Als Beispiel mag Reichs Unterscheidung der Begriffswelt des „formalen Juristen“ und des „sachlichen Psychiaters“ dienen. „Ehe“ bedeutet für den ersten etwas ganz

anderes als für den zweiten: Dokumente da, emotionale Bindungen hier. Für den (orgonomischen) Psychiater konstituierte der bloße Besitz eines Ehescheins noch lange keine Ehe. „Für ihn entscheiden in der Praxis die Partner, und nicht der Gerichtsbeamte, ob die Ehe existiert oder nicht“ (Reich W 1945, S. 127f).

Diese „moralische Selbststeuerung“ fordere ihrerseits jedoch nach schärfsten Gesetzen gegen die Emotionelle Pest: „es müssen strenge Gesetze gegen die Diffamierung natürlicher und anständiger Liebesverhältnisse und der ihnen entsprungenen Kinder geschaffen (werden)“ (Reich W 1945, S. 128). D.h. daß primäre und sekundäre Triebe grundsätzlich unterschiedlich behandelt werden müssen: Anarchie hier, Diktatur dort.

Das bringt eine fundamental andere Moral mit sich. Reich wäre entsetzt gewesen, hätte er miterleben müssen, wie sein Name für die Propagierung unterschiedslosen Auslebens mißbraucht wurde („fick dich frei“).

Nicht zuletzt werden die Kinder Opfer der ewigen Suche der Eltern nach „sexueller Erfüllung“ mit immer neuen Partnern. Diese Suche ist zutiefst neurotisch:

Es zeigt sich, daß Menschen, die die Fähigkeit zur orgastischen Befriedigung erhalten, zu monogamen Beziehungen bedeutend fähiger sind als solche, deren natürliche Entspannungsfähigkeit gestört ist. (Reich W 1945, S. 31)

Eine Studie an 64 659 Frauen zwischen 18 und 45 aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland zeigt signifikante Unterschiede, zwischen jenen, die bereits mit 14 oder davor Geschlechtsverkehr aufgenommen hatten, und jenen, die „beim ersten Mal“ älter waren. Es zeigte sich bei der ersten Gruppe:

1. eine um das Vierfache erhöhte Wahrscheinlichkeit, mehr als zehn Sexualpartner gehabt zu haben;
2. berichteten sie häufiger von zwei oder mehr Sexualpartnern in jüngster Vergangenheit;
3. waren sie doppelt so häufig an Geschlechtskrankheiten erkrankt gewesen;
4. waren unter ihnen deutlich mehr Raucherinnen; und
5. neigten sie mehr dem *Binge Drinking* zu. (Olesen 2012)

Oder mit anderen Worten: sie leben ein bindungsarmes und ungesundes „triebhaftes“ Leben. Offensichtlich hat die angebliche „sexuelle Befreiung“ seit Anfang der 1960er Jahre in der westlichen Welt die Frauen unglücklich gemacht, sie zu einem unbefriedigenden Leben und frühen Tod verurteilt.

Charakteristischerweise stellen sich die skandinavischen Autoren der Studie die Frage, ob ein Hinauszögern des ersten Geschlechtsverkehrs bewirke, daß es später zu weniger Risikoverhalten kommt. Das ist aber viel zu kurz gegriffen, denn was diese jungen Mädchen wirklich suchen, ist nicht etwa „Sex“, sondern emotionale und körperliche Nähe, Zuwendung, Zärtlichkeit, Akzeptanz, narzißtische Befriedigung, Anerkennung, Aufmerksamkeit – alles Dinge, die sie in zerfallenden Familien missen, in denen sich alles um die „Selbstentfaltung“ der Eltern, um Karriere und um die

Freuden der Unterhaltungselektronik dreht.⁴⁵ Tragischerweise werden sie ihre Kinder genauso, wenn nicht schlimmer behandeln. Kinder, die bereits im Mutterleib unaufhebbar durch Zigarettenrauch und Alkohol geschädigt worden sind.

Wenn man Reichs Schriften liest, die er Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre geschrieben hat, etwa **Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral** (Reich W 1951c), **Die sexuelle Revolution** (Reich W 1945) und **Die Massenpsychologie des Faschismus** (Reich W 1946), könnte man zu dem Schluß kommen, daß diese skandinavische Studie seine sexualökonomischen Theorien weitgehend widerlegt, aber man vergißt dabei, daß Reich unter vollkommen anderen gesellschaftlichen Umständen, geradezu auf einem anderen Planeten gelebt hat.

In der autoritären Gesellschaft, in der er lebte, wurde alles hoffnungslos mit „Liebe“ zugekleistert.

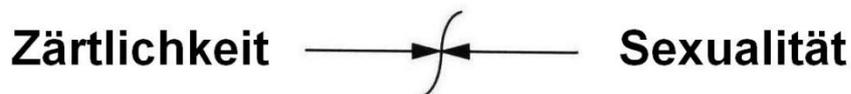


Abb. 25

Es war ein noch immer zutiefst christlich geprägtes Leben, in der zunächst Freud, dann Reich einen fast ausweglosen Kampf fochten, die Libidotheorie am Leben zu halten. In der autoritären Gesellschaft war alles von Zärtlichkeit bestimmt mit dem untergründigen Versprechen von Sexualität. Man denke nur an einen kitschigen Heimatfilm. In der antiautoritären Gesellschaft hingegen trägt die plakative Sexualität immer das Versprechen von Zärtlichkeit. Man denke nur etwa an Filme wie **American Pie**. Problem ist, daß diese beiden „Herangehensweisen“ aus Sicht der Genitalität nicht gleichwertig sind, denn während das erstere (Abb. 25) die natürliche Abfolge ist, entspricht das letztere (Abb. 26) der pathologischen Trennung von Zärtlichkeit und Sexualität: in der neuen, antiautoritären und „antichristlichen“ Gesellschaft wird alles vom „Sexterror“ dominiert.



Abb. 26

Wenn man eine Theorie studiert, lernt man die Grundlagen und wie man diese auf spezielle Fälle anwenden kann. Ab und an stolpert man jedoch über Dinge, die einem ein „Aha-Erlebnis“ beschern und man erlangt einen tieferen Einblick in die

⁴⁵ Siehe dazu Abschnitt c im ersten Kapitel.

„Metastruktur“ der Theorie. So ging es mir 1980, als ich in einem von Bernd A. Laskas **Wilhelm Reich Blättern** auf folgende Gegenüberstellung stieß:

Während Freud 1937 von der „Buntheit der Lebenserscheinungen“ sprach, die nur durch das „Zusammen- und Gegeneinanderwirken“ der „beiden Urtriebe Eros und Todestrieb“ erklärbar sei, schrieb Reich 1936: „Die sogenannte individuelle Differenzierung der Menschen ist heute im wesentlichen ein Ausdruck überwuchernder neurotischer Verhaltensweisen“ (Laska 1980).

Ich muß spontan an die Christopher Street Day-Paraden denken. Man wird nirgendwo mehr neurotische Buntheit finden. Und was sieht man, wenn man seine (meine) Homophobie überwindet und tiefer blickt? Lauter gebrochene, erniedrigte und sich selbst erniedrigende Menschenkinder. Wie mir mal ein Schwuler sagte: „Zuviel Schmerz und Angst in meinem Leben! Und jetzt auch noch diese scheiß Krankheit!“ Reich ging es darum, hinter die Masken auf die nackten „eigentlichen“ unverwechselbar individuellen Seelen zu blicken. Während Freud sich am wilden Maskenball berauschte und sich im Labyrinth der Neurosen tummelte, weil er glaubte, hier den Zugang zur Urgeschichte der Menschheit vor sich zu haben. Ein „Maskensammler“!

Je mehr eine Gesellschaft zerfällt, desto „bunter“ wird sie. Die autoritäre Gesellschaft war von einem neurotischen Gleichgewicht geprägt, was zu einer allgemeinen Uniformität führte. Mit der gescheiterten sexuellen Revolution seit Anfang der 1960er Jahre zerbrach dieses neurotische Gleichgewicht und die Welt wurde „bunt“. Das wurde mit einem dramatischen Anstieg des Angstniveaus und psychosomatischer Symptome erkauft, was nur mit dem massiven Einsatz von legalen Drogen (Psychopharmaka, Alkohol) und illegalen Drogen bewältigt werden kann. Mit der Herstellung einer genitalen Gesellschaft würde wieder eine allgemeine Uniformität Einzug halten. Kein Mensch käme auf den Gedanken sich mit bunt gefärbten Haaren oder Piercings im Gesicht zum Idioten zu machen.

Das sinnfälligste Symptom des gesellschaftlichen Zerfalls und das Hauptindiz, daß es sich um ein sexualökonomisches, d.h. charakterologisches Problem handelt, ist der anhaltende Hype um geschlechtliche Abnormitäten, die stets darauf hinauslaufen, das eigene Mann- bzw. Frausein zu verneinen und die folgerichtig in der Kastration münden. Zwar ist es nicht so, daß beispielsweise „Transvestismus“ zwangsläufig oder auch nur zu einem prozentual ins Gewicht fallenden Anteil zur Geschlechtsumwandlung führt, wie Jerome Eden im folgenden fälschlicherweise nahelegt, jedoch hat das ganze eine innere Logik, die genau darin kulminiert.

Jerome Eden hat im **EDEN Bulletin** die Anfänge des heutigen LGBT-Kults vor 40 Jahren beschrieben und alles Notwendige dazu gesagt:

Der Schritt von der emotionalen Kastration zur tatsächlichen physischen Kastration ist logische Folge des Bankrotts der mechanistischen Psychologie und Psychiatrie bei dem Versuch mit dem Problem des Transvestismus umzugehen.

Die orthodoxe Wissenschaft hat den kranken und gequälten Menschen nichts besseres anzubieten. Sie sind durch die

autoritäre Sexualverneinung, die keinen angemessenen Ausdruck von Sexualität bei Jugendlichen erlaubt, gelähmt. Gleichzeitig wird allgegenwärtig Perversion und Zügellosigkeit herangezüchtet und gefördert. (...)

Transvestitismus ist eine Krankheit wie Alkoholismus oder Asthma. Er kann von einem kompetenten medizinischen Orgontherapeuten mit hervorragenden Ergebnissen behandelt werden. Die Mehrheit der Psychiater ignorieren jedoch weiterhin Wilhelm Reichs Ansatz für emotionale Störungen und verweisen Transvestiten auf Chirurgen, um kastriert zu werden, was eine Barbarei ist, die vielleicht nur durch die ausufernde Praxis der Säuglingsbeschneidung übertroffen wird – die ebenfalls unnötig ist. Sobald ein Transvestit kastriert ist, können seine Probleme nur schlimmer werden, statt sich zu bessern. Nachdem seine Genitalien herausgeschnitten worden sind, ist das Tor zur Fähigkeit, seine sexuelle Energie (seine Lebensenergie) in einer genitalen Richtung zu entladen, für immer verriegelt.

Es gibt klinische Hinweise darauf, daß die Selbstmordrate unter kastrierten („geschlechtsumgewandelten“) Männern sehr hoch ist. Kein Wunder: jemanden zu entmannen, ist keine „Umwandlung“ seiner Sexualität, sondern deren Ausradierung. Es ist, als würde man einem ertrinkenden Mann die Schlinge des Henkers um den Hals legen.

Außerdem verurteilen wir die jungen, leicht zu beeindruckenden Kinder zur ständigen Exposition mit Film- und TV-Szenen, in denen Transvestiten als groteske Clowns dargestellt werden. Jugendliche mit einem gesunden und glücklichen Sexualleben würden bei solchen Szenen einfach traurig oder mit Abscheu ihre Köpfe schütteln. Aber wenn wir die natürlichen heterosexuellen Rechte von Kindern nicht bestätigen und perverse sexuelle Ausdrucksweisen als „Norm“ hinstellen, verewigen wir eine pandemische Krankheit. Ein gut genährter Organismus wird sich weigern, Müll zu fressen, und solchen Verzerrungen keinen Applaus zollen – wie zum Beispiel **Newsweeks** ekstatische Beschreibung der chirurgischen wunderbaren Wandlung als „das ultimative Abenteuer“! (...)
(Eden 1976)

Wenn Homosexualität und ähnliche sexuelle Verirrungen keine (heilbaren) Krankheiten sind, dann macht Reichs Charakteranalyse, seine Orgasmustheorie, die gesamte Sexualökonomie, ja die gesamte Organomie, überhaupt keinen Sinn! Und wer behauptet, daß Homosexualität keine Krankheit ist, kann, wenn er auch nur einen einzigen Gedanken zu Ende denken kann, unmöglich behaupten, daß Päderastie eine Krankheit ist. Zumal bis ins 20. Jahrhundert hinein diese beiden Perversionen als synonym galten. Das widerspricht zwar durchweg der gängigen mit

empfindlichen Strafandrohungen bewehrten Meinung, aber nur der rückgratlose Kleine Mann vertritt die „Meinung der Welt“!

7. Das Drogenproblem

a. Giftstoffe, ORANUR und DOR

Es ist eine Illusion zu glauben, daß Chemie die biologische Pulsation unterstützen könnte. Abgesehen von den unverzichtbaren Kohlenhydraten, Fetten, Vitaminen und Mineralien in unserer Nahrung ist so gut wie alles Gift. Beispielsweise müssen wir unsere Lebensmittel aufwendig zubereiten, weil sie voller zum Teil hochtoxischer Stoffe sind, mit denen die Pflanzen sich ihrer Freßfeinde erwehren. Medikamente, „Genußmittel“ (etwa Kaffee) und Drogen sind lebensnegativ. Das, obwohl wir sie manchmal brauchen. Man denke nur das Gift, daß Krebspatienten in der Chemotherapie zu sich nehmen müssen, um überleben zu können! Oder die Giftpflanzen, die Schimpansen fressen, um Darmparasiten zu bekämpfen. Die Beispiele sind zahllos.

1954 hat Reichs Mitarbeiter Robert A. McCullough in einem denkbar einfachen Experiment die damals gängigen Antibiotika untersucht, indem er Saat in entsprechenden Lösungen keimen ließ. Die Pflanzenkeimlinge seien, so Reichs Überlegung am Beginn des von McCullough durchgeführten Experiments, expansive Lebenssysteme, die zeigen würden, ob die Substanzen eine grundsätzlich lebenspositive oder -negative Wirkung haben. Es zeigte sich, daß, mit Ausnahme von Penizillin, die untersuchten Antibiotika das Wachstum der Pflanzen bremsen oder diese sogar abtöteten (McCullough 1955).

Ein halbes Jahrhundert später hat Dean T. Davidson eine Untersuchung veröffentlicht, in der er gängige leichte Schmerzmittel auf die gleiche Weise untersucht hat. Er ist zu einem ähnlichen Ergebnis wie McCullough gekommen. Bei geringen Dosen gibt es keinen, bzw. bei einem Präparat einen sehr geringen positiven, Effekt. Mit dem Anstieg der Dosis wird die Auswirkung auf das Pflanzenwachstum durchweg immer negativer (Davidson 2008).

Diese Herangehensweise, mit der für den Menschen bestimmte Medikamente bei einfachen Organismen untersucht werden, erinnert mich an eine Arbeit über Drogen und „Genußmittel“, die an Spinnen getestet wurden (NN 1995).

Das Ergebnis ist hier zu bewundern:

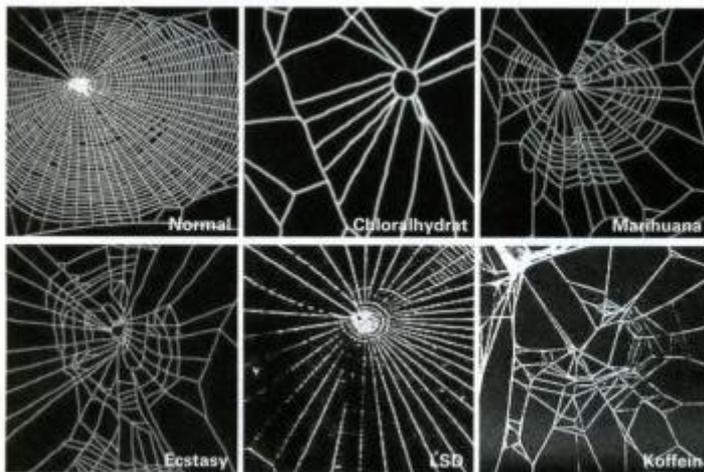


Abb. 27

Der Reihe nach sieht man zunächst das natürliche Spinnennetz, es folgt ein Netz, das unter dem Einfluß einer Substanz geknüpft wurde, die in Schlaftabletten enthalten ist. Dann kommen Marihuana, Ecstasy, LSD und schließlich Koffein. Im einzelnen ist nicht wichtig, daß ausgerechnet Koffein die verheerendste Auswirkung hat und LSD die schwächste. Was übrigens eine der Gründe war, warum die Testserie aufgegeben wurde: das Ergebnis war „offensichtlich“ absurd. Auch mögen die Ergebnisse im einzelnen mit den Besonderheiten von Spinnen zu tun haben. Wichtig ist nur, daß Substanzen, die der Anregung oder Entspannung dienen sollen, in keinem Fall zu einem besseren Funktionieren führen.

Mit der eingangs erwähnten selbstevidenten Einschränkung scheint es kaum chemische Substanzen zu geben, die das harmonische Wachstum und die Koordination der Lebensprozesse begünstigen. Chemie und Medikamente sind ein notwendiges *Übel*. Letztendlich geht es darum, was die Chemie mit der *Lebensenergie* im menschlichen Körper macht. In den weitaus meisten Fällen scheint sie das Lebendige in uns zu schwächen. Das war einer der Gründe, warum Reich im Grundsatz ein Gegner der chemischen Industrie und der Pharmaindustrie war. Er bezeichnete sie als „chemische Modjus“. Sie zeichneten für Reichs Inhaftierung verantwortlich, um die „Volksgesundheit zu schützen“ (vgl. **Der Rote Faden** www.orgonomie.net/hdoroterfaden.pdf). Funktionell unterscheiden sie sich kaum von der Drogenmafia, denn jede Art von „Droge“, sei das nun eine „Droge“ im eigentlichen Sinne, ein Medikament („*drug*“) oder ein einfaches „Genußmittel“, wie etwa bzw. insbesondere Kaffee, ist prinzipiell lebensnegativ.

Peter Rogers (University of Bristol) et al. haben in einer Studie gezeigt, daß ordinärer Kaffee (in etwas geringerem Maße auch Tee) tatsächlich eine abhängig machende Droge ist. Wer kennt nicht Kollegen, die morgens im Büro schier ausrasten, wenn sie nicht *sofort* ihre Dosis Koffein verabreicht bekommen. Sie geben an, daß sie es zum „Wachwerden“ brauchen, tatsächlich verliert diese ursprüngliche Wirkung des Kaffees im Verlauf der Drogenkarriere jedoch zunehmend an Bedeutung, ganz ähnlich wie Heroinabhängige nach einiger Zeit gar keinen Rausch mehr verspüren. Es geht schlicht um die Bekämpfung von Entzugserscheinungen. Dazu gehören bei

den Koffeinsüchtigen Müdigkeit, Konzentrationsprobleme und Kopfschmerzen (Raabe 2010).

Leute, die keine Koffein-Junkies sind, und um diesen Zustand zu erreichen, braucht es nur zwei Tassen Kaffee am Tag, werden durch den Kaffee in der Tat wacher, aber auch ein wenig nervöser. Während die Koffein-Junkies nur in dem Maße wach werden, wie es ein normaler Mensch ohnehin schon ist auch ohne Kaffee. Besonders interessant ist, daß eine Menschengruppe mit einer bestimmten Genvariante (etwa 20 bis 30 Prozent) auf Kaffee mit einem ganz leichten Angstzustand reagiert. Kurioserweise sind diese Menschen geradezu dazu prädestiniert Opfer dieser Droge zu werden. Der geringe, kaum wahrnehmbare „Angstkick“ mache, so Peter Rogers, das Vergnügen am Kaffeegenuß überhaupt erst aus.

Es ist der gleiche Antrieb, der Leute zu Achterbahnen und zum Betrachten von Horrorfilmen treibt: die Lust an der Aktivierung des Solarplexus; ein Gefühl, das auch am Anfang der sexuellen Erregung steht. Es ist die „Spannung“ vor der Expansion, ähnlich einem Tiger, der sich zusammenkauert, bevor er zum Sprung ansetzt. Auf dieser Klaviatur spielt das Koffein. Es ist eines der Mittel, mit dem langfristig unser organotisches System so lahmgelegt wird, daß es ständig von neuem aufgepeitscht werden muß, um überhaupt noch normal zu funktionieren.

In diesem Sinne paßt Kaffee hervorragend zum Rauchen, das, wie ich sogleich ausführen werde, einen direkten Bezug zu ORANUR hat. Zur Illustration denke man an den sprichwörtlichen Zeitungsjournalisten, der nervös qualmend an seinem Redaktionstisch sitzt und eine Tasse Kaffee nach der anderen in sich hineinkippt. Das sanft pulsierende Orgon wird durch hektisches pseudo-produktives ORANUR ersetzt; eine übererregte und sozusagen „substanzlose“ Variante des Orgons: hektisch, nervös, unkonzentriert und nie ganz wach.

Rauchen ist eine sehr schwere Suchterkrankung. Ich habe Leute gekannt, die *buchstäblich* lieber gestorben sind, als diese denkbar unappetitliche Angewohnheit aufzugeben. Es gibt viele Theorien, warum es eine der am schwersten zu bekämpfenden Suchterkrankungen ist. Nikotinabhängigkeit scheint nach neueren Forschungen jedenfalls keine zentrale Rolle zu spielen. David Hammond (University of Waterloo, Kanada) hat herausgefunden, daß Raucher die gleiche Menge an Zigaretten konsumieren und auch nicht stärker dran ziehen, wenn man den Nikotingehalt der Zigaretten von Normalwerten auf ein Minimum reduziert. Auch die Menge an toxischen Chemikalien, die sie durch das Rauchen aufnahmen, blieb konstant (Castillo 2014).

Wichtiger als die Nikotinsucht scheint ein oraler „unbefriedigter Block“ zu sein und einfach der Drang beschäftigt zu sein und mit den Händen etwas zu tun. Das Überspielen von Unsicherheit. Sozialer Druck, insbesondere bei Jugendlichen. Doch gibt es eine Komponente dieser Sucht, die nur der Organomie zugänglich ist, das besagte ORANUR.

„ORANUR“ ist die Übererregung der Orgonenergie durch Radioaktivität und andere Quellen hochenergetischer sekundärer Energie, etwa Ultraviolett- und Röntgenstrahlung. Der Organismus kann süchtig nach diesem „energetischen Kick“

werden. Das erklärt beispielsweise auch die Sucht nach dem Nuttengrill (auch „Solarium“ genannt), nach dem Fernseher und nach Leuchtstoffröhren und „Energiesparlampen“. In Tabakpflanzen reichern sich die natürlich vorkommenden radioaktiven Stoffe Radium und Polonium in einem Maße an, daß sie tausendmal stärker radioaktiv belastet sind als Laub aus der Nähe des Kernkraftwerks Tschernobyl. „Ein starker Raucher verpaßt seinen Bronchien im Laufe eines Jahres eine Strahlenmenge, wie sie bei 250 Röntgenaufnahmen der Lunge entstehen würde.“⁴⁶

Catherine Mosher vom Memorial Sloan-Kettering Cancer Center, New York und Sharon Danoff-Burg von der University at Albany, New York konnten den Zusammenhang zwischen emotionaler Instabilität (Angst, Depression, Hang zu Alkohol- und Drogenmißbrauch) und häufigen Besuchen in Sonnenstudios nachweisen. Die Hautkrebs-Prophylaxe sollte deshalb, so die beiden Forscherinnen, auch die Behandlung der zugrundeliegenden emotionalen Störung umfassen (Rettner 2010).⁴⁷

Ich kriege jedesmal einen Stich ins Herz, wenn ich junge Frauen und sogar kleine Mädchen rauchen und trinken sehe und mit unnatürlich dunklem Teint. Es gibt kaum etwas, was der Spannkraft der Haut und des Gewebes mehr schadet als Rauchen und zu viel ultraviolette Strahlung. Mädchen, ihr verwandelt euch in Dörrpflaumen! Und, wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, daß eine Frau in ihren empfängnisbereiten Jahren Alkohol zu sich nimmt, geht eh über mein Fassungsvermögen!

Das Tragische an dem ganzen ist, daß Licht und Sonne, Freiheit und Emanzipation durchweg gute Dinge sind. Sie gehören zu der von Reich beschriebenen sexuellen Revolution, die aus den blaßen, anämischen und zugeschnürten Matronen des 19. Jahrhunderts dem Leben zugewandte Frauen gemacht hat (Reich W 1945). Doch wie stets wird in der gepanzerten Gesellschaft das sanfte Orgon (OR) durch das „geile“ ORANUR ersetzt, was über kurz oder lang zum abgestorbenen DOR führt.

Diesen Ablauf kann man überall beobachten, etwa in der alle natürlichen Strebungen erdrückenden Pornographisierung der Gesellschaft. Für Sanftheit, Licht, Freude, Leben bleibt kein Platz mehr. Andere Beispiele sind die Verschwörungstheorien und die vermeintliche „Esoterik“. Jede organische Aufklärung über gesellschaftliche Zusammenhänge und die Lebensenergie wird von einem bizarren Dornengestrüpp überwuchert.⁴⁸

Die „blaßen, anämischen und zugeschnürten Matronen des 19. Jahrhunderts“ finden sich noch heute in der islamischen Welt. Es sei an die verheerenden Folgen der flächendeckenden Inzucht in islamischen Ländern erinnert. Eine weitere direkte

⁴⁶ www.suchtmittel.de/info/nikotin/002194.php

⁴⁷ Interessanterweise hat die Obama-Administration eine Sondersteuer für Sonnenstudios eingeführt, ähnlich der Sondersteuern für Tabak und Alkohol.

⁴⁸ Spätestens jetzt wird es so aussehen, als habe ich endgültig den Faden verloren, doch es gehört alles zusammen. Man kann gesellschaftliche Prozesse nur von der Orgonenergie her verstehen. *Sie sind Ausdruck der Entwicklung der Orgonenergie!*

Auswirkung der sexualökonomisch unhygienischen Zustände in der mohammedanischen Welt ist der Mangel von Vitamin D bei Frauen.

Quellen von Vitamin D sind, neben der Bildung durch Sonneneinstrahlung in der Haut, Kuhmilch und Butter, Pflanzenöl, Seefisch, Hühner- und *Schweinefleisch*. Problem ist, daß in der muslimischen Welt Frauen kaum vor die Tür dürfen und wenn, dann nur winterlich eingepackt. Die Leckereien mit hohem Nährwert sind für den Pascha gedacht und Schweinefleisch wird eh nicht gegessen. Auch Seefisch kommt bei Wüstenvölkern eher selten auf den Tisch.

Adekunle Dawodu und Kollegen vom Cincinnati Children's Hospital Medical Center haben in einer Studie gezeigt, daß schwangere Frauen in Arabien eine ausgesprochen hohe Rate an Vitamin D-Mangel aufweisen. Dawodu führt das Defizit vor allem auf die besondere Kleidung der Araberinnen zurück, die kaum Sonnenstrahlen auf die Haut fallenläßt. In den Vereinigten Arabischen Emiraten untersuchte er Blutproben von 105 Schwangeren. Es zeigten sich keine saisonalen Schwankungen im Gehalt von Vitamin D. Im allgemeinen wird bei Erwachsenen ein Vitamin D-Gehalt von weniger als 50 Nanomol pro Liter Blut als Mangelerscheinung betrachtet. In der Studie zeigten jedoch 76 Prozent der Frauen weniger als 25 Nanomol pro Liter Blut. Das gefährdet sowohl die Gesundheit der werdenden Mütter als auch die ihrer Babys. Dawodu:

Vitamin D-Mangel ist weltweit die Hauptursache von Rachitis, jedoch kann Rachitis nur als Spitze des Eisbergs betrachtet werden. Die Forschung zeigt mehr und mehr, daß Vitamin D eine große Bedeutung im Schutz gegen eine ganze Reihe von Gesundheitsproblemen hat – nicht nur diejenigen, die mit Kalzium und Knochen zu tun haben. Es besteht auch die Gefahr eines größeren Risikos für Atemwegsinfektionen und chronische Krankheiten nach der Geburt und später im Leben. (NN 2010)

Reich hat die Erkältungsepidemien in der dunklen Jahreszeit auf den geringeren Organenergie-Gehalt der feuchten Atmosphäre zurückgeführt. Mit der Kälte haben sie jedenfalls nichts zu tun, da tropische Länder zur Regenzeit ähnliche Krankheitswellen kennen. Heute führen manche Mediziner diese jahreszeitliche Anfälligkeit für Ansteckungskrankheiten auf die mangelnde Versorgung des Körpers mit Vitamin D in den Monaten mit geringerer Sonneneinstrahlung zurück. Vitamin D scheint unser Immunsystem zu mobilisieren.

Das bringt mich schließlich zum DOR-Pfuhl Depression: Den Augen von Depressiven fehlt das innere Strahlen, das Funkeln, das lebendige Menschen auszeichnet. Sie empfinden alles „grau in grau“ und diese „Trübe“ überträgt sich auf ihre Umgebung. Das sind keine bloßen Sprachbilder, sondern konkrete bioenergetische Prozesse. Depressive strahlen eine DOR-artige Energie ab, die ihnen selbst, aber auch den Menschen in ihrer Umgebung Schaden zufügt (Grad 1979). Das Energieniveau ist niedrig, der Energiefluß gedrosselt und entsprechend die Energiepotentiale weitgehend eingeebnet. Es ist wie in der Atmosphäre an nebeligen, trüben, „DORigen“ Tagen.

Am Universitätsklinikum Freiburg wurde eine Methode entwickelt, mit der man das subjektive depressive Empfinden des „Grau in Grau“ objektivieren kann.

Schon bei früheren Untersuchungen fanden die Wissenschaftler heraus, daß depressive Menschen Schwarz-Weiß-Kontraste schlechter wahrnehmen als Gesunde. In ihrer aktuellen Studie untersuchten die Freiburger mittels einer speziellen elektrophysiologischen Methode die Antwort der Netzhaut auf alternierende Schachbrettmuster mit unterschiedlichen Kontrasten bei Depressiven und Gesunden. Die Forscher leiteten dabei die Signale der Netzhaut-Sinneszellen direkt ab und konnten so objektiv deren Aktivität messen. Es zeigten sich hoch signifikante Unterschiede: Bei depressiven Menschen reagierten die Netzhautzellen tatsächlich deutlich schwächer, sichtbar an dramatisch kleineren Antwortamplituden in den Ableitungen. (NN 2010b)

b. Die vegetative Strömung und ihre Drosselung

Seit Menschengedenken habe ich mich zu der Zeit am besten gefühlt, als ich unwissentlich ein „Psychopharmakon“ zu mir nahm. Ich hatte Hautausschlag, nachdem mich eine Zecke gebissen hatte. Ich fühlte mich die zwei Wochen über, in denen ich die antibiotische Behandlung durchführte, einfach phantastisch: beschwingt, cool, weltgewandt. Mein Orgontherapeut schaute sich die Pillenpackung interessiert an und hatte die Lösung: das war kein Effekt der Orgontherapie (Mobilisierung der Energie, höherer Erregungspegel), sondern ganz im Gegenteil hatte das lebensfeindliche Mittel („*Anti-Bio-tikum*“) mein Energieniveau gesenkt und damit meiner neurotischen Abwehr buchstäblich die Mittel (die Energie) entzogen. Auf die gleiche Weise wirken Psychopharmaka. Das innere Tauziehen zwischen Trieb und Triebabwehr wird entschärft und subjektiv fühlt man sich vielleicht sogar „energetischer“ als zuvor. Drogen, insbesondere Cannabis, und ein Gutteil der Medikamente, die die Menschen so zwanghaft schlucken, dienen tatsächlich diesem einen Zweck, der Drosselung der vegetativen Strömungen. Alles andere ist nur vorgeschoben.

Man kann die psychologischen und medizinischen Abteilungen der Universitätsbibliotheken durchgehen und man wird nie auf eine Beschreibung der vegetativen bzw. orgonotischen Strömung stoßen. Sie tritt auf, wenn die Panzerung *langsam und systematisch* aufgelöst wird. Der medizinische Orgonom Dr. Charles Konia beschreibt sie wie folgt:

Die biologische Strömung kommt aus dem biologischen Kern. Gepanzerte Menschen müssen bis zu einem gewissen Grad von ihren biophysischen Beschränkungen frei sein, bevor sie die Strömung spüren können. Normalerweise geschieht das in der Therapie nach Auflösen der Panzerung im fünften Segment, dem Zwerchfell-Segment. Diese Bewegungen

werden als dreidimensionale Sensationen erfahren, wie eine sanfte Brise. Bei der sexuellen Umarmung wird die Strömung als eine süße, schmelzende Sensation, so als würde etwas herausgezogen werden, erlebt. (Konia 2008, S. 28)

Psychotiker kennen diese Strömungen als „göttliche“ oder „dämonische“ Kräfte, die sie ängstigen und buchstäblich „in den Wahnsinn treiben“. Die normalen Neurotiker (also wir alle) kennen sie gar nicht aus eigener Empfindung. Gewissermaßen sind jedoch unsere neurotischen Symptome ein Äquivalent für die orgonotischen Strömungen, die Psychotiker erleben. Die Panzerung der orgastisch Impotenten ist nicht mehr in der Lage, die überschüssige organismische Orgonenergie zu binden und infolge kommt zu manchmal recht bizarren neurotischen Symptomen, in denen sich die Energie entlädt.⁴⁹

In der Psychotherapie werden die Symptome „geheilt“, indem die sich in den Symptomen äußernde freigewordene Energie wieder gebunden wird. Im psychoanalytisch orientierten Zweig geschieht das durch Bindung der Energie im Gehirn („Bewußtmachen des Unbewußten“); im verhaltenstherapeutisch orientierten Bereich durch einen Dressurakt. Neuerdings könnte man die „Körpertherapien“ hinzufügen, wo die Energie an einer Stelle befreit wird, damit es an einer anderen Stelle zu einer um so heftigeren Kontraktion kommt (insbesondere im Augensegment und im Zwerchfell-Segment).

In der Psychopharmakotherapie schließlich werden, wie erläutert, chemische Substanzen eingesetzt, um den Energiefluß im Körper zu drosseln und so zu einer Abnahme der Symptome zu führen. Psychotiker verhalten sich durch diese Medikamente fast wie normale Neurotiker und auffällige Neurotiker werden wieder unauffällig.

Dieser Wirkmechanismus der Psychopharmaka war früher offensichtlicher als heute. Manche werden sich noch an die „lebenden Toten“, die merkwürdig starr durch die Parks der Psychiatrien stakten, erinnern. Aber selbst bei den modernen SSRIs („Selektive Serotonin-Wiederaufnahmehemmer“), die vor allem gegen Depressionen eingesetzt werden, weist einiges auf die Drosselung der organismischen Energie als eigentlichem Wirkmechanismus hin. Man höre nur, wie Patienten die Wirkung des Antidepressivums Venlafaxin (Trevilor) beschreiben. Hier ein typischer Beitrag aus einem entsprechenden Forum:⁵⁰

Nehme seit ca. 4 Jahren Trevilor retard, erst 150 mg und dann 75 mg. Bei mir wurde vor ca. 7 Jahren ein generalisiertes Angstsyndrom festgestellt, das vor 4 Jahren in starke Panikattacken, mit Klinikaufenthalt, ausuferte, und seitdem nehme ich auch die Medikamente. Mit Trevilor ging es mir

⁴⁹ Menschen, die unter schwerwiegenden Stoffwechsel- oder Immunerkrankungen leiden, berichten manchmal von „elektrischen Strömen“, die schmerzhaft ihren Körper durchzucken. Das ist die direkte Wahrnehmung der orgonotischen Strömungen in einem zerfallenden Körper. Sie nehmen dabei, wie wir gleich sehen werden, eine ORANUR-artige „elektrische“ Form an.

⁵⁰ <http://bfriends.brigitte.de/foren/psychotherapie/52677-trevilor-absetzen-7.html>

eigentlich ganz gut...außer das ich einige Nebenwirkungen, wie extrem vermehrtes Schwitzen, Gewichtszunahme, sexuelle Unlust, und am Ende jetzt eine gewisse Abgestumpftheit Emotionen gegenüber, Müdigkeit und Energielosigkeit hatte/habe.

Dazu paßt auch die Wirkung derartiger Medikamente auf besonders vulnerable Organismen: Bei Babys, deren Mütter während der Schwangerschaft SSRIs eingenommen haben, kommt es zu Atemproblemen und einem geringeren Geburtsgewicht. Bei alten Menschen können SSRIs zu Apathien führen.

Auch möchte ich auf einen Artikel mit der bemerkenswerten Überschrift „Parästhesien mit stromschlagähnlicher Symptomatik als Absetzeffekt von Venlafaxin“ hinweisen (Degner 2009). Es handelt sich um die Kasuistik einer jungen Frau, die davon berichtet, daß es nach dem offenbar zu raschen Absetzen von Trevilor zu extremen Mißempfindungen in Form von „elektrischen Stromschlägen“ in den Armen und Beinen gekommen sei. Bereits vorher gab es andere Einzelfallberichte über stromschlagähnliche Symptome nach dem Absetzen von SSRIs.⁵¹

In der Literatur wurden solche Symptome als stromstoß- oder blitzartige Mißempfindungen beschrieben, die oft am Kopf oder Nacken beginnen, anschließend in die Extremitäten ausstrahlen, beziehungsweise den ganzen Körper betreffen („*brain zaps*“) und von den Patienten als sehr quälend erlebt werden. Ich finde es absolut faszinierend, daß erstens in der psychiatrischen Literatur organotische Strömungen nur dann beschrieben werden, wenn die künstliche zusätzliche „chemische“ Panzerung durch zu schnelles Absetzen der Medikamente wegbricht, bevor der Körper seine Abwehr neu organisieren kann. Und daß zweitens diese Strömungen sich in Form von ORANUR-artigen „elektrischen“ Entladungen äußern.

Kaum weniger bemerkenswert sind Artikel über die Rolle der Mitochondrien bei der Depression. Bisher habe man fast ausschließlich auf das Gehirn geblickt, doch nun hätten mit den Mitochondrien Forscher der Abteilung für Klinische und Biologische Psychologie der Universität Ulm die zellulären „Kraftwerke“ im Visier. Mit anderen Worten die *Körperenergie!* „Bei den [untersuchten] depressiven Patientinnen war die Leistungsfähigkeit der Mitochondrien im Vergleich zu den gesunden Studienteilnehmerinnen verringert. Zudem korrelierte die Abnahme der mitochondrischen Leistung mit der Schwere der Erkrankung.“ Die Befunde zeigten einen neuen, alternativen Weg der Entstehung von Depressionen auf. Ob vielleicht doch die Medikation und/oder die Lebensgewohnheiten der depressiven Patienten für die verminderte Energieproduktion verantwortlich ist, müsse noch erschlossen werden (Pfleger 2014).

Mir liegt es fern, die moderne Psychiatrie kritisieren zu wollen. Nur ein verantwortungsloser Freiheitskämpfer kann gegen die Arbeit von Fachärzten opponieren! Zumal die Methoden immer besser werden. Die Psychopharmaka von

⁵¹ Venlafaxin ist zwar kein SSRI doch hemmt es ebenfalls die Wiederaufnahme von Serotonin.

heute, etwa das „melatonerge“ Antidepressivum Agomelatin (Valdoxan), sind, wie angedeutet, nicht mehr mit den „chemischen Zwangsjacken“ von vor 20 oder 30 Jahren vergleichbar! *Den Patienten wird heutzutage wirklich geholfen.*

Ab und an hört man Geschichten, in denen „Reichianer“ Patienten mit bipolaren, depressiven und schizophrenen Störungen raten, doch ihre Psychopharmaka wegzuworfen und es mit „alternativen“ Methoden zu versuchen. Ein solches Verhalten ist schlichtweg *kriminell*, weil es schlimmstenfalls zu Selbstmorden, Morden und endgültig zerstörten Leben führen kann. Wie Reich immer wieder hervorhob, gibt es Situationen, in denen die Gegenwahrheit („mechanistische Psychiatrie“) unter allen Umständen gegen die Wahrheit („Lebensenergie“) verteidigt werden muß.

Das bedeutet jedoch nicht, den Status quo zu verteidigen, zumal wenn dieser gegenwärtige Zustand mit Lug und Trug aufrechterhalten wird. Es gilt die *organische* Entwicklung hin zu einer besseren, auf lebensenergetischen Grundlagen beruhenden Medizin zu unterstützen. Das kann man am besten tun, indem man den besagten Lug und Trug offenlegt. *Das ist ein verantwortungsvoller Umgang mit der Wahrheit!* Beispielsweise berichtete die Fachzeitschrift **Info Neurologie & Psychiatrie** in ihrer Juni-Ausgabe 2008, daß Studien über die Wirksamkeit von Antidepressiva eine signifikant höhere Chance haben, publiziert zu werden, wenn sie positiv ausfallen. Hinzu kommt, daß Studien, die die Wirksamkeit negativ bewerten; nachträglich so hingestellt werden, als hätten sie ein *positives* Ergebnis gehabt.

Ein Jahr zuvor hatte der Vorsitzende der Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft, Wolf-Dieter Ludwig, im **Deutschen Ärzteblatt** die Marketingstrategien der pharmazeutischen Industrie kritisiert. Sie versorgten Ärzte mit geschönten Informationen. Er befürchte, daß durch das Marketing ungehemmt neue Arzneimittel verschrieben werden. Insbesondere verweist er auf Bereiche, in denen teure Arzneimittel umgesetzt werden, wie etwa bei Krebs, Rheuma und Diabetes.

c. Cannabis und die Emotionelle Pest

Drogen sind die moderne Pest. In Großbritannien wird *Prozac (Fluctin)* derartig häufig genommen, daß sich mittlerweile flächendeckend Reste dieser legalen „Glücksdroge“ im Trinkwasser finden. Eine ganze Nation ist „auf Droge“ (Sella, Stewart 2014). Ähnlich wie Cannabis verstärkt sie die Panzerung, dämpft den Erregungspegel und macht so das Leben erträglicher. Es ist das chemische Äquivalent der DOR-Verseuchung.

Die Umweltbelastung beschränkt sich nicht nur auf Psychopharmaka, sondern auch auf Drogen wie insbesondere Kokain. Beispielsweise weisen die Kokain-Rückstände im Abwasser Londons darauf hin, daß täglich pro 1 Million Einwohner 1 Kilogramm Kokain konsumiert wird (Bohannon 2007). Auch die Kokainspuren in deutschen Flüssen zeigen, daß der Kokainkonsum in Deutschland doppelt, wenn nicht sogar dreimal so hoch ist, wie angenommen (NN 2006).

Spanische Wissenschaftler haben *in der Luft* von Madrid und Barcelona Kokain nachweisen können. Sie stellten eine Konzentration von 29 bis 850 Picogramm pro Kubikmeter Luft fest. In Madrid konnte auch Heroin in der Luft nachgewiesen werden (NN 2009b). Die Luftkonzentration ist natürlich verschwindend gering, aber immerhin so groß, daß man zeitliche Fluktuationen messen kann: Am Wochenende ist die Drogenkonzentration in der Luft höher. Party!

Zwischen 2001 und 2013 hat sich der Cannabis-Konsum in den USA mehr als verdoppelt! 2013 hatten fast 10 Prozent der Erwachsenen die Droge im Verlauf des vorangegangenen Jahres konsumiert. 2001-2002 waren es etwa 4 Prozent! 3 Prozent der Erwachsenen leiden unter „Marijuana Use Disorder“. 2001-2002 waren es etwas mehr als 1 Prozent! Solche Leute benutzen die Droge mehr als sie es eigentlich wollen und sie stört ihr Arbeits- und Familienleben.

Woher dieser Anstieg? Der Konsum von Marihuana stieg parallel mit der liberaleren Gesetzgebung an. Alle Formen der Legalisierung erleichtern den Zugriff auf Marihuana, es muß aber nicht so sein, daß die neuen Gesetze den Konsum ansteigen lassen, sondern die sich ändernden gesellschaftlichen Einstellungen, etwa was die Gefahren von Marihuana betrifft, könnten gleichzeitig auf beides einwirken: die liberaleren Gesetze und den höheren Drogenmißbrauch. (Ghose 2015)

Während sich in den letzten Jahren der Gebrauch von harten Drogen wie Kokain und Methamphetamin bei Jugendlichen in den USA statistisch stabilisiert und der Gebrauch von verschreibungspflichtigen Schmerzmitteln sogar abgenommen hat, ist der Cannabismißbrauch zwischen 2008 und 2012 von 5 auf 9 Prozent gestiegen. Demnach raucht fast jeder 10te Jugendliche mindestens 20 Marihuana-Zigaretten im Monat. Wenn man Cannabiskonsum im jeweils letzten Monat als Maßstab nimmt, kam es zu einem Anstieg von 19 auf 27 Prozent. Dies ist eine dramatische Umkehr des Trends, denn der Marihuana-Konsum war in den 10 Jahren zuvor bei Jugendlichen kontinuierlich zurückgegangen. Außerdem zeigt sich, daß das Cannabis eine Einstiegsdroge ist: bei Teenagern, die 20 mal oder öfter im Monat Pot rauchten, war die Wahrscheinlichkeit fast doppelt so hoch, daß sie Ecstasy, Kokain oder Crack konsumieren, als bei solchen, die weniger rauchten (NN 2012b).

Jasmin Hurd und ihr Team vom Karolinska Institut in Schweden hat in einer Studie mit Ratten nachgewiesen, daß Cannabis in der Tat eine Einstiegsdroge ist. „Jugendlichen“ Ratten wurde zwischen ihrem 28. und 49. Lebenstag (was beim Menschen etwa dem 12. und 18. Lebensjahr entspricht) eine Menge von THC verabreicht, die beim Menschen ungefähr einem Joint alle drei Tage entspricht. Es wurde festgestellt, daß die Strukturen im Gehirn, die für Belohnung und positive Gefühle verantwortlich sind, verändert werden und die Sensitivität für Opiate dauerhaft herabgesetzt ist. Mit anderen Worten: es werden unbefriedigbare Zombies erzeugt (Schlüter 2006).

2012 entfielen in Deutschland 10 142 Klinikaufenthalte auf die Diagnose „Psychische und Verhaltensstörungen durch Cannabinoide“; 345 034 gingen auf Störungen durch Alkohol und 25 512 durch Opiate zurück. Abhängigkeit von Cannabis, Kokain oder

Amphetaminen wird bei 319 000 Bundesbürgern angenommen (**ÄrzteZeitung**, Februar 2014). In den 10 Jahren vor 2015 hat sich die Zahl der cannabis-bedingten Krankenhauseinweisungen in Deutschland fast verdreifacht. Durchschnittlich kamen pro Tag 28 Menschen wegen Cannabiskonsum ins Krankenhaus (**Neuro aktuell**, 2. November 2015).

„Zehn Prozent der 13-Jährigen, 14 Prozent der 14-Jährigen, 19 Prozent der 15-Jährigen und 25 Prozent der 16-Jährigen haben in den letzten 30 Tagen mindestens einmal Cannabis konsumiert. Und 23 Prozent der 15- und 16-Jährigen geben mindestens 20 Konsumgelegenheiten in den letzten 30 Tagen an“.⁵² Das durchschnittliche „Kiffer“-Einstiegsalter liegt mittlerweile bei 16,7 Jahren.⁵³ Der Griff zum Joint wird fast zur Norm. Um jede Parkbank herum findet man die kleinen Plastiktüten, in denen Marihuana verkauft wird. In abgelegenen Teilen von Grünanlagen stolpert man über winzige „Hasch-Plantagen“. Nicht nur Jugendliche, sondern schon 10jährige Kinder sind von Rauchschwaden mit dem typischen Geruch von *Scheiße* (DOR) eingehüllt.

Wer nur etwas Einblick in das Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat, wird bestätigen, daß der Konsum von Cannabis geradezu zum Standard geworden ist. Bei psychisch auffälligen kann man davon ausgehen, daß Cannabis die „Selbstmedikation“ der Wahl ist und bei gut angepaßten Jugendlichen gehört es schlicht zum guten Ton (Gruppenzwang).

Cannabis ist weitaus heimtückischer als etwa Heroin. Die Symptome sind schleichend und nur schwer zu erkennen. In seiner Hinterhältigkeit ist es das chemische Äquivalent der Emotionellen Pest. Es ist DOR zum Inhalieren. Der „Konsument“ baut sich ein Ideologiegebäude auf, wird gegen Argumente immun *und versucht Proselyten zu machen* (Emotionelle Pest!). Jugendliche haben keine Lust mehr auf Schule, wählen ihre Lieblingsfächer ab, nehmen nicht mehr am Sportunterricht teil und geben alte Freundschaften auf.

In „The War on Drugs: America’s Second Civil War“ führt Konia aus, daß es vor allem um ein stets übersehenes Problem geht: nicht nur der Dealer, sondern vor allem auch der *Drogenkonsument* sind kriminelle Elemente. Mit Hilfe von Gefängnissen (sozusagen „externer Panzerung“) kontrolliert die Gesellschaft die sekundären Triebe, die manche Menschen selbst nicht unter Kontrolle kriegen, und mit Hilfe von Geldstrafen zwingt die Gesellschaft sie zu vermehrter Arbeit, d.h. zu mehr Kontakt. Der „Drogenkrieg“ hält die Gesellschaft zusammen (→←), während die Legalisierung der Drogen die Gesellschaft zerreißen würde (←→) (Konia 2002b).

Wenn ich so Revue passieren lasse, was seit den 1970er Jahren geschehen ist, muß ich unwillkürlich an Don Siegels berühmten B-Film **Die Invasion der Körperfresser** von 1956 denken. Er ist nicht nur der beste, dichteste und perfektste Film, der je gedreht wurde, sondern auch eine ausgezeichnete Allegorie über die Ausbreitung der Emotionellen Pest durch die „Körperfresser“ – die im Film durch die Genitalität

⁵² www.pdgr.ch/Cannabis-der-Stoff-der-Trae.1833.98.html?&no_cache=1&type=98&tx_ttnews%25BbackPid%25D=&tx_ttnews%25Btt_news%25D=&cHash=

⁵³ www.drugcom.de/?id=topthema&sub=163

gestoppt wird. Die Hauptaussage ist, im Kampf gegen die Pest niemals zu schlafen, d.h. niemals den Kontakt zu verlieren und seinem organotischen Sinn im Umgang mit Menschen zu trauen, d.h. zu fühlen, ob sie schon vollends dem „Körperfresser“ Emotionelle Pest zum Opfer gefallen sind oder nicht.

Wie weit die Cannabis-Kultur mit der hochansteckenden Krankheit „Emotionelle Pest“ verwoben ist, zeigt eine Studie von Patricia Cavazos-Rehg (Washington University in St. Louis) et al.:

Bei den mehr als 7,6 Millionen Tweets über Marihuana während der Zeitspanne eines Monats wird auf Twitter auf 15 Tweets pro Cannabis ein Anti-Marihuana-Tweet veröffentlicht (...) Cavazos-Rehg zufolge ist es möglich, daß Nachrichten auf den Seiten sozialer Medien Verhalten und Meinungen über Marihuana der Menschen beeinflussen. (...) Die Forscher unternahmen eine eingehende Untersuchung der Twitter-Accounts von mehr als 775 Follower und User mit einem Klout-Score von 44 oder höher. (...) Ein Blick auf eine zufällige Stichprobe von 7000 Tweets aus diesen Accounts zeigte, daß 77 Prozent pro Marihuana waren, 5 Prozent anti und 18 Prozent neutral waren. Leute, die Pro-Marihuana-Nachrichten tweeteten, hatten insgesamt mehr als 50 Millionen Twitter-Anhänger – mehr denn 12 mal soviel wie Konten mit einer Anti-Pot-Einstellung, fanden die Forscher. Viele der Pro-Marihuana-Tweets warben für den Konsum und die Legalisierung von Marihuana und stellten Behauptungen über seinen Nutzen für die Gesundheit auf. Leute, die sagten, Sie seien derzeit high oder daß sie in diesem Augenblick Pot konsumierten, sendeten 10 Prozent der Pro-Pot-Tweets. (...) „Obwohl wir Pro-Pot-Tweets noch nicht mit tatsächlichem Drogenkonsum verknüpfen können, sollte man sich Sorgen machen, weil viele diese Nachrichten in einem Alter erhalten, in dem sie noch am ehesten mit Drogen experimentieren und Probleme mit Substanzmißbrauch entwickeln“, sagte Cavazos-Rehg. (...) Twitter kann einen nationalen Trend der zunehmenden Unterstützung von Marihuanakonsum widerspiegeln. 1990 unterstützten nur 16 Prozent der Öffentlichkeit die Legalisierung von Marihuana in den USA laut einer Studie des Pew Research Center. 2014 sagten 54 Prozent der Befragten, daß sie eine Legalisierung unterstützen. (Geggel 2015)

Man betrachte Jugendsender oder einen beliebigen Film aus Hollywood: Marihuana wurde von den Marktstrategen der Großkonzerne systematisch zu einem festen Bestandteil der „Jugend“-„Kultur“ gemacht und Millionen von „Kids“ in debile „Nigga“ verwandelt. Es gibt praktisch keine auf Jugendliche abgestimmte CD, keinen Film, keine „Trendmarke“ ohne mehr oder weniger subtile Anspielungen auf „Gras“. Und die hirnzersetzten Deppen betrachten sich dabei auch noch als Rebellen!

Profitinteressen? (Anbiederung an das, was sich der Spießler als „Jugend“ vorstellt.) Sicherlich. Aber es wäre ein „biologischer Rechenfehler“, dies in den Vordergrund zu

stellen. Weitaus wichtiger ist der (charakter-)strukturelle Zwang des *modern liberal*, der seit Mildred Brady die Medienindustrie beherrscht. Er ist ein Freiheitskrämer, der die Freiheit nicht ertragen kann. Deshalb zwingt er der schweigenden Mehrheit, der eingebleut wurde, sich gefälligst alles gefallen zu lassen, „Haschisch-Werbung“, Pornographie, „Emanzipation“, Political Correctness, moderne „Kunst“ und andere „Freiheiten“ auf, die die Freiheit systematisch unterminieren.

Um zu sehen, wohin die „antiautoritäre Gegenkultur“ der 1960er Jahre geführt hat, schaue man sich Jugendsender an: die Musikvideos, die „redaktionellen“ Beiträge, die Zeichentrickserien, etc. und auch die Werbeblöcke. Eine perverse Mischung aus Rebellion und kommerzieller Ausbeutung (es ist teuer, ein „Rebell“ zu sein!), schlechtem Geschmack, Verblödung, systematischer Verrohung (man führe sich die Zeichentrickfilme zu Gemüte!), Menschenverachtung, Zynismus und ekliger Sentimentalität, ständiger Verharmlosung von Cannabis bei gleichzeitiger Anstachelung der AIDS-Hysterie, Pornographie und einer unerbittlichen politischen Korrektheit. Und wenn man sich dann noch überlegt, daß dieser eitrige Jaucheausfluß der Hölle fast flächendeckend weltweit in die Hirne der Heranwachsenden geleitet wird – eine Welt (insbesondere Saharasia), die nach Freiheit, Lust und Lebensfreude lechzt...

In einem Interview aus dem Jahre 2005 machte Noel Gallagher, Gitarrist der „Britpop“-Combo Oasis, vor allem HipHop für die steigende Kriminalität unter Jugendlichen verantwortlich. Er möge HipHop nicht, weil diese Musik nur negative Stimmungen verbreite. Hinzuzufügen ist, daß die HipHop-Texte und -Videos Saharasia propagieren: buchstäblich mörderische Frauenverachtung, Stammesbewußtsein („My gang!“) und vor allem das Rauchen von Hasch und Marihuana.

Der amerikanische Komiker Andy Kaufman war in dieser Hinsicht wirklich ein Held, wie der Film **Man on the Moon** (1999) mit Jim Carrey gezeigt hat. In der Film-Biographie wird eine Episode aus Andys Leben gezeigt, die sich so zwar nie zugetragen hat, die aber trotzdem wahrhaftig ist. Andy soll Mitte der 1970er Jahre in einem Sketch mitspielen, in dem zwei Paare in einem Restaurant sitzen, wobei jeder der vier immer wieder rausgeht, um einen Joint zu rauchen. Die Komik soll dadurch entstehen, daß die Runde immer bekiffter wird, ohne daß der eine vom anderen weiß. In der Filmversion mit Jim Carrey wird Andy während des Sketches immer unruhiger, weil er nicht dabei mitmachen will, wie die Fernsehbosse und die Werbekunden, die hinter ihnen stehen, sich an den angeblichen „Jugendgeschmack“ anbieten und dadurch den Drogenkonsum normalisieren und popularisieren. Aus Protest läßt er es in dem live gesendeten Sketch zum Knall kommen und alles löst sich in Chaos auf.

Tatsächlich war die ganze Aktion ein abgekartetes Spiel und zumindest seine Mitspieler wußten, wie das ganze enden würde. *Anyway*, Andys Protest war genuin und leider ein einmaliger Einzelfall. Seit den 1970er Jahren wurde in den USA der Konsum von Marihuana durch Hollywood zur sozialen Norm gemacht.⁵⁴ Kaum ein

⁵⁴ Das ganze hat System. Im Vorbeigehen am laufenden TV-Set sehe ich eine Szene in einem Hollywood-Film. Drei Erwachsene rauchen einen Joint, alles mit einem Augenzwinkern. *Undenkbar* das sie normale Zigaretten rauchen oder Alkohol trinken, das

Film, der sich an Jugendliche richtete (und das tun praktisch alle Filme, da Jugendliche die besten und vor allem beeinflussbarsten Konsumenten sind), kam und kommt ohne augenzwinkernde Verweise auf Marihuana aus. Man nehme auch etwa die deutsche Produktion **Lammbock** (Alles ist Handarbeit: Deutschland total bekifft):

In einem berauschend abgedrehten Mix aus „Bang Boom Bang“, „Grasgeflüster“ und „Trainspotting“ [drei andere Filme, die den Drogenkonsum verherrlicht haben] inszenierte Christian Zübert die erste deutsche Komödie über die „Generation Kiff“. Absurd sprudelnde Dialoge, lebensechte Situationskomik und ein Darstellergespann mit echtem Lemmon-Matthau-Charme machen das von Sönke Wortmann produzierte Joint Venture zu einem urkomischen Trip mit Feel-Good-Garantie. Ein absolut guter Stoff, der vollkommen den Nerv der Zeit trifft – macht high. Ist aber durch und durch legal!

Kann man sich einen Jugendlichen vorstellen, der aus dem Kino herausgeht und sich nicht zum Kiffen animiert fühlt?

Was daran so ungeheuerlich ist? „Noch niemand ist an Cannabis gestorben!“ Man schaue doch hin! Was verniedlichend als „kiffen“ bezeichnet wird, zerstört das Seelenleben eines Menschen, insbesondere aber die sich entfaltende Seele eines Jugendlichen. Alles verflacht, alles geschieht auf der gleichen Ebene. Kleine Kinder, die glücklich über eine Blumenwiese laufen und Schmetterlinge jagen, rufen die gleiche Reaktion hervor wie die im Straßengraben liegende Leiche eines von einer Leitplanke zerfetzten Motorradfahrers: „Cool!“ „Boah, hast du das gesehen!?“ Auf dieser Seelenlosigkeit beruht die gesamte Komik von Kiffer-Filmen.

Bergson zufolge beruht *alle* Komik darauf, daß beseelte Menschen sich wie idiotische Roboter benehmen, doch die Komik wird zur Tragödie, wenn die Menschen tatsächlich zu Robotern mutieren. *Cannabis ist der Todesstoß ins Herz der Comedy*. Entsprechend ist Kiffen auch das Negativ einer Orgontherapie. Geht es in der Orgontherapie in erster Linie um das Herstellen von Kontakt mit den eigenen Emotionen, wird gekifft, um vor eben diesen Emotionen davonzulaufen. Kiffen ist nichts anderes als Selbstmedikation mit einem Psychopharmakon auf Massenbasis. So gut wie jeder in der gepanzerten Gesellschaft bewegt sich in die diametrale Gegenrichtung dessen, was in einer Orgontherapie angestrebt wird. Kaum etwas hilft bei diesem Weglaufen besser als Cannabis. Die kiffende Mutter eines achtjährigen Sohnes behauptet etwa in einem Forum: „Wir sind eine Kleinstadt, aber (von den Jüngeren 30 – 45 kiffen fast alle!!!!) ich liebe es!“ Das wirft ein Schlaglicht auf die wirkliche Lage im Land. Im übrigen kann ja jeder Leser selbst sein Umfeld betrachten. Für die Grenzgebiete zu den Niederlanden, dieser „liberalen“ Jauchegrube Europas, trifft es jedenfalls hundertprozentig zu!

wäre nämlich nicht PC und würde gesundheitsschädliches Verhalten promoten. Verstößt gegen die Selbstverpflichtung Hollywoods und wäre von den Werbeträgern nicht gern gesehen. Aber Marihuana ist vollkommen OK und wird offen „beworben“. Die Mächtigen *wollen*, daß die Kinder Cannabis konsumieren.

Wenn man auch nur etwas mit seinen Emotionen in Kontakt ist, fühlt man sich angesichts solcher Massendurchseuchung in eine Welt der „lebenden Toten“ versetzt. Oberflächlich mag alles „locker“ zugehen, vielleicht „lockerer“, wenn nicht sogar kommunikativer, als bei den Menschen die „straight“ geblieben sind, doch auf einer tieferen Ebene ist niemand mehr da, mit dem man organischen Kontakt haben könnte. Vielleicht erinnert sich der Leser an seine Jugend, wie es war, wenn Freunde mit dem Kiffen anfangen und damit von einem Tag zum anderen das emotionale Band zwischen beiden durchtrennt wurde. Tatsächlich können Kiffer und „Nicht-Kiffer“ einfach nicht miteinander. Allein schon deshalb nähert sich in unserer gepanzerten Gesellschaft der Anteil der Kiffer rapide der Hundertprozentmarke, wenn sie erst einmal die Mehrheit gewonnen haben! Es ist wie in einem Horrorfilm.

Wenn schon Erwachsene in einer bekifften Welt so leiden, daß sie entweder vereinsamen oder emotionalen Selbstmord begehen (d.h. selbst mit dem Kiffen anfangen), wie muß es da erst den Kindern von Kiffern ergehen? Der organische Psychologe Dee Apple erinnert sich aus seiner Praxis:

Vor einigen Jahren hatte ich einen sehr netten aber sehr zurückgezogenen und ängstlichen 12-jährigen Jungen in Therapie. Seine Eltern schienen auf den ersten Blick erstaunlich schöne und erfolgreiche Menschen zu sein, aber ihr Kind war „ein echtes Wrack“. Nach viel Arbeit in der Therapie, um ihm zu helfen, in Kontakt mit seiner Angst zu treten und sie zu tolerieren, begann mein Patient sich an abendliche Stunden voll Geheimnis, Verängstigung und Einsamkeit als kleines Kind zu erinnern, manchmal sogar wenn seine Eltern im Zimmer physisch anwesend waren. Ich erfuhr später, daß in seinen frühen Jahren seine Eltern viel Marihuana geraucht und aktiv mit Halluzinogenen experimentiert hatten. Beide waren physisch anwesend, aber für ihren Sohn emotional nicht verfügbar. Er hatte keine Ahnung, was vor sich ging, aber er spürte es. (Apple 2008, S. 66)

Hier kommt ein Betroffener in einem Forum zu Wort:

Wollte nur eins dazu sagen, es ist scheiß egal ob man wenn man Kinder hat bloß dann kifft wenn sies nicht mitkriegen, seis Nachts wenn Sie schlafen, Abends wenn Papa oder Mama mal a Zeitl unterwegs waren oder wie ich schon viel zu oft beobachten musste unter Tags einfach in einen anderen Raum verschwinden und sich denken „die kriegen ja e nix mit“ so lang ichs nicht vor Ihnen mach!?!?!?

Ich kann euch da einige Liedchen singen.
fängt damit an zu beobachten wie 3, 4 jährige Kinder Ihr Verhalten ändern wenn sie genau wissen AAAAAAAA da Papa isschon wieder so lang in diesem Zimmer gewesen und wenn er dann da raus kommt is er immer so zaaach. er schaut so komisch, redet ganz anders und reagiert auf Dinge irgendwie anders als sonst. Seis „relaxter oder gereizter oder Lustlos“ egal.

Ein Kind je jünger es ist umso weniger wird es abchecken was da eigentlich los ist.

Aber egal wie klein das Baby sein mag, es spürt ganz genau das mit dem Papa und ganz besonders bei der Mutter etwas nicht stimmt.

Es bleibt jedem Menschen selbst überlassen ob er sich selbst körperlich oder psychisch fertig macht.

was ja ganz besonders oag bei Kiffern die schon in der Pupertät anfangen zu einem großen Problem werden kann.

Aber wenn es um Kinder geht finde ich sollte es da gar keine Frage geben „Aufhören JA oder Nein“ „Notwendig oder nicht“

Die frage ist nur, ist man selbst stark genug?

kann man sein Gewissen so übergehen?

Oder zieht man erst einmal was durch kippt dann a bisl aufs überlegen rein?

Als ich anfang zu kiffen, so mit 13-14 wars für mich und manche betroffenen ein Zeit lang ganz witzig mit deren Eltern eine durchzuziehen. irgendwie ur cool. Aber mit der Zeit sind diese Kinder dann damit raus gerückt, das sie das irgendwie garnicht so richtig packen, das es einfach zu freakig ist.

Und so gesehen,

soweit einmal mit den eigenen Kinder zu kommen, is ja dann überhaupt die Härte oder?

Es gibt sogar schon dicke „Aufklärungsbücher“ für Kinder über Marihuana entsprechend Sexualkundebüchern: *„It's Just a Plant, an illustrated children's book about marijuana.“*

In welch einer absurden Welt wir in der antiautoritären Gesellschaft leben, zeigt auch folgender Ausschnitt aus „Evas Welt. Eine Kolumne nur für Frauen“ in der **BILD**-Zeitung vom 12.01.2013:

Kürzlich besuchte ich eine Freundin. Draußen waren 5 Grad, drinnen alle Fenster weit aufgerissen. Ein süßlich-würziger Geruch stach mir in die Nase.

„Hast du gekifft?“, fragte ich, während sie hektisch wedelnd durch die Wohnung lief. „Der kleine Paul (ihr Sohn) hat mir einen Joint angeboten“, sagte sie, „aber wenn der große Paul (ihr Mann) das merkt, rastet er aus. Riecht man noch was?“

Ich schüttelte den Kopf, obwohl es ein Joint mit Stützrädern gewesen sein mußte, so schwer hing seine Wolke noch in den Räumen.

Yasmin Hurd (The Icahn School of Medicine at Mount Sinai, NYC) et al. haben eine Studie über die Auswirkungen von Marihuana von Eltern auf ihre Kinder und Kindeskindern veröffentlicht. Generationsübergreifend steigt die Anfälligkeit für Süchte und andere psychiatrische und neurologische Störungen, etwa Zwangsverhalten. Cannabis ist die Emotionelle Pest, die sich nicht nur räumlich ausbreitet (Proselyten

machen), sondern über die Epigenetik vor allem auch auf der Zeitachse: es betrifft direkt die Kinder der Zukunft, die bereits geschädigt geboren werden (Hilary 2014).

Cannabis, das durch den Gebrauch von Bongs „voll reinknallt“ (*genauso stark wie Crack oder Heroin*), schädigt das okulare Segment der Jugendlichen massivst und irreversibel. Wieder ist eine ganze Generation für die Organomie verloren, allein schon deshalb, weil es ihr unmöglich ist, funktionell, d.h. „tief“ und „perspektivisch“ zu denken. Und was später mit jenen Kindern geschieht, die von diesen cannabis-vergifteten, „energetisch flachen“, „abgefuckten“, „coolen“ Eltern aufgezogen werden, mag man sich gar nicht ausmalen – bzw. erleben wir es schon heute.

Betrachtet man das Individuum aus der sozio-politischen Perspektive der Organomie, läuft es letztendlich darauf hinaus, daß die soziale Irrationalität von jeher dem Zusammenspiel von Individuen mit einer okularen (Hirn-) Panzerung entsprungen ist. Solange dem nicht beim Massenindividuum durch eine verbesserte Sorge für Babys und Kinder entgegengewirkt wird, kann sich das Zusammenleben in der Gesellschaft nicht verbessern. Sie reproduziert und verankert ihre Werte im Charakter des Individuums. Umgekehrt reproduziert das Individuum die Gesellschaft. (Karpf 1996)

Wie das ganze von Seiten der Eltern aussieht, beschreibt Lisa Lindberg in ihrem Buch **Wenn ohne Joint nichts läuft**. Es beruht auf den schmerzhaften Erfahrungen einer Mutter, deren Tochter cannabis-abhängig war (Lindberg 2003). Lindberg war in einem autoritären Elternhaus, geradezu einem „Gefängnis“, aufgewachsen, wollte das ihrer Tochter ersparen und ließ ihr deshalb „alle Freiheiten“. Heute würde sie nicht mehr so kontaktlos vorgehen und Grenzen setzen. Und warum nahm ihre wohlbehütete Tochter Cannabis? Sie wollte „cool“ sein, d.h. keine Gefühle haben, und damit einer „Jugendkultur“ entsprechen, die bereits Reich zu Zeiten der Beatniks angewidert hatte.

Infolge der „Emanzipationsbewegung“, die die Kinder der Zukunft der „Selbstverwirklichung“ von infantilen „Erwachsenen“ geopfert hat, wird unsere „Kultur“ immer mehr durch orale Deprivation und die dazu gehörige Schrumpfbio-pathie geprägt: „Altersdiabetes“ bei fettleibigen Kindern; Psychopharmaka gegen Depressionen schon bei Jugendlichen; von der Nuckelflasche schnurstracks zum „Energydrink“ und zu „Alkopops“....

Auf dem 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hamburg 2009 hieß es, daß Störungen durch Einnahme psychoaktiver Substanzen in immer jüngerem Alter auftreten. Bei 14- bis 29jährigen sei mittlerweile ein Viertel der Krankheitskosten auf Substanzmißbrauch zurückzuführen! Je jünger der Konsument desto größer sei das Abhängigkeitspotential und desto stärker werde das Nervensystem geschädigt.

- *Cannabis* bringt eine Abnahme des Hinvolumens und der Zahl der dendritischen Fortsätze an den Nervenzellen mit sich. Der Konsum führt darüber hinaus zu verminderter Affektkontrolle, höherer Anfälligkeit für Depressionen und zu kognitiven Störungen. Die Inzidenz von Schizophrenie

verdoppelt sich. Ich werde auf dieses Thema später in diesem Kapitel noch näher eingehen. Man verschone mich also bitte mit solchen Argumenten wie „Selbstmedikation“ oder „Mir hat Marihuana nie geschadet!“ oder gar mit irgendwelchen tendenziös interpretierten Statistiken!

- *Ecstasy* führt Prof. Dr. Rainer Thomasius vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters zufolge zur „kortikalen und subkortikalen Neurodegeneration“ und zu „kognitiven Störungen“.
- *Alkohol* führt bei exzessivem Mißbrauch, Stichwort „Binge-Trinken“, zu kortikalen und subkortikalen Atrophien. „Zudem verringert sich“, heißt es im Kongreßbericht weiter, „das Volumen im präfrontalen Kortex, wobei das Ausmaß des Schwunds eng mit der Menge des konsumierten Alkohols korreliert.“

Ständig werde ich in den Medien mit Hanf-Propaganda konfrontiert. Das reicht von Verharmlosung (es darstellen, als wäre Hanf-Konsum die normalste und selbstverständlichste Sache der Welt) bis zu offener, fast schon religiöser, Propaganda. Undenkbar, daß auf die gleiche Weise für Alkohol Werbung gemacht würde. Alkohol ist eine Droge für Looser, Assis und ohne jeden spirituellen oder „politischen“ Appeal. Es geht ums „Mittrinken“, nicht um „Erfahrungen“. Problem ist, daß Alkohol Jahre braucht, um das energetische System zu zerstören – Cannabis schafft das praktisch instantan. Die Wirkung von Alkohol verfliegt schnell – die von Cannabis bleibt in der Struktur.

Und was die Hanfkultur betrifft, der zufolge die Hanfpflanze mit ihren wunderbaren ökologischen Eigenschaften die Welt retten soll: dieser Hype existiert einzig und allein wegen dem THC. *Alle* Cannabis-Aktivist:innen funktionieren wie pestilente Charaktere, d.h. sie versuchen aktiv die Umwelt so zu beeinflussen, daß sie nicht mehr durch intakte Energiefelder beängstigt und gestört werden. Deshalb versuchen sie den Cannabis-Konsum zu verbreiten, auf daß alle um sie herum zerstörte, verwaschene Energiefelder haben.

Ich erinnere mich an eine zweiteilige Sendung im ZDF vor ein paar Jahren: wie die Wissenschaft unser Denken über Sexualität beeinflußt hat. Reich wurde nur von dem „Sexualwissenschaftler“ Günter Amendt erwähnt. Amendt, ein Schüler Adornos, war einst aktiv in der „antifaschistischen“ 68er-Bewegung, wo von den Nazis vertriebene und unterdrückte Wissenschaftler, darunter Freud und Reich, ihre Renaissance erlebten. Für die 68er sei die Sexualität kein Selbstzweck, sondern Mittel zur Revolution gewesen. Sie hätten das „Orgasmusideal“ abgelehnt.⁵⁵ Die 68er hätten mittels der sexuellen Revolution versucht sich selber von ihren Ängsten zu befreien, so daß sie individuell befreit in der Lage versetzt würden, die soziale Revolution herbeizuführen.

Mit seinem erstaunlich weitverbreiteten Buch **Sexfront** versuchte Amendt die „Revolution“ an der vernachlässigten „Front“ der Sexualität voranzubringen, mußte aber bald erkennen, daß mit der um sich greifenden Sexualisierung der Gesellschaft

⁵⁵ Äußerungen von Volkmar Sigusch in der gleichen Sendung zufolge würde Sigusch die Orgonomie als sexfeindlich, wenn nicht sogar als „faschistisch“ einstufen, „da sie die anarchisch wilde und freie, fantasievolle Sexualität auf den bewußtseinsgetriebenen Orgasmus reduzieren will“.

dieses Thema zunehmend seine Sprengkraft verlor. Aus diesem Grund wandte er sich in den 1990er Jahren einem anderen Thema zu, das das Potential in sich hatte, die „erstarrten Verhältnisse“ in Bewegung zu bringen: Drogen. Wie so häufig bei Homosexuellen schien auch Amendts Leben um zwei Themen zu kreisen, zumindest theoretisch: Sex und Drogen. Thema seiner Dissertation war: „Das Sexualverhalten Jugendlicher in der Drogensubkultur“.

Da es weltweit keine Gesellschaft gäbe, in der keine „bewußtseinserweiternden Substanzen“ konsumiert würden, es sich also ähnlich wie die Sexualität um ein Grundbedürfnis des Menschen handele, sei, so Amendt, die gegenwärtige Prohibition nicht haltbar, deshalb eine „Liberalisierung“ unabwendbar. Es müsse sich eine Kultur ausbilden, in der der Einzelne lerne verantwortlich mit Drogen umzugehen.

Klingt natürlich vernünftig, ist aber widersinnig. Oder sagen wir lieber: es ist pestilent. Die Emotionelle Pest wird daran evident, daß es in einer „befreiten“, d.h. *befriedigenden* Sexualität nur um eins gehen kann: um mehr *Kontakt*. Aber genau der wird durch die „Liberalisierung“ von prägenitalen und sadomasochistischen „Ersatzkontakten“ und durch die politische Instrumentalisierung des Sexualtriebes hintertrieben. Ähnlich bei den Drogen: man kann die Menschen nicht „verantwortlicher“ (kontaktvoller) machen, indem man den Zugang zu psychoaktiven Substanzen erleichtert, die diese Kontaktfähigkeit nachhaltig unterminieren und das Leben mit einer weiteren Schicht aus Ersatzkontakt ersticken.

Amendt ist 2011 bei einem absurd-tragischen Unfall in der Hamburger Innenstadt von einem umherfliegenden (sic!) Auto erschlagen worden. Der 38jährige Autofahrer, dessen Opfer Amendt geworden ist, ist im Cannabisrausch bei rot schnurstraks mit überhöhter Geschwindigkeit über eine Kreuzung gefahren, mit einem zweiten Wagen zusammengestoßen und dann mit seinem Auto in eine Gruppe von Passanten geflogen, zu der auch Amendt gehörte.

Amendts – ja, Mörder ist in einer von „Amendt & Konsorten“ geprägten Welt aufgewachsen. Eine antiautoritäre Welt, in der dank der „sexuellen Revolution“ die muskuläre Panzerung sich weitgehend aufgelöst hat, während sich die Augenpanzerung und damit die Kontaktlosigkeit entsprechend verstärkt hat. Die Menschen sind „hemmungsloser“ geworden. Um mit der wachsenden Angst, d.h. der nicht mehr durch die Muskulatur gebundenen Energie, fertigzuwerden und die innere Leere (Kontaktlosigkeit) ertragen zu können, greifen sie zunehmend zu legalen und illegalen Drogen. Hinzu kommt, daß mit der allgemeinen Liberalisierung und der damit einhergehenden Toleranz für „alternative Lebensstile“ auch ganz unabhängig von individuellen Bedürfnissen Drogen konsumiert werden, um bei bestimmten Gruppen dazuzugehören.

In der alten autoritären Gesellschaft, also vor 1960, war die Prohibition tatsächlich sinnlos, da sich die Menschen unter Kontrolle hatten. Heute, nachdem die Menschen halt- und orientierungslos geworden sind, nach Aufhebung der Prohibition zu rufen, ist entweder „dumm“ (neurotisch) oder verbrecherisch (pestilent). Rufe ich nach mehr Polizei? Nein, nach einer gesellschaftlichen Atmosphäre, in der Drogen schlicht und ergreifend unakzeptabel sind. Als prototypischer *modern liberal* hat Amendt für mehr Liberalität, mehr „Vernunft“ plädiert.

Es ist offensichtlich, daß Nixons „Krieg gegen die Drogen“ gescheitert ist und schier unglaublichen Schaden angerichtet hat. Das bedeutet aber nicht, daß dieser „Krieg“ an und für sich falsch ist. Er wurde vielmehr auf einer falschen Ebene gefochten. Es geht um eine grundlegende Veränderung der Kultur und vor allem um eine Bekämpfung der Emotionellen Pest in Gestalt der Propagandisten des Drogenkonsums.

d. Drogen und Sexualökonomie

Forscher der University of Maryland in Baltimore haben bei Experimenten mit Laborratten Hinweise gefunden, daß Cannabis möglicherweise einen bislang unbekanntem Einfluß auf geschlechtstypische Eigenheiten hat. Bekamen die Tiere kurz nach ihrer Geburt einen cannabisartigen Wirkstoff verabreicht, glich sich die Hirnentwicklung der Weibchen an die der Männchen an. Entsprechend zeigten die Rattenweibchen als Heranwachsende männliche Verhaltensweisen. Sie wurden draufgängerischer, waren weniger scheu und entwickelten eine größere Risikobereitschaft als ihre unbehandelten Artgenossinnen.

Konkret wird der „Mandelkern“ (Amygdala), der voller natürlicher Rezeptoren für Cannabinoide steckt, beeinflusst. Hier wird das Impulsverhalten gesteuert, u.a. Partnerwahl, Verhalten gegenüber dem Nachwuchs und vor allem Aggressivität. Unter dem Einfluß der Cannabinoide wuchs der Mandelkern bei den weiblichen Ratten schneller als bei den Männchen, weil sich ein bestimmter Zelltyp schneller und häufiger teilte.

Einen ähnlichen Effekt kennen Forscher bisher nur von Sexualhormonen, die ebenfalls bestimmte Hirnstrukturen prägen können, erläutern Krebs-Kraft und ihr Team. Wenn Cannabinoide nun ebenfalls in der Lage seien, geschlechtstypische Merkmale zu beeinflussen, müsse das dringend genauer untersucht werden – vor allem im Hinblick auf das Mißbrauchspotential der Substanzen als Drogen. (Krebs-Kraft 2010)

Neben der Antibabypille und den hormonell wirksamen Chemikalien in unserer Nahrung und in unserer Umwelt (siehe erstes Kapitel) reiht sich demnach Cannabis ein in das allgegenwärtige Eindämmen des sexuellen Lebensfunken. *Chemisches Gender Mainstreaming!* Dazu gehört auch eine wachsende Ängstlichkeit, die den Kontakt zum anderen Geschlecht untergräbt:

Louisa Degenhart (National Drug and Alcohol Research Centre at the University of New South Wales Wesearchers, Australien) et al. fanden, daß Leute, die als Teenager häufig Marihuana rauchen, mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Angststörung im Erwachsenenalter entwickeln. Dazu wurde das Leben von fast 2000 Probanden zwischen deren 14 und 29 Lebensjahr verfolgt. Es wurde keine Korrelation zwischen Cannabiskonsum und Depression gefunden, jedoch stieg die

Wahrscheinlichkeit an einer Angststörung zu erkranken um das Doppelte. Für jene, die mit dem Pot-Rauchen bis ins Erwachsenenalter fortführen sogar um das Dreifache.

Degenhart sieht sich nicht in der Lage einen Grund für diese Korrelation zu nennen. Sie kann nicht mal sagen, ob eine Kausalität zwischen Cannabiskonsum und Angststörungen vorliegt oder nicht. Ausgehend von ihrer zehnjährigen Beschäftigung mit der Beziehung zwischen Haschisch und psychiatrischen Störungen geht sie jedoch davon aus, Cannabis könne sich so auf das sich entwickelnde Gehirn auswirken, daß es zu einer Angststörung kommt. Es kann aber natürlich nicht ausgeschlossen werden, daß sich vorzugsweise jene zum Weed hingezogen fühlen, die die Anlage für die Entwicklung einer Angststörung in sich tragen. Degenhart führt auch aus, daß im Tiermodell die Auswirkungen des Cannabiskonsums lange anhalten, nachdem den Tieren der Stoff nicht mehr zugeführt wurde (Brice M 2012).

Pablo Vallejo Medina, Juan Carlos Sierra et al. von der Universidad de Granada haben 2009 gezeigt, daß die Mehrzahl der Drogenkonsumenten, insbesondere Männer, Drogen nehmen, um leichter einen Sexualpartner zu finden („lockerer zu werden“) und ihre sexuelle „Leistungsfähigkeit“ zu erhöhen. Paradoxerweise benutzen dazu die meisten Kokain, das von allen Drogen zumindest langfristig die sexuelle „Leistungsfähigkeit“ noch am stärksten einschränkt (Vallejo Medina 2009).

Eine darauffolgende Studie der gleichen Forscher an Drogenabhängigen geht mehr ins Detail:

Die Forscher untersuchten und bewerteten vier Bereiche der sexuellen Durchführung: sexuelles Verlangen, sexuelle Befriedigung, sexuelle Erregung und Orgasmus. Die Studie ergab, daß bei der untersuchten Gruppe eine mittelschwere bis wesentliche Beeinträchtigung ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit im Vergleich zur Kontrollgruppe vorlag.

Darüber hinaus untersuchten die Forscher separat die Wirkung der verschiedenen Stoffe auf die Sexualität. Beispielsweise beeinträchtigen Speedball [d.h. Kokain plus Heroin] und Kokain die sexuelle Lust am stärksten, während ihre Auswirkung auf das sexuelle Verlangen eher gering ist. Kokainkonsumenten haben während der Spitzenzeiten ihres Drogenmißbrauchs ein sehr großes sexuelles Verlangen.

Alkohol sei die Droge, die sexuelle Erregung, insbesondere die Erektionsfähigkeit, am stärksten beeinträchtigt. Die sexuelle Leistungsfähigkeit der Männer wurde auch nach längerer Zeit Alkoholabstinenz nicht besser. Orgasmen werden von Heroin, Kokain, Speedball und Alkohol beeinträchtigt (Vallejo Medina, Sierra 2012).

Ein Gutteil des Drogenkonsums geht demnach *direkt* auf orgastische Impotenz zurück und verfestigt diese weiter in einem Teufelskreis. Wenn man dann noch bedenkt, daß nicht nur der Konsum, sondern auch die Nachfrage nach Drogen die soziale Struktur ganzer Kontinente zerstört, haben wir die gesamte Sexualökonomie sowohl in ihrer psychologischen als auch soziologischen Dimension vor uns.

2009 hörte ich im Deutschlandfunk einen 20minütigen Bericht über den Gaza-Streifen. Er begann wie der übliche anti-israelische, sprich anti-semitische Dreck, an dem sich das Publikum des großdeutschen Reichssenders ergötzt. Überraschenderweise stellte sich jedoch bald heraus, daß es sich um einen faszinierenden Bericht über die sexualökonomischen Zustände in Hamastan handelte.

Während des vorangegangenen Krieges war das deutsche Schmerzmittel *Tramal* zum wichtigsten Medikament geworden. Mittlerweile würden alle *Tramal* konsumieren. Die meisten nähmen es mittlerweile zum Herausögern der Ejakulation. Da unter dem islamistischen Regime Alkohol und alle Vergnügungen streng verboten sind, bleibe Sex das einzige, was die Menschen ablenke.

Es ist den Menschen wichtig, die ganze Nacht durch Sex zu haben, damit sie dann den Tag über schlafen und vergessen, was los ist.

Ein anderer Beobachter:

Meiner Meinung nach nehmen das die Leute allein und nur wegen sexueller Befriedigung. Die Menschen sind im Inneren schwach, zerstört, depressiv, hoffnungslos, perspektivlos – und am Ende, abends wollen sie einfach eine Ersatzhandlung.

Außerdem mache *Tramal* euphorisch, entspanne und helfe zu verdrängen.

In dem Bericht wird natürlich Israel die Schuld an dem schier unfaßbaren Ausmaß des *Tramal*-Mißbrauchs in Gaza gegeben, aber man denke auch daran, daß der Iran eine Drogenhöhle ist und daß die gesamte arabische Welt an Cannabis (eine andere Droge zum Herausögern der Ejakulation) und Kat erstickt.

Zum Thema paßte damals eine Fernsehsendung: **Letzter Halt Sex – Kids am Abgrund**: Es geht um die „Generation Porno“. Es geht um Menschen, die von Kindheit an Pornographie konsumiert haben und in einer Welt aufwuchsen, in der es nur „Arschficken“, Drogen und Gewaltverherrlichung gibt.

Wenn es wenig Geld, kaum Perspektiven und viel Streit im Elternhaus gebe, komme heute so mancher Teenie zu der Erkenntnis: „Sex ist der letzte Halt und der einzige Inhalt am Tag.“

Auch dies ist kein neues Phänomen! Es sind ziemlich genau dieselben Zustände, die bereits im 19. Jahrhundert Sir Richard Burton beschrieben hat. Er berichtete über die „sotadische Zone“, die sich weitgehend mit dem von James DeMeo beschriebenen „Saharasia“ deckt (DeMeo 2006). Heute finden dank unserer wunderbaren

Zuwanderungspolitik die Welt des implodierenden Westens und die sodatische Zone zueinander und machen Städte wie Berlin und Hamburg zu veritablen Höllen.⁵⁶

Cannabis ist Saharasia, die „Anti-Organomie“, zum Inhalieren. Von jeher ist Haschisch eng mit der islamischen Kultur verknüpft, von den Assassinen („Haschisch-Esser“) bis zu den Mujaheddin in Afghanistan (die den Mut aus der Haschischpfeife zogen). „In sämtlichen mohammedanischen Ländern nimmt Haschisch als Genußmittel die Stellung ein, die bei uns dem Alkohol zukommt“ (Schmidbauer, Scheidt 1971, S. 34). Vor einigen Jahren hat Marokkos Regierung erstmals offiziell zugegeben, daß im Land massenweise Cannabis angebaut wird. Mehr als 800 000 Marokkaner leben davon (Karam 2013).

Seit 400 Jahren sind die Niederlande ein Hafen der Freiheit, eine Art „Amerika“ mitten in Europa. Der Beweis, daß Demokratie, Kapitalismus und sexuelle Freiheit Hand in Hand gehen (vgl. **Ökonomie und Sexualökonomie** www.orgonomie.net/hdoekonom.htm). Man betrachte die lebenswarmen, von Lebensfreude überschäumenden und in einem guten Sinne erotischen Bilder eines Vermeer (1632-75), um ermessen zu können, wie sehr die Niederlande stets der Gegenpol Saharasiens waren. Heute wird ihre gesellschaftliche Atmosphäre von fast einer Million Moslems bestimmt. In einigen holländischen Städten bilden sie bereits die stärkste Konfession – d.h. diese Städte *sind* islamische Städte. Um die Dynamik ermessen zu können, vergegenwärtige man sich, daß vor kaum 40 Jahren die ansässigen Moslems an den Fingern einer Hand abzuzählen waren!

Als vor eineinhalb Jahrzehnten Theo van Gogh ermordet wurde, weil er zusammen mit der aus Somalia stammenden damaligen Parlamentsabgeordneten und Frauenrechtlerin Ayaan Hirsi Ali einen Film über die Frauenunterdrückung im Islam gedreht hatte, wurde dem Wüstendämon Allah ein weiteres Menschenopfer dargebracht. In einem Ritual wurde van Gogh die Kehle durchgeschnitten. Am Abend nach dem Mord zogen Zehntausende durch die Straßen und skandierten: „Wir wollen unser altes Holland wiederhaben.“ So stöhnen die Opfer der islamischen Expansion seit Jahrhunderten.

Aus bioenergetischer Sicht bemerkenswert ist die Verbindung zwischen marokkanischer Einwanderung, der „marokkanischen“ Droge Cannabis („der Geist Saharasiens zum Inhalieren“) und einer benebelten, im multikulturellen Nirwana schwebenden niederländischen Bevölkerung. „Vermeer und Coffee-Shop“? Undenkbar! Statt gerötete Wangen – rot unterlaufene stumpfe Augen....

Das Thema Cannabis ist deshalb so wichtig, weil es wie kaum ein zweites den Unterschied zwischen Organomie und Pseudo-Organomie zeigt, die in Wirklichkeit Anti-Organomie ist.

Ein sogenannter „Reichianischer“ „Therapeut“ berichtet aus seiner „Ausbildung“ in „Reich'scher Körperarbeit“ (sic!): „(...) nach der Sitzung (...) kam er wieder rein mit einem kleinen Joint, hat ihn neben meinen Kopf gelegt und gesagt: ‚This is for you.‘ (...) ‚Marihuana is a teacher.‘ (...) Einerseits war er der Lehrer und Therapeut,

⁵⁶ Reich hatte diese Zustände im Sinn, als er in **Christusmord** Verständnis für die sittenstrengen jüdischen Propheten und Paulus zeigte (Reich W 1953).

andererseits gab es auch einfach das Miteinander-Kiffen (...)“ – Cannabis zerstört das Handwerkszeug des Therapeuten: die Kontaktfähigkeit, die in einem DOR-freien und strukturierten Energiefeld gründet.

Jeder Mensch mit einem intakten „orgonotischen Sinn“ empfindet unmittelbar die zerstörerische Wirkung von Cannabis auf das energetische System seiner Mitmenschen – und als „Passivraucher“ auch auf das eigene.

Wer häufig Cannabis konsumiert, hat ein höheres Risiko für Krebs in den Lungen und Atemwegen. Kiffen kann zudem die Bildung von Sperma und den Menstruationszyklus beeinträchtigen. Cannabiskonsum beeinträchtigt allerdings auch Geist und Psyche. Bekannt sind vor allem die unmittelbaren Auswirkungen: Kiffen führt zu allgemeinem Desinteresse und zu Gleichgültigkeit. Auch die Belastbarkeit nimmt ab. Weniger bekannt sind die langfristigen Folgen. Eine Langzeitstudie eines Wissenschaftlerteams um die Amerikanerin Madeline Meier sorgte im letzten August für Schlagzeilen: Kiffen mache dumm, hieß das Fazit der Studie. Die Forscher hatten gut tausend Neuseeländerinnen und Neuseeländer vom Kindesalter an bis ins Erwachsenenalter begleitet und sie zwischen sieben und 38 mehrmals Intelligenztests absolvieren lassen. Bei den Cannabis-abstinenten Probanden erhöhte sich der Intelligenzquotient während des Erwachsenwerdens leicht, während er bei den Cannabis konsumierenden Probanden um bis zu sechs Punkte fiel. Die Droge wirkte sich um so negativer aus, je früher mit dem Rauchen von Joints begonnen worden war. (Reichmuth 2013)

Wie tief Cannabis in die Bioenergetik eingreift, zeigt sich vor allem an den erwähnten Sexualfunktionen. Lani J. Burkman, et al. von der University at Buffalo haben 2003 eine Studie präsentiert, die zeigte, daß bei Marihuana-Rauchern eine signifikant geringere Menge an Spermaflüssigkeit und Spermazellen festzustellen ist, als bei einer Kontrollgruppe. Auch bewegen sich die Spermien zu früh zu schnell und sind deshalb für eine Befruchtung zu erschöpft, wenn sie die Eizelle erreichen (Baker L 2003).⁵⁷

e. Die Orgonometrie des Kiffens

Cannabis ist wohl die gefährlichste Droge überhaupt. Im krassen Gegensatz zum Alkohol schränkt sie die mentalen Fähigkeiten kaum ein. Einzige gewichtige Ausnahme scheint das verbale Gedächtnis zu sein, das auch dann vom langandauernden Cannabis-Konsum langfristig und offenbar *irreversibel* geschädigt wird, wenn man die fast immer vorhandenen Risikofaktoren bei Cannabis-

⁵⁷ Die pestilenten Cannabis-Propagandisten drehen das Argument gerne um: „Cannabis macht müde Spermien munter!“

Konsumenten aus den Untersuchungsergebnissen rausrechnet, als da wären mangelnde körperliche Betätigung und Depression, sowie Alkohol-, Nikotin- und genereller Drogenmißbrauch. Der Schaden ist desto größer, je mehr Joints in der Vergangenheit geraucht wurden (Auer 2016).

Ein Topwissenschaftler oder Topmanager, der im Alkoholrausch nur noch Blödsinn von sich gibt, kann unter dem Einfluß von Cannabis stehen und trotzdem volle Leistung bringen. Das gleiche gilt zwar auch beispielsweise für Kokain und insbesondere Heroin, aber die gelten ja im Gegensatz zu Cannabis als „harte Drogen“. Entsprechend gewinnt Cannabis immer mehr an gesellschaftlicher Akzeptanz, weil bei jedem kritischen Einwand sofort einer der besagten Leistungsträger aufsteht und sich outet.

Kritiker stehen dergestalt rasch als kleingeistige (und vor allem lustfeindliche) *Idioten* da. Diese Entwicklung ist aus organomischer Sicht einfach nur verheerend, weil Cannabis grundlegender als jede andere Droge die *Bioenergetik* des Menschen verändert. Diese bioenergetischen Veränderungen entsprechen durchweg der schizophrenen Biopathie. Tatsächlich *ist* Cannabis eine harte Droge: *energetisch* weit schädlicher als Heroin oder Kokain. Barbara G. Koopman sagte dazu in ihrem wegweisenden Artikel „The Psychedelic Trip – Bummer or Beatitude?“:

In meiner eigenen Praxis habe ich gesehen, wie Leute mit einer nur geringen, neurotischen [im Gegensatz zu einer psychotischen] Art von Kopfpanzerung in einen schweren Kontraktionszustand verfielen, nachdem sie einmalig einen halben Marihuana-Joint geraucht hatten. Ich sah eine Patientin vier Tage nach einer solch minimalen Dosis und merkte, daß etwas nicht stimmte, als ich ihre Augen sah, die ungewöhnlich tot wirkten, und ihr Energiefeld, das seinen Glanz, seinen Schimmer und seine Kompaktheit eingebüßt hatte. Es war unmöglich sie an diesem Tag mit organomischen Techniken zu behandeln, weil die Fähigkeit zum Kontakt so schlecht war. (Koopman 1975)⁵⁸

Also auch in *reifen* Jahren kann ein einziger Joint die organotherapeutische Integrationsarbeit um Jahre zurückwerfen. Von jeher gilt Cannabis als *die*, sozusagen, „anti-organomische“ Droge per se. Wie kaum etwas anderes zerstört sie das Orgonenergie-Feld des Körpers (das „Ich“ zerbröseln buchstäblich!) und führt zur Abpanzerung des okularen Segments: der Mensch verändert sich auf nur schwer (wenn überhaupt!) umkehrbare Weise in Richtung Schizophrenie. Schizophrenie und die Folgen von Cannabis-Konsum haben viel gemeinsam, insbesondere die Trennung von Erregung und Wahrnehmung. Bei Kiffern befindet sich das Gehirn in einem chronischen Schockzustand. Dazu paßt, daß das Gedächtnis und die Fähigkeit Entscheidungen zu treffen, beeinträchtigt sind (Kontaktverlust).

⁵⁸ Dazu muß man wissen, daß zu Koopmans Zeiten, also vor fast einem halben Jahrhundert, die Konzentration des THC in den Joints *weit geringer* war als heutzutage. 2015 wurde berichtet, daß 30 Jahre zuvor der THC-Gehalt von Marihuana bei 10 Prozent lag, es mittlerweile aber 30 Prozent seien (Blaszczak-Boxe 2015b).

Die orgonotische Pulsation wird eingeschränkt. Weniger Angst (Kontraktion) wird mit weniger Lust (Expansion) erkaufte. Was bleibt, ist ein emotional indifferenter Zustand, in dem einem „alles am Arsch vorbeigeht“. Zwar öffnet Cannabis zumindest anfänglich die Sicht, verschafft eine gewisse Distanz zum eigenen Körper, man vermeint einen „größeren Durchblick“ zu haben – aber es fehlt die Fähigkeit das sinnvoll zu integrieren. Erinnert etwas an die schizophrene Spaltung. Das Energiefeld verliert an Kohärenz und Zusammenhalt, schützt nicht mehr vor der Umwelt. Das vermittelt einerseits die Illusion, man wäre sehr kontaktfähig, erzeugt andererseits jedoch die Angst vor jedem intensiveren Kontakt. Das Energiefeld ist „verwaschen“ und „schmutzig“, d.h. immer mehr von DOR bestimmt. Gleichzeitig dünnt es aus und „zerfasert“ („*spaced out*“). Das geht soweit, daß einem „normalen Menschen“ die körperliche Nähe eines chronischen Cannabiskonsumenten schlichtweg unerträglich ist. Die orgonotische Erstrahlung des Organismus ist eingeschränkt. Die „Aura“ des Körpers wird schwächer, verliert an Kohärenz, wird lebloser und diffuser. So als könne man den Kiffer nie richtig fokussieren – er bleibt stets verschwommen. Schwer in Worte zu fassen. Es ist, als wenn „niemand da wäre“.



Abb. 28

Die Nähe von Cannabis-Konsumenten hat deshalb nicht nur indirekt einen abtötenden Einfluß auf die soziale Umgebung, sondern auch einen *unmittelbaren*.

Das DOR sieht man allein schon am typischen „Cannabis-Gesicht“. Es ist ein Ausdruck, als hätte derjenige gerade auf eine verfaulte Mandel gebissen. Schwer zu beschreiben. Ein gutes Beispiel war das Gesicht des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad. Ganz ähnlich ist der ausgemergelte Gesichtsausdruck des typischen Schizophrenen.

Auf YouTube hat ein Zuschauer ein entsprechendes Video wie folgt kommentiert:

Ein Kifferjunkie erkennt man sofort an den Zustand seiner Augen! Die Augen sind das Spiegelbild der Seele und so frisch sieht der Knabe nicht mehr aus. Das Gehirn hat offensichtlich gelitten. Merkt euch das: Kiffer haben keine Zukunft. Auf sie wartet früher oder später der Ofen!

Seit den 1970er Jahren „studiere“ ich nun die Kritzeleien, die Kiffer in Schulheften, Sitzgelegenheiten oder erst neulich auf einem frischen Holzzaun hier im Wald hinterlassen. Es ist wirklich eine unverwechselbare Kultur. Die Schmierereien sind in jeder Hinsicht identisch mit den Kultcomics der 1970er Jahre, obwohl seitdem eine Ewigkeit vergangen ist. Es ist eine Welt, die jeder sofort wiedererkennt, der mit der Malerei vertraut ist, die Schizophrene in psychiatrischen Kliniken produzieren. Es ist

eine enge, „krakelige“ Welt ohne Saft und Frische. Vor allem ist sie aber zusammenhanglos: die Objekte, selbst Körperteile wie Arme und Beine sind dargestellt, als würden sie nicht zusammenpassen, nicht zueinander gehören.

Dazu paßt, daß ich mich persönlich von den Menschen in meiner Umgebung, die mit dem Kiffen anfangen, wie abgetrennt fühlte. Es ist, als wenn die „energetische Brücke“ zwischen mir und meinem Gegenüber zerschnitten wird. Diese Brücken halten uns zusammen: es ist die orgonotische Erstrahlung, die bei ineinander Verliebten extrem stark ist – sie ist buchstäblich greifbar! – ansonsten ist sie bei jedem wirklichen zwischenmenschlichen Kontakt zumindest rudimentär vorhanden. Kiffer sind hier wie tot, wie Zombies, wie als wären sie unerreichbar in einer anderen Dimension. Energetischer Kontakt stellt sich nicht spontan her.

Niemand sieht die zerstörerischen Auswirkungen des Cannabis-Konsums (und des Konsums entsprechender Drogen) auf „feinstofflicher“, d.h. orgon-energetischer Ebene. Cannabis löscht das Wertvollste in uns, den „göttlichen Funken“. Das Funkeln in den Augen verschwindet. Wer das nicht wahrnimmt, dessen Seele ist selbst tot! Charakteristischerweise fühlen sich diese Zombies ganz besonders „spirituell“. Es sind unrettbar verlorene Seelen, die nur leben können, wenn sie andere Seelen mit sich in den Abgrund ziehen.

Abb. 28 spiegelt sich unmittelbar in dem wider, was Forscher von der Creighton University of Omaha, Nebraska untersucht haben. Sie berichten über ein Syndrom, daß mit der weltweiten Zunahme des Cannabis-Mißbrauchs zusammenhängt und das erste Mal 2002 von dem australischen Arzt Hugh Allen beschrieben wurde: „cannabinoid Hyperemesis“ oder „morgendliche Marihuana-Übelkeit“. Dieses neuartige Syndrom, das erst nach jahrelangem Cannabis-Mißbrauch auftritt, ist mit extremen Bauchbeschwerden, Übelkeit und Brechanfällen verbunden und zwingt die Betroffenen dazu, sich mehrmals am Tag, teilweise mehr als ein dutzendmal, heiß abzduschen. Besonders diese absonderliche Zwangshandlung stellt die Forscher vor ein Rätsel. Die einzige bekannte Gegenmaßnahme ist der konsequente Verzicht auf Cannabis (Sontineni 2009).

Es ist DOR (abgestorbene, giftige Orgnenergie), die sich bei „Cannabis-Konsumenten“ im Organismus ansammelt. Das Erbrechen und der Zwang, sich zu duschen, ist der verzweifelte Versuch des vegetativen Systems, sich von dieser fauligen Energie zu befreien⁵⁹ und die Anorgonie („die Kälte“) zu überwinden.

Über die besagte Studie von Hugh Allen und seiner Forschergruppe vom Mount Barker Hospital in Südastralien berichtete der **Spiegel** 2004. Allen zufolge haben Experimente bei Mäusen gezeigt, daß Cannabis die Körpertemperatur senkt. Wahrscheinlich beeinflusse das Cannabis den Hypothalamus, der auch die Motilität der Gedärme reguliert (NN 2004c). Man vergleiche das mit der Doppelblindstudie, die Stefan Müschenich 1986 an der Universität Marburg über den Anstieg der Körperkerntemperatur durch den Orgonenergie-Akkumulator vorgelegt hat. Dort wird auch von einer gesteigerten Darmtätigkeit berichtet (Gebauer, Müschenich 1987).

⁵⁹ Zu DOR und Wasser siehe den Artikel **Die ORANUR-Krankheit und wie du sie bekämpfen kannst** (www.orgonomie.net/hdoranur.htm#bekaempfen).

Beim Kiffer wird die bioenergetische Erregungsfähigkeit nach und nach reduziert, wodurch beispielsweise die Sexualität zu einem rein mechanischen Akt wird. Orgontherapie wird eine Sache der Unmöglichkeit! Die Konsumenten streben aber genau das an: „Chillen“, Angstfreiheit (Erregungsfreiheit).

Zwei Folgen des Kiffens hängen unmittelbar mit der Einschränkung der Erstrahlung zusammen: die menschlichen Vermögen des „Aufrechtstehes“, das, was man im Amerikanischen so schön umfassend als „*being square*“ beschreibt, und des „Erinnerns“ (Gedächtnis).

Daß diese drei Funktionen (Erstrahlung, „Anti-Gravitation“ und Erinnern) zusammengehören, sieht man unmittelbar am gewöhnlichen Alterungsvorgang, der sich primär an zwei Phänomenen zeigt: der Körper fällt in sich zusammen und die geistigen Funktionen, insbesondere das Kurzzeitgedächtnis, lassen nach:

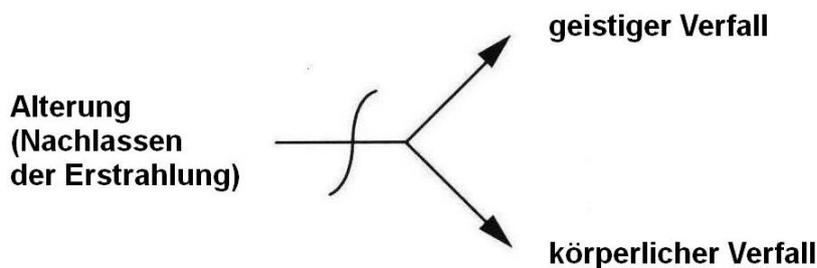


Abb. 29

Funktionen der „Erstrahlung“ lassen sich mit *heterogenen* organometrischen Gleichungen darstellen, die das Verhältnis von Raum und Zeit beschreiben:⁶⁰

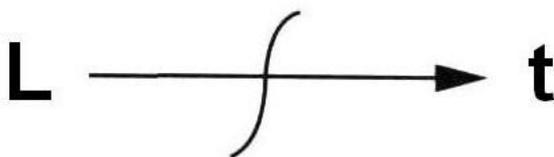


Abb. 30

Kiffer werden träge und „sacken in sich zusammen“. Es ist als könnten sie mangels eigener organotischer Ladung („Antischwerkraft“) nicht mehr dem Zug der Schwerkraft widerstehen. Da Gravitation eine Funktion der Erstrahlung ist, läßt sich organometrisch wie in Abb. 30 beschreiben. Es geht hier um die Aufhebung der

⁶⁰ Im Funktionsbereich „Bewegung“ würde das anders aussehen!

räumlichen Trennung („Länge L wird in Zeit t überführt“), was wiederum (u.a.) die Grundlage der Gravitation ist.

Das Gedächtnis hat seine primordiale Grundlage in der organometrischen Gleichung Abb. 5 bei der „Zeit t in Länge L“ überführt wird, d.h. speziell hier, daß Information gespeichert wird. Wie gesagt sind die Funktionen, die von den Gleichungen Abb. 30 und Abb. 5 beschrieben werden, von der tieferliegenden und umfassenderen Funktion Erstrahlung abhängig.

Forscher der Universität von Barcelona konnten zeigen, daß Cannabis-Konsum zu „falschen Erinnerungen“ führt. Kiffen falle es schwerer abstrakt zu denken, sich Dinge zu merken, aufmerksam zu bleiben oder Neues zu lernen. Auch nach vier Wochen ohne Droge haben sie Probleme mit dem Gedächtnis und beim Planen. Was in den Cannabis-Gehirnen vor sich gehe erinnere sie an den Gedächtnisverlust im Alter (Riba 2015).

Cannabis hat verheerende Auswirkungen auf das „Arbeitsgedächtnis“, das man beispielsweise braucht, um einen längeren Satz zu verstehen und komplexere Sachverhalte nachzuvollziehen. Der Franzose Giovanni Marsicano vom INSERM und die Kanadierin Xia Zhang (University of Ottawa) haben herausgefunden, daß das Arbeitsgedächtnis überraschenderweise nicht etwa dadurch gestört wird, daß das THC direkt auf die Nervenzellen wirkt, sondern auf die spinnennetzförmig verzweigten und untereinander ein enges Netzwerk bildenden „Astrozyten“. Das sind die Zellen, die die Neuronen ernähren und unterstützen, indem sie eine vermittelnde Rolle zwischen der Blut-Hirn-Schranke und den Nervenzellen einnehmen.

„Wir haben jetzt den ersten Beweis erbracht, daß Astrozyten das Arbeitsgedächtnis direkt beeinflussen“, sagt Xia Zhang (...). „Daß die unterstützenden Zellen in Wirklichkeit eine führende Rolle einnehmen, ist die größte Entdeckung unserer Forschung. Das ist einfach unglaublich“, freut sich Zhang. Ob die lange unterschätzten Astrozyten auch in anderen Bereichen des Gedächtnisses eine Rolle spielen, muß noch untersucht werden. (Hübener 2012)

Aus organometrischer Sicht deutet dies darauf hin, daß das Gedächtnis nicht mechanisch auf einer Art „Festplatte“ (die Neuronen) gespeicherte Information ist, sondern tiefer im Körper verankert ist. Oder anders ausgedrückt: diese Forschungsergebnisse verweisen nicht auf den (wie auch immer aufgefaßten) „Geist“, sondern auf die Bioenergie!

Allgemein dreht Cannabis dem Gehirn die Energiezufuhr ab, indem sie in die Signalwege der Mitochondrien, also der „Kraftwerke“ der Zelle, eingreift und dergestalt die Energieproduktion drosselt, „die Neuronen haben schlicht nicht genug Ressourcen, um ihre Funktion zu erfüllen“ (Fischer L 2016)

Die chemisch induzierte okuläre Panzerung, also der Einfluß des THC auf die segmentäre Panzerung, führt zu Kontaktverlust, zu einer „Verflachung“ der Welt. Zusammen erzeugt das einen Zustand, den die entsprechende „Head-Kultur“ perfekt

vermittelt. Emotionen werden in Sensationen überführt bis dieser Zustand chronisch wird:

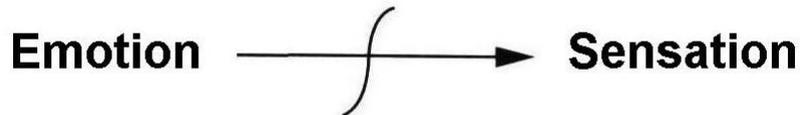


Abb. 31

Was unter der Überführung von Emotion in Sensation vorzustellen ist, wird deutlich, wenn man sich etwa an die Musik von *Pink Floyd*, *Massive Attack* und ähnlichem „psychedelischen“ Zeugs erinnert: „cool“, d.h. emotionslos.

Am Cannabis lassen sich alle Probleme festmachen, mit denen eine „Sexpol“ heute konfrontiert wäre: die kommerzielle Ausbeutung der erwachenden Leidenschaften der Jugend und der Ängste, die damit einhergehen, die Flucht weg vom Genital „in den Kopf“ („*Head*“, „*Space*“) und schließlich die pseudo-progressive („*pro-grass-ive*“), pseudo-emanzipatorische und sogar ökologische („Hanf“) Verbrämung dieses Seelenmordes.

Neulich im Briefkasten: „Neu! ProGRASSive Headshop. Rauchware. Hanfprodukte. Bongs aus Glas & Acryl. ...Wir machen Dampf!!!“ Das ganze im „space-igen“ Stil, dem man auch ständig auf Jugendsendern begegnet, etwa in der Werbung für neckische Kiffer-Logos zum Runterladen für Handys. Es vergeht buchstäblich kein Tag, an dem man nicht in irgendeiner Form mit dem Problem konfrontiert wird und sei es nur ein T-Shirt, auf dem die Cannabis-Blätter gedruckt sind.

Die Gleichung Abb. 28 führt zur gegenseitigen Sequestration:

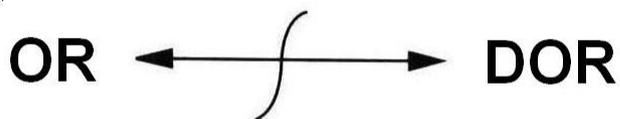


Abb. 32

Kiffer empfinden Menschen in ihrer Umgebung, die „*straight*“ geblieben sind, zunehmend als störend, wenn nicht sogar bedrohlich. Sie tun entsprechend alles um „Proselyten zu machen“. Dabei sind sie sehr erfolgreich, denn sie versprechen die Befreiung von störenden Emotionen, insbesondere Angst, und eine Welt, die flach ist, wie ein Film, den man betrachtet und sich amüsieren kann. Man ist nicht mehr „involviert“ in einer dreidimensionalen Welt. Es ist alles nur ein Spiel! Hinzu kommt das für diese Kultur charakteristische Gelaber über abstruse Verschwörungstheorien.

Wie bereits angedeutet öffnet sich das Augensegment unter dem Einfluß von Cannabis zunächst. Entsprechend berichten Konsumenten von weltbewegenden Einsichten in die verlogene Welt der „Spießler“. Jedoch kommt es schnell zu einer heftigen reaktiven Kontraktion und die okuläre Panzerung verschlimmert sich zunehmend.

Sobald Marihuana im Körper aufgenommen wurde, produziert es anfänglich eine vorübergehende Erregungs- bzw. expansive Reaktion, vor allem im Gehirn. Wir wissen, daß jeder Expansion eine Kontraktion folgt und wir beobachten, daß eine reaktive Gehirn-Kontraktion nachfolgt. Weiterer Gebrauch, um die angenehme Expansion erneut zu erleben, führt zu weiterer Kontraktion. Und so setzt sich der Prozeß fort und die Kontraktion nimmt im Laufe der Zeit zu und wird chronisch. Damit geht eine gleichzeitige Abnahme des allgemeinen Energieniveaus der Person, ihrer bioenergetischen Ladung, einher. (Apple 1999)

In seinem Editorial „The Problem of Drugs: Legal and Illegal“ führt Charles Konia aus, daß oberflächliche „Symptome“ wie Emotionen (!) und Schmerzen verschwinden mögen und der Cannabis-Konsument sich subjektiv besser fühlen mag, doch der Preis sei hoch: zunehmender Kontaktverlust mit sich selbst und anderen. Er ist buchstäblich in einem „Nebel“ gefangen (Konia 2002a). In seinem anschließenden Fallbericht „An Adolescent Comes Out of the Fog of Marijuana“ führt Peter A. Crist aus, daß die Seelenpest Marihuana nur effektiv bekämpft werden kann, wenn umgekehrt die Kontaktlosigkeit sowohl im betroffenen Individuum als auch in der Gesellschaft Schritt für Schritt aufgehoben wird. Dazu muß die Kontaktlosigkeit zunächst einmal bewußtgemacht werden (Crist 2002).

Kontakt beruht auf dem Zusammenwirken von bioenergetischer Erregung und Wahrnehmung:

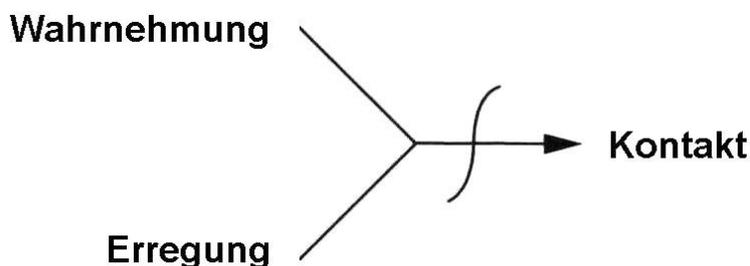


Abb. 33

Der Konsum von Marihuana unterbindet den Kontakt, indem ganz allgemein immer mehr Erregung in sozusagen „losgelöste Wahrnehmung“ überführt wird. Es geht also nicht nur um „Sensitivität“ statt Emotionen (Abb. 31), sondern auch um eine Wahrnehmung, die sich von der Erregung „emanzipiert“ hat:

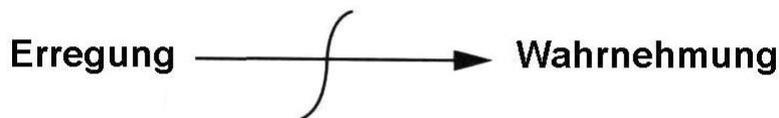


Abb. 34

Robert A. Harman hat die Frage beantwortet, wie sich Cannabis bei den einzelnen Charaktertypen auswirkt. Besonders erhellend ist der Schizophrene:

Bei Schizophrenen, deren Biopathie vor allem das Ergebnis einer pathologischen Transformation von Erregung in Wahrnehmung ist [Abb. 33] („psychotische“ Schizophrene), ist es nicht ungewöhnlich, daß sie intensive audielle Halluzinationen entwickeln, wenn sie Marihuana rauchen. Das ist das Ergebnis von Marihuana, welches die Wahrnehmung auf Kosten der Erregung erhöht, wodurch die zugrundeliegende Biopathie akzentuiert wird. Die Halluzination ist eine audielle Wahrnehmung bei Fehlen einer sensorischen Nervenenerregung. Solche Patienten können periodisch verheerende Aufwallungen ihrer Psychose durchmachen und eine Beschleunigung ihres Fortschreitens in die Apathie und den sozialen Rückzug. (...)

Auf der anderen Seite sind Schizophrene, deren Biopathie aus der pathologischen Transformation von Wahrnehmung in Erregung beruht („neurotische“ Schizophrene), weniger anfällig für Halluzinationen durch Marihuana. Das ist so, weil ihre zugrundeliegende Biopathie der Tendenz des Marihuanas entgegenwirkt, die Wahrnehmung auf Kosten der Erregung zu erhöhen. (...) (Harman 2002)

f. Der Weg in die Verblödung

Forscher der Northwestern University haben einen Zusammenhang zwischen gelegentlichem Cannabiskonsum (ein- oder zweimal pro Woche) und signifikanten Schädigungen in zwei wichtigen Hirnstrukturen nachgewiesen. Vorher hatten Forscher langwierigen Cannabismißbrauch mit psychischen Störungen und Veränderungen in der Entwicklung des Gehirns in Zusammenhang gebracht. Einer der Hauptautoren der Studie, Dr. Hans Breiter, sagt, er wäre dazu gekommen, den Auswirkungen von gelegentlichem Cannabiskonsum nachzugehen, nachdem er bei entsprechenden Untersuchungen herausgefunden hatte, daß langandauernder Konsum zu Hirnschädigungen führt, die denen bei Schizophrenen gleichen. Bei gelegentlichen Konsumenten waren ein zentraler Teil des „Belohnungssystems“ im Gehirn (der *Nucleus accumbens*) und der Mandelkern (die *Amygdala*), d.h. zwei zentrale Hirnregionen für Emotionen, Entscheidungsfindung und Motivation, geschrumpft bzw. abgebaut und zwar in direkter Abhängigkeit vom Ausmaß des

Konsums. Diese Ergebnisse unterstützen die alte Theorie, Cannabis führe zum „amotivationalen Syndrom“ (Grush 2014).⁶¹

Ich persönlich kenne eine ganze Reihe von jungen Menschen, die aufgrund dieses Teufelszeugs das Syndrom davongetragen haben. Diese Antriebslosigkeit hat schon ganze Familien in den Abgrund gerissen.

Nach einer Untersuchung des Zentralinstituts für seelische Gesundheit in Mannheim kann Cannabis Schizophrenie vorzeitig auslösen bzw. verschlimmern. Es wurden 232 an Schizophrenie erkrankte Patienten untersucht. Man fand, daß die Schizophrenie bei regelmäßigen Cannabis-Konsumenten im Durchschnitt bereits mit 17,7 Jahren ausbrach. Bei Nichtkonsumenten war sie im Durchschnitt ganze acht Jahre später ausgebrochen! Bei fast 35% der schizophrenen Cannabis-Konsumenten brach die Krankheit in demselben Moment aus, in dem auch der Konsum von Cannabis begann (Bühler 2002).

Als diese Studie 2002 erschien, forderten die Grünen unter dem Motto „Durch Deutschland muß ein Joint gehen!“ eine „rationale Drogenpolitik“. Tatsächlich ist Cannabis bei Kindern und Jugendlichen auf dem Vormarsch wie nie zuvor. Die Folge (nach neueren Forschungsergebnissen):

- psychische Abhängigkeit mit Entzugserscheinungen wie Schweißausbrüchen, Depression, Unruhe und Angstzuständen;
- Konzentrationsstörungen;
- Vergeßlichkeit, Wortfindungsprobleme und Beeinträchtigung des Lernvermögens;
- Störung der neuronalen Reifung;
- generelle Verzögerung der Persönlichkeitsentwicklung;
- eventuell Verstärkung einer Veranlagung zu psychischen Leiden wie Depressionen, Angststörungen oder Schizophrenie;
- aus organomischer Sicht kann man hinzufügen: eine massive Störung (Abpanzerung) des okularen Segments, die für die obigen Symptome verantwortlich ist.

Das visuelle System im Gehirn macht zwischen dem 12. und 15. Lebensjahr einen wichtigen Reifungsprozeß durch. Wird in dieser Zeit Cannabis konsumiert, bleibt die visuelle Informationsverarbeitung lebenslang herabgesetzt.

Damals machte die Grüne Bundestagsabgeordnete Anna Lührmann (damals 19) in Stefan Raabs **TV Total** (Pro7) offen Werbung für Haschisch. In der gleichen Sendung stellte Raab sein „Hanflied“ vor: „Gebt das Hanf frei!“ Es wurde ein Hit und das Musikvideo lief ständig auf MTV und VIVA – und animierte zahllose Kinder zum Cannabis-Konsum.

⁶¹ Bereits 2008 berichtete Murat Yücel von der University of Melbourne, Australien, daß über Jahre hinziehender täglicher Cannabis-Mißbrauch die Struktur des Gehirns zerstört. Bei den entsprechenden Testpersonen war der Hypokampus, der mit Emotionen und der Erinnerung zusammenhängt, um 12% kleiner als bei Kontrollpersonen. Die Amygdala, die mit Angst und Aggression verbunden ist, um 7% kleiner (Yücel 2008).

Am gleichen Tag veröffentlichte das **British Medical Journal** drei Studien, die zeigten, daß je früher der Cannabis-Konsum beginnt, desto wahrscheinlicher mit schwerwiegenden psychiatrischen Erkrankungen zu rechnen ist:

- der schwedischen Studie zufolge würde es ohne Marihuana jeden siebten Fall von Schizophrenie gar nicht geben. Cannabis im Jugendalter erhöht das Risiko an Schizophrenie zu erkranken um 30%. Das läßt sich, wie die Forscher darlegen, nicht mit dem Argument „Selbstmedikation“ wegerklären (Zammit 2002).
- das gleiche gilt für die australische Studie, die Depressionen und Angsterkrankungen auf Marihuana zurückführt (Patton 2002).

Dem amerikanischen National Institute on Drug Abuse zufolge zeigt die Hirndurchblutung von Cannabis-Konsumenten sogar noch nach einem Monat Abstinenz deutliche Abweichungen. Strömungsgeschwindigkeit und arterieller Widerstand sind deutlich größer als bei Kontrollpersonen (NN 2005). Wie Reich es für die kardiovaskuläre Biopathie beschrieb, muß das Herz das Blut durch starre Gefäße pressen (Reich W 1942a).

In London wurden zwei Studien vorgestellt, die die organomische Hypothese über den Zusammenhang von Cannabis und „schizophrener“ okularer Panzerung zu einer unbestreitbaren Tatsache machen. Schon seit längerem wird vermutet, daß Marihuana bei normalen Probanden nicht nur zu einer angenehmen Entspannung führt, sondern auch psychotische Symptome, insbesondere Halluzinationen und paranoide Wahnvorstellungen hervorruft. Philip McGuire, Professor für Psychiatrie am King's College in London, und seine Kollegen konnten 2007 anhand von bildgebenden Verfahren in allen Einzelheiten zeigen, daß und wie das THC jene Hirnregion im frontalen Kortex verändert, die normalerweise paranoide Vorstellungen in Schach hält (NN 2007). THC hat also exakt die gleiche Auswirkung wie okulare Panzerung.

Deepak Cyril D'Souza, Professor für Psychiatrie an der Yale Medical School in New Haven, Connecticut, und seine Kollegen mußten aus ethischen Gründen eine Studie abbrechen. Sie waren davon ausgegangen, daß Cannabis gut für Schizophrene sei, da es sie nach deren eigener Aussage beruhigt („Selbstmedikation“) (NN 2007). Tatsächlich verstärkt THC die psychotischen Symptome von Schizophrenen drastisch – es verstärkt die okulare Panzerung.

In **The Lancet** analysierten Theresa Moore (University of Bristol) und Stanley Zammit (Cardiff University, Wales) 35 in den letzten Jahren veröffentlichte Studien über Marihuana. Demnach ist es für einen jungen Konsumenten zu 41% wahrscheinlicher, an einer Psychose zu erkranken, als für seinen Altersgenossen, der nie zur Droge gegriffen hat. Das Risiko wächst mit der Dosis. Die Forscher kalkulieren, daß etwa 14% der psychotischen Episoden junger Erwachsener im Vereinigten Königreich auf Cannabis-Konsum zurückgehen (Moore 2007).

Miguel Ruiz Veguilla (Universidad de Granada) konnte zeigen, daß der tägliche Konsum von Cannabis für Psychosen und Schizophrenie anfällig macht. Dazu führte er eine Studie mit 92 Probanden durch, von denen 50 eine Psychose entwickelt hatten, ohne daß es vorher Anzeichen für eine entsprechende Veranlagung gegeben

hätte, d.h. sie hatten vorher keine Probleme in Schule und Berufsausbildung, waren sozial nicht isoliert gewesen und hatten eine gute motorische Koordination gezeigt. Auch die Familienanamnese war leer. 66% der Patienten mit Psychose, die an der Studie teilnahmen und vorher psychopathologisch unauffällig waren, gaben zu, täglich, oder annähernd täglich, Cannabis konsumiert zu haben. Während nur 43% der Probanden, die bereits vorher psychiatrisch auffällig gewesen waren, das Rauschgift zu sich nahmen. Veguilla zufolge zeichnet sich dank des überhand nehmenden Cannabis-Konsums eine „neue Art von Psychose“ ab, die im Gegensatz zu den bekannten Formen in Menschen auftritt, die in keinster Weise (also weder psychodynamisch noch genetisch) dazu prädestiniert sind, psychotisch zu werden (Ruiz-Veguilla 2009).

Eine australische Studie hat eine enge Korrelation zwischen dem Ausbruch von Psychosen und frühem Cannabis-Konsum aufgezeigt (McGrath 2010). Hier der wissenschaftliche Konsens zum Thema. Wer das folgende bestreitet, ist wirklich nicht mehr zu retten:

Grundsätzlich müssen sich Cannabiskonsumentinnen und -konsumenten im Klaren sein, daß sie mit dem Kiffen ein höheres Risiko für eine Psychose haben, als abstinenten Personen. Kiffer, die eine intensive Wirkung bevorzugen und dabei zudem auf hochpotentes Gras zurückgreifen, sind besonders gefährdet. Generell gilt: Je intensiver der Konsum desto höher das Risiko. Wer zudem bereits an Schizophrenie erkrankte Personen in der Familie hat oder gewisse psychoseähnliche Symptome bei sich entdeckt, sollte besser die Finger vom Kiffen lassen. Vorzeichen können sein: Das unbestimmte Gefühl, daß etwas Merkwürdiges mit einem passiert, das Gefühl, verfolgt zu werden oder die Erfahrung, daß die Gedanken rasen und nicht kontrolliert werden können. Wer diese Symptome bei sich feststellt, muß nicht zwangsläufig psychotisch werden, um aber auf Nummer sicher zu gehen, sollte man in diesem Fall auf den Konsum verzichten oder ihn zumindest deutlich reduzieren. (NN 2010c)

So, und jetzt zu den australischen Ergebnissen: 3801 Probanden, darunter 228 Geschwisterpaare, der Jahrgänge 1981 bis 1984 wurden im Alter von 5, 14 und 21 Jahren untersucht. Dabei wurde der Erstkonsum von Cannabis mit drei Psycho-Parametern abgeglichen. Wurde mit etwa 15 Jahren mit dem Kiffen begonnen, verdoppelte sich das Risiko für eine „nicht-affektive Psychose“, die Wahrscheinlichkeit für Wahnbildungen vervierfachte, die für Halluzinationen verdreifachte sich. Die Gewichtigkeit dieser Daten wurde durch die Untersuchung der Geschwisterpaare weiter erhöht (McGrath 2010).

Wie oben bereits zitiert, wird die Aussage solcher Studien dadurch relativiert, daß Leute, die ohnehin zu Psychosen neigen, sich verstärkt zum Cannabis hingezogen fühlen. Andererseits spricht das nun wahrhaftig nicht gerade für das Kiffen!

In welchem Ausmaß Cannabis das Augensegment (jedenfalls bei Menschen mit einer entsprechenden Disposition) angreift, zeigt eine MRT-Langzeitstudie.

Schizophrene Patienten wurden im Abstand von fünf Jahren mit dem Magnetresonanz-Tomographen untersucht. Die erste Untersuchung erfolgte bei ihrer ersten psychotischen Episode. Eine Untergruppe bestand aus schizophrenen Cannabiskonsumern. Wie nicht anders zu erwarten, lag der Verlust an grauer Hirnsubstanz bei den Schizophrenen deutlich höher als bei der Kontrollgruppe. Bei den *kiffenden* Schizophrenen war die Verdünnung des Kortex jedoch wiederum auffallend größer als bei den abstinenten Schizophrenen, auch waren zusätzliche Regionen des Kortex betroffen (Rais 2010). Übrigens geht es hier nicht nur um bloßes „Schrumpfen“, sondern um irreversiblen *Zellverlust*.

In **The Journal of Nervous and Mental Disease** haben Forscher des Pharmaherstellers Eli Lilly (van Rossum et al.) eine Studie über den Zusammenhang von Cannabiskonsum und dem Verlauf der Bipolaren Störung („Manische Depression“) veröffentlicht. Über 12 Monate hinweg wurden in den Niederlanden 3459 bipolare Patienten beobachtet. Jene von ihnen, die Cannabis konsumierten, zeigten weniger Compliance (d.h. sie nahmen weniger regelmäßig die ihnen verordneten Medikamente ein) und allgemein eine ausgeprägtere Schwere der Erkrankung. Außerdem litten sie unter häufigeren manischen und psychotischen Episoden. Sie waren weniger mit ihrem Leben zufrieden und lebten seltener in einer Partnerschaft. Die Daten zeigten einen eindeutigen Einfluß des Cannabis auf die Psychopathologie (Rossum 2009). Cannabis ist bei bipolaren Störungen, genauso wie bei Schizophrenie kein Heilmittel, sondern verschlimmert vielmehr das Krankheitsbild. Tragischerweise sind es aber gerade die psychisch Labilen, die zu dieser mörderischen Teufelsdroge greifen.

Wer sich in diesem Zusammenhang über die „Compliance“ aufregt, sollte bedenken, daß es sich bei der Bipolaren Störung um eine schwerwiegende Erkrankung handelt, die mit einer generellen Hirnvolumenminderung einhergeht! Zwar haben Francesca Filbey von der University of Texas, Dallas und ihre Kollegen festgestellt, daß der durch das Cannabis hervorgerufene Verlust an grauer Substanz im Gehirn durch eine erhöhte Verbindung zwischen den Neuronen in der weißen Substanz kompensiert wird (weshalb die Konsumenten auch anfangs gut zurechtkommen), doch zeigt auch dies, wie drastisch die Folgen von extremem Cannabis-Mißbrauch sind (Konsum dreimal am Tag). Mit dem Schrumpfen des orbitofrontalen Cortex geht ein Verlust an Intelligenz, an Impulskontrolle und an sozialen Fähigkeiten einher. Nach sechs bis acht Jahren ununterbrochenem Mißbrauchs nimmt auch die kompensatorische Zunahme an Vernetzung in der weißen Substanz ab (Filbey 2014).

Dieser Haß auf die ach so schlimmen Psychopharmaka und dieser kindische Glaube an THC! Mangelnde Compliance kann wirklich eine *Tragödie* für die Kranken sein und ihnen nahelegen, daß Cannabis eine gangbare Alternative ist, ist einfach nur eine böse Sauerei. Hier ein Wort aus der Praxis:

Ich habe bei Patienten die Tragödie direkt mit angesehen, die sich mit der Hilfe von Marihuana von ihren Medikamenten für bipolare Störung abwandten. Sie landeten erneut im Krankenhaus und zwar in einer schlechteren Verfassung als je vor dem Rückfall. Tatsächlich ist es meine Erfahrung, daß viele dieser unglücklichen Patienten mehrere Rückfälle

durchgemacht haben und in einen endlosen Kreislauf von Hospitalisierungen gerieten mit Perioden dazwischen, die durch Instabilität gekennzeichnet waren. (Schwartz 2008)

Die Kiffer, die ihre bipolaren „Freunde“ in diesen Teufelskreis getrieben haben, waschen ihre Hände natürlich stets in Unschuld und verweisen auf ach so bitterböse Unternehmen wie Lilly. Cannabis wird geradezu eine antikapitalistisches Potential angedichtet – mit fatalen Folgen:⁶²

Cannabis wird von einigen Betroffenen als Eigenmedikation angewandt. Trotz der womöglich positiven Effekte darf nicht vergessen werden, daß gerade Zurückgezogenheit und Trägheit (depressive Merkmale), sowie Paranoia und Verfolgungswahn (manische Merkmale), durch Marihuana um ein Vielfaches gesteigert werden können, was der Gesundheit wiederum entgegenwirkt.

Allgemein zur Pharmaindustrie: In der Mai-Ausgabe 2011 von **Info Neurologie & Psychiatrie**, also etwas, was jeder Psychiater und Neurologe in Deutschland auf den Tisch kriegt, war zu lesen: „Wirksamkeit von Antidepressiva nicht ausreichend nachweisbar“. Dabei geht es jedoch nur um leichtgradige depressive Episoden. Für die Studie Barbui et al. wurden 719 Arbeiten gesichtet, von denen gerade mal 6 (sic!) wissenschaftlich so hochrangig waren, daß sie in die Metastudie aufgenommen werden konnten: es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Antidepressiva und Placebo (Barbui 2011). *Das gilt aber halt nur für leichte Depressionen*. Ganz anders sieht das bei *schweren* Depressionen aus: „Kirsch et al. und Fournier et al. konnten in einer jeweiligen Metaanalyse zeigen, daß der Effekt der antidepressiven Medikation mit der Schwere der Eingangssymptomatik steigt.“

Was sagt uns das? Das, was die Pharmaindustrie macht, nämlich ihre Medikamente als Glückhormone zu verkaufen, ist eine absolute Schweinerei und nichts als kriminelle Geschäftemacherei. Die gleichen Medikamente können aber in schweren Fällen *Leben retten*. Das Elend ist, daß die meisten Menschen (inklusive Ärzten) gar keine Ahnung haben, wie schlimm eine echte Depression ist. Stattdessen wird jede kleine Verstimmung medikamentös „behandelt“ und so die Patienten sinnlos in eine Abwärtsspirale getrieben.

Bitte das ganze mit Vernunft und differenziert betrachten! Und eine Warnung an jene, die nun gar „prophylaktisch“ Depressionen mit Gras bekämpfen wollen:

Bereits bei moderatem Konsum von Cannabis kann es bei dafür anfälligen Personen zu einer Psychose, also einer Seelen-, Geistes- oder Nervenstörung, kommen. Allerdings sind die Folgen von Cannabis bzw. seines psychoaktiven Wirkstoffes THC sehr unterschiedlich. So kann ein emotional instabiler Zustand durch Cannabis verstärkt werden. Darüber hinaus gilt als erwiesen, daß der Langzeit-Konsum ebenfalls anfälliger für seelische Verstimmungen und Depressionen macht. In einem

⁶² https://de.wikipedia.org/wiki/Bipolare_St%C3%B6rung

Forschungsprojekt der Southern Connecticut State University wurden 15 Jahre lang Erwachsene begleitet, die regelmäßig die Droge konsumierten. Bei diesen jungen Erwachsenen wurde eine viermal höhere Anfälligkeit für Depressionen festgestellt als bei Altersgenossen, die nicht zu Cannabis griffen. (Fischer A 2014)

Was bipolare Störungen betrifft, möchte ich abschließend auf Devin Townsend verweisen:⁶³

Townsend glaubte viele Jahre, unter einer bipolaren Störung zu leiden. Nach Beendigung seines Cannabis-Konsums gingen die Symptome nach seinen Angaben jedoch zurück, so daß seine Ärzte von einer Fehldiagnose ausgehen.

Eine Studie der Duke University, der University of Oregon, dem King's College London und der University of Otago in Neuseeland hat gezeigt, daß Hasch schlichtweg dumm macht. Bei vorangegangenen Studien war u.a. das Problem, daß nicht klar war, welchen Intelligenzquotienten die Kiffer vor dem Beginn ihrer „Karriere“ hatten, außerdem wurde der Drogenkonsum im nachhinein eruiert. Diese „prospektive Längsschnittuntersuchung“ bringt endlich Gewißheit.

In der Studie wurden über 1000 Personen des Jahrgangs 1972/73 erfaßt, deren IQ wiederholt in der Kindheit lange vor Beginn des Drogenkonsums gemessen worden war. Im Alter von 38 Jahren wurde der mentale Status erneut erhoben. Der Cannabis-Konsum war seit dem 18. Lebensjahr in regelmäßigen Abständen eruiert worden. Es zeigte sich, daß je länger regelmäßig Cannabis konsumiert wurde, desto stärker die Intelligenz beeinträchtigt wurde und das unabhängig vom Bildungsniveau. Bei längerem Konsum war beispielsweise die kognitive Verarbeitungsgeschwindigkeit, die Planungsfähigkeit und die Fähigkeit eigene Handlungen zu überwachen und abzurechnen kompromittiert. Außerdem berichteten die Angehörigen von auffälligen Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen. Der IQ zwischen der Kindheit und dem 38. Lebensjahr war um 6 Punkte zurückgegangen. Oder mit anderen Worten: die Kiffer waren relativ *verblödet*. Diese *Verblödung* war desto ausgeprägter je früher mit dem Cannabis-Konsum begonnen worden war und persistierte auch nach einjähriger Drogenabstinenz (Meier 2012).

Man kann sich angesichts der allgemeinen Verharmlosung des Cannabis-Konsums gar nicht drastisch genug ausdrücken! Es gibt chemische Kastration, – *unsere Jugend wird chemisch lobotomiert!*

Info Neurologie & Psychiatrie faßte Dezember 2012 die Untersuchung wie folgt zusammen:

Die Studienergebnisse stützen die Neurotoxizitätshypothese bezüglich eines pubertären oder adoleszenten Cannabismißbrauchs. Auf das empfindliche, im Entwicklungsprozeß befindliche ZNS wirken exogene

⁶³ https://de.wikipedia.org/wiki/Devin_Townsend

Cannabinoide pathogen auf Myelinisierung, synaptisches Sprouting, dendritische Plastizität und Ausreifung des Endocannabinoidsystems ein, mit der Folge struktureller und funktioneller Hirnveränderungen.

Außerdem sind solche durch und durch mechanistischen Studien die eine Sache, die direkte Beobachtung etwas ganz anderes. Was man direkt beobachten kann, ließe sich vielleicht mit dem Wort „Veraffung“ am besten beschreiben. Die „hängenden“, „schlurfenden“ Bewegungsmuster von Kiffern, ihr dümmlicher Gesichtsausdruck, der Eindruck, daß „niemand zu Hause ist im Oberstübchen“. Das Erschreckendste ist jedoch, daß „niemand mehr im Herzen wohnt“, d.h. eine Gefühlskälte und Emotionslosigkeit, die einen das Blut in den Adern gefrieren läßt. Hinzu kommt, daß die energetische Erregung, das, *for lack of a better term*, „orgonotische Flimmern“ verschwindet und die Aura des Konsumenten DORig und „schmutzig“ wird. Cool!

Maria José Fernandez-Serrano (Universität Granada) et al. untersuchten die kognitiven Fähigkeiten von Drogensüchtigen.

Dabei gab es überraschenderweise ein generelles Muster, das unabhängig davon auftrat, ob die Studienteilnehmer Alkohol, Cannabis, Amphetamine wie Ecstasy oder Kokain zu sich genommen hatten, sagen die Forscher: Bei allen waren sowohl das Gedächtnis wie auch die Verarbeitung von Gefühlen und die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, beeinträchtigt.

Besonders interessant ist jedoch, daß den spanischen Forschern zufolge durch die gängigen Drogen Hirnregionen in Mitleidenschaft gezogen werden, die für die Wahrnehmung von Emotionen zuständig sind.

Sie konnten in mehreren Studien belegen, daß Drogenkonsum es tatsächlich erschwert, die Gefühle anderer zu erfassen. So sollten Drogenabhängige, die mindestens 15 Tage abstinent waren, beispielsweise auf Portraitfotos erkennen, welche Emotionen die abgebildeten Gesichter ausdrückten. Abgebildet waren sowohl positive als auch negative Gefühlszustände wie Freude, Überraschung, Wut, Angst, Ekel und Trauer. Dabei hatten vor allem Probanden mit Erfahrung mit verschiedenen Drogen größere Probleme, die negativen Emotionen in den Gesichtern zu erkennen, als die Probanden der Kontrollgruppe. Als es dagegen darum ging, positive Emotionen wie Freude und Überraschung zu deuten, schnitten die Drogenabhängigen genausogut ab wie die anderen Teilnehmer. (Fernandez-Serrano 2011)

Es ist kaum zu ermessen, was Drogen anrichten. Mein Gott, *Hunde* können menschliche Emotionen besser von Gesichtern ablesen als Trinker und Kiffer! Und was den auffallenden Unterschied im Ablesen negativer und positiver Emotionen betrifft: dazu mehr im folgenden Abschnitt...

8. Utopia

a. Der Kult der Expansion

Drogen gehören zu einer Gesellschaft, die Kontraktion nicht mehr zulassen kann. Nicht nur, daß die eigenen „negativen“ Emotionen unterdrückt werden, auch die des Gegenübers werden ausgeblendet. Alkohol, Cannabis, Kokain, etc. passen in eine neurotische Welt, die selbst aus Mord und Todschatz Entertainment gemacht hat. Man sieht das Leid des Mitmenschen gar nicht mehr, sondern – amüsiert sich.⁶⁴ Man ist immer „gut drauf“. Ich kann mir kaum etwas Schockierendes vorstellen, als ein trauernder Mensch, der in eine Gruppe von „Angeheiterten“ gerät.

Ich wurde in meinem Leben wiederholt gefragt, ob es nicht eine gute Sache sei, wenn die Menschen Glücksdrogen nähmen. Was denn letztendlich dagegen einzuwenden wäre? Es wäre die ultimative Hölle auf Erden, in der wir bereits teilweise leben! Heute haben wir es mit einer „schönen neuen Welt“ zu tun, in der sich die positiven Emotionen (Expansion) gegen die negativen Emotionen (Kontraktion) richten.

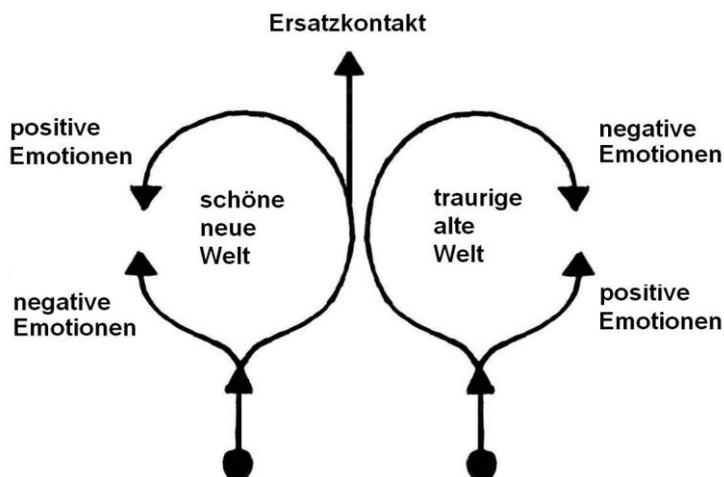


Abb. 35

Der zunehmende Drogenkonsum ist davon nur ein Ausdruck (der gleichzeitig den Grundmechanismus verstärkt und perpetuiert). Ein Ersatzkontakt wie so vieles andere auch, etwa die elektronische Unterhaltungswelt. Da die Einsichtsfähigkeit gegen Null geht, muß der Ersatzkontakt mit Gewalt (Gesetze, Krieg, Terror, Naturkatastrophen) beseitigt werden, damit die negativen Emotionen, insbesondere

⁶⁴ Um was es geht, zeigt das Phänomen der „Gaffer“, die etwa bei Verkehrsunfällen genüßlich die Schwerverletzten, Sterbenden und Toten mit ihren Handys filmen und vollkommen ungehalten werden, wenn sie bei ihrem Freizeitvergnügen rücksichtsloserweise von Rettungs- und Ordnungskräften behindert werden.

aber die Angst zum Vorschein kommen und sich wieder ein natürliches Gleichgewicht ausbilden kann.

In der „traurigen alten Welt“ vor den 1960er Jahren des letzten Jahrhunderts brauchten die Menschen nur ermuntert werden, mehr Freude in ihr Leben zu lassen. Auf seinen Massenveranstaltungen zu Zeiten der Sexpol hat Reich in dieser Hinsicht erstaunliches leisten können.⁶⁵ Heute würde ein solches Vorgehen nur den Ersatzkontakt verstärken und damit die gesellschaftliche Panzerung verewigen. Sogenannte „Reichianer“ werden so etwas nie begreifen!

In **Jenseits von Gut und Böse** hat Nietzsche verzweifelt gegen die modernen Prediger des „Glücks“ angeschrieben, die uns in den Untergang führen werden. In seinem Buch **Der Mensch in der Falle** zitiert Elsworth F. Baker daraus bei seiner Analyse des pseudo-liberalen *modern liberal* (Baker EF 1967). Nietzsche:

In allen Ländern Europas und ebenso in Amerika gibt es jetzt etwas, das Mißbrauch mit diesem Namen [„freie Geister“] treibt, eine sehr enge, eingefangene, an Ketten gelegte Art von Geistern, welche ungefähr das Gegenteil von dem wollen, was in unsern Absichten und Instinkten liegt (...). Sie gehören, kurz und schlimm, unter die Nivellierer, diese fälschlich genannten „freien Geister“ – als beredte und schreibfingrige Sklaven des demokratischen Geschmacks und seiner „modernen Ideen“; allesamt Menschen ohne Einsamkeit, ohne eigne Einsamkeit, plumpe brave Burschen, welchen weder Mut noch achtbare Sitte abgesprochen werden soll, nur daß sie eben unfrei und zum Lachen oberflächlich sind, vor allem mit ihrem Grundhange, in den Formen der bisherigen alten Gesellschaft ungefähr die Ursache für alles menschliche Elend und Mißraten zu sehn: wobei die Wahrheit glücklich auf den Kopf zu stehn kommt! Was sie mit allen Kräften erstreben möchten, ist das allgemeine grüne Weide-Glück der Herde, mit Sicherheit, Ungefährlichkeit, Behagen, Erleichterung des Lebens für jedermann; ihre beiden am reichlichsten abgesungenen Lieder und Lehren heißen „Gleichheit der Rechte“ und „Mitgefühl für alles Leidende“ – und das Leiden selbst wird von ihnen als etwas genommen, das man abschaffen muß. Wir Umgekehrten, die wir uns ein Auge und ein Gewissen für die Frage aufgemacht haben, wo und wie bisher die Pflanze „Mensch“ am kräftigsten in die Höhe gewachsen ist, vermeinen, daß dies jedesmal unter den umgekehrten Bedingungen geschehn ist, daß dazu die Gefährlichkeit seiner Lage erst ins Ungeheure wachsen, seine Erfindungs- und Verstellungskraft (sein „Geist“ –) unter langem Druck und Zwang sich ins Feine und Verwegne entwickeln, sein Lebens-Wille bis zum unbedingten Macht-Willen gesteigert werden mußte – wir vermeinen, daß Härte, Gewaltsamkeit, Sklaverei, Gefahr auf der Gasse und im Herzen, Verborgtheit, Stoizismus, Versucherkunst und

⁶⁵ Die Massenatmosphäre unterließ die individuellen Hemmungen!

Teufelei jeder Art, daß alles Böse, Furchtbare, Tyrannische, Raubtier- und Schlangenhafte am Menschen so gut zur Erhöhung der Spezies „Mensch“ dient, als sein Gegensatz – wir sagen sogar nicht einmal genug, wenn wir nur so viel sagen, und befinden uns jedenfalls, mit unserm Reden und Schweigen an dieser Stelle, am andern Ende aller modernen Ideologie und Herden-Wünschbarkeit: als deren Antipoden vielleicht?
(Nietzsche 1886)

Unsere Kultur wird immer kindischer. Unvergessen ist der Spruch: „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin!“ Oder aktuell: „Kein Mensch ist illegal!“ Friede, Freude, Eierkuchen. In diesem Weltbild kommt es nicht vor, daß „dann der Krieg zu dir kommt“ und sei es in Gestalt eines messerzückenden „Was guckst du?!“

In unserer „expansiven“ Wohlfühl-Gesellschaft hat desillusionierende „kontraktile“ Realität keinen Platz. Man denke nur an die absurde Diskussion um Martin Heidegger, der im übrigen ein strikter Gegner jeder Art von „Biologismus“ war. Das Heideggersche Denken wurde in seinem Kerngehalt als „nazi-mäßig“ verunglimpft, weil Heidegger die romanischen Sprachen als „unphilosophisch“ und in diesem Sinne als minderwertig betrachtete. Nun, Sätze wie „Wo sind wir?“ kann man ausufernd („seinsanalytisch“) im Sinne Heideggers betrachten. Bei der romanischen Entsprechung „¿dónde estamos?“ ist das in diesem Umfang nicht möglich. Aber solche unaufhebbaren, „schicksalshaften“ Unterschiede darf es in unserer Gesellschaft nicht geben. Wer sie postuliert, wird vom „Kult der Expansion“ gnadenlos niedergemacht. Dabei wird jede Logik und wissenschaftliche Integrität geopfert. Ein Kult!

In unserer Kultur ist unaufhebbare Tragik nicht vorgesehen. Etwa, daß innerhalb Deutschlands und weltweit die Einkommensverteilung exakt dem angeborenen Intelligenzquotienten entspricht. Diese statistische *Tatsache* existiert einfach nicht. Sage mal einem Linken, daß wir dieses Land langfristig zu ewiger Armut verdammen, wenn wir der Unterschicht und den „Südländern“ durch staatliche Förderung ermöglichen, möglichst viele Kinder in die Welt zu setzen!

Die seit den 1970er Jahren ausgeweitete Sozialpolitik hat ohnehin bereits verheerende Auswirkungen. So beklagt das deutsche Handwerk, daß Handwerksbetriebe tausende Lehrstellen nicht besetzen können. Nicht nur, daß es immer mehr Schulabgängern an den nötigen Grundkenntnissen fehle, manchen falle es schon schwer, morgens zur Arbeit zu kommen. Und einige wollen offensichtlich gar keine Ausbildung machen. Egal was passiert, der Staat werde schon für sie sorgen, ihnen könne nichts passieren.

Die Bildungskatastrophe ist direkter Ausdruck der chronischen bioenergetischen Expansion der westlichen Welt. Beispielsweise will keiner in die IT-Branche, was für Deutschland mittelfristig existenzgefährdend ist. Wie soll man etwas lernen, wenn alles nur „Fun“, Ablenkung und Vergnügen ist? Sie Schule soll „Spaß machen“! Das Lernen von Englischvokabeln oder von mathematischen Regeln wird aber nie ein reines Vergnügen sein, sondern in jedem Fall Anstrengung kosten. Ähnlich der Funktionsweise des Immunsystems ist Lernen eine Anpassung an eine imgrunde lebensfeindliche Umwelt.

Jedenfalls in unseren Breiten würden wir ohne Zivilisation in kürzester Zeit elendig *verrecken!* Wenn unsere Umwelt keine Herausforderung mehr bietet, alles nur der Entspannung und dem „Chillen“ dient, schläft unser Immunsystem ein und wir verblöden. Genau das ist mit unseren Haustieren passiert, die in einem „sozialistischen Paradies“ leben, in dem sie sich um nichts kümmern müssen. Verglichen mit ihren wilden Vettern sind sie dumm und ihr Immunsystem ist so schwach, daß sie ohne ständige medizinische Betreuung (Antibiotika) nicht lebensfähig wären.

Alles, was uns die Linken als Maßnahmen gegen die Bildungskatastrophe anbieten, wird die Situation nur verschlimmern. Und wer nun fragt, was die Jugendmedien und die „Spaßgesellschaft“ denn mit „links“ zu tun haben soll, sollte versuchen, die Welt *funktionell* zu betrachten. Er gehört wahrscheinlich auch zu jenen, die sich vor Lachen kaum halten können, wenn sie hören, daß Konservative zu Beginn der Entwicklung, d.h. in den 1950er Jahren, angesichts von „Elvis“ und Rock 'n Roll von einer „kommunistischen Verschwörung“ sprachen. Tatsächlich sind wir aufgrund des „Kulturbanausentums“ mittlerweile unfähig, uns zu verteidigen. Angesichts eines aggressiven Islam ist unser kulturelles Immunsystem nicht reaktionsfähig. Dies und die zunehmende Verdummung sind Ausdruck unserer panischen Angst vor Kontraktion. Umgekehrt hatte man zu Reichs Zeiten panische Angst vor der Expansion („Man lebt, um zu arbeiten!“).

Die Pseudo-Expansion als Grundtendenz unserer antiautoritären Kultur ist eine ORANUR-artige; eine krankhaften Übererregung der Lebensenergie, die uns buchstäblich von den Quellen unseres Lebens wegriißt, als da sind Liebe, Arbeit und Wissen.

Hierher gehört die fast komplette Vernuttung der weiblichen Jugend des deutschen Volkes. Einfach wiiederlich! Dazu paßt auch folgende interessante Beobachtung:

Im Zeitungskiosk einmal mehr verblüfft über die offensichtlich immer wachsende Zahl der Frauenzeitschriften. Gab es vor Jahren vielleicht 15, 20 derartige Titel, hat man nun den Eindruck, daß nicht nur jede Altersgruppe, sondern jeder Jahrgang seit 1960 eigene Titel hat. Und fast alle verkünden den Segen der Selbstoptimierung: Wie man schlanker, schöner, erfolgreicher, klüger, gelassener wird, dazu eine bessere Mutter, Partnerin, Gespielin und auch Sex Appeal, Ausstrahlung, Durchsetzungsstärke gewinnt. Alles ist möglich.

Nur ein Thema fehlt verlässlich auf all diesen Titeln: Politik. Das ruft eine Studie in Erinnerung (...). Thema war die Entwicklung des politischen Interesses bei Jugendlichen. Hielten sich in den frühen 80er Jahren noch 70 Prozent der Männer im Alter zwischen 19 und 39 für politisch interessiert, waren es um das Jahr 2000 nur noch 40 Prozent. Wirklich erschreckend waren jedoch die Zahlen bei jungen Frauen: Hier ging die Selbsteinschätzung des politischen Interesses von 35 auf 2 (!)

Prozent zurück. Faktisch war Frauen dieser Altersgruppe das Gemeinwesen mithin schnurz. (...)

Hat sich an diesem Befund etwas geändert? Wer mit jungen Frauen spricht, stößt auf politische Ahnungslosigkeiten, die nur deshalb nichts Abgründiges haben, weil überall die Wüste des Desinteresses herrscht. Deutsche Minister oder Ministerpräsidenten sind ebenso wenig bekannt wie die Funktion des Bundestages; Fragen nach dem Sinn von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit oder Gewaltenteilung sorgen für die großen Augen, die bei Jugendlichen oft den Status des Genervtseins und die Ungehörigkeit der Frage signalisieren. Sie kennen die Teilnehmer an DSDS oder Germany's Next Topmodel, die wichtigsten Modelabels, die versteckten Funktionen des Handys. Politik kennen sie nicht, und sie wollen sie auch nicht kennen. Kommt es zu diesem Themen, folgt meist die sofortige Flucht. Und ich spreche von Frauen, die das Gymnasium besuchen. (Fest 2015)

Ich erinnere auch an die „Love Parade“ 2010, als wir alle sehen konnten, wohin dies führt. Aus den Berichten aus Duisburg stachen insbesondere zwei Elemente hervor: die ungemeine Aggressivität der Teilnehmer dieses angeblichen „Liebesmarsches“ (Rettungskräfte wurden nach der Katastrophe mit Steinen beworfen!) und ihr stierer von Drogen, insbesondere Cannabis und Ecstasy, benebelter Blick, der nur „geradeaus“ kennt, unabhängig davon, was um einen herum geschieht und ob man dabei Menschen zertritt.

Der mittlerweile verstorbene Journalist Udo Ulfkotte fragte seine Kollegen, die über Eva Hermann herzogen, die das Geschehen schonungslos kommentiert hatte:

Liebe Journalisten, haben Sie die Live-Bilder gesehen, auf denen Teilnehmer der Loveparade neben den Rettungs- und Leichenwagen tanzten, in denen die Opfer des Unglücks abtransportiert wurden? Die Bilder sind inzwischen auch an zahlreichen Stellen im Web dokumentiert. Es waren nicht einzelne Jugendliche, sondern viele. Sie tanzten in Ekstase um die Rettungs- und Leichenwagen. Könnte es sein, daß nicht Frau Herman, sondern diese Teilnehmer der Loveparade pietätlos waren? (...) haben Sie die zahlreichen Interviews Ihrer Kollegen mit Teilnehmern der Loveparade gesehen, bei denen Jugendliche mit den schlimmen Ereignissen konfrontiert wurden und dann in die Mikrofone brüllten, das sei ihnen völlig egal, sie wollten weiterfeiern? Auch das waren keine Einzelfälle. Wer hat denn hier die Opfer der Loveparade verhöhnt? War es Frau Herman oder waren es die zugekiffen Teilnehmer der Loveparade, die trotz der Toten weiterfeiern wollten? (...) der WDR hat die Aufforderung der Rettungssanitäter gefilmt, eine Gasse für die Rettungsfahrzeuge freizumachen. Vielleicht schauen Sie sich einfach einmal an, wie Massen von Teilnehmern der Loveparade stolz darauf waren, Widerstand

gegen das „Vorrücken“ der Sanitäter und Helfer geleistet zu haben. Auch da mußte Eva Herman nichts erfinden. Es war für einen anständigen normal denkenden Bürger einfach nur widerlich, wie sich die zugekiffen „Raver“ verhielten.

Es gibt in Deutschland jede Menge Sportevents, das gigantomanische Oktoberfest, Rockfestivals, große öffentliche Silvesterpartys, etc. pp. bei denen nie so etwas passiert ist wie in Duisburg, auch nicht ansatzweise. Wir sind Zeugen eines verheerenden Kulturbruchs, in dem die Massen endgültig von ihrem bioenergetischen Kern getrennt werden – im Namen der „Liebe“.

Warum solch ein fassungslos machendes Unglück ausgerechnet bei einer Love Parade? Man denke an Vogel- oder Fischeschwärme. Sie können sich in teilweise halbsbrecherischen Manövern in schlichtweg gigantisch großen Gruppen bewegen, so als wäre es ein Organismus. Es sind die individuellen Orgonenergie-Felder, die Kontakt miteinander aufnehmen und zu einem großen Feld verschmelzen. Man spürt das annäherungsweise, wenn man in eine große Menschenansammlung gerät und „mitgerissen“ wird – bis irgendwelche Freaks und „Penner“ alles in Unordnung bringen. Wie ich im siebten Kapitel beschrieben habe, zerstören Drogen, insbesondere Cannabis, diese fundamentale, bioenergetische Kontaktfähigkeit.

Eine Art, sich dem Wesen von Kulturen im allgemeinen und dem Charakter der Jugendkultur im speziellen zu nähern, ist die Musik als unmittelbare Widerspiegelung der organotischen Pulsation in den Menschen, ihr bioenergetischer Rhythmus, ihr Feeling, ihre *Vibes* – der „Rhythmus der Zeit“.

Es ist interessant, daß zu der Zeit, als die Jugendsexualität noch unterdrückt bzw. schon früh ehelich gebändigt wurde, der Rhythmus der Musik organisch-sexuell war: lang-kurz, lang-kurz, lang-kurz, lang-kurz, lang-kurz. Wie in der klassischen europäischen, indischen und chinesischen Musik und natürlich in der Volksmusik. Mit der Befreiung der Jugendsexualität, d.h. seit Anfang der 1920er Jahre, ist der Rhythmus der Musik „negrid“ geworden: kurz-lang, kurz-lang, kurz-lang, kurz-lang, kurz-lang. Wie in der afrikanischen und arabischen Musik, also der Musik Saharasia.

Man braucht sich nur die organisch-sexuelle amerindische Musik vergegenwärtigen: „Hooooh-Ja, Hooooh-Ja, Hooooh-Ja, Hooooh-Ja, Hooooh-Ja“; und dagegen das afrikanische: „Ja-Hooooh, Ja-Hooooh, Ja-Hooooh, Ja-Hooooh, Ja-Hooooh“. Dieses „Ja-Hooooh“ ist funktionell identisch mit einer asthmatischen Atmung, einer hochgehaltenen Brust und einem zurückgezogenen Becken. Es ist der Rhythmus von Jazz und Rock, also dessen, was Reich im privaten Kreis als „Ficker-Musik“ bezeichnet hat. Und tatsächlich war Ragtime und Boogie-Woogie ursprünglich *Bordellmusik*. Ficken, ohne tiefe Gefühle, ohne biologischen Grundrhythmus, sondern *gegen* diesen Grundrhythmus, etwa so wie Koffein gegen den Herzrhythmus angeht und trotzdem anregend wirkt.

Dennoch war die Musik immer noch sehr organisch-sexuell, wenn auch auf krankhafte Weise. Ich denke da z.B. an Marc Bolan und T. Rex Anfang der 1970er Jahre. Heute, bei Tekno (ähnlich auch bei Punk und Hip Hop) ist selbst dieser in jedem Sinne des Wortes „swingende“ Charakter der populären Musik

verlorengegangen. Geblieben ist das mechanische Ficken, ohne jeden Groove. Nur noch schnellst mögliche Entladung. Impf! Impf! Impf! Impf! Impf! Impf! Impf! Schnell wie ein Karnickel. Das spiegelt den Charakter der heutigen Jugend wider. Es ist keinerlei Tiefe mehr da, im Sinne von langsamer Ladung „in der Tiefe“ und kurzer Entladung an der Oberfläche – heute gibt es nur noch diese Oberfläche. Die Fassade ist nicht mehr mit dem Kern verbunden.

In die Musikgeschichte dieses Jahrhunderts ist die Geschichte der biologischen Revolution eingeschrieben, d.h. wie die Jugend mit dem immer freier pulsierenden biologisch-sexuellen Grundrhythmus fertig geworden ist. Der biologische Grundrhythmus „Hooooh-Ja“ wurde am Beginn der biologischen Revolution in „Ja-Hooooh“ verkehrt, um den Trieb doch noch irgendwie zügeln zu können, ohne ihn zu verdrängen (eine Art Tantra-Technik). Daraus wird jetzt „Ja-Ja-Ja-Ja-Ja-Ja-Ja-Ja“ im Tekno, gefolgt vom „Hooooh-Hooooh-Hooooh-Hooooh-Hooooh-Hooooh“ im Trance bzw. der Ambient Music und dem „Chill Out“ nach dem anstrengenden „Ja-Ja-Ja-Ja-Ja-Ja-Ja-Ja“.

David Nobel, der sich mit dem Zusammenhang von Musikrhythmen und Körperrhythmen beschäftigt hat, schreibt, daß Rockmusik unorganisch ist. Ihr „anapästischer Beat“, d.h. zwei kurze Schläge, ein langer Schlag, dann eine Pause, der von vielen Rockmusikern verwendet wird, sei das genaue Gegenteil unseres Herz- und arterielle Rhythmus. John Diamond bestätigt das und fügt hinzu, daß der anapästische Rhythmus „Streß und Ärger erhöht, Leistung reduziert, Hyperaktivität verstärkt und die Muskelkraft schwächt“ (star2). Diese Störung des biologischen Grundrhythmus dient nur dazu, um irgendwie mit der jugendlichen Sexualität zurande zukommen. Hinzu kommt das Piercing, Safer Sex und anderes, insbesondere Alkohol und Drogen. Alles, um mit der Orgasmusangst fertigzuwerden.

Was der autoritären Gesellschaft nur halbherzig gelang, die Trennung von Liebe und Sex, gelingt der antiautoritären Gesellschaft um so besser: Bumsen im Teknobeat (Friese, Schwilden 2012). Im übrigen frage ich mich, ob daß *flare up* von nerviger „Musik“, „kincky“ pornographischer prägenitaler Sexualität und der Droge Ecstasy nicht eine verzweifelte Reaktion auf die absterbende Lebensenergie unseres Planeten ist, aus der der letzte Lebensfunke mit Gewalt herausgekitzelt werden muß.

Nachdem in den 1970er Jahren die Zeiten des Politjargons – „Parteiarbeit“, „politische Arbeit“ – zu einem Gutteil vorbei waren, kam der Psychojargon: „Trauerarbeit“, „Beziehungsarbeit“ – und schließlich „Körperarbeit“ und „Energiearbeit“, „Araarbeit“, „Lichtarbeit“. Doch die Emotionelle Pest macht vor nichts halt, denn nun taucht im Internet sogar der Begriff „energetische Wetterarbeit“ (sic!) auf. Dieses Gerede über „Wetterarbeit“ ist insbesondere fatal angesichts des „Chembusting“. James DeMeo hat verheerende Brände in Südkalifornien und europäische Hitzewellen mit dem weitverbreiteten Gebrauch des „Croft-Cloudbusters“ in Zusammenhang gebracht. Dieses Gerät erzeugt eine chronische Überexpansion der Atmosphäre, so daß sich keine Kondensstreifen und Wolken mehr bilden können.

Reich entdeckte die Funktion des Orgasmus – doch die Massen streben in Tantra-Seminare. Er entdeckte die charakterliche Panzerung – die Massen streben in Yoga-Seminare. Aus seinem Konzept der „Selbstregulation“ für Kinder wurde

„Selbstverwirklichung“ – der Eltern. Die Entdeckung des Orgons wurde unter „ferner liefen“ abgehakt (Chi, Prana, Lung, etc.). Über ein halbes Jahrhundert hinweg konnten DOR-Schichten und DOR-Wolken keine Maus hinter dem Ofen hervorlocken, aber als vor einigen Jahren in Amerika schizophrene Verschwörungstheoretiker hanebüchene Unsinn über „Chemtrails“ verbreiteten, wurde daraus eine Massenbewegung, die mittlerweile auf breiter Front Deutschland erreicht hat.

Angeblich „versprühen Regierungen“ Bariumsalz und Aluminiumpulver (und sogar Krankheitserreger!), u.a. um das „Treibhausgas“ CO₂ zu binden, UV-Licht zurück ins All zu reflektieren und künstliches Ozon herzustellen, das das Ozonloch kitten soll. Die entsprechenden Kondensstreifen würden unnatürlich lange am Firmament hängenbleiben und die Menschen krank machen.

Schlicht kriminell wird es, wenn „Chembuster“, d.h. modifizierte Cloudbuster, eingesetzt werden, um die Bildung dieser Kondensstreifen zu verhindern. Für Reich waren Kondensstreifen ein Zeichen für eine *gut* funktionierende Pulsation der atmosphärischen Orgonenergie. „Chembuster“ rufen eine chronische Überexpansion der Atmosphäre hervor, die zu Dürren führen kann, weil sich keine Wolken halten bzw. erst gar nicht bilden können.

Trotzdem ist durchaus etwas dran, an den „Chemtrails“. Nein, es sind keine giftigen Chemikalien, die von „NASA-Nazis“ oder „reptiloiden Formwandlern aus der Hohlerde“ in die Atmosphäre gesprüht werden, um die Erderwärmung zu bekämpfen und die Überbevölkerung einzuschränken. Es gibt Menschen, die auf dieses Thema gestoßen sind, weil sie selbst eine Veränderung in der Atmosphäre wahrgenommen haben. Ihnen fiel auf, daß Kondensstreifen nicht mehr wie früher sich nach einiger Zeit auflösten, dabei aber stets ihre Struktur bewahrten, etwa so, wie sich Cumuluswolken auflösen, die bis zuletzt wie Zuckerwatte aussehen. Vielmehr „zerfließen“ neuerdings die Kondensstreifen und verbanden sich dergestalt mit benachbarten Kondensstreifen, bis der ganze Himmel milchig und „schmutzig“ war. Das ging einher mit einem Gefühl des Unwohlseins und der Bedrückung.

Die Atmosphärische Orgonenergie wird zunehmend unfähig Strukturen aufrechtzuerhalten. Das organomische Potential (Negentropie) wandelt sich durch die zunehmende DOR-Verseuchung um in das mechanische Potential (Entropie). Die verschmierenden Kondensstreifen haben nichts mit der Verursachung dieses atmosphärischen Siechtums zu tun. Sie machen es nur sichtbar. Allgemein geht es darum, daß in den letzten Jahren der Himmel durch die DOR-Verseuchung zunehmend „milchiger“ wird und die Wolken an Konturen verlieren.

Vor einiger Zeit besuchte ich die Website eines tschechischen Laien-„Orgontherapeuten“. Trotz der Sprachbarriere stolperte ich über eine Stelle, an der er sich mit den „Palmblattbibliotheken“ Indiens befaßt, die von einem gewissen Thomas Ritter propagiert werden. Es handelt sich dabei um Sammlungen von Orakeln, die mit Hilfe der Astrologie so aufgeschlüsselt werden, daß für jeden beliebigen Besucher das entsprechende Palmblatt ermittelt werden kann, auf dem sein gesamtes Schicksal einschließlich seines Todesdatums verzeichnet ist.

So hatte ich die Sache mit den „Palmblattbibliotheken“ jedenfalls in Erinnerung. Googlen brachte mich bei der Frage, was um alles in der Welt das mit (angeblicher) „Orgontherapie“ bzw. „Orgontraining“ zu tun haben soll, zwar nicht weiter, aber immerhin gelangte ich irritierend schnell ausgerechnet auf ein „Cloudbusting-Forum“, wo ein „Parzifal, Ritter der Orgon-Nuß“ folgendes zum besten gegeben hatte:

[...] es ist in einem Palmblatt vorausgesagt, daß der Golfstrom sich verlangsamen wird, dadurch haben wir in nicht allzu ferner Zukunft in Europa mit einer extremen Abkühlung zu rechnen. Inzwischen bestätigten Wissenschaftler die Verlangsamung von Meeresströmungen durch das Abschmelzen des Polareises. Nun kann ich sagen: schlimm, schlimm was da auf uns zukommt, den Golfstrom bekomme ich alleine nie und nimmer wieder angeschoben oder ich fange einfach an Holz zu hacken. Noch besser ist natürlich CB`s [Cloudbuster] aufzustellen und dem Klima Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. [...] Georg hat herausgefunden, daß möglicherweise das Olympiastadion noch nicht gebustet ist. Hab gerade meine Munition auf der Autobahn verbraucht, also: erst gießen dann busten.

Mit „Cloudbuster“ meinen diese Leute hoffentlich nicht Reichs Cloudbuster, d.h. Metallrohre, die in Wasser „geerdet“ werden, sondern Metallrohre, die in einem Block „Orgonit“ stecken.⁶⁶ Das ergibt den „Croft-Cloudbuster“. „Orgonit“ ist Polyester- bzw. Epoxidharz, in das Metallspäne und Kristalle eingelassen wurden. Man surfe „Wilhelm Reich“, „Orgon“, „Orgontherapie“, etc. oder betrachte sich die entsprechenden Eintragungen auf Wikipedia im Internet und man sieht, wie die Orgonomie von derartigem Zeugs entstellt und hoffnungslos zugewuchert wird.

Was mich ganz kirre macht, ist, daß man jeden beliebigen angeblich „esoterischen“ Schwachsinn nehmen kann – und stets taucht eher früher denn später auch „Wilhelm Reich“ auf. Wie gesagt, alles, selbst der Cloudbuster und der globale DOR-Notstand, wird auf diese Weise entwertet, der Lächerlichkeit preisgegeben und ins Gegenteil verkehrt. Was uns hier entgegentritt, ist das, was ich als „Blauen Faschismus“ bezeichnet habe. Eine Neuauflage des Nationalsozialismus. Der „Mythus des 21. Jahrhunderts“ mit einer Karikatur eines „Lebensenergie-Konzepts“, das man so ähnlich schon bei Hitler findet, und abstrusen Weltverschwörungstheorien („Illuminati“ = Freimaurer = Juden). Im einzelnen führe ich das in **Der Blaue Faschismus** (www.orgonomie.net/hdoblau.htm) aus.

Was steckt hinter dem missionarischen Eifer all dieser „Arbeiter“? Es geht darum, daß sie keine Kontraktion („Schöpfung“, Kontakt, *Arbeit!*) ertragen können und deshalb charakter-strukturell *gezwungen* sind, ihre Mitmenschen und sogar die Atmosphäre in eine chronische Über-Expansion zu treiben. Ihr pestilentes Verhalten ähnelt dem von Cannabis-Konsumenten, die „Hanf-Paraden“ abhalten, auf daß alle so „locker“ werden wie sie selbst. Tatsächlich befindet sich die gesamte Gesellschaft in einem Zustand ständiger Überexpansion, in dem Lernen und Arbeit nur lästige Unterbrechungen in einem ewigen *Chillen* und *Fun* sind.

⁶⁶ Übrigens ist der Begriff „Orgonit“ bereits seit den 1950er Jahren vergeben: so bezeichnete Reich die „weiße“ Farbe des Tageslichts!

Hinter dieser ganzen Entspannungs-„Arbeit“ verbirgt sich die Sehnsucht „eins zu sein“: mit den Massen, der kosmischen Energie, dem kosmischen Bewußtsein, Gott oder was auch immer. Es ist nicht wirklich Arbeit, die „Dinge“ zusammenführt um etwas Neues zu schaffen (Überlagerung, „Konzentration“), sondern ganz im Gegenteil ein panisches Zerreißen aller Zusammenhänge. Es ist „Expansion gegen Kontraktion“, die neurotische Abwehr von Arbeit (vgl. Abb. 35).

b. Freiheit und Verantwortung

Am Ende der Broschüre **Der sexuelle Kampf der Jugend** (hier in der Revision von 1938) schrieb Reich 1932, die Moral der „Pfaffen in jeder Gestalt“ untergrabe sich selbst. So wie sich die Welt entwickle und die Beziehungen der Menschen immer komplizierter werden, sei diese Moral unrettbar verloren. Reich:

Nicht wir haben diese Moral untergraben; wir haben auch die moralischen Krisen nicht geschaffen und ebensowenig die Familie zerstört. Das hat das System der Lüge, der Unaufrichtigkeit und Kraftlosigkeit der Gesinnung ganz von selbst vollbracht.

Es gelte diesen Prozeß zu beschleunigen, „das Sterbende zu töten“,

um daraus eine neue Ordnung der menschlichen Beziehungen zu bauen und endlich Schluß zu machen mit jeder Art von Knechtschaft, sie sei nun wirtschaftlicher, seelischer oder sexueller Art. Wir leben in Volksgemeinschaft, nicht um einander zu unterdrücken, zu beherrschen, zu verelenden, sondern um besser und sicherer alle gesunden Lebensansprüche zu befriedigen. (Reich W 1983, S. 194, nach Originalmanuskript verbessert).

Reichs Schriften Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre, insbesondere aber was **Was ist Klassenbewußtsein?**, haben in vieler Hinsicht die gegenwärtige „reaktionäre Politik“, d.h. die antiautoritäre Gesellschaft geprägt.

Bertell Ollman, der das Vorwort zu **Sex-Pol Essays** (1973) geschrieben hat, beschreibt die Nachwirkungen von **Was ist Klassenbewußtsein?** wie folgt:

Das meiste, was Reich hier vertritt, in Bezug auf das was zu tun und zu sagen ist, ist durch die eine oder andere radikale Gruppe in den Jahren nachdem er dies schrieb, in die Praxis umgesetzt worden. Frauenemanzipation, Anarchisten, Hippies, [rassisch] schwarze und [rassisch] braune Revolutionäre und, ab und an, Marxisten versuchten die Menschen zu radikalieren, indem sie ihnen halfen Lehren aus ihrem persönlichen Leben zu ziehen. Nur Reich hat jedoch versucht

diesen Ansatz zu systematisieren. Nur Reich erkennt, daß sexuelle Belange im Mittelpunkt des persönlichen Lebens der meisten Menschen stehen. Und nur Reich stützt seine Strategie auf eine tiefgehende sozialpsychologische Analyse des Lebens in der kapitalistischen Gesellschaft. (Ollman 1979, S. 196)

Die Broschüre hatte einen großen Einfluß auf die Neue Linke, wie sie sich etwa in der Politik der Grünen zeigt. Wie unmittelbar Reich der modernen Barbarei den Weg geebnet hat, zeigt folgende Stelle:

Um [ein Kind revolutionär zu beeinflussen], ist genaue Kenntnis der schweren Hemmungen, denen das Kind unterliegt und die später zu reaktionären Bindungen werden, unerlässlich. Man tritt in eine Bauernstube im Gebirge, die Eltern sind sozialistisch eingestellt, aber das Kind hört, wenn es einem Fremden begegnet, immerzu: „Sag’ schön küß die Hand“, oder: „Na, wie sagt man denn?“ und das Kind krümmt sich vor Angst in sich zusammen, es wird „brav“. Der ideologische Kampf gegen das sogenannte Bravsein gehört zu den wichtigsten Aufgaben der proletarischen Front (...). (Reich W 1934a, S. 33)

Oder etwa:

Die Jugend muß sich ihr Leben auf jedem Gebiet schon jetzt einzurichten beginnen. Sie kann sich dabei zunächst weder um Polizei noch Behörden kümmern und soll es auch nicht tun; sie soll einrichten und tun, was sie für richtig hält und was sie einzurichten vermag. Sie wird dann bald erkennen, daß sie auf harte Schranken stößt, daß ihr die Einrichtung auch nur der einfachsten, selbstverständlichsten Dinge des jugendlichen Lebens unmöglich gemacht werden wird; und so, praktisch, wird sie erkennen, was revolutionäre Politik, was revolutionäre Notwendigkeit ist. (Reich W 1934a, S. 64)

Das „Kernproblem der Erziehung“ sei entweder „Gehorsam oder frische Regsamkeit des Kindes“. Natürlich ist gegen eine „frische Regsamkeit des Kindes“ rein gar nichts einzuwenden, doch in den Händen der „Demokraten“ geriet dieser emanzipatorische Ansatz zu einem Hebel der Lebensfeindlichkeit. Man schaue sich doch die heutigen Kinder an, die niemals grüßen, ungehobelt und egoistisch sind und zu veritablen dummen Antifa-Arschlöchern heranwachsen! Das ganze erinnert daran, was aus Reichs Therapieansatz in den Händen der „Reichianer“ geworden ist.

Reich lebte und lehrte in der autoritären Gesellschaft, so daß er anfangs natürlicherweise mehr Nachdruck auf die Freiheit (bzw. die „Rechte der Unterdrückten“), weniger auf die Verantwortung legte. Beispielsweise war Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre sein Augenmerk mehr darauf gerichtet, daß sich die Werktätigen von den Kapitalisten befreien, später legte er das Gewicht auf die arbeitsdemokratische Verantwortung der Werktätigen. Es ging letztendlich um die folgende organometrische Gleichung:



Abb. 36

Freiheit und Verantwortung gehören untrennbar zusammen. Ähnliches läßt sich über die Sexualökonomie im engeren Sinne sagen. Es ging Reich um die kompromißlose Verteidigung des Rechts auf sexuelle Lust:

Wir bejahen die sexuelle Lust nicht nur, weil sie „natürlich“ ist (...), wir bejahen sie, weil sie Lust ist und lehnen es ab, uns mit irgendeiner Begründung, Lust zu bejahen, zu entschuldigen. (Last, Reich 1936)

Das bedeutet aber noch lange nicht, daß man ohne Rücksicht auf die Folgen „seine Lust lebt“. Sexuelle Freiheit ist ohne Verantwortung undenkbar. Das Problem war nur, daß damals die sexualfeindlichen Pfaffen aller Lager *ausschließlich* von Verantwortung redeten! Das Reich diese bei der „sexuellen Revolution“ mitdachte, ist eine Selbstverständlichkeit. Er schrieb beispielsweise:

Die Propaganda der Empfängnisverhütung zur Herabsetzung des Abortus darf nicht auf dem Papier bleiben, sondern muß *praktisch* bewältigt werden. (Reich W 1945, S. 264)

Ähnliches läßt sich über die freie Kindererziehung sagen. Peter A. Crist verweist auf bisher unveröffentlichte Notizen von Myron Sharaf zu Reichs letztem Seminar im August 1955:

Reich betonte den offensichtlichen, aber häufig vergessenen Punkt, daß das Kind „Neins“ erfahren muß: daß „Neins“ ein Teil der Wirklichkeit sind und daß, wenn es das nicht lernt, solange es jung ist, es nie lernen wird. [Reich war nie der Ansicht], daß „Neins“ ausgeschlossen werden sollten, sondern nur jene „Neins“, die gegen das Leben gerichtet sind, die haßerfüllt und irrational sind. (Crist 1999, S. 23)

Sein Problem war, daß in der autoritären Gesellschaft gegenüber Kindern fast *nur* von den „Neins“ die Rede war. Ganz anders sieht es heute, d.h. seit etwa 1960, in der antiautoritären Gesellschaft aus, entsprechend wurde die Orgonomie auch zusehends „konservativer“.

Sowohl die autoritäre als auch die antiautoritäre Gesellschaft führen dazu, daß aus Freiheit und Verantwortung gegensätzliche, antagonistische Funktionen werden:

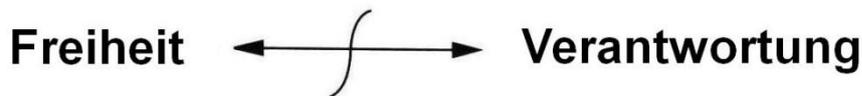


Abb. 37

Ging es früher fast nur um die rechte Funktion Verantwortung, so ist heute fast ausschließlich von der linken Funktion Freiheit die Rede. Der linke Diskurs beherrscht mittlerweile alles, „Sex ohne Verantwortung“ wurde im Verlauf der „Sexwelle“ zu einem Massenprodukt und Kinder kennen kaum noch das Wort „Nein“.

Das logische Ende der Entwicklung wird ein Leben sein, in dem es auch keine Freiheit mehr gibt, weil beide Funktionen zusammengehören und nicht getrennt werden können (siehe Abb. 36). Betrachten wir dazu die vollständige Entwicklungsgleichung, die Robert A. Harman präsentiert (Harman 1999):

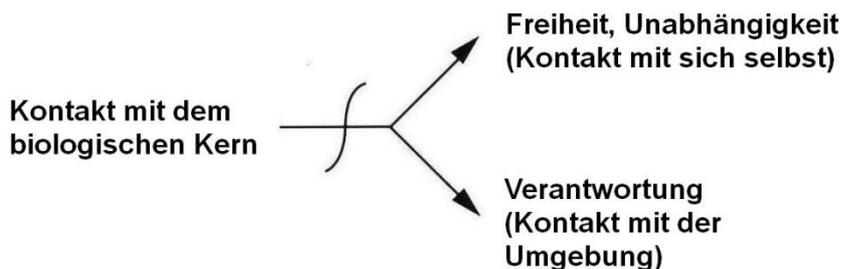


Abb. 38

Marihuana paßt zur antiautoritären Gesellschaft, weil sie den letzten Schritt sowohl verkörpert als auch beschleunigt: mit der Verantwortung verschwindet auch die Freiheit und am Ende steht die vollkommene Kontaktlosigkeit. Am Ende steht das genaue Gegenteil dessen, was das Versprechen des „Aufbruchs der 60er Jahre“ war: statt Lust und Expansion haben wir Angst und Kontraktion vor uns.

Kurz vor den fassungslos machenden Nachrichten aus Duisburg über die im letzten Abschnitt erwähnte „Loveparade“ war ich an dem Sonnabend wegen diverser Erledigungen in der Innenstadt. Im dichtgedrängten Bus stand ich dabei geraume Zeit inmitten schwarzgekleideter, übel nach Cannabis stinkender Kiddies, offenbar der Kindergarten des „Schwarzen Blocks“. Im Schanzenviertel war eine Anti-Polizei-Demonstration geplant. Besonders fiel mir ein ganz cooler Jüngling auf: spiegelnde Sonnenbrille, ständig ein verachtendes, leicht belustigt-sadistisches Lächeln um die Mundwinkel, dabei sehr gepflegt und gestylt in was man nur als „revolutionäre Designer-Klamotten“ bezeichnen kann. Alles selbstverständlich schwarz. Sicherlich sündhaft teuer, insbesondere die nagelneue schwarze Lederjacke, wo sorgsam „Bullenkiller“ draufgenietet war. Dazu alle möglichen Anarcho-Embleme auf die schicke Umhängetasche genäht. Mutti, in der Vorstadtvilla, hat sich sichtlich sehr viel Mühe gegeben. Vor 70 Jahren wäre dieses Arschloch bei der SS gewesen!

Szenenwechsel in die U-Bahn: ein ungepflegter Punker stürmt rein, nimmt die Zeitung, die auf dem Sitz liegt und fängt wirklich sofort an, das Gelesene lauthals zu kommentieren, als wäre er mutterseelenallein. Seine Springerstiefel plaziert er dabei wie selbstverständlich auf den gegenüberliegenden Sitz. Offensichtlich ist er auch auf dem Weg zur Demo, um Bullen zu klatschen. Offensichtlich hat er ja bessere Konzepte für ein gedeihliches Zusammenleben als die „bürgerliche Gesellschaft“, die von jenen „Bullen“ beschützt wird, die er und sein oben beschriebener wohlhabender Freund ermorden wollen.

Kurz vor 18 Uhr bin ich wieder in meiner beschaulichen Wohngegend. An mir rast mit laut dröhnendem getuntem Motor ein silberner Luxus-BMW vorbei gefolgt von einer roten Mercedes-Limousine, die merkwürdigerweise wie ein amerikanischer Straßenkreuzer klingt. Als wenn Panzer einer feindlichen Armee in ein friedliches Dorf rollen! Am Steuer des Mercedes sitzt offensichtlich ein junger Araber. Sie parken vor meinem Nachbarhaus und steigen aus. Ein Jüngling geht auf die dreiköpfige Gruppe zu. Alle vom Alter her vielleicht 18, 19 oder 20. Außer dem Araber sehen sie ziemlich biodeutsch aus: „Eh, was geht ab!“ Als ich an ihnen vorbeigehe, fällt mir ihr grenzenloses Selbstbewußtsein auf. Ein royales, breitbeiniges Auftreten, als wären sie die Herren der Erde und wir Normalbürger bloße Insekten. Kokain? Ich frage mich, ob irgendein Polizist es wagen würde, sie in diesem Augenblick wegen ihrer *mörderischen* Fahrweise in einem Wohngebiet anzusprechen und die Fahrzeugpapiere zu kontrollieren. Das „Ghetto“ hat mich erreicht! Kaum in der Wohnung kommen die Nachrichten aus Duisburg...

Man nehme eine CD von Eminem. Slim Shady steht da, das Gesicht eines wütenden Zwölfjährigen, mit einer riesigen Machete in der Hand. Davor war sein Markenzeichen noch eine Motorsäge. Was mich aber am meisten erzürnt, sind die verantwortungslosen Kokain-Psychopathen in den Chefetagen der Medienkonzerne, die diesen, vorsichtig ausgedrückt, Mist promoten. Immerhin ist das Aushängeschild der Großkonzerne auf der besagten Scheibe ehrlich:

In einem Zwischenstück wird [Eminem] nach langer Abwesenheit wieder bei seiner Plattenfirma vorstellig. Der Boss fährt ihn an: „Du versteckst dich jahrelang, während die Musikindustrie kracht. Weißt du eigentlich, wie viele Leute wegen deines langen Urlaubs ihren Job verloren haben?“ Kleinlaute Antwort: „Ich hatte ein Drogenproblem.“ Der Musikmogul: „Wer nicht in dieser Stadt?“

Es geht nicht mal um die Texte, die außerhalb Amerikas eh niemand versteht, sondern einzig um die *attitude* und das *feeling* das vermittelt wird. Wütende 12jährige, deren Mama sie nicht liebhat und die mit einer Machete herumfuchteln. Die kleinen Pisser fühlen sich vielleicht noch wie Rebellen, wenn sie den Marketingstrategen auf den Leim gehen und ihr von Mutti mühsam erschuftetes Taschengeld für ein überteuertes *gangsta* Outfit ausgeben. Es gibt sogar „Porno-Rapper“. Pornorap statt erster Liebe (Wittmann 2010). Und Snoop Doggy Dog kann es nicht lassen für Cannabis Werbung zu machen.

Es sind die kleinen Dinge, die entlarven: Eben ging ich in der Innenstadt hinter einem dieser modisch metrosexuell „links“ gestylten Gymnasiasten oder Studenten her, der achtlos zwei kleine Zettel fallenließ. So etwas regt mich maßlos auf, weil es von der Verachtung für die Mitmenschen zeugt. *Mama wird den Dreck schon wegmachen, bzw. der Straßenfeger.* Nach fünf Schritten stellt sich heraus, daß der junge Mann die Schutzfolien von der Rückseite eines Aufklebers abgerissen hatte, den er nun im Vorübergehen auf einen Laternenpfahl klebt: „*Gegen Nazis! Join your local Antifa!*“. Sozusagen: „Come in and find out!“ Komm herein und finde wieder heraus!

Spaß beiseite: selten sieht man so eindeutig, wie die konkrete Handlung der Ideologie widerspricht. Kann man sich etwas „Faschistisches“ vorstellen, als hochherrschaftlich alles irgendwo hinzuwerfen? Die Lakaien werden sich schon drum kümmern! U.a. in seiner **Rede an den Kleinen Mann** kann man nachverfolgen, wie Reich lernte, langsam aber sicher die Linke zu hassen, als er das Gerede mit dem konkreten Verhalten abglich. Ihre „antifaschistische“ neue Gesellschaft wird im Chaos versinken, was unweigerlich zu neuen GULAGS und Killing Fields führen wird.

Ein Leserbrief aus der **BILD**-Zeitung vom 4. März 2011:

Am 2.10.2010 fuhr ich im ICE 245 von Amsterdam nach Hannover. In Osnabrück stieg Jürgen Trettin aus. Er kramte in seinem Alukoffer, zerknüllte ein Stück Papier und warf es achtlos einfach auf den Bahnsteig! Ein ehemaliger Umweltminister mit solchem Handeln ist um nichts glaubwürdiger als ein JURIST, der seine Dissertation in großen Teilen abschreibt. Er täte gut daran, den Mund nicht so voll zu nehmen.

Genauso haben früher die „stink-reichen“ Durchlauchten in die Ecken ihrer Ballsäle geschissen – der Pöbel wird es schon wegmachen.

Mir ist schon immer aufgefallen, daß sich Leute, die sich „links“ gebärden, in ihrem ganz persönlichen Verhalten, in den kleinen Dingen, auffallend oft rücksichtslos sind und in ihrem ganzen Gehabe und Benehmen anmaßend sind. Voller hehrer Ideologien, aber im Alltag...⁶⁷ Umgekehrt sind ausgerechnet die Haßfiguren dieser Gesellschaft, die „Topmanager“ und Unternehmer, die „Heuschrecken“, im persönlichen Umgang meist, ich kenne kaum Ausnahmen, bescheiden und zuvorkommend, geradezu sanft. Ein typisches Beispiel ist der Manager Dominik Brunner, der 2009 von zwei Eminem-Imitatoren auf einem Münchner S-Bahnhof totgetreten wurde, als er Kinder vor ihnen schützen wollte.

Beobachtern des Sozialismus ist seit dem Beginn der Sowjetunion immer wieder aufgefallen, wie rücksichtslos und menschenverachtend doch die „Genossen“ nicht

⁶⁷ Ein kleiner unbedeutender Beitrag über unbedeutende Ereignisse: **Auf geht's zur Wahlparty der Linken!** (Girshovich J 2009). Dort wird beschrieben, wie denjenigen, die immer Solidarität und „soziale Verantwortung“ einfordern, ein solches Verhalten in den kleinen Dingen des Alltags vollkommen fremd ist. Jeder, der „Sozialisten“ begegnet, macht die gleichen Erfahrungen, nur daß man sich nicht traut, von ihnen zu berichten, weil sie so unbedeutend, nichtig und unrepräsentativ erscheinen.

nur mit dem „Klassenfeind“, sondern auch miteinander umgegangen sind. Teilweise kriegen wir davon etwas im Verhalten mancher „Aussiedler“ mit. Ich persönlich konnte beobachten, wie zwei solcher Familien in unserer Hochhaussiedlung jeweils ihre Etage „freigewohnt“ haben. Kaum waren sie eingezogen, wurde das Leben für ihre Nachbarn dermaßen unerträglich, daß diese einer nach dem anderen auszogen. Am Schluß sind dann auch die Asozialen weitergezogen. Das nennt sich „sozialer Wohnungsbau“!

Besucher Chinas sind meist entsetzt über die Primitivität, Dummheit, Gefühllosigkeit der einstigen Blauen Ameisen untereinander – einfach weil die Touristen nicht damit rechnen, was jahrzehntelange „Proletarisierung“, die „solidarische Gesellschaft“ angerichtet hat. Hier ein Auszug aus einer Arbeit des Hamburger Kampfsportlers Ashkan Sarabi:

Es wird sofort und ohne Umschweife gesagt welches Anliegen man hat. Wenn man das Gewünschte erhalten hat, bezahlt man und geht, ohne Dankesworte und Abschiedsgruß. (...) Hier wirken die sonst so höflichen Chinesen auf uns distanziert, kühl, gelegentlich auch aggressiv. Das unbeherrschte Sozialverhalten der Chinesen in der Öffentlichkeit, paßt so gar nicht zu unserem Bild des höflichen Chinesen. Die Etikette ist in den Wind geblasen. Durch Schreien, Stoßen, Drücken – auch unter Einsatz der Ellenbogen – versuchen sich die Leute vorzudrängen, um ihr Ziel zu erreichen. (...) Chinesen helfen einander auch nicht, wenn sie sich nicht kennen. Unfallopfer bleiben blutend auf der Straße liegen und die Masse geht unbeteiligt an ihnen vorbei. (...) Die Sitzplätze in den Bussen werden ausschließlich von jungen, starken Männern besetzt. Alte und hochschwängere Frauen sind zu schwach um sich in der Masse durchzusetzen.

Reisende, die in China die chinesische Höflichkeit suchen, sind schockiert von den ruppigen Umgangsformen in Chinas Öffentlichkeit. Nirgends sonst im friedlichen Asien erlebt man eine Öffentlichkeit von so asozialem Verhalten wie ausgerechnet hier im Stammland einer einzigartigen Hochkultur. Nirgends ist die Verrohung der öffentlichen Sitten dermaßen fortgeschritten. Nicht nur westliche Besucher, sondern auch Chinesen aus Taiwan, Hongkong oder Singapur zeigen sich befremdet über solches Benehmen.

Hier sieht man, wie der Sozialismus eine Gesellschaft im Mark zerstört.

Anläßlich immer neuer bestialischer Fälle von sozialer und psychischer Verwahrlosung der Menschen in den neuen Bundesländern wies 2005 der damalige Innenminister Brandenburgs, Jörg Schönbohm auf die systematische „Proletarisierung“ der Bevölkerung zu Zeiten der „DDR“ hin (NN 2008). Er hätte auch, mit Reich, vom „Kult des Kleinen Mannes“ reden können. Die Linke, und CDU-Politiker, die um ihre Wahlchancen beim „Proletariat“ bangten, nahmen sofort „den Kleinen Mann auf der Straße“ (unseren „Souverän“) in Schutz, – auf daß er ewig

unmündig bleibt und eine Gefahr für sich selbst und seine Kinder; und nicht zuletzt mit Hilfe der Wahlurne das gesamte Land in die Scheiße treibt.

Nachdem sich Reich in seiner **Massenpsychologie des Faschismus** mit dem Nationalsozialismus (Hitlerismus) und dem Realsozialismus (Stalinismus) auseinandergesetzt hat, geht es nicht von ungefähr im Schlußabschnitt um die Arbeitsdemokratie: der Faschismus beziehungsweise der authentische Antifaschismus beginnt im alltäglichen Verhalten, im Umgang miteinander, in der praktischen Arbeit – und nicht im bloßen Gerede über „Solidarität“ (Reich W 1946).

Es beginnt wirklich damit, ob du ein Stück Papier in die Landschaft wirfst oder dir die Mühe gibst, es 20 Meter weiter mit dir zu tragen und in einen Abfallbehälter zu werfen. Es beginnt damit, wie du dich in der U-Bahn verhältst oder wie du Auto fährst. Es beginnt mit dem, was du als „Sekundärtugenden“ denunzierst.

Jeder halbwegs vernunftbegabte Mensch trägt an heißen und schwülen Tagen helle, wenn nicht sogar weiße Kleidung. Doch aus unerfindlichen Gründen scheint wie in den letzten Jahren die Modefarbe des Sommers schwarz zu sein. Bei müffelnden Onanisten, die sich in der U-Bahn mit Motörhead und ähnlichem volldröhnen, kann ich das ja noch nachvollziehen, aber die anderen Vollidioten? Auch sehe ich Jugendliche (Weiblein und sogar Männlein), die im Hochsommer mit *Wollmützen* rumlaufen. Anfangs konnte ich gar nicht fassen, was ich sah. Fast alle der dem Hitzekoller entgegen hechelnden Lemminge werden sich für „kritische“, unabhängige und aufgeklärte „Individualisten“ halten.... Wie Tote: vollkommen gefühllos.

Der Psychologe Todd Allen (University of Northern Colorado) fand 2006 bei 21 Studenten, die sich in den letzten Jahren Tätowierungen haben machen lassen, daß die tätowierten Hautareale weniger empfindlich auf Berührungen reagieren als nicht geschädigte Partien (Thompson 2006). Tatsächlich scheinen Tätowierungen so etwas wie ein Äquivalent von Panzerung zu sein. Tattoos hätten demnach wie die Panzerung die Funktion, uns gegen Schmerzen zu schützen und uns in einer feindlichen Umwelt als Individuen zu behaupten („Charakter“).

Für mein Dafürhalten haben Tattoos zwar nicht unbedingt von den in der Haut verewigten Motiven aber von *ihrer Funktion* her eine ähnliche Bedeutung wie das Hakenkreuz und die restliche sadomasochistisch angehauchte Aufmachung der Nationalsozialisten. Wie Reich in der **Massenpsychologie des Faschismus** darlegt, steht das Hakenkreuz offiziell für hehre Werte wie „Ehre“ und „Reinheit“, also Sexualfeindlichkeit, doch untergründig ist es ein Sexualsymbol. Ähnlich ist es mit Tattoos (wie gesagt unabhängig vom jeweiligen Motiv) bestellt:

Gemäß der nicht mehr autoritären, sondern mittlerweile antiautoritären Gesellschaft symbolisieren sie Werte wie „Individualität“ und „Unabhängigkeit“, gleichzeitig sind sie jedoch eine Aufforderung „härter rangenommen“ zu werden. Sie sind ein Ausdruck von Masochismus und damit das perfekte Symbol einer permissiven Gesellschaft, in der alle „cool“ und „individuell“ sein wollen, aber gleichzeitig die Sehnsucht nach „Führung“ und „Übermannung“ haben. Auf diese Weise signalisieren die allgegenwärtigen Tätowierungen den sich ausbreitenden Faschismus in den „antiautoritären“ Massen.

Dieses Photo von www.strangecosmos.com zeigt wie wohl kaum ein zweites die ganze Dekadenz und das Elend des „liberalen“ Westens:



Abb. 39

Literatur

- Aberg KM et al. 2007: Psychological stress downregulates epidermal antimicrobial peptide expression and increases severity of cutaneous infections in mice. Berichtet in: www.wissenschaft.de/umwelt-natur/warum-man-bei-stress-pickel-bekommt/
- Adam E 2004: Early experience: when does it become disruptive for brain development and behaviour? http://fens2004.neurosciences.asso.fr/posters/R1/A032_4.html
- Apple WB 1999: Marijuana's Role in Inducing Social and Individual Chaos: An Ergonomic Perspective. Journal of Ergonomics 33(1&2):68-94
- Apple WB 2008: Social Factors Impacting Child and Adolescent Development (Part I). Journal of Ergonomics 42(1):61-78
- Apple WB 2009: Social Factors Impacting Child and Adolescent Development (Part II). Journal of Ergonomics 42(2):42-69
- Arai J 2009: Transgenerational Rescue of a Genetic Defect in Long-Term Potentiation and Memory Formation by Juvenile Enrichment. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1002118/
- Auer R et al. 2016: Association between lifetime marijuana use and cognitive function in middle age: The Coronary Artery Risk Development in Young Adults. Berichtet in: www.neuro-depesche.de/nachrichten/schlecht-fuer-das-verbale-gedaechtnis/
- Baker EF 1967: Der Mensch in der Falle, München: Kösel, 1980
- Baker EF 1977: Medical Ergonomics. Journal of Ergonomics 11(2):188-194
- Baker EF 1978a: Orgone Therapy (Part 1). Journal of Ergonomics 12(1):41-54
- Baker EF 1978b: Orgone Therapy (Part 2). Journal of Ergonomics 12(2):201-215
- Baker L 2003: Sperm from Marijuana Smokers Move Too Fast Too Early, Impairing Fertility, UB Research Shows. www.buffalo.edu/news/releases/2003/10/6427.html
- Ballantyne C 2009: Planning of the Apes: Zoo Chimp Plots Rock Attacks on Visitors. www.scientificamerican.com/article/chimpanzee-plans-throws-stones-zoo/
- Barbosa C et al. 2009: The relationship of bottle feeding and other sucking behaviors with speech disorder in Patagonian preschoolers. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/997150/
- Barbui C 2011: Efficacy of antidepressants and benzodiazepines in minor depression: Systematic review and meta-analysis. The British Journal of Psychiatry 198(1):11-16
- Bartens W 2010: Weiblich durch Weichmacher? www.sueddeutsche.de/wissen/umweltgifte-weiblich-durch-weichmacher-1.125787
- Bäumer A 2017: Kuseln oder alleine schlafen? – Irrtümer zum Babyschlaf. www.derwesten.de/gesundheit/elf-populaere-irrtuemer-zum-babyschlaf-id7868506.html
- Belsky J et al 2010: Infant Attachment Security and the Timing of Puberty: Testing an Evolutionary Hypothesis. Berichtet in: www.sciencedaily.com/releases/2010/08/100831121437.htm
- Beaudoin MS et al. 2011: An Oral Lipid Challenge and Acute Intake of Caffeinated Coffee Additively Decrease Glucose Tolerance in Healthy Men. Berichtet in:

- <http://esciencenews.com/articles/2011/04/01/got.a.craving.fast.food.skip.coffee.study.says>
- Berndt C 2012: Mehr Fehlbildungen nach künstlicher Befruchtung. www.sueddeutsche.de/gesundheit/retortenbabys-mehr-fehlbildungen-nach-kuenstlicher-befruchtung-1.1351221
- Bertelsmann H 2008: Fehlbildungsrisiko bei extrakorporaler Befruchtung. www.aerzteblatt.de/archiv/58439
- Bisculm M 2009: Hund schlägt Baby. www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/998626/
- Blasband R 1975: The Cancer Biopathy – A Case History. *Journal of Orgonomy* 9(2):145-152
- Blasband RA, Konia C, Karpf RR 1988: Armoring in Women in Labor: A Perinatal Research Group Report. *Journal of Orgonomy* 22(1):56-61
- Blaszczak-Boxe A 2015a: Skin-to-Skin „Kangaroo-Style“ Care May Benefit Newborns' Health. www.livescience.com/53193-kangaroo-style-care-newborns-health.html?cmpid=NL_LS_weekly_2015-12-23
- Blaszczak-Boxe A 2015b: Marijuana Science: Why Today's Pot Packs a Bigger Punch. www.livescience.com/50220-marijuana-science-potency-thc-levels.html?cmpid=559195
- Bohannon J 2007: Hard Data on Hard Drugs, Grabbed From the Environment. www.johnbohannon.org/NewFiles/envirodope.pdf
- Boundy EO et al. 2015: Kangaroo Mother Care and Neonatal Outcomes: A Meta-analysis. Berichtet in: Mothers holding low birth weight newborns skin-to-skin linked with lower mortality rates. www.hsph.harvard.edu/news/press-releases/mothers-holding-newborns-skin-to-skin-linked-with-lower-death-risk/
- Braun K et al. 2006: Streß im Mutterleib und im frühen Kindesalter beeinträchtigt die Gehirnentwicklung. Berichtet in: www.innovations-report.de/html/berichte/medizin-gesundheit/bericht-67561.html
- Brenner MD 1983: Adolescent Idiopathic Scoliosis Considered as a Biopathy. *Journal of Orgonomy* 17(2):178-200
- Brice M 2012: Frequent Use of Cannabis Is Linked With Anxiety Disorders. www.medicaldaily.com/frequent-use-cannabis-linked-anxiety-disorders-241833
- Brody GH 2010: Parenting Moderates a Genetic Vulnerability Factor in Longitudinal Increases in Youths' Substance Use. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2868377/
- Bühler B et al. 2002: Precipitation and determination of the onset and course of schizophrenia by substance abuse – a retrospective and prospective study of 232 population-based first illness episodes. www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/11950549?dopt=Abstract
- Carleton JA 1977: Ilse Ollendorff, Mother of Peter Reich Interviewed. www.jacquelineacarletonphd.com/text/pdfs/ollendorffinterview.pdf
- Castillo S 2014: Smoking Low-Nicotine Cigarettes Reduces The Number Of Chemicals Smokers Inhale: Thank You For Smoking... Less? www.medicaldaily.com/smoking-low-nicotine-cigarettes-reduces-number-chemicals-smokers-inhale-thank-you-smoking-299496
- Chen E et al. 2010: Maternal Warmth Buffers the Effects of Low Early-Life Socioeconomic Status on Pro-Inflammatory Signaling in Adulthood. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2925055/

- Clarke MC et al. 2011: Increased risk of schizophrenia from additive interaction between infant motor developmental delay and obstetric complications: evidence from a population-based longitudinal study. www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/21890789
- Coler R 2009: Männer leben besser, wo Frauen das Sagen haben. www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/matriarchat-maenner-leben-besser-wo-frauen-das-sagen-haben-a-627103.html
- Coles CD 2011: Memory and Brain Volume in Adults Prenatally Exposed to Alcohol. Berichtet in: www.neuro-depesche.de/nachrichten/gedaechnis-und-hirnvolumen-bei-erwachsenen/
- Cordes PJ 2002: Die verlorenen Väter. Ein Notruf, Freiburg: Herder
- Cornell HN, Marzluff JM, Pecoraro S 2011: Social Learning Spreads Knowledge About Dangerous Humans Among American Crows. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/938178/
- Cortese S et al. 2008: The Relationship between Body Size and Depression Symptoms in Adolescents. [www.jpeds.com/article/S0022-3476\(08\)00604-5/fulltext](http://www.jpeds.com/article/S0022-3476(08)00604-5/fulltext)
- Crist PA 1995: Impulsivity and Its Bioenergetic Relationship to ADHD. Journal of Orgonomy 29(2):115-144
- Crist PA 1999: Problems of Childhood Self-Regulation in an Age of Permissiveness. Journal of Orgonomy 33(1&2):4-27
- Crist PA 2002: An Adolescent Comes Out of the Fog of Marijuana. Journal of Orgonomy 36(2):79-100
- Crist PA 2013: Fathers: A Forgotten Natural Role. Journal of Orgonomy 46(2):65-84
- CVUA Stuttgart 2007: Krebserregende N-Nitrosamine in Kondomen: www.cvuas.de/pub/beitrag.asp?ID=168&subid=1&Thema_ID=3&Pdf=True&Aktuell=False
- Davidson DT 2008: A Functional Analysis of Three „Mild“ Analgesics. Journal of Orgonomy 42(1):42-53
- DeBaun MR, Niemitz EL, Feinberg AP 2002: Association of In Vitro Fertilization with Beckwith-Wiedemann Syndrome and Epigenetic Alterations of LIT1 and H19. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC378620/
- Degner D 2009: Parästhesien mit stromschlagähnlicher Symptomatik als Absetzeffekt von Venlafaxin. <http://bibnet.org/vufind/Record/ccmed952070223>
- DeMeo J 2006: Saharasia, Ashland, Oregon: Natural Energy Works
- Deoni SCL. et al. 2013: Breastfeeding and early white matter development: A cross-sectional study. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3777218/
- Dew RA 1968: The Biopathic Diathesis. Journal of Orgonomy 2(2):155-170
- Dirix CEH 2009: Aspects of Fetal Learning and Memory. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/999121/
- Dominguez-Bello M 2010: Delivery mode shapes the acquisition and structure of the initial microbiota across multiple body habitats in newborns. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/992281/
- Dominguez-Bello M 2016: Partial restoration of the microbiota of cesarean-born infants via vaginal microbial transfer. Berichtet in: www.wissenschaft.de/leben-umwelt/gesundheit/-/journal_content/56/12054/9880123
- D'Onofrio BM, Lichtenstein P 2014: The Age Gauge: Older Fathers Having Children. Berichtet in: www.nytimes.com/2014/02/27/health/mental-illness-risk-higher-for-children-of-older-parents-study-finds.html
- Eden J 1976: Transvestism. It's Not a Laughing Matter. EDEN Bulletin 3(2):14

- Ellis M 2014: Perinatal stress and early life programming of lung structure and function. www.medicalnewstoday.com/articles/280514.php
- Esbjorn et al. 2008: Child and Adolescent Psychiatry and Family Status. https://docs.google.com/file/d/0BypP5tNaxQHWMDQ2YTNiM2UtYTImYS00MTZmLWI0M2UtODM5NDk1ZjVjYzgw/edit?hl=en_US&pli=1
- Farroni T et al. 2005: Newborns' preference for face-relevant stimuli: Effects of contrast polarity. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1031237/
- Fay M 2000: Treating Children With Sleep Disorders. Children with breathing difficulties are being overlooked. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1127436/
- Fernandez-Serrano MJ 2011: What are the specific vs. Generalized effects of drugs of abuse on neuropsychological performance? Berichtet in: www.wissenschaft.de/umwelt-natur/blind-fuer-wut-und-trauer/
- Fest J 2015: Frauenzeitschriften und Politik. <http://nicolaus-fest.de/272/>
- Fichorova RN 2011: Maternal Microbe-Specific Modulation of Inflammatory Response in Extremely Low-Gestational-Age Newborns. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/941386/
- Filbey FM et al. 2014: Long-term effects of marijuana use on the brain. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4250161/
- Fischer A 2014: Drogen: Vorsicht, Suchtgefahr! www.lifeline.de/krankheiten/drogen-vorsicht-suchtgefahr-id85022.html
- Fischer L 2016: Kiffen dreht dem Hirn den Saft ab. www.spektrum.de/news/kiffen-dreht-dem-hirn-den-saft-ab/1429369
- Freud S 1917: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1992
- Frieling H et al. 2012: Epigenetische Veränderungen bei affektiven Störungen. *Nervenheilkunde* 5/2012:321-324
- Friese J, Schwilden F 2012: Bei Youngster-Party Treue definiere. www.welt.de/vermishtes/article108489990/Bei-Youngster-Partys-Treue-neu-definieren.html
- Frohn B 2011: Einmal Depression mit Mayo, bitte. <http://news.doccheck.com/de/1461/einmal-depression-mit-mayo-bitte/>
- Ganz M 1974: Anorgonotic Paralysis as a Complication of Orgone Therapy. *Journal of Orgonomy* 8(1):27-34
- Ganz M 1976: Functional Child-rearing. *Journal of Orgonomy* 10(2):249-262
- Gebauer R, Müschenich S 1987: Der Reichsche Orgonakkumulator. Naturwissenschaftliche Diskussion, Praktische Anwendung, Experimentelle Untersuchung, Frankfurt a.M.: Nexus-Verlag
- Geggel L 2015: #Weed: Twitter Is Awash In Pro-Marijuana Tweets. www.livescience.com/49715-twitter-support-marijuana.html?cmpid=559081
- Ghose T 2015: US Marijuana Use Has More Than Doubled in a Decade. www.livescience.com/52543-marijuana-use-doubles-in-decade.html?cmpid=NL_LS_weekly_2015-10-21
- Ghose T 2016: Spanking Makes Kids More Defiant, Studies Suggest. www.livescience.com/54591-spanking-makes-kids-defiant.html
- Girshovich J 2009: Auf geht's zur Wahlparty der Linken! <https://girsho.wordpress.com/artikel-und-interviews-2/>
- Glass M 1981: Parental Nudity and Castration Anxiety. *Journal of Orgonomy* 15(1):79-82

- Göttner-Abendroth H 1988: Für die Musen. Neun Essays, Frankfurt: Zweitausendeins
- Grad B 1979: The Laying on of Hands and Life Energy. International Journal of Life Energy 1(2):94-109
- Grandin T 2006: Ich sehe die Welt wie ein frohes Tier. Eine Autistin entdeckt die Sprache der Tiere. Frankfurt: Ullstein Taschenbuch
- Green CS, Pouget A, Bavelier D 2010: Improved Probabilistic Inference as a General Learning Mechanism with Action Video Games. [www.cell.com/current-biology/abstract/S0960-9822\(10\)00942-5](http://www.cell.com/current-biology/abstract/S0960-9822(10)00942-5)
- Grove KL et al. 2010: A microarray analysis of sexual dimorphism of adipose tissues in high-fat-diet-induced obese mice. www.nature.com/articles/ijo201012
- Grush L 2014: Casual marijuana use linked with brain abnormalities, study finds. www.foxnews.com/health/2014/04/15/casual-marijuana-use-linked-with-brain-abnormalities-study-finds.html
- Hallmayer J et al. 2011: Genetic Heritability and Shared Environmental Factors Among Twin Pairs With Autism. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4440679/
- Hammer M 2009: Pille und Partnerwahl: Ein Überblick. <http://sciencev2.orf.at/stories/1628873/index.html>
- Harman RA 1999: Effects of Adolescent Marijuana Use: A Case History. Journal of Orgonomy 33(1&2):95-113
- Harman RA 2002: Questions and Answers: does marijuana affect the different character types in certain ways? Journal of Orgonomy 36(2):142-144
- Hauer N, Ratz W 1989: Wilhelm Reich in Österreich. emotion 9:54-59
- Hay DF et al. 2010: Mothers' Antenatal Depression and Their Children's Antisocial Outcomes. Berichtet in: www.focus.de/familie/news/teufelskreis-aggression-und-depression-schwangerschaft_id_1943407.html
- Herman E 2010: Meine Texte zum Thema Mutter-Kind-Bindung: Forscher: Schnuller und Nuckelflasche fördern Suchtpotenzial des Menschen erheblich (II). www.eva-herman.net/meine-texte-zum-thema-mutter-kind-bindung/
- Herrmann E 2007: Cognition: The Cultural Intelligence Hypothesis Humans Have Evolved Specialized Skills of Social Cognition: The Cultural Intelligence Hypothesis. www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1014009/
- Herskowitz M 1971: Development of a Cancer Biopathy. Journal of Orgonomy 5(1):21-27
- Herskowitz M 1981: An Orgonomic Interpretation of Some Anthropological Research. Journal of Orgonomy 15(1):46-63
- Higgins MB, Raphael CM (Hrsg.) 1967: Reich Speaks of Freud, London: Penguin, 1975
- hilary 2014: Marijuana Use Affects Future Generations. www.cliffsidemalibu.com/addiction-recovery/marijuana-use-affects-future-generations/
- Hopfer C et al. 2014: Conduct Disorder and Initiation of Substance Use: A Prospective Longitudinal Study. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3813459/
- Hübener I 2012: Wie Marihuana auf das Arbeitsgedächtnis wirkt. www.welt.de/print/die_welt/wissen/article13898885/Wie-Marihuana-auf-das-Arbeitsgedaechtnis-wirkt.html
- Hughes T 2005: Routine procedure during childbirth provides no benefits, study review finds. www.unc.edu/news/archives/may05/hartmann050305.html

- Hunt CE, Lesko SM, Vezina RM 2003: Infant Sleep Position and Associated Health Outcomes. <https://jamanetwork.com/journals/jamapediatrics/fullarticle/481332>
- Iacovou M, Sevilla A 2012: Infant feeding: the effects of scheduled vs. on-demand feeding on mothers' wellbeing and children's cognitive development. <https://academic.oup.com/eurpub/article/23/1/13/463561>
- Isay J 2010: How I Found Alice Miller, and Lost Her. www.huffingtonpost.com/jane-isay/how-i-found-alice-miller_b_554297.html
- Jähn C 2006: Primaten mit Plan. www.zeit.de/online/2006/21/affen-planen-wissenschaft
- Johnson K, Daviss BA 2005: Outcomes of planned home births with certified professional midwives: large prospective study in North America. www.bmj.com/content/330/7505/1416.full
- Karam S 2013: Islamistische Regierung in Marokko plant Export von Marihuana. www.welt.de/newsticker/bloomberg/article118513650/Islamistische-Regierung-in-Marokko-plant-Export-von-Marihuana.html
- Karpf GA 1996: Reactionary Socio-Political Traits in a Paranoid Schizophrenic Character. *Journal of Orgonomy* 30(1):45-57
- Kendal JR 2009: Nine-spined sticklebacks deploy a hill-climbing social learning strategy. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/999652/
- Kim AM et al. 2010: Zinc Availability Regulates Exit from Meiosis in Maturing Mammalian Oocytes. Berichtet in: www.focus.de/familie/news/zink-laesst-eizellen-gedeihen-befruchtung_id_1870077.html
- Kim B et al. 2009: Phthalates Exposure and Attention-Deficit/Hyperactivity Disorder in School-Age Children. Berichtet in: www.sciencedaily.com/releases/2009/11/091119101042.htm
- Kirchner J 2009: Amokläufer von heute – Mobbingopfer von gestern. *Der Neurologe & Psychiater* 10/09:14-16
- Knauß F 2014: Der Weg in die Unwissensgesellschaft. www.wiwo.de/erfolg/campus-mba/bildung-auf-dem-weg-in-die-unwissensgesellschaft/11009200.html
- Konia C 1995: Editor's Page: Humanity's Most Important Task. *Journal of Orgonomy* 29(1):1-4
- Konia C 2002a: Editor's Page: The Problem of Drugs: Legal and Illegal. *Journal of Orgonomy* 36(2):1f
- Konia C 2002b: The War on Drugs: America's Second Civil War. *Journal of Orgonomy* 36(2):101-119
- Konia C 2008: Orgonotic Contact, Part IV: The Stream of Life (Part 1) . *Journal of Orgonomy* 42(1):27-35
- Konia C 2013: Questions and Answers: Why Is Swaddling Becoming Popular? *Journal of Orgonomy* 47(1):86
- Koopman BG 1973: The Rise of the Psychopath. *Journal of Orgonomy* 7(1):40-58
- Koopman BG 1975: The Psychedelic Trip – Bummer or Beatitude? *Journal of Orgonomy* 9(1):48-61
- Krebs-Kraft DL et al 2010: Sex difference in cell proliferation in developing rat amygdala mediated by endocannabinoids has implications for social behavior. Berichtet in: www.wissenschaft.de/umwelt-natur/umbau-im-hirn/
- Kubitschek J 2005: Zerstört die Pille weibliche Libido auf Dauer? www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/verhuetung-zerstoert-die-pille-weibliche-libido-auf-dauer-a-358222.html

- Lange M, Krauter R 2010: Töchter leiden unter väterlichen Sünden (Interview). www.deutschlandfunk.de/toechter-leiden-unter-vaeterlichen-suenden.676.de.html
- Lange M 2009: Erbinformationen jenseits der Gene. www.deutschlandfunkkultur.de/erbinformationen-jenseits-der-gene.950.de.html
- Laska BA 1980: Freud und Reich... auf einen Blick. Wilhelm Reich Blätter 3/88:130f
- Laska BA 1981: Zur aktuellen Reich-Rezeption. Wilhelm Reich Blätter 2/81:92-103
- Lanzendorfer O 2002: It's 10pm, Do You Know? www.metroactive.com/papers/sonoma/10.17.02/sex-0242.html
- Last J, Reich W 1936: Antwort an Wilhelm Reich/Antwort an Jef Last. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 3(3/4):169-173
- Lederer E 2009a: Therapie im Mutterleib Wie Ungeborene auf Schmerzen reagieren. www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/therapie-im-mutterleib-wie-ungeborene-auf-schmerzen-reagieren-a-613569.html
- Lederer E 2009b: Laborkind mit Risiko. <http://news.doccheck.com/de/2719/laborkind-mit-risiko/>
- Lehtonen L 2012: Infant Crying Behaviour: Comments on Oberlander, and St James-Roberts. www.child-encyclopedia.com/crying-behaviour/according-experts/infant-crying-behaviour-comments-oberlander-and-st-james-roberts
- Lenzen-Schulte M 2015: Fehlerhafte Programmierung in der Retorte. www.faz.net/aktuell/wissen/medizin-ernaehrung/gefaessschaeden-bei-kuenstlich-durch-ivf-gezeugte-kinder-entdeckt-13865397.html
- Levinson DF 1983: Communism and Character: The Case of Kim Philby. Journal of Orgonomy 17(1):81-97
- Lindberg L 2003: Wenn ohne Joint nichts läuft: Was man über Cannabis wissen muß, Düsseldorf: Walter
- Lowry R 2013: What If Elephants Have Souls? Journal of Orgonomy 47(1):80-81
- Mackler D 2009: Alice Miller in a Nutshell: A Brief Critique. <http://wildtruth.net/alice-miller-in-a-nutshell-a-brief-critique/>, 2013
- Malinowski B 1935: Korallengärten und ihre Magie, Frankfurt: Syndikat, 1981
- Marcel S 2014: Right from the Start: Pregnancy, Birth and Emotion. Journal of Orgonomy 48(1):27-37
- Martin RM et al. 2007: Breast feeding in infancy and social mobility: 60-year follow-up of Boyd Orr cohort. Berichtet in: www.focus.de/gesundheit/baby/news/langzeitstudie_aid_124623.html
- Mathews P 1977: The Genital Character and the Genital World. Journal of Orgonomy 11(2):216-225
- Meaney M 2014: Mütterliche Zuwendung mildert die Streßempfindlichkeit (Interview). www.nzz.ch/feuilleton/muetterliche-zuwendung-mildert-die-stressempfindlichkeit-1.18438371
- McCullough R 1955: Antibiotics, Cloudseeding and Life Energy. CORE 7(1-2):40-46
- McGrath J et al. 2010: Association Between Cannabis Use and Psychosis-Related Outcomes Using Sibling Pair Analysis in a Cohort of Young Adults. Berichtet in: www.drugcom.de/aktuelles-aus-drogenforschung-und-drogenpolitik/12-03-2010-langzeitstudie-bestaetigt-cannabis-als-psychoseerisiko/
- McGowan PO et al. 2009: Epigenetic regulation of the glucocorticoid receptor in human brain associates with childhood abuse. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1001758/

- Meier MH et al. 2012. Persistent cannabis users show neuropsychological decline from childhood to midlife. www.pnas.org/content/109/40/E2657
- Michaelsen S 2004: Joachim Lottmann. „Für die ist Adenauer eine Seife!“ (Interview). www.stern.de/kultur/buecher/joachim-lottmann--fuer-die-ist-adenauer-eine-seife---3549400.html
- Midei AJ et al. 2012: Childhood Physical Abuse Is Associated With Incident Metabolic Syndrome in Mid-Life Women. Berichtet in: www.apa.org/news/press/releases/2012/07/women-heart-disease.aspx
- Miller A 2007: Dein gerettetes Leben, Frankfurt: Suhrkamp
- Miner MH 2009: Understanding Sexual Perpetration Against Children: effects of attachment style, interpersonal involvement, and hypersexuality. Berichtet in: www.neuro-depesche.de/nachrichten/bindungsangst-hypersexualitaet-und-sehnsucht/
- Moore THM et al. 2007: Cannabis use and risk of psychotic or affective mental health outcomes: a systematic review. Berichtet in: www.bristol.ac.uk/news/2007/5554.html
- Morgan BE, Horn AR, Bergman NJ 2011: Should Neonates Sleep Alone? Berichtet in: www.sciencedaily.com/releases/2011/11/111102124955.htm
- Morselli E 2014: Hypothalamic PGC-1 α Protects Against High-Fat Diet Exposure by Regulating ER α . [www.cell.com/cell-reports/abstract/S2211-1247\(14\)00808-0](http://www.cell.com/cell-reports/abstract/S2211-1247(14)00808-0)
- Müschenich S 1995: Der Gesundheitsbegriff im Werk des Arztes Wilhelm Reich, Marburg: Görich & Weiershäuser
- Neill AS 1960: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Frankfurt: Fischer Taschenbuch, 1979
- Nietzsche F 1885: Also sprach Zarathustra, KRITISCHE STUDIENAUSGABE, Bd. 4, Hrsg. G. Colli, M. Montinari, München: dtv/de Gruyter, 1988
- Nietzsche F 1886: Jenseits von Gut und Böse, KRITISCHE STUDIENAUSGABE, Bd. 5, Hrsg. G. Colli, M. Montinari, München: dtv/de Gruyter, 1988
- NN 1992: Krebs, Psyche und Immunsystem: Ein Gespräch mit Lawrence LeShan. Psychologie heute, Juni 1992
- NN 1995: Chaotisches Geflecht. www.spiegel.de/spiegel/print/d-9184335.html
- NN 2004a: Selbstmordrisiko von Geburt an vorbestimmt. www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/schwedische-studie-selbstmordrisiko-von-geburt-an-vorherbestimmt-a-319643.html
- NN 2004b: Hoffnung im Kampf gegen Plötzlichen Kindstod. www.deutschlandfunk.de/hoffnung-im-kampf-gegen-ploetzlichen-kindstod.676.de.html?dram:article_id=21808
- NN 2004c: Brechattacken durch Hasch. www.spiegel.de/spiegel/print/d-32565476.html
- NN 2005: Cannabis verändert Hirndurchblutung. www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/studie-cannabis-veraendert-hirndurchblutung-a-340652.html
- NN 2006: Deutsche schnupfen tonnenweise Kokain. www.welt.de/wissenschaft/article96330/Deutsche-schnupfen-tonnenweise-Kokain.html
- NN 2007: Study: Marijuana Damages Brain. <http://cannabisnews.com/news/22/thread22931.shtml>
- NN 2008: Schönbohm gegen DDR-Verherrlichung. www.pnn.de/titelseite/15370/

- NN 2009a: Der Mythos um das männliche Geschlechtshormon.
www.wissenschaft.de/umwelt-natur/der-mythos-um-das-maennliche-geschlechtshormon/
- NN 2009b: In Spaniens Drogen-Zentren liegt Koks in der Luft.
www.welt.de/wissenschaft/article3737041/In-Spaniens-Drogen-Zentren-liegt-Koks-in-der-Luft.html
- NN 2010a: Vitamin D Deficiency in Pregnant Arab Women Requires Urgent Attention, Says Doctor.
www.cincinnatichildrens.org/news/release/2010/vitamin-d-05-01-2010
- NN 2010b: Depressive sehen wirklich grau in grau. www.scinexx.de/wissen-aktuell-11473-2010-04-07.html
- NN 2010c: Psychose vom Kiffen? www.drugcom.de/?id=topthema&sub=116
- NN 2012a: Autism Speaks Demands an Urgent, New Response to the Autism Epidemic as CDC Updates Prevalence Estimates.
www.autismspeaks.org/about-us/press-releases/cdc-autism-prevalence-1-88-autism-speaks-demands-response
- NN 2012b: Study shows more teens taking hits as marijuana use climbs.
www.dailymail.co.uk/news/article-2138441/Study-shows-teens-smoking-marijuana.html
- NN 2013: NN 2013: Chronic Aggressive Behaviour in Boys: Ppigenetic Sources?
<https://research.chusj.org/en/Communications/Nouvelles/2013/Garcons-aux-comportements-agressifs-chroniques-des>
- Northstone K et al. 2011: Are Dietary Patterns in Childhood Associated with IQ at 8 Years of Age? A population-based cohort study. Berichtet in:
www.bristol.ac.uk/neuroscience/bn-news/2011/110208diet-iq.html
- O'Connor T et al. 2010: Maternal Prenatal Cortisol and Infant Cognitive Development: Moderation by Infant–Mother Attachment. Berichtet in:
www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/994675/
- Odent M 2010: Die Natur des Orgasmus. Über elemtare Erfahrungen, München: C.H. Beck
- Olesen TB et al. 2012: Young age at first intercourse and risk-taking behaviours--a study of nearly 65 000 women in four Nordic countries.
www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/21596800
- Ollman B 1979: Social and Sexual Revolution, London: Pluto Press
- Olsen O, Clausen JA 2012: Planned Hospital Birth Versus Planned Home Birth. Berichtet in:
http://news.ku.dk/all_news/2012/2012.9/birth_is_no_reason_to_go_to_hospital/
- Paradis J et al. 2017: Perinatal Western Diet Consumption Leads to Profound Plasticity and GABAergic Phenotype Changes within Hypothalamus and Reward Pathway from Birth to Sexual Maturity in Rat. Berichtet in:
<https://blog.frontiersin.org/2017/09/28/frontiers-in-endocrinology-maternal-diet-child-nutrition/>
- Parry RL 2009: Girly men of Japan just want to have fun.
www.thetimes.co.uk/article/girly-men-of-japan-just-want-to-have-fun-z82lz8bv5tn
- Patton GC et al. 2002: Cannabis use and mental health in young people: cohort study. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC135489/
- Perera F et al. 2009: Relation of DNA Methylation of 5'-CpG Island of ACSL3 to Transplacental Exposure to Airborne Polycyclic Aromatic Hydrocarbons and

- Childhood Asthma. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1001893/
- Pfleger P 2014: Depression: Zellkraftwerke arbeiten mit halber Kraft. www.netdokter.at/krankheit/depression-zellkraftwerke-arbeiten-mit-halber-kraft-6802278
- Pinquart M, Duberstein PR 2010: Depression and cancer mortality: a meta-analysis. Berichtet in: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/BF03368245.pdf>
- Pohler G 1989: Krebs und seelischer Konflikt, Frankfurt: Nexus
- Provençal N et al. 2013: Childhood chronic physical aggression associates with adult cytokine levels in plasma. <http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0069481>
- Quenby S et al. 2004: Dysfunctional labor and myometrial lactic acidosis. Berichtet in: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/health/3757161.stm>
- Raabe K 2010: Keine Weckfunktion. www.deutschlandfunk.de/keine-weckfunktion.676.de.html
- Rais M et al. 2010: Cannabis use and progressive cortical thickness loss in areas rich in CB1 receptors during the first five years of schizophrenia. Berichtet in: www.neuro-depesche.de/nachrichten/cannabis-laesst-das-hirn-schneller-schrumpfen/
- Rakic P et al. 2006: Ultrasound Affects Embryonic Mouse Brain Development. <https://news.yale.edu/2006/08/07/ultrasound-affects-embryonic-mouse-brain-development>
- Raphael CM 1970: Wilhelm Reich: Misconstrued – Misesteemed, New York: Wilhelm Reich Institute for Orgonomic Studies
- Raphael CM 1995: Buchkritik: Wilhelm Reich – der heilige Zorn des Lebendigen. Lebensenergie 5:87-94
- Reich E 1980: Prevention of Neurosis: Self-regulation from Birth On. Journal of Biodynamic Psychology, No. 1:18-49
- Reich P 1973: Der Traumvater, München: C. Bertelsmann Verlag, 1975
- Reich W 1926: Eltern als Erzieher: Teil I: Der Erziehungszwang und seine Ursachen. Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik 1(3):65-74
- Reich W 1928: Wohin führt die Nackterziehung? Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik 3(2/3):44-50
- Reich W 1931: Die charakterologische Überwindung des Ödipus-Komplexes. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 17(1):55-71
- Reich W 1934a (Ernst Parell): Was ist Klassenbewußtsein? Ein Beitrag zur Diskussion über die Neuformierung der Arbeiterbewegung. Kopenhagen: Verlag für Sexualpolitik
- Reich W 1934b: Was hat die Elektrophysiologie des Orgasmus mit der Politik zu tun? Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie 1(2):163f
- Reich W 1937a: Die bio-elektrische Untersuchung von Sexualität und Angst, Frankfurt: Nexus Verlag, 1984
- Reich W 1937b: Der dialektische Materialismus in der Lebensforschung. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(3)(14):137-148
- Reich W 1938: Die Bionexperimente, Frankfurt: Zweitausendundeins, 1995
- Reich W 1942a: Die Funktion des Orgasmus, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1972
- Reich W 1942b: Disastrous Fads in Infant Upbringing. International Journal of Sex-Economy and Orgone Research 1(3):276-278

- Reich W 1944: Orgonotic Pulsation. International Journal of Sex-Economy and Orgone-Research 3(2,3):97-150
- Reich W 1945: Die sexuelle Revolution, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1971
- Reich W 1946: Massenpsychologie des Faschismus, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1974
- Reich W 1948a: Der Krebs, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1976
- Reich W 1948b: Rede an den kleinen Mann, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1984
- Reich W 1949a: Äther, Gott und Teufel, Frankfurt: Nexus Verlag, 1983
- Reich W 1949b: Charakteranalyse, Köln: KiWi, 1989
- Reich W 1950a: The Biological Revolution from Homo Normalis to the Child of the Future. Orgonomic Functionalism 1:30-74, 1990
- Reich W 1950b: Processes of Integration in the Newborn and the Schizophrenic. Orgonomic Functionalism 6:51-71, 1996
- Reich W 1951a: Die kosmische Überlagerung, Frankfurt: Zweitausendeins, 1997
- Reich W 1951b: Das ORANUR-Experiment. Erster Bericht, Frankfurt: Zweitausendeins, 1997
- Reich W 1951c: Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Köln: KiWi, 1995
- Reich W 1953: Christismord, Freiburg: Walter-Verlag, 1978
- Reich W 1955: Die emotionale Wüste. In: Reich 1976
- Reich W 1956: Re-emergence of Freud's „Death Instinct“ as „DOR“ Energy. Orgonomic Medicine 2(1):2-11
- Reich W 1957: Das ORANUR-Experiment. Zweiter Bericht, Frankfurt: Zweitausendeins, 1997
- Reich W 1976: Ausgewählte Schriften, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Reich W 1977: Frühe Schriften 1, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Reich W 1983: Kinder der Zukunft, Gießen: Psychosozial-Verlag, 2018
- Reich W 1994: Leidenschaft der Jugend, Köln: KiWi
- Reicher SD, Haslam SA, Smith JR 2012: Working Toward the Experimenter: Reconceptualizing Obedience Within the Milgram Paradigm as Identification-Based Followership. Berichtet in: www.psychologicalscience.org/news/releases/social-identification-not-obedience-might-motivate-unspeakable-acts.html
- Reichholf JH 2009: Rabenschwarze Intelligenz – Was wir von Krähen lernen können. München: F.A. Herbig
- Reichmuth A 2013: Cannabis – Dümmer, psychotischer, krimineller. www.weltwoche.ch/ausgaben/2013-6/artikel/cannabis-duemmer-psychotischer-krimineller-die-weltwoche-ausgabe-062013.html
- Rettner R 2010: Indoor Tanning Is Addictive, Study Finds. www.livescience.com/10649-indoor-tanning-addictive-study-finds.html
- rev 2009: So unfair ist das deutsche Schulsystem. www.t-online.de/leben/familie/schulkind-und-jugendliche/id_19507224/so-unfair-ist-das-deutsche-schulsystem.html
- Riba J et al. 2015: Telling true from false: cannabis users show increased susceptibility to false memories. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4441258/
- Rinker B, Veneracion M, Walsh CP 2008: The effect of breastfeeding on breast aesthetics. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1012460/

- Roberts M 2005: Babies „have favourite colours“.
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/health/4474725.stm>
- Röhl W 2013: Reich, aber unglücklich. Aus der Voodoo-Wissenschaft.
www.achgut.com/artikel/reich_aber_ungluuecklich_aus_der_voodoo_wissensc_haft
- Rosenberger C 1991: Sexualität und Geburt. Lebensenergie 2:59-69
- Rossum I et al. 2009: Does cannabis use affect treatment outcome in bipolar disorder? A longitudinal analysis. www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/19155808
- Rötzer F 2016: Menschliches Leben beginnt mit einem „Feuerwerk“.
www.heise.de/tp/features/Menschliches-Leben-beginnt-mit-einem-Feuerwerk-3191978.html
- Ruiz-Veguilla M et al. 2009: Fewer neurological soft signs among first episode psychosis patients with heavy cannabis use. Berichtet in:
www.sciencedaily.com/releases/2009/03/090325132328.htm
- Sacker A 2013: Breast feeding and intergenerational social mobility: what are the mechanisms? Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/913444/
- Sánchez C et al. 2013: The possible role of human milk nucleotides as sleep inducers. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/997537/
- Sarabi A 2002: Schriftliche Ausarbeitung als Sifu – Arbeit für die EMIN BOZTEPE MARTIAL ARTS SYSTEM. <http://docplayer.org/33738567-Schriftliche-ausarbeitung-als-sifu-arbeit-fuer-die-emin-boztepe-martial-arts-system-unter-der-leitung-von-sifu-emin-botzepe.html>
- Schlüter J 2006: Im Rattenversuch wirkt Cannabis als Einstiegsdroge. Haschisch macht anfällig für Heroin. www.berliner-zeitung.de/15550290
- Schmidbauer W, Scheidt J von: Handbuch der Rauschdrogen, München: Nymphenburger, 1971
- Schneider CM, Call J, Liebal K 2010: Do Bonobos Say NO by Shaking Their Head? Berichtet in: <http://sciencev2.orf.at/stories/1647349/index.html>
- Schwartz A 2008: Marijuana Makes It Worse: Severe Mental Illnesses. www.mentalhelp.net/blogs/marijuana-makes-it-worse-severe-mental-illnesses/
- Schwartzman R, Schwartzman R 1997: Circumcision From an Orgonomic Perspective. Journal of Orgonomy 31(1):91-96
- Schwartzman R 1997: Besprechung von Goldman: Circumcision - The Hidden Trauma. Journal of Orgonomy 31(1):97-99
- Sella A, Stewart L 2014: How drugs are entering UK water systems through urine. www.bbc.com/news/health-29108330
- Serin S 2010: Föhn mich nicht zu. Aus den Niederungen deutscher Klassenzimmer, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch
- Shalev I et al. 2012: Exposure to violence during childhood is associated with telomere erosion from 5 to 10 years of age: a longitudinal study. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/929099/
- Sharaf MR 1970: Some Remarks of Reich: Autumn and Winter, 1948. Journal of Orgonomy 4(1):126-135
- Sharaf MR 1971: Further Remarks of Reich: Summer and Autumn, 1948. The Journal of Orgonomy 5(1):97-106
- Sharaf MR 1983: Fury on Earth, New York: St. Martin's/Marek
- Shelton J 2014: Time adds a wrinkle to nature and nurture. <https://news.yale.edu/2014/12/29/time-adds-wrinkle-nature-and-nurture>

- Shirtcliff EA et al. 2009: Early Childhood Stress is Associated with Elevated Antibody Levels to Herpes Simplex Virus Type 1. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1002289/
- Silver M 1955: Ergonomic Practices in Obstetrics. *Ergonomic Medicine* 1(1):54-64
- Simon-Areces J 2012: Ucp2 Induced by Natural Birth Regulates Neuronal Differentiation of the Hippocampus and Related Adult Behavior. <http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0042911>
- Skovlund CW et al. 2017: Association of hormonal contraception with suicide attempts and suicides. Berichtet in: www.neuro-depesche.de/nachrichten/cave-suizidrisiko-durch-die-pille-und-andere-hormonelle-kontrazeptiva/
- Smith WJ 2014: Who Cares About IVF Dangers? www.cbc-network.org/2014/01/who-cares-about-ivf-dangers/
- Sontineni SP et al. 2009: Cannabinoid hyperemesis syndrome: Clinical diagnosis of an underrecognised manifestation of chronic cannabis abuse. Berichtet in: www.eurekalert.org/pub_releases/2009-03/wjog-asv031909.php
- Sorrells ML et al. 2007: Fine-touch pressure thresholds in the adult penis. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1464-410X.2006.06685.x/full>
- Stahl A 2018: Erstickungstod statt Super-Orgasmus. www.springermedizin.de/wissen-macht-arzt/rechtsmedizin/erstickungstod-statt-super-orgasmus/15446516?fulltextView=true&wt_mc=nl.upd.sm_nl_highlight_sexualmedizin.Sind+die+alle+sexuell+gest%C3%B6rt%3F.L_18.x
- star2 2016: Is Music neutral? <http://ipost.christianpost.com/post/is-music-neutral>
- Stehr M, Putzke H, Dietz HG 2008: Zirkumzision bei nicht einwilligungsfähigen Jungen: Strafrechtliche Konsequenzen auch bei religiöser Begründung. www.aerzteblatt.de/archiv/61273/Zirkumzision-bei-nicht-einwilligungsfahigen-Jungen-Strafrechtliche-Konsequenzen-auch-bei-religioeser-Begrueundung
- Straus M 2009: Children Who Are Spanked Have Lower IQs, New Research Finds. <https://scholars.unh.edu/cgi/viewcontent.cgi?referer=https://www.google.de/&httpsredir=1&article=1204&context=news>
- Stuebe A 2007: Mothers get heart risk off their chest. www.newscientist.com/article/mg19325916-400-mothers-get-heart-risk-off-their-chest/
- Suglia SF et al. 2013: Soft Drinks Consumption Is Associated with Behavior Problems in 5-Year-Olds. Berichtet in: www.wissenschaft.de/leben-umwelt/gesundheit/-/journal_content/56/12054/2007939/Softdrinks-machen-Kinder-aggressiv/
- Sung J et al. 2014: Exploring temperamental differences in infants from the USA and the Netherlands. Berichtet in: www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/5633390
- Taylor A et al. 2007: Spontaneous Metatool Use by New Caledonian Crows. Berichtet in: www.sciencedaily.com/releases/2007/08/070816121111.htm
- Theroux P 1993: Trobriand Inseln – Das gerettete Eden. *Geo* 11/93:32-58
- Thompson A 2006: Tattoos Less Sensitive to Touch. www.livescience.com/1098-tattoos-sensitive-touch.html
- Tyrka AR et al. 2009: Childhood Maltreatment and Telomere Shortening: Preliminary Support for an Effect of Early Stress on Cellular Aging. www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2853238/

- Vallejo Medina P 2009: Men Admit they Consume Drugs to Increase Sexual Pleasure. www.disabled-world.com/medical/pharmaceutical/addiction/drugs-sexual.php
- Vallejo Medina P, Sierra JC 2012: Effect of Drug Use and Influence of Abstinence on Sexual Functioning in a Spanish Male Drug-Dependent Sample: A Multisite Study. Berichtet in: www.sciencedaily.com/releases/2013/01/130117105736.htm
- Vandenberg LN, Morrie RD, Adams DS 2011: V-ATPase-Dependent Ectodermal Voltage and pH Regionalization are Required for Craniofacial Morphogenesis. Berichtet in: www.innovations-report.de/html/berichte/biowissenschaften-chemie/face-a-frog-time-lapse-video-reveals-bioelectric-178807.html
- Vieweg M 2001: Faszinierende Volgelintelligenz. www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/935278/
- Vince G 2004: Television watching may hasten puberty. www.newscientist.com/article/dn6081-television-watching-may-hasten-puberty/
- Watanabe S 2009: Pigeons Can Discriminate „Good“ and „Bad“ Paintings by Children. Berichtet in: <https://phys.org/news/2009-06-pigeons-eye-japan.html>
- Weitoft GR et al. 2003: Mortality, severe morbidity, and injury in children living with single parents in Sweden: a population-based study. <http://forumdafamilia.com/arquivo/mortality-single-parents.pdf>
- Whitener VL 1995: Besprechung von Brazelton/Cramer: The Earliest Relationship. Journal of Orgonomy 29(1):80-84
- Whitener V 2001: Adolescent Sexuality. Journal of Orgonomy 35(1):99-123
- Whitener V 2003: Where's Papa? Journal of Orgonomy 37(1):144-147
- Whitener V 2013: Babies and Animals: The Role of Mechanistic Research. Journal of Orgonomy 47(1):70-79
- Will B 2010: Wer anders denkt, fliegt raus. www.sueddeutsche.de/karriere/mobbing-wer-anders-denkt-fliegt-raus-1.558625
- Wittmann M 2010: Vertonte Vergewaltigungen für Kinderohren. www.focus.de/kultur/musik/tid-19841/porno-rap-vertonte-vergewaltigungen-fuer-kinderohren_aid_551283.html
- Wolchover N, Pappas S 2016: New Theory on Why Men Love Breasts. www.livescience.com/23500-why-men-love-breasts.html
- Wright PS 2002: The All Souls' Waiting Room. 1st Book Library
- Yücel M et al. 2008: Regional brain abnormalities associated with long-term heavy cannabis use. Berichtet in: www.aerzteblatt.de/nachrichten/32570/Langfristige-Hirnveraenderungen-durch-Cannabis-Konsum
- Zammit S et al. 2002: Self reported cannabis use as a risk factor for schizophrenia in Swedish conscripts of 1969: historical cohort study. www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12446534
- Zentrum für Gesundheit 2017: Ultraschall-Untersuchung während der Schwangerschaft. www.zentrum-der-gesundheit.de/ultraschall-untersuchung-ia.html
- Zimmer C 2006: Starlings' Listening Skills May Shed Light on Language Evolution. www.nytimes.com/2006/05/02/science/02song.html